

1945/1955

70 Jahre Befreiung vom Nationalsozialismus und des
Konzentrationslagers Mauthausen und 60 Jahre Unter-
zeichnung des Österreichischen Staatsvertrags



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

*Im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus am 5. Mai im Historischen
Sitzungssaal des Parlaments während der Rede von Nationalratspräsidentin Doris Bures*

In unserer Ausgabe 142 haben wir bereits ausführlich über die Feierlichkeiten und die Veranstaltung zum Gedenken an die Befreiung vom nationalsozialistischen Regime und Gründung der Zweiten Republik berichtet, auch über den Festakt in der Wiener Hofburg und Ausstellungen und Veranstaltungen zum Jubiläum.

Am 5. Mai wurde mit einem Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus im Parlament fortgesetzt. Neben Christine Nöstlinger, die „nicht allzu viel zum Positiven verändert“ sieht, sprachen Nationalratspräsidentin Doris Bures – „Niemals vergessen – eine Bürde und ein Versprechen“ und Bun-

desratspräsidentin Sonja Zwagl – „Sprache ist das Alarmsignal“ – zu den rund 600 geladenen Gästen. Unter ihnen die vier NS-Überlebenden Rudolf Gelbart, Lucia Heilman, Suzanne-Lucienne Rabinovici und Ari Rath, die im Anschluß mit zwei Schulklassen ins Gespräch kamen...

Lesen Sie weiter auf der Seite 3



Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,
wir wurden gefragt, warum wir immer weniger Beiträge über die Auslandsreisen unseres Außenministers Sebastian Kurz bringen. Das liegt daran, daß Berichte darüber fast ausschließlich von der APA angeboten werden und deren Weiterverwendung natürlich kostenpflichtig ist. Da wir aber nichts zukaufen wollen/können, begnügen wir uns mit dem, was frei zur Verfügung steht. Und wird hoffen auf Ihr Verständnis.

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 143

»Wir sind bereit aus der Geschichte zu lernen«	6	Spielregeln einhalten!	76
Fest der Freude in Wien	7	Kulturarena Bernstein und Madonnenschlössl eröffnet	79
Befreiung des KZ Mauthausen	11	Alptraum mit Komik zwischen Paris und der Schweiz	80
»Österreich ist frei«	15	-----	
Besuch aus Bern	19	Ministerpräsident Renzi in Bozen	81
»Forum Salzburg«-Treffen	20	Neues Leben für alte Mauern	82
Dänemark für Stärkung des gemeinsamen Projekts Europa	22	Gemischte Bilanz zum Zustand der Natur in Europa	83
Integratives Miteinander und Weiterentwicklung Europas	23	Österreichs Wirtschaft wächst weiterhin verhalten	84
Kaiser-Maximilian-Preis 2015	24	Welthandel zu Jahresbeginn 2015 wieder schwach	85
Zwei Aktuelle EU-Umfragen	26	Verbesserte Konjunkturlage in den meisten Bundesländern	86
Aktiv im Auftrag der EU	27	»Made in Vienna«	88
HORIZONT3000 entsendet 600. EntwicklungshelferIn	28	Urlaubsreisen 1969–2014	89
Das Vergessen nährt die Unbekümmertheit	29	4. Linzer Donauquerung wird Hängebrücke	90
Studiengruppe des Holocaust Education Centre Toronto in Wien	30	Erste österreichische Weingüter »zertifiziert nachhaltig«	92
Österr. Hospiz Jerusalem erhielt Reliquie Kaiser Karls	31	Genussakademie Burgenland	93
Kurzmeldungen »Österreich, Europa und die Welt«	28	Uhudler wird Weltkulturerbe!	93
LinkedNews schafft Info-Quelle der Zukunft	42	Anton Zeilinger geehrt	94
100 Euro auf Reisen	44	Personalia	96
»Der private Josef Hoffmann: Wohnungswanderungen«	46	Nie dagewesene Präzision in der Krebsbehandlung	98
Serie »Von Wien nach Tauranga« von Birgit Anna Krickl, Folge 3	49	Ein Quantum Rotation	99
60. Song Contest	51	Neue Chancen für Blinde	100
Weltbund-Tagung - Auslandsösterreichertreffen in Klagenfurt	58	Die Energiesparchips der Zukunft	101
AuslandsniederösterreicherInnen-VIP-Treffen in St. Pölten	60	Serie heimische Universitäten und Fachhochschulen. Diesmal: Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität	103
Sparsamer Finanzrahmen mit Wachstumsimpulsen	61	Wien wird Weltstadt. Die Ringstraße und ihre Zeit	107
Rekordbeschäftigung trotz steigender Arbeitslosigkeit	64	»...aus kaiserlichem Nachlass«	111
Hochaltrigenstudie in Österreich	65	»Nach Picasso.«	118
»Burgenland Journal«		Dürer in Gmünd	122
90 Jahre Landeshauptstadt Eisenstadt	67	Salzkammergut Festwochen Gmunden	124
Zur Landtagswahl 2015	71	9. Schrammel.Klang.Festival	127
Auf der Überholspur bleiben	72	Serie »Österreicher in Hollywood« von Rudolf Ulrich. Diesmal: der Schauspieler und Folksinger Theodore Bikel	129
Demokratie am Puls der Zeit	74	Tourenradfahren durchs SalzburgerLand	132
171 Ideen für neue Arbeitsplätze	75		



Kaiser-Maximilian-Preis 2015 S 24



90 Jahre Landeshauptstadt Eisenstadt S 67



Neue Präzision in der Krebsbehandlung S 98



»...aus kaiserlichem Nachlass« S 111



SalzburgerLand: Tourenradfahren S 132

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos IKM / Lercher; Bgld. Landesmedienservice; EBG MedAustron GmbH / Thomas Kästenbauer; Schloß Schönbrunn / Florian Müller; SalzburgerLand Tourismus / Markus Greber

70 Jahre



Schriftstellerin Christine Nöstlinger

Der 5. Mai, der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen, ist seit 1997 der Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Nationalratspräsidentin und Bundesratspräsidentin begrüßten zur diesjährigen Veranstaltung im Historischen Sitzungssaal des Parlaments zahlreiche Gäste, unter ihnen Überlebende der NS-Verbrechen, der Bundespräsident, der Bundeskanzler und Mitglieder der Bundesregierung.

„Als das Konzentrationslager Mauthausen errichtet wurde, war ich fast zwei Jahre alt. Als die letzten Überlebenden von der US-Armee befreit wurden, war ich acht Jahre alt. Man könnte also denken, daß in meinen Erinnerungen an diese Jahre das KZ-Mauthausen kein Thema wäre. Dem ist aber nicht so.“ Mit diesen Worten eröffnete die Schriftstellerin Christine Nöstlinger ihre Rede bei der Gedenkveranstaltung gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus im Historischen Sitzungssaal des Parlaments. Die Veranstaltung stand heuer – am 70. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen – im Zeichen der Überlebenden der NS-Verbrechen.

Nöstlinger: Nicht allzu viel zum Positiven verändert

Nöstlinger thematisierte in ihrer Rede ihre persönlichen kindlichen Erlebnisse mit dem Unrecht der NS-Zeit. Etwa wenn sie von ihrer Mutter hörte, wie SA-Männer den „Herrn Fischl“ abführten, in dessen Wohnung und Werkstatt kurz darauf ein „arischer Schuster“ einzog. Als Nöstlinger ihre Mutter fragte, wohin denn der „Herr Fischl“ gebracht worden sei, bekam sie als Antwort: „Na, ins KZ.“

Die Nachkriegsregierungen seien „nicht besonders emsig bemüht“ gewesen, die Täter der NS-Zeit zu verfolgen, sagte Nöstlinger weiters. Die Schriftstellerin mahnte, daß sich bis heute „nicht allzu viel zum Positiven

verändert“ habe. Heutiger Rassismus lehne „schlicht alles Fremde“ ab, sehe das eigene Volk durch „Überfremdung“ in Gefahr, witere sogar „Bevorzugung der Ausländer“.

„Wer so denkt, und unter Gleichgesinnten auch so redet“, fuhr Nöstlinger fort, „schmiert noch lange keine rassistischen Parolen, wirft keine jüdischen Grabsteine um, beschimpft keine Frauen, die Kopftuch tragen, verprügelt keinen Schwarzen und zündet kein Asylantheim an. Aber den Menschen, die es tun, geben sie die Sicherheit, auch in ihrem Interesse zu agieren. Sie sind der Nährboden, aus dem Gewalt wächst.“

Bures: Niemals vergessen – eine Bürde und ein Versprechen

Nationalratspräsidentin Doris Bures bedankte sich in ihrer Rede bei den Überlebenden der NS-Verbrechen dafür, daß sie ihre furchtbaren Erlebnisse an die nächsten Generationen weitergegeben haben.



Nationalratspräsidentin Doris Bures



Bundesratspräsidentin Sonja Zwanzl

70 Jahre



Die Zeitzeugen Ari Rath, Suzanne-Lucienne Rabinovici, Rudolf Gelbard und Lucia Heilmann

„Heutige Generationen haben das Privileg, das Geschehene aus dem Mund jener zu hören, die es selbst erlebt haben“, sagte Bures. Diese persönlichen Erzählungen seien für die Nationalratspräsidentin und für viele andere der stärkste Impuls für die Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen gewesen.

„Es muß den Zeugen dieser schrecklichen Zeit unermeßliche, unvorstellbare Kraft kosten, das Erlebte immer und immer wieder zu erzählen und damit immer und immer wieder zu durchleben“, fuhr Bures fort. „Unermesslich ist daher auch der Dank, den wir ihnen dafür schulden!“

Die Nationalratspräsidentin schloß ihre Rede mit den Worten: „Nur, wenn wir wissen, was war, und nur, wenn wir wissen, warum es war, können wir verhindern, daß wieder kommt, was niemals wieder sein darf. Niemals vergessen – das ist unser Versprechen. Es entstand aus der Bürde der Überlebenden, niemals vergessen zu können.“

Zwazl: Sprache ist das Alarmsignal

Bundesratspräsidentin Sonja Zwazl warnte in ihrer Rede vor einer Verrohung der Sprache. „Sprache ist verräterisch“, sagte sie. Sprache zeige, wenn in einer Gesellschaft etwas schief laufe. Sprache sei das erste Zei-

chen, wenn sich Menschen und Gesellschaften radikalieren würden. „Die Verrohung der Sprache ist das Alarmsignal, das dringend zu Umkehr mahnt.“

Zwazl rief weiters dazu auf, „immer und immer wieder aufzustehen und ein klares Nein zu sagen, wenn Radikalismus ein friedvolles Zusammenleben bedroht. Aufzustehen und Nein zu sagen, wenn die Sprache und damit der Umgang der Menschen miteinander verroht“. Diese Mahnung, sagte Zwazl, kenne „kein Gestern, Heute oder Morgen“. Diese Mahnung sei zeitlos gültig und notwendig. „Das Nein zu Rassismus und Gewalt ist ein Dauerauftrag – für heute, für morgen, für immer.“

Im Anschluß an die Gedenkveranstaltung im Historischen Sitzungssaal kam es im Palais Epstein (dem Parlament gegenüber) noch zu einer Veranstaltung mit Überlebenden. Zwei Schulklassen bekamen die Gelegenheit, mit den vier NS-Überlebenden Rudolf Gelbard, Lucia Heilmann, Suzanne-Lucienne Rabinovici und Ari Rath ins Gespräch zu kommen.

Am 9. Mai fand überdies die voraussichtlich letzte Vorstellung des Stückes „Die letzten Zeugen“ unter Ehrenschutz der Nationalratspräsidentin im Burgtheater statt.

Faymann: Geschichte mahnt, die richtigen Folgen daraus zu ziehen

„Der Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus, den wir aus Anlaß der Befreiung des österreichischen Konzentrationslagers Mauthausen am 5. Mai vor 70 Jahren begehen, erinnert uns an eines der schlimmsten Kapitel in der österreichischen Geschichte: Der Inhaftierung und systematischen Vernichtung von Menschen aufgrund von Rassenideologie, Religion, politischer Gesinnung oder Behinderung. Aus diesem unvorstellbaren Unrecht und den damit unfaßbaren Verbrechen an der Menschheit mahnt uns die Geschichte, die richtigen Folgen daraus zu ziehen: Nämlich jede Form von Gewalt und Rassismus zu verurteilen und dagegen anzukämpfen“, sagte SPÖ-Vorsitzender Bundeskanzler Werner Faymann.

„Auch heute müssen wir wachsam gegenüber Radikalisierung, Ausgrenzung, Gewalt und Rassismus sein. Wir dürfen nicht zulassen, daß sich Menschen abschotten und falschen Botschaften folgen. Es gibt keine einfachen Lösungen für die Probleme der Gegenwart, und schon gar nicht solche, durch die Gruppierungen gegeneinander ausgespielt und aufeinander gehetzt werden. Vor allem gegenüber Randgruppen und Minder-



Fotos: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Blick Richtung VeranstaltungsteilnehmerInnen. Erste Reihe (v.l.): Nationalratspräsidentin Doris Bures, Schriftstellerin Christine Nöstlinger, Bundeskanzler Werner Faymann, Sozialminister Rudolf Hundstorfer und Verkehrsminister Alois Stöger

70 Jahre

heiten zeigt sich, wie ernst man es mit einer Solidarität – die wir nötiger denn je haben – meint“, betonte der Bundeskanzler.

„Frieden gibt es nur, wenn es auch sozialen Frieden gibt. Denn nur, wenn wir uns in der Gesellschaft, in der wir leben, sicher und aufgehoben fühlen, können wir auch schauen, daß es anderen – und damit wieder uns allen – gut geht“, unterstrich der Bundeskanzler abschließend.

Mitterlehner: 70. Jahrestag der Befreiung von Mauthausen steht für Wiederkehr der Menschlichkeit

Anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen unterstrich ÖVP-Bundesparteiobmann Vizekanzler Reinhold Mitterlehner die Bedeutung des Gedenkens zu diesem geschichtsträchtigen Ereignis: „Die Befreiung des größten Konzentrationslagers auf österreichischem Boden steht für das Ende eines grauenvollen Regimes und für die Wiederkehr der Menschlichkeit. Dieser Gedenktag steht aber auch für die erschütternde Erkenntnis, was Menschen einander antun können.“

Der Vizekanzler mahnt, daß „das uns dieser Tag nicht nur an die furchtbaren Verbrechen des Nationalsozialismus erinnern soll, damit sich der Horror dieser Zeit nie wiederholt, sondern vor allem auch zu mutiger Zivilcourage antreiben soll“. Denn traurige Tatsache sei, daß antisemitische Strömungen leider keineswegs verschwunden seien. „Jeder von uns ist gefordert, antisemitischen Entwicklungen mit aller Kraft entgegenzuwirken und gemeinsam für ein friedliches Europa zu kämpfen. Wir müssen die richti-



Foto: HBF / Peter Lechner

Militärische Ehren und Kranzniederlegung bei sowjetischen Soldatengräbern am Wiener Zentralfriedhof am 7. Mai: Bundespräsident Heinz Fischer würdigte die Opfer Allierter Soldaten bei der Befreiung Österreichs 1945: »Zeichen der Dankbarkeit für die großen Opfer, die gebracht wurden.«

gen Lehren aus der Vergangenheit ziehen“, betont Mitterlehner.

Konsequenz aus den Erfahrungen der NS-Zeit müsse eine starke demokratische Zivilgesellschaft sein, die extremistischen Strömungen klar entgegenrete und eine mutige Zivilcourage aktiv lebe. „Unsere Vergangenheit lehrt uns, daß es in einem Meer von Haß, Angst oder Gleichgültigkeit auch mutige und aufrechte Menschen gab, die der menschenverachtenden Diktatur der Nationalsozialisten Widerstand leisteten, in dem sie jenen halfen, die verfolgt wurden“, verwies der Vizekanzler auf die Vorbilder für unsere heutige Gesellschaft und die Notwendigkeit des europäischen Integrationsprozesses: „Der Jahrestag der Befreiung von Maut-

hausen zeigt uns einmal mehr, wie sehr wir verpflichtet sind, in Zukunft weiter unbeirrbar an einem gemeinsamen Europazu arbeiten, das von einem friedlichen Zusammenleben aller Kulturen und Konfessionen getragen wird“, so Bundesminister Mitterlehner abschließend.

Die Rede von Christine Nöstlinger im Wortlaut finden Sie hier:

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2015/0515/W1/50505pkNoestlinger.htm>

Die Rede von Nationalratspräsidentin Doris Bures im Wortlaut finden Sie hier:

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2015/0515/W1/50505pkBures.htm>

Die Rede von Bundesratspräsidentin Sonja Zwazl im Wortlaut finden Sie hier:

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2015/0515/W1/50505pkZwazl.htm>



Fotos: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

SchülerInnen im Gespräch mit den ZeitzeugInnen Ari Rath und Suzanne-Lucienne Rabinovici im Palais Epstein

»Wir sind bereit aus der Geschichte zu lernen«

Bundeskanzler Werner Faymann bei einem Staatsakt im Bundeskanzleramt



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzler Werner Faymann seiner Ansprache an die Gäste des Staatsakts im Bundeskanzleramt

Heute vor 70 Jahren endete der Zweite Weltkrieg in Europa. Dieser 8. Mai war ein Ende und ein Anfang zugleich. Es war das Ende des NS-Regimes, das diesen mörderischen und grausamen Krieg vom Zaun gebrochen hatte. Der 8. Mai war das Ende tagtäglicher Verfolgung und Unterdrückung all jener, die den Mut hatten, sich dem NS-Regime nicht zu beugen. Es war das Ende der Ausbeutung von Millionen von Zwangsarbeitern und das Ende der Hölle für jene, die durch die NS-Vernichtungsmaschinerie gegangen sind“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann beim Staatsakt zum Gedenken an die Befreiung vom Nationalsozialismus und die Beendigung des Zweiten Weltkrieges in Europa.

Dieser Tag sei aber auch ein Neuanfang für Österreich gewesen: „Es war für unser Land ein Tag der Befreiung und der Wiederauferstehung als demokratische Republik. Erst die Niederlage des NS-Regimes ermöglichte es uns, daß die Menschen in Demokratie, Freiheit und wachsendem Wohlstand leben konnten. Der 8. Mai war auch ein Neuanfang für Europa unter der Prämisse: Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus“, so Faymann.

„Die unvorstellbaren Opfer der jüdischen Bevölkerung, der Roma und Sinti sowie vieler anderer – diese unvorstellbaren Morde

des Holocaust – werden wir in unserer Generation nie richtig begreifen können. Ich bin daher den Zeitzeugen sehr dankbar, daß sie ihre Kraft, sowie ihre Fragen und Antworten in die öffentliche Diskussion einbringen und gerade mit den jungen Menschen Gespräche führen“, sagte der Bundeskanzler. Es sei dringend nötig, die Geschichte offen und ungeschminkt aufzuarbeiten. „Viele Konsequenzen wurden bereits gezogen, einige allerdings zu spät, zu zögerlich und zu zaghaft. Unsere Schlußfolgerung muß sein: Nie wieder Krieg, Faschismus, Antisemitismus und Rassismus“, sagte Faymann.

Trotz des gemeinsamen Friedensprojekts Europa sei unser Kontinent auch in den letzten Jahrzehnten bis in die Gegenwart nicht von kriegerischen Auseinandersetzungen verschont geblieben. „Wir brauchen den gemeinsamen Willen für ein friedliches Zusammenleben einzustehen. Das bedeutet auch, den Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Chancen wahrzunehmen und eine Arbeit zu finden, von der sie leben können“, so der Bundeskanzler.

„Mit dem heutigen Gedenken zeigen wir, daß wir bereit dazu sind aus der Geschichte zu lernen. Wir verneigen uns heute vor all jenen, die Österreich befreit haben. Wir verneigen uns vor allen Österreicherinnen und

Österreichern, die vom Nationalsozialismus verfolgt wurden und versprechen, daß unser Land ihnen und ihren Nachkommen wieder eine gute Heimat sein will. Wir wollen niemals vergessen wozu es führt, wenn die Freiheit und Würde des Menschen mit Füßen getreten werden – in unserem eigenen Interesse und im Interesse unserer Kinder“, so Faymann.

Tags zuvor hatte der Bundeskanzler stellvertretend für alle Opfer die KZ-Überlebenden, Widerstandskämpfer und Zeitzeugen Marko Feingold, Käthe Sasso und Rudolf Gelbard ins Bundeskanzleramt eingeladen und zollte ihnen „größten Respekt und höchste Anerkennung“. Er zeigte sich sehr berührt von den „bewegenden Worten und persönlichen Erinnerungen der Zeitzeugen“. Er habe den höchsten Respekt vor ihrer Geschichte, ihrem Leben und ihrem Wirken. Aber auch große Dankbarkeit, daß Sie ihr Wissen den jüngeren Generationen weitergeben. Das Ende des Zweiten Weltkrieges habe nicht nur das Ende der Kampfhandlungen bedeutet, sondern auch die Befreiung von der NS-Diktatur und ihrer menschenunwürdigen Ideologie, deren ganze Brutalität und Unmenschlichkeit Käthe Sasso, Marko Feingold und Rudolf Gelbard miterlebt haben und bezeugen können. ■

Fest der Freude in Wien

15.000 Menschen feierten die Befreiung vom Nationalsozialismus vor 70 Jahren



Foto: MKÖ / Sebastian Philipp

Ein Blick über die 15.000 Menschen beim »Fest der Freude« am Wiener Heldenplatz

Mehr als 15.000 BesucherInnen hörten die Worte der Zeitzeugin Helga Emperger und führender PolitikerInnen sowie das Konzert der Wiener Symphoniker am 8. Mai am Wiener Heldenplatz. Das vom Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) zum dritten Mal veranstaltete „Fest der Freude“ ist jenem Tag vor genau 70 Jahren gewidmet, an dem der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich ein Ende gesetzt wurde.

„Zum 70. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus feiern wir heute unter Anwesenheit zahlreicher Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ein stimmungsvolles und würdiges Fest der Freude am Wiener Heldenplatz. Wir danken allen Beteiligten, speziell dem ORF für die Übertragung und seinen Programmschwerpunkt dazu“, so Willi Mernyi, Vorsitzender des MKÖ.

Widerstandskämpferin und PolitikerInnen erinnerten an die Opfer des Nationalsozialismus

Vor dem offiziellen Beginn wurden Statements von ZeitzeugInnen auf LED-Wänden

gezeigt. Eröffnet wurde das Fest der Freude mit Videobotschaften von den BotschafterInnen der Befreiungsnationen sowie dem Präsidenten des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Rudolf Edlinger, und dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Oskar Deutsch. Während des Konzerts der Wiener Symphoniker erinnerten die Widerstandskämpferin Helga Emperger, Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Werner Faymann, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Wiens Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou, Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny und MKÖ-Vorsitzender Willi Mernyi an die Opfer des Nationalsozialismus. Durch die Veranstaltung führte die Schauspielerin Katharina Stemberger.

Beethovens 9. Symphonie »Ode an die Freude« gespielt von den Wiener Symphonikern

Unter der Leitung ihres Chefdirigenten Philippe Jordan eröffneten die Wiener Symphoniker das „Fest der Freude“ mit „Sokol Fanfare“ aus der Sinfonietta von Leoš Janá-

ček. Passend zum 70. Jahrestag der Befreiung vom nationalsozialistischen Regime spielte das Orchester die Symphonie Nr. 9 „Ode an die Freude“ von Ludwig van Beethoven begleitet vom Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde unter der Chorleitung von Johannes Prinz.

SolistInnen waren Michaela Kaune (Sopran), Anke Vondung (Mezzosopran), Burkhard Fritz (Tenor) und Gábor Bretz (Baß).

Statements

*Österreich Willi Mernyi,
Vorsitzender Mauthausen Komitee*

Am 8. Mai 2015 gedenken wir zum 70. Mal des Tages der Befreiung vom nationalsozialistischen Terrorregime mit einem Fest der Freude. Anfeindungen gegen andere Kulturen und Religionen erleben wir heute aber weiterhin: Rechtspopulistische und rechtsextreme Organisationen und Parteien verbreiten Angst und Hetze. Wichtig ist, daß wir darüber reden und dagegen auftreten. Es soll niemand sagen können „Das habe ich ja nicht gewußt“.

70 Jahre



Bundespräsident Heinz Fischer und Widerstandskämpferin Helga Emperger



Bundeskanzler Werner Faymann



Vizekanzler Reinhold Mitterlehner

Widerstandskämpferin Helga Emperger

Der 8. Mai 1945 war für mich der prächtigste Sonnenaufgang nach einer siebenjährigen qualvollen Finsternis.

Bundespräsident Heinz Fischer

Der 8. Mai 1945 ist ein Tag der Befreiung von einer unmenschlichen Diktatur, einem entsetzlichen Krieg und dem unfassbaren Holocaust. Der 8. Mai ist ein Tag des Gedenkens an jene 60 Millionen Menschenleben, die das Nazi-Regime gefordert hat. Der 8. Mai ist ein Tag der Freude über das Ende einer Gewaltherrschaft und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Niemals vergessen!

Bundeskanzler Werner Faymann

Der 8. Mai ist ein Tag der Erinnerung. Der 8. Mai ist aber auch ein Tag der Freude, weil er uns in eine neue politische Welt, in ein neues, friedliches Europa geführt hat. Daher freue ich mich, daß wir ein wunderbares Konzert der Wiener Symphoniker mit der großartigen Symphonie von Ludwig van Beethoven hören. Ein Werk, das so zentral und typisch für das europäische Einigungswerk geworden ist. Und es ist auch eine große Freude, daß an diesem geschichtsträchtigen Heldenplatz zehntausende Menschen zusammenkommen – vereint im Bekenntnis zu Frieden und Demokratie. Zu Recht freuen wir uns und feiern wir diesen Tag, nehmen wir aber auch die Botschaft mit, daß wir alles zu tun haben, daß sich die Geschichte hier nie mehr wiederholen darf.

Vizekanzler Reinhold Mitterlehner

Der 8. Mai ist ein Mahnmal gegen Radikalismus, Hetze und Gewalt. Wenn wir die Befreiung Österreichs feiern, gedenken wir auch stets der Opfer eines grausamen Regimes und des Zweiten Weltkrieges.

Wiens Bürgermeister Michael Häupl

Vor 70 Jahren ist unser Land vom Terror des Nationalsozialismus befreit worden. Aus den Trümmern des Krieges ist unser Österreich wieder erstanden. Klar ist, daß wir an der barbarischen Einzigartigkeit der Schoa nicht vorbei können. Klar ist, daß wir mit aller Kraft für ein Europa ohne Kriege eintreten müssen. Unsere Geschichte verpflichtet uns, allen Anfängen von Intoleranz, Rassismus und Antisemitismus mit aller Entschlossenheit entgegenzutreten.

Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou

Der 70. Befreiungstag erinnert uns an unsere vordringlichste Aufgabe: Weiter an

70 Jahre



Willi Mernyi, Vorsitzender des Mauthausen Komitees Österreich



Maria Vassilakou, Vizebürgermeisterin von Wien



Andreas Mailath-Pokorny, Kulturstadtrat von Wien

einem offenen, demokratischen und kritischen Österreich zu bauen. Die Antwort auf Totalitarismus und Menschenverachtung kann nur ein Mehr an Demokratie und Menschenrechte sein.

Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny

Wien geht sehr sorgsam mit seiner Geschichte um. Aufgrund unserer Vergangenheit erwächst uns eine besondere Verantwortung für kommende Generationen, damit nie wieder Unrecht von hier, aus unserer Stadt, aus unserem Land ausgeht. Das Datum des 8. Mai soll uns immer daran erinnern, daß Demokratie und Freiheit auch 70 Jahre nach der Befreiung keine Selbstverständlichkeit sind. Das Fest der Freude ist hierfür ein wichtiger Teil dieser Zukunftsarbeit und zeigt, daß Wien eine weltoffene, tolerante Stadt ist.

ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz

Die Befreiung des KZ Mauthausen, die Kapitulation des NS-Regimes, das Ende des Zweiten Weltkriegs, die Gründung der Zweiten Republik und die Unterzeichnung des Staatsvertrags sind die Säulen des Gedenk- und Jubiläumsjahres 2015, das der ORF im Rahmen eines umfassenden trimedialen Programmschwerpunkts begleitet und damit einen weiteren wichtigen Beitrag zur lebendigen Erinnerungskultur in diesem Land leistet. Unter dem Motto „Österreich ist frei“ stehen derzeit beeindruckende Zeitzeugnisse auf dem ORF-Programm, die in der zeitlichen Klammer 1945 – 1955 – 2015 österreichische Geschichte, die unser Jetzt ermöglichte, medial ausleuchten und verantwortungsvoll und nachhaltig aufarbeiten. Die Republikjubiläen sind zudem ein willkommener Anlaß, Österreich zu feiern! Es freut mich daher besonders, daß wir heuer das „Fest der Freude“ vom symbolträchtigen Heldenplatz am 8. Mai – dem Jahrestag der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht – nicht nur live in ORF III übertragen und allen Österreicherinnen und Österreichern die Gelegenheit geben, beim offiziellen Festakt und dem Gedenkkonzert der Wiener Symphoniker dabei zu sein, sondern daß das Friedenskonzert, gerade in Zeiten wachsender politischer Spannungen, von unserem Partnersender TV Kultura in Rußland ausgestrahlt wird. Auch hiermit setzen wir ein gemeinsames Zeichen für Frieden und Zusammenarbeit in Europa. Dieser Tag ist tatsächlich ein Tag der Freude, weil er das Ende des NS-Terrors und den Sieg über die Diktatur markiert wie kaum ein anderer.

70 Jahre



Philippe Jordan, Dirigent der Wiener Symphoniker

Geschäftsführer der Wiener Symphoniker Johannes Neubert

Zum 70-Jahr-Jubiläum der Befreiung vom Nationalsozialismus ist es den Wiener Symphonikern ein besonderes Anliegen, am 8. Mai ein „Fest der Freude“ zu feiern. Wir

möchten – jenseits aller tagespolitischen oder weltanschaulichen Grenzen – einen Beitrag dazu leisten, daß Freiheit und Toleranz die Fundamente unserer Gesellschaft bleiben. Unsere Sprache dafür ist die Sprache der Musik, die Sprache von Beethovens

„Ode an die Freude“. Beethovens Neunte symbolisiert mit ihrem letzten Satz und dessen vertonter Ode „An die Freude“ von Friedrich Schiller wie kaum ein anderes Werk den über allen Menschen stehenden humanistischen Freiheitsgedanken, unabhängig ihrer Herkunft, Nationalität oder Weltanschauung. Diese Symphonie ist ein Appell an uns alle, ein Ausdruck unserer Sehnsucht nach Verbrüderung, nach Freude und Jubel, nach einer Welt ohne Kriege und Zerstörung.

Dirigent der Wiener Symphoniker Philippe Jordan

Gerade in der politischen Geschichte und der daraus resultierenden Situation wird der Verbrüderung eine große Bedeutung zugesprochen. Mit Beethovens aussagekräftiger Symphonie Nr. 9 möchten wir ein Zeichen des friedlichen Zusammenhalts und Miteinanders setzen. Eröffnet wird das Festkonzert mit der Sokol Fanfare aus der Sinfonietta von Leoš Janáček, dem für mich menschlichsten und ehrlichsten Komponisten. ■

<http://www.mkoe.at>



Fotos: MKO / Sebastian Philipp

Ein Blick auf die Bühne am Wiener Heldenplatz mit den Wiener Symphonikern

Befreiung des KZ Mauthausen

22.000 Menschen bei der Internationalen Gedenk- und Befreiungsfeier



Foto: MKÖ / Sebastian Philipp

Bundespräsident Heinz Fischer, Nationalratspräsidentin Doris Bures, Bundeskanzler Werner Faymann und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner am Gedenktag bei der Kranzniederlegung am Appellplatz des Konzentrationslagers Mauthausen

In Erinnerung an die Befreiung der Häftlinge aus dem Konzentrationslager Mauthausen am 5. Mai 1945 wurde am 10. Mai diesem Ereignis im Rahmen der alljährlichen Internationalen Befreiungs- und Gedenkfeier gedacht. Tausende BesucherInnen aus dem In- und Ausland nahmen dieses Jahr am 70. Jahrestag teil. Organisiert wurde die Gedenk- und Befreiungsfeier vom Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) in enger Zusammenarbeit mit der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen (ÖLM) und dem Comité International de Mauthausen (CIM).

Willi Mernyi, Vorsitzender des MKÖ: „In einer Zeit, in der Intoleranz und Diskriminierung sowohl in Österreich als auch weltweit noch immer ein Thema sind, ist es umso wichtiger, sich vor Augen zu halten, zu welchen Konsequenzen diese Haltung vor 70 Jahren geführt hat: nämlich zur Vernichtung von Millionen Menschenleben und zu einem entwürdigenden Umgang mit Menschen.“

Anlässlich des Jubiläums wurde der Gedenkzug über den Appellplatz dieses Jahr von nationalen und internationalen Chören – aus Österreich, Italien, Deutschland, Ruß-

land, Tschechien und Frankreich – unter der Leitung von Alfred Hochedlinger sowie der Militärmusik Oberösterreich begleitet. Neben den Begrüßungsworten von Willi Mernyi rezitierten die Schauspielerinnen Konstanze Breitebner und Mercedes Echerer Texte von ehemaligen KZ-Häftlingen während des Gedenkzuges.

Angeführt wurde der Gedenkzug von Überlebenden, die im KZ Mauthausen und in den Außenlagern gefangen gehalten wurden und somit den Grausamkeiten des NS-Regimes ausgesetzt waren. Zahlreiche hochrangige VertreterInnen und MinisterInnen aus dem In- und Ausland gedachten ebenfalls der Befreiung – darunter Bundespräsident Heinz Fischer, Nationalratspräsidentin Doris Bures, Bundeskanzler Werner Faymann, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Ihre Königliche Hoheit Erbgroßherzog Guillaume und Erbgroßherzogin Stéphanie von Luxemburg, Ministerpräsident der Tschechischen Republik Bohuslav Sobotka, Präsidentin des griechischen Parlaments Zoi Konstantopoulou, Präsident der Abgeordnetenkammer Belgien Siegfried Bracke und viele weitere.

Jahresthema 2015: Steinbruch und Zwangsarbeit

Seit 2006 widmen sich die Feiern jedes Jahr einem speziellen Thema, das in Beziehung zur Geschichte des KZ Mauthausen bzw. zur NS-Vergangenheit Österreichs steht. In diesem Jahr widmeten sie sich dem Thema „Steinbruch und Zwangsarbeit“. „2015 gedenken wir denjenigen, die im Steinbruch von Mauthausen gezwungen waren, oft bis zur tödlichen Erschöpfung Zwangsarbeit zu verrichten. Besonders berüchtigt war die Strafkompagnie des Steinbruchs. Die Häftlinge mußten ca. 50 Kilogramm schwere Granitsteine über die sogenannte ‚Todesstiege‘ ins Lager hinauftragen. Kein einziger hat die Zuweisung in die Strafkompagnie überlebt. Der Unmenschlichkeit von damals gedenken wir am besten, indem wir die Unmenschlichkeit von heute bekämpfen!“, so Willi Mernyi.

Die Steinbrüche prägten die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen, die im KZ Mauthausen inhaftiert waren. Ab 1939 arbeiteten die Häftlinge vor allem in den Steinbrüchen rund um Mauthausen und

70 Jahre



v.l.: Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer, Justizminister Wolfgang Brandstetter, Innenministerin Johanna Mikl-Leitner, Unterrichtsministerin Gabriele Heinisch-Hosek, Nationalratspräsidentin Doris Bures, Bundespräsident Heinz Fischer mit Gattin Margit, Bundeskanzler Werner Faymann, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Verkehrsminister Alois Stöger, Sozialminister Rudolf Hundstorfer und Helmut Edelmayr, Gründungsmitglied MKÖ. Im Bild unten: KZ-Überlebende

Gusen (Wiener Graben, Kastenhof, Gusen und Pierbauer). So entwickelten sich diese Steinbrüche zu den größten Granitwerken der „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH“ (DEST). Zwischen 1941 und 1943 arbeiteten dort durchschnittlich 3500 Häftlinge bis zu elf Stunden täglich. Die DEST und somit die SS (Schutzstaffel der NSDAP) erwirtschafteten mit der Ausbeutung der Häftlinge in den Steinbrüchen enorme Gewinne. Ab 1943 wurde dann ein Großteil der Häftlinge für die Rüstungsproduktion abgezogen.

Faymann: Eines der schrecklichsten Kapitel unserer Geschichte

„Wir gedenken heute der Befreiung des KZs Mauthausen, des schlimmsten und

größten Konzentrationslagers des Dritten Reiches durch US-Soldaten vor 70 Jahren. Dieser Ort mitten in Österreich mahnt uns an eines der schrecklichsten Kapitel unserer Geschichte und an die Lehren, die wir daraus ziehen müssen: nämlich niemals zu vergessen, und Werte wie Toleranz, Demokratie, Gewaltfreiheit und Solidarität hochzuhalten“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann anlässlich der Gedenkveranstaltung in Oberösterreich.

100.000 Menschen – vorwiegend Juden, Sinti, Roma, Polen, Russen, Tschechen und Republikanische Spanier – wurden in Mauthausen und in den 49 Nebenlagern durch ein barbarisches Unrechtsregime ermordet. Wer nicht arbeiten konnte, wurde erschlagen,

erschossen, mit Herzinjektionen ermordet, in Gaskammern erstickt oder ist im Zuge medizinischer Experimente umgekommen. „Hier wurde der ganze lebensstiftende Sinn von Arbeit in sein perverses Gegenteil verkehrt“, mahnte der Bundeskanzler, der auch betonte, daß die Gedenkstätte eine der wichtigsten Erinnerungsorte für die Opfer der Nazi-Diktatur und ihr aktiver Fortbestand wichtig vor allem für die jungen Generationen sei. Gleichzeitig dankte der Bundeskanzler abschließend dem Österreichischen und internationalen Mauthausenkomitee für die so unverzichtbaren und qualitätsvollen Beiträge im Rahmen einer aktiven Erinnerungsarbeit und die Durchführung der Befreiungsfeier.



Fotos: HBF / Peter Lechner

70 Jahre

Mitterlehner: Gemeinsam für Frieden, Demokratie und Toleranz einsetzen

„Ohne die mahrende Erinnerung kann es keine richtigen Lehren für die Zukunft geben“, sagte Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, der gemeinsam mit Innenministerin Johanna Mikl-Leitner, Justizminister Wolfgang Brandstetter und dem Zweiten Nationalratspräsidenten Karlheinz Kopf stellvertretend für die gesamte ÖVP der Gedenkfeier beiwohnte. „Gedenktage wie dieser führen uns als Gesellschaft in der Reflexion über die gemeinsame Geschichte zusammen. Das ist gerade deshalb wichtig, weil wir uns auch jetzt gemeinsam für Frieden, Demokratie und Toleranz einsetzen müssen, damit sich der Horror und die Greueltaten des Nationalsozialismus nie wiederholen können“, betonte Mitterlehner. „Gedenktage sind daher stets auch ein Auftrag für Gegenwart und Zukunft, Mut und Zivilcourage zu zeigen. Wir müssen die richtigen Lehren aus unserer Geschichte ziehen.“

In diesem Sinne gelte es, wachsam zu bleiben und den Anfängen zu wehren, wenn sich die Muster der Vergangenheit wiederholen und Menschen verfolgt oder gegeneinander aufgehetzt werden. Angesichts der besorgniserregenden Tatsache, daß in ganz Europa wieder vermehrt antisemitische und rassistische Anschläge und Entwicklungen zu beobachten seien, brauche es ein entschiedenes Auftreten für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz. „Der 70. Jahrestag der Befreiung von Mauthausen, des größten Konzentrationslagers auf österreichischem Boden, sollte uns einmal mehr daran erinnern, wie sehr uns die Zeit des Nationalsozialismus – als dunkelster Abschnitt in der heimischen Geschichte – verpflichtet, an einem friedlichen Zusammenleben aller Bevölkerungsgruppen in Österreich und in ganz Europa zu arbeiten. Umso wichtiger ist eine starke und lebendige Erinnerungskultur“, sagte Vizekanzler Mitterlehner, der insbesondere dem Mauthausen-Komitee Österreich und seinen Partnerorganisationen seinen Dank aussprach.

Kurz: Entschlossen gegen Ausgrenzung und Intoleranz auftreten!

„Die heutige Gedenk- und Befreiungsfeier in Mauthausen ist Verantwortung und Auftrag, daß sich Verbrechen, wie sie hier geschehen sind, nie mehr wiederholen dürfen“, erklärte Außen- und Integrationsminister Sebastian Kurz. „Gerade die junge Generation ist dabei aufgerufen, das Andenken der Menschen zu bewahren, die der na-



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzler Werner Faymann mit dem tschechischen Premierminister Bohuslav Sobotka (l.) und dem Vizekanzler und Bundesminister Reinhold Mitterlehner (r.)



Foto: MKO / Sebastian Philipp

Die beiden KZ-Überlebenden Cecile und Edward Mosberg aus New York überreichen Willi Mernyi einen Spendenscheck über 10.000 \$ als Unterstützung für die wertvolle Arbeit des Mauthausen Komitees Österreich.

tionalsozialistischen Gewaltherrschaft zum Opfer fielen, die ermordet oder ihrer Heimat beraubt wurden,“ so Kurz.

„Wenn die bleibende Erkenntnis aus der furchtbaren Erfahrung des NS-Terrors ‚Niemals wieder!‘ lautet, dann müssen wir die Mißachtung der Menschenwürde, Gewalt und Unterdrückung überall dort bekämpfen, wo sie ihren Ausgang nehmen“, erinnerte der Minister. Gelebte Toleranz und Dialogbereitschaft seien Werte, mit denen die offene und demokratische Zivilgesellschaft am wirkungsvollsten gegen ihre Feinde auftreten könne, appellierte Kurz: „Treten wir daher entschlossen gegen jede Form von Ausgrenzung und Intoleranz auf, um Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte zu verteidigen!“

Landau: Niemals einen Schlußstrich ziehen

Die Gedenkfeier war am Vormittag mit einem ökumenischen Gottesdienst eröffnet worden. „Wenn wir heute gemeinsam der Opfer gedenken, werden wir hinzufügen müssen: Auch die Kirchen waren nicht hellhörig genug für die Stimmen der Verzweifelten,“ sagte Caritas-Präsident Michael Landau, der mit dem evangelischen Bischof Michael Bünker und dem orthodoxen Metropoliten Arsenios (Kardamakis) dem Gottesdienst vorstand.

Mauthausen sei möglich gewesen, „weil zu wenige den Mut zum Widerstand hatten, weil auch Christen zugeschaut, zugestimmt, mitgetan haben“. Die Kirchen müßten sich an diesem Ort immer wieder neu der Gewissenserforschung stellen, forderte Landau.

70 Jahre



Foto: MKÖ / Sebastian Philipp

Sie waren damals, vor 70 Jahren, noch Kinder und Jugendliche: Überlebende gedenken auf dem Appellplatz in Mauthausen.

Landau zitierte den deutschen Bundespräsidenten Joachim Gauck. Dieser habe 70 Jahre nach Auschwitz eingemahnt: „Der Holocaust gehört zur Geschichte des Landes. Ihn zu erinnern bleibt Sache aller Bürgerinnen und Bürger.“ Und er habe hinzugefügt: „Aus der Erinnerung aber erwächst der Auftrag, Mitmenschlichkeit zu bewahren und die Menschenrechte zu schützen.“ All das treffe auch für Österreich zu, auf die Generation der Nachgeborenen und ihrer Kinder, so Landau. Er sprach sich gegen jede „Schlußstrichmentalität“ aus. Landau: „Was geschehen ist, läßt sich nicht zu den Akten legen. Um der Toten und um der Lebenden willen.“ Und weiter: „So erinnert uns das alljährliche Gedenken an diesem Ort an das wohl dunkelste Kapitel österreichischer Geschichte. Und es verbindet sich damit die Pflicht zur Reflexion, warum dies alles geschehen konnte, vor allem aber der bleibende Auftrag, den Ruf wachzuhalten: ‚Niemandes wieder!‘ und für die Rechte eines jeden Menschen einzutreten – bedingungslos und überall! Es gibt kein Leid in der Welt, das uns gar nichts angeht.“

Die Schuld der Damaligen sei den Heutigen nicht anzulasten, führte Landau weiter aus. Es gebe keine kollektive Schuld. Aber die Frage sei zu stellen, wie es um die Verantwortung der Nachgekommenen bestellt sei. Landau: „Wenn wir Zukunft menschlich gestalten möchten, müssen wir den Dialog mit der Vergangenheit am Leben halten.“

„Verpflichtet uns nicht das Unrecht da-

mals, heute den Vorrang des Menschen umso entschiedener zu betonen?!“, fragte der Caritaspräsident: „Es geht um den bedingungslosen Vorrang des Menschen, jedes Menschen, der unendlich mehr ist, als eine kalkulatorische Größe, mehr ist als Produzent und Konsument, mehr ist, als ein Kostenfaktor auf zwei Beinen.“

Die reichen Länder seien zudem zu einer Kultur der Solidarität verpflichtet, „auch ganz praktisch, weil Wohlstandinseln in einem Meer von Armut auf Dauer nicht stabil sind“. Das Mittelmeer sei längst zu einem riesigen Friedhof geworden, warnte Landau: „Es ist ein Sterben, das wir beenden können. Wollen wir in einem Europa leben, in dem wir zwar Banken retten, bei Menschen aber viel weniger Mut, Geschwindigkeit und Entschiedenheit an den Tag legen – auf dem Meer und in den Herkunftsländern selbst, wo Hilfe zwar beginnen muß, aber niemals enden darf?“ Niemals vergessen heiße deshalb auch, heute gegen Unrecht einzutreten.

Bunker: Schuldeingeständnis und Auftrag für die Zukunft

„Nach dem Schrecken des Zweiten Weltkrieges ist es für die Evangelische Kirche wichtig, auch 70 Jahre später nicht zu vergessen und Lehren für die Zukunft zu ziehen“, heißt es in einer aktuellen Erklärung des Evangelischen Oberkirchenrats A. und H.B. in Österreich im Gedenken an das Kriegsende. Darin erinnert das Leitungsgremium der Evangelischen Kirche daran, daß

auch ÖsterreicherInnen im Zweiten Weltkrieg zu TäterInnen wurden. Darüber hinaus wird einmal mehr festgehalten, daß die Evangelische Kirche in dieser Zeit schwere Schuld auf sich geladen habe. „Mit besonderer Scham erfüllt uns auch 70 Jahre nach Kriegsende das Versagen bzw. die Mittäterschaft gegenüber Jüdinnen und Juden und gegenüber anderen Gruppen wie Behinderten, Roma oder Homosexuellen, die alle als ‚unwertes Leben‘ angesehen und damit der Gefangenschaft oder dem Tod preisgegeben wurden“, heißt es in der Erklärung. Zwar habe es auch Widerstand von evangelischer Seite gegeben, wie etwa durch Pfarrer Dietrich Bonhoeffer oder den österreichischen Oberstleutnant Robert Bernardis. Aber sie seien „eher die Ausnahme als die Regel“ gewesen. Heute lehne die Evangelische Kirche Krieg als Mittel der Konfliktlösung ab. Vielmehr sehe sie ihren Auftrag darin, zu Versöhnung und Verständigung zwischen Menschen und Gruppen beizutragen; den jüdischen Geschwistern gegenüber habe die Kirche eine besondere Verantwortung. Ihr Einsatz gelte heute aber auch Menschen auf der Flucht, die Schutz vor Krieg und Verfolgung suchen. Kein politischer Führer und keine Ideologie dürfe über Gott stehen, hält das Leitungsgremium der Evangelischen Kirche fest und betont: „Nie wieder soll sich die Kirche mit menschenverachtenden und todbringenden Kräften verbünden, sondern die Würde jedes einzelnen Menschen achten.“ ■

<http://www.mauthausen-memorial.at>

»Österreich ist frei«

Am 15. Mai 1955 wurde Österreichs Selbständigkeit besiegelt. Zum 60. Jahrestag lud die Bundesregierung zu einem großen Festakt in den Marmorsaal des Belvedere – dem Ort der Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags.

Der Österreichische Staatsvertrag wurde am 15. Mai 1955 in Wien im Schloß Belvedere von der damaligen österreichischen Bundesregierung sowie von Vertretern der alliierten Besatzungsmächte USA, Sowjetunion, Frankreich und Großbritannien unterzeichnet.

Faymann: Der 15. Mai 1955 war für unser Land eine Zeitenwende

„Die Geschichte kann uns niemand mehr nehmen – nicht die guten und nicht die schrecklichen Phasen. Heute, 60 Jahre nach der Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages, denken wir mit Dankbarkeit daran, daß es uns die vier Signatarstaaten ermöglicht haben ein freier, ungeteilter, souveräner Staat zu sein“, sagte Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzender Werner Faymann am 15. Mai 2015 beim Festakt zum 60. Jahrestag der Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages im Schloß Belvedere, an dem auch Bundespräsident Heinz Fischer mit Gattin Margit und zahlreiche Ehrengäste teilnahmen. „Die Art der damaligen Verhandlungen – diese Zähigkeit, Geduld und diesen Optimismus – brauchen wir auch heute, um bei Konflikten in Europa zu friedlichen Lösungen zu kommen. Unabdingbare Grundlage muß dabei aber die Anerkennung der Souveränität und der territorialen Integrität aller Staaten sein“, so Faymann.

Österreich habe damals die Gunst der Stunde genutzt. „Es waren unterschiedliche Persönlichkeiten, die damals für unser Land den Durchbruch bei den Verhandlungen zum Staatsvertrag erlangten. Julius Raab, Adolf Schärf, Leopold Figl und Bruno Kreisky waren nicht nur Angehörige unterschiedlicher Parteien und Generationen, sondern spiegelten auch durch unterschiedliche Lebenswege die Zerrissenheit, unter der die Erste Republik zu leiden hatte, wider. Aber alle erlebten Flucht, Haft, Mißhandlung sowie Verfolgung und zogen eine wichtige Lehre daraus: Mit Unrecht, Haß und Verfolgung ist kein Staat zu machen“, sagte der Bundeskanzler.

Der Staatsvertrag habe Österreich die Unabhängigkeit gebracht und die Grundlage für Prosperität und den Wohlstand der Zweiten Republik geschaffen. „Österreich hatte



Foto: VBK / Erich Lessing

Außenminister Leopold Figl (Mitte) präsentiert vom Balkon von Schloß Belvedere den jubelnden Menschen den soeben unterzeichneten Staatsvertrag, fotografiert vom österreichischen Fotografen Erich Lessing. Dieses legendäre Foto wurde zu einer Ikone des neuen Österreich. Lesen Sie über »Lessing zeigt Lessing« im Jüdischen Museum Wien auf <http://www.jmw.at/de/exhibitions/lessing-zeigt-lessing>

nach dem Zweiten Weltkrieg das Glück, nicht allein gelassen worden zu sein. Der Marshall-Plan ermöglichte es unserem Land,

eine wachstumsorientierte Politik zu verfolgen und Vollbeschäftigung zu schaffen. Damit wurde die Zweite Republik zu einer

60 Jahre



Foto: HBF / Carina Karlovits

Festakt im Oberen Belvedere – Bundeskanzler Werner Faymann bei seiner Ansprache zur Unterzeichnung des Staatsvertrags

Erfolgsstory“, so Faymann. „Das ist aber nur möglich gewesen, weil das Gemeinsame vor das Trennende gestellt wurde, wie das Beispiel der Zusammenarbeit in der Sozialpartnerschaft bewiesen hat.“

Der heutige Jahrestag erinnere auch an die Idee der Europäischen Union: „Wir wollen ein friedliches, wirtschaftlich und politisch geeintes Europa. Ein Europa, in dem nicht Arm und Reich, Nord und Süd gegeneinander ausgespielt werden und in dem die einzelnen Staaten gemeinsam an der Lösung der wirtschaftlichen und politischen Probleme arbeiten“, sagte Faymann. Auch heute gelte es, aus historischen Ereignissen das Richtige zu lernen. „Der 15. Mai 1955 war für unser Land eine Zeitenwende und steht für die wiedererlangte Freiheit und Selbstbestimmung, für Demokratie und Frieden und einen Neuanfang in Respekt und Toleranz“, so der Bundeskanzler abschließend.

Mitterlehner: 60 Jahre Staatsvertrag – 60 Jahre Freiheit für Österreich

„Vor 60 Jahren hat Außenminister Leopold Figl mit den legendären Worten ‚Österreich ist frei‘ unseren Staatsvertrag den vor den Belvedere wartenden Menschen gezeigt. Diese 60 Jahre Staatsvertrag stehen für 60 Jahre in Frieden und Freiheit“, so Vizekanzler und ÖVP-Bundesparteiobmann Reinhold Mitterlehner anlässlich dieses geschichts-



Foto: BKA / Andy Wenzel

v.r.: Bundespräsident Heinz Fischer mit Gattin Margit und Bundeskanzler Werner Faymann beim Festakt im Belvedere

trächtigen Jubiläums. Die Unterzeichnung des Staatsvertrages hat den Neubeginn Österreichs eingeläutet. „Er war die Initialzündung, die den Österreicherinnen und Österreichern den Mut und das Selbstbewußtsein gegeben hat, unser Land wieder aufzubauen. Und das haben sie getan – basierend auf den Werten Leistung, Freiheit und Verantwortung. Es ist Persönlichkeiten wie Bundeskanzler Julius Raab und Außenminister Leopold Figl zu verdanken, daß wir heute in Freiheit leben“, unterstrich Mitterlehner.

Die Unterzeichnung des Staatsvertrags sei ein Aufbruch in eine neue Zeit gewesen. Der Vertrag habe einen Grundstein für die Erfolgsgeschichte Österreichs gelegt. Indem wir den europäischen Weg eingeschlagen haben, sei diese Erfolgsgeschichte verantwortungsvoll fortgesetzt worden. „Der Beitritt zur Europäischen Union war nach dem Staatsvertrag der wichtigste Schritt in der Entwicklung unseres modernen Österreich“, und habe „Frieden gesichert und Stabilität gewährleistet“, so Mitterlehner.

60 Jahre



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Außenminister Sebastian Kurz bei seiner Rede

Ostermayer: Symbol für Österreichs Aufbruch in bessere Zeiten

„Mit diesem heutigen Festakt erinnern wir an die Unterzeichnung des Staatsvertrags am 15. Mai 1955. Ein politisches Ereignis, das große Freude ausgelöst hat und ein Symbol für Österreichs Aufbruch in bessere Zeiten wurde“, so Kanzleramtsminister Josef Ostermayer beim Festakt. „Es war eine historische Stunde, in der Österreich nach der Befreiung 1945 durch die Alliierten die Freiheit und Unabhängigkeit nach der Besetzung erreichen konnte und als souveräner, unabhängiger und demokratischer Staat anerkannt wurde.“

Solche Jubiläen müßten aber auch dazu dienen, Geschichte nicht zu vergessen, sondern aus ihr zu lernen. „Überbordender Nationalismus, Chauvinismus, Verhetzung, Rassismus und Antisemitismus haben zu den großen Katastrophen der Menschheit geführt. Österreich – so wurde es im Staatsvertrag festgehalten – war Opfer Hitlerdeutschlands. Die Passage der Mitschuld wurde am Tag vor der Unterzeichnung gestrichen. Unsere Aufgabe heute besteht darin, die Geschichte in all ihren Facetten – den österreichischen Opfern und den Tätern – an unsere nachfolgenden Generationen weiterzugeben, um solche Verbrechen in Zukunft zu vermeiden“, so der Minister, der in seiner Rede auch auf die Symbole und Bilder des Staatsvertrages einging: „Es freut mich besonders, den weltberühmten Fotografen Erich Lessing, der wohl das bekannteste Bild von der Unterzeichnung des Staatsvertrages gemacht hat, begrüßen zu dürfen“, so Ostermayer, der sich als Kulturminister auch für die Gestal-

tung der Feier durch Ensemblemitglieder des Burgtheaters, durch die Wiener Philharmoniker und die Wiener Staatsoper bedankte.

Abschließend sprach Ostermayer noch einen Bereich an, der bei der letzten Feier zum Staatsvertrag noch nicht gelöst war. „Der Artikel 7 des Staatsvertrags – die Rechte der slowenischen und kroatischen Minderheiten – war hinsichtlich der zweisprachigen Ortstafeln noch viel zu lange ungelöst. Ich möchte hier noch einmal allen danken, die nach intensiven Verhandlungen dazu beigetragen haben, daß wir im Jahr 2011 – 56 Jah-

re nach Unterzeichnung des Staatsvertrags – eine breit getragene Lösung erzielen konnten“, so Ostermayer abschließend.

Kurz: Österreich ist fest in internationalen Strukturen eingebettet

„Der Vertrag wurde als Meilenstein gesehen, auf dem beschwerlichen Weg Österreichs, nach zehn Jahren Besetzung durch die Alliierten, frei und unabhängig geworden zu sein“, erklärte Sebastian Kurz, Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres. „Der damalige österreichische Außenminister Leopold Figl war maßgeblich an den Verhandlungen um den Vertrag beteiligt und wurde damit zu einem der bedeutendsten österreichischen Politiker der zweiten Republik. Unser Land ist heute in die internationalen Strukturen fest eingebettet. Es hat sich einen Ruf als Ort des Dialogs erworben und ist Sitz vieler internationaler Organisationen geworden.“

„Diese Entwicklung Österreichs haben wir 60 Jahre später nicht zuletzt auch den Verhandlern und politisch Verantwortlichen von damals zu verdanken“, resümierte Kurz.

Am Ende des Festakts lasen die Doyens des Burgtheaters Elisabeth Orth und Michael Heltau die Präambel des Staatsvertrages.

Im Onlie-Archiv der Österreichischen Mediathek finden Sie unzählige Tondokumente zum Staatsvertrag – unter <http://www.mediathek.at>



Foto: HBF / Carina Karlovits

Die Burgtheater-Doyens Elisabeth Orth und Michael Heltau

60 Jahre

Strache: FPÖ steht kompromißlos zu Souveränität und Neutralität

„Der 15. Mai 1955 ist die Geburtsstunde der Souveränität unserer Heimat. Untrennbar damit verbunden ist auch die Neutralität Österreichs. Ohne Neutralität keine Souveränität, ohne Souveränität keine Unabhängigkeit und ohne Unabhängigkeit keine Freiheit“, erklärte FPÖ-Bundesparteiobmann Heinz-Christian Strache.

„Wir als Freiheitliche sehen es daher als unsere Pflicht an, nicht nur die nationalstaatliche Unabhängigkeit, sondern auch die immerwährende Neutralität unseres Landes zu bewahren. Sie sind die Eckpfeiler, auf denen der Staat Österreich ruht und angesichts der besorgniserregenden internationalen Entwicklungen, aber auch der zentralistischen Strömungen innerhalb der Europäischen Union ist es für Österreich umso wichtiger, diese Werte hochzuhalten und zu verteidigen“, betonte Strache.

Glawischnig: Staatsvertrag ist Symbol für Wiederherstellung Österreichs

„Heute vor 60 Jahren freute sich das neue Österreich über die frisch erworbene Freiheit und die damit verbundenen Friedens- und Wohlstandshoffnungen. Der Staatsvertrag ist in erster Linie ein Symbol für die Unabhängigkeit und der Wiederherstellung der Souveränität Österreichs nach dem Schrecken, mit der der Nationalsozialismus und der Angriffskrieg der Deutschen Wehrmacht große Teile Europas und der Welt überzogen und verwüstet hat“, erklärte die Bundessprecherin der Grünen, Eva Glawischnig.

„Österreich ist auf Basis seiner Souveränität und auf Basis einer Volksabstimmungsentscheidung seit 20 Jahren Mitglied der Europäischen Union. Wir haben damit ein neues Niveau europäischer Verflechtung erlangt. Fast alle Fragen der Demokratie, der Menschenrechte und des friedlichen Zusammenlebens sind heute nicht mehr nur auf nationaler Ebene effektiv zu behandeln. Die Europäische Union will ja auch mehr als ein Friedensprojekt sein. Sie will auch Demokratie- und Menschenrechtsprojekt sein.“

„Gerade die Flüchtlingstragödien, die sich derzeit etwa im Mittelmeer abspielen, zeigen auf drastische Weise, daß das Versprechen Europas für Viele tödlich sein kann. Der Flüchtlingstragödie militärisch zu begegnen wäre ein Tiefpunkt in der Geschichte des Europäischen Projektes. Daher brauchen wir dringend eine gemeinsame europäische Flüchtlingspolitik, die Bootsflüchtlinge rettet, versorgt und nach einem politisch ver-

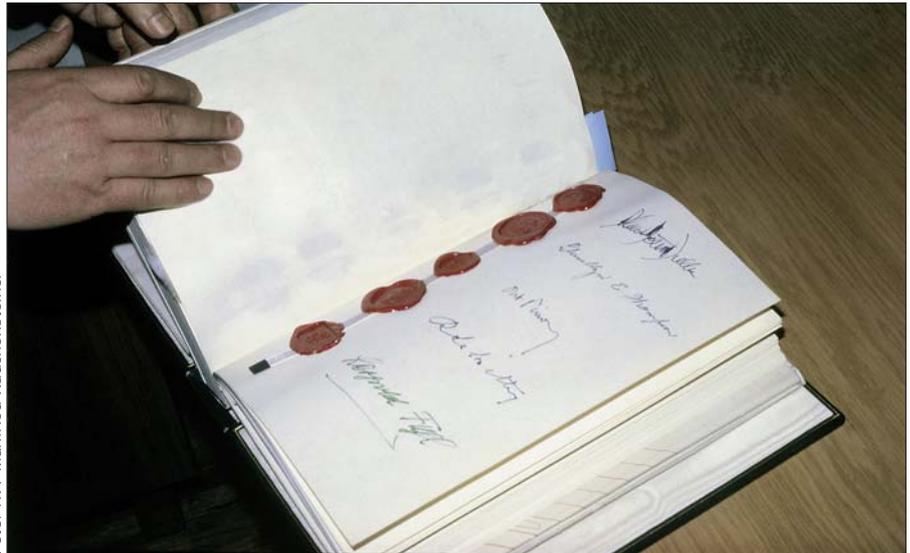


Foto: rk / Manfred Rauchensteiner

Das Original des Österreichischen Staatsvertrags mit den Unterschriften der Signatarstaaten und von Bundeskanzler Leopold Figl (unten)



Foto: HBF / Carina Karlovits

Die Titelseite der »Wiener Zeitung« vom Sonntag, dem 15. Mai 1955

einbarten Schlüssel aufteilt. Europa braucht aber auch eine gemeinsame Friedens- und Entwicklungspolitik, die den ehrlichen Anspruch hat, Krisen- und Konflikte, die für die meisten Flüchtlinge Ursache ihres gefährlichen Unternehmens sind, nachhaltig zu lösen“, betonte Glawischnig.

Dietrich: Österreich ist frei und muß es auch bleiben

„Mit der Unterzeichnung des Staatsvertrags vor 60 Jahren wurde für Österreich der Weg frei gemacht für einen unabhängigen, souveränen und eigenständigen Staat. Nach den Kriegswirren und Entbehrungen konnte das Volk endlich aufatmen – und das muß so bleiben“, erklärte Team Stronach-Klubobfrau Waltraud Dietrich. Die legendären Worte „Österreich ist frei!“ müssen „auch im Jetzt und in der Zukunft für unser Land gelten.

Wir dürfen nie wieder in die Abhängigkeit eines anderen Landes, einer fremden Macht geraten“, mahnt Dietrich.

Sie warnt davor, „daß in der EU die große Gefahr besteht, daß wir Stück für Stück unsere Eigenständigkeit verlieren können“. Denn schon jetzt müssen EU-Richtlinien ohne Widerspruch umgesetzt werden, „ob es den Menschen im Land paßt oder nicht“. Auch die „von Brüssel verordnete Rettung von Großbanken und maroden Staaten“ sei letztlich eine Einschränkung der Freiheit einer Nation.

Besonders kritisch sind für Dietrich angesichts des Jubiläums der Staatsvertragsunterzeichnung die TTIP-Verhandlungen: „Freier Warenverkehr ist für den Wohlstand wichtig. Aber es darf niemals passieren, daß Konzerne via Schiedsgerichte in die Gesetzgebung eines Landes eingreifen können!“

Besuch aus Bern

Die Schweizer Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga besuchte ihren Amtskollegen Heinz Fischer und Bundeskanzler Werner Faymann in Wien

Das Flüchtlingsdrama und die Personenfreizügigkeit sind am 6. Mai beim Treffen zwischen der Schweizer Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga und Bundespräsident Heinz Fischer in Wien im Mittelpunkt gestanden. „Es ist höchste Zeit für einen solidarischen Verteilungsschlüssel in Europa. Daran wird sich die Schweiz beteiligen“, sagte die Bundespräsidentin vor Journalisten in der Hofburg.

„Man kann mehr tun. Es braucht europäische Antworten und eine gerechte Verteilung (...) Es gibt keine nationalstaatliche Lösung, es braucht europäische Konzepte (...) Europa macht nicht nichts. (...) Es gibt keine einfachen, raschen Rezepte“, so Sommaruga weiter. Bezüglich eines Verteilschlüssels stimmen Österreich und die Schweiz überein. Im Rahmen von Kontingenten hat sich die Schweiz entscheiden, weitere 3000 syrische Flüchtlinge aufzunehmen – fast 10.000 Syrer seien bereits im Land.

Österreich unterstützt die Errichtung von Aufnahmelagern in den Herkunftsländern der Flüchtlinge. Für Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga ist das „nicht die oberste Priorität“. Die Rettung der Flüchtlinge und Stabilisierung der Herkunftsländer seien vorrangig. Die Schweiz beteiligt sich an der EU-Grenzschutzagentur Frontex und ist Mitglied des Schengen-Abkommens.

Auch für Österreich ist die Aufteilung der Flüchtlinge in Europa „nach einem fairen, vernünftigen Schema“ wichtig, ergänzte der Bundespräsident. Es müsse auf menschliche und wirtschaftliche Proportionen geachtet werden. „Nur dann ist es fair.“ Zudem sei es „wichtig“, die Mittel der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) zu erhöhen.

Faymann: Freizügigkeit ist ein wichtiger Grundpfeiler des europäischen Gedankens

„Die Schweiz und Österreich verbinden ausgezeichnete Beziehungen und unser westliches Nachbarland wird von den Österreicherinnen und Österreichern sehr geschätzt“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann nach einem Arbeitsgespräch mit der Bundespräsidentin der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Simonetta Sommaruga, im Bundeskanzleramt.



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga mit Bundespräsident Heinz Fischer ...



Foto: BKA / Andy Wenzel

... und mit Bundeskanzler Werner Faymann in Wien

Ein zentrales Thema des Arbeitsgesprächs sei die Personenfreizügigkeit in der Europäischen Union gewesen, vor dem Hintergrund der Schweizer Volksabstimmung des Vorjahres, mit der eine Begrenzung der Einwanderung von der Regierung gefordert wurde. „Die Freizügigkeit ist ein wichtiger Grundpfeiler des europäischen Gedankens und ein zentrales Element der EU-Politik. Sie bringt vielen Menschen Vorteile, indem sie in anderen Ländern der Europäischen Union arbeiten oder studieren können“, betonte Faymann. Gleichzeitig gäbe es auch

einige Schattenseiten der Freizügigkeit, die aber den zahlreichen Vorteilen gegenüberzustellen seien. „Eine Begrenzung der Zuwanderung würde dem geltenden Freizügigkeitsabkommen mit der EU widersprechen. Aber ich bin überzeugt davon, daß die Schweiz einen konstruktiven Dialog mit der Europäischen Union zur Lösung dieser Frage führen wird“, sagte der Bundeskanzler. Nur gemeinsam könne ein Weg gefunden werden, um einerseits den Sorgen der Bevölkerung gerecht zu werden und andererseits den EU-Prinzipien treu zu bleiben. ■

»Forum Salzburg«-Treffen

Innenministerin Mikl-Leitner: »Westbalkan-Staaten in Terrorismusbekämpfung voll einbeziehen.« Am 4. und 5. Mai fand in St. Pölten ein erweitertes Treffen statt.



Foto: BMI / A. Tuma

Die TeilnehmerInnen der »Forum Salzburg«-Ministerkonferenz in St. Pölten, in der Mitte Innenministerin Johanna Mikl-Leitner.

Wir sind uns einig: Wir müssen unsere Westbalkan-Partner stärker im Kampf gegen den Terrorismus einbeziehen und zwar bei der besseren Kommunikation unserer gemeinsamen Grund- und Freiheitsrechte, vor allem an junge Menschen oder durch die bessere Nutzung des Focal-Point-Travellers bei Europol, um das Sicherheitsnetzwerk gegen reisende Foreign Terrorist-Fighters zu verstärken“, sagte Innenministerin Johanna Mikl-Leitner bei der Forum Salzburg-Ministerkonferenz am 4. und 5. Mai in St. Pölten. „Wichtig ist auch die Einbindung der Westbalkan-Staaten in die Zusammenarbeit mit der künftigen EU-Internet-Meldestelle bei Europol zur Entfernung radikaler islamistischer Inhalte aus dem Internet.“

In mehreren Workshops setzen sich Vertreter der „Forum Salzburg“-Mitgliedsstaaten mit diesen Themen auseinander. An dieser vom österreichischen Innenministerium initiierten Konferenz nehmen Innenminister und Experten aus Mittel- und Osteuropa sowie Vertreter aus Einrichtungen wie Europol, Frontex und EU-Kommission teil. Österreich

hat im ersten Halbjahr 2015 den Vorsitz des „Forum Salzburg“ inne.

Niederösterreichs Landtagspräsident Hans Penz begrüßte die Teilnehmer und dankte der Innenministerin für die Bereitschaft, diese Konferenz in St. Pölten durchzuführen. Die Teilnehmer an der Konferenz würden damit einen Betrag leisten, „einen Mehrwert für die europäische Zusammenarbeit und ein Mehr an Sicherheit für die europäischen Bürgerinnen und Bürger zu schaffen“.

Penz erinnerte an die tiefgreifenden Veränderungen in den vergangenen Jahren, etwa den Fall von Mauern und Grenzen, die Entstehung globaler Märkte und die vielfältige Nutzung neuer Technologien in Wirtschaft und Gesellschaft. Diese Entwicklungen brächten nicht nur mehr Wettbewerb, mehr Chancen und neue Möglichkeiten der Wertschöpfung, sondern eröffneten auch Straftätern und kriminellen Organisationen mehr Möglichkeiten. „Die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit bei der Verbrechensbekämpfung ist deshalb größer als je zuvor“, betonte der Landtagspräsident.

Das „Forum Salzburg“ ist eine vom österreichischen Innenministerium initiierte mitteleuropäische Sicherheitspartnerschaft. Sie zielt darauf ab, die Zusammenarbeit und die gemeinsame Arbeit innerhalb der EU zu koordinieren, die regionale Zusammenarbeit zu intensivieren und die Kooperation mit den Freunden des „Forum Salzburg“, den Westbalkan-Staaten und Moldau, zu forcieren.

Beim Arbeitstreffen wurde auch eine vor Kurzem ergangene EU-Mitteilung zum Thema Sicherheit und Terrorismus besprochen, wozu Positionen abgestimmt wurden. Demnach sollte etwa verstärkt auf mögliche Zusammenhänge zwischen illegaler Migration und Terrorismus geachtet werden.

An der Forum Salzburg-Ministerkonferenz unter österreichischem Vorsitz nahmen Innenminister aus Mittel- und Südosteuropa teil sowie der EU-Kommissar Johannes Hahn, der Direktor des Europäischen Unterstützungsbüros für Asylfragen (EASO) Robert Visser, Europol-Direktor Rob Wainwright, Interpol-Generalsekretär Jürgen Stock und UNHCR-Europadirektor Vincent Cochetel.

Österreich, Europa und die Welt

„Wir müssen mit unseren ‚Forum Salzburg‘-Partnern gemeinsame Maßnahmen zur Bekämpfung der Schlepperkriminalität verstärken. Wir müssen auf den Erfahrungen unserer erfolgreichen Kooperation aufbauen und daraus lernen sowie die Experten in den drei zentralen Bereichen Kriminalpolizei, Grenzpolizei und Asyl unserer Länder vernetzen. Außerdem sollten wir einen besonderen Fokus auf den Aufbau von Kapazitäten am Westbalkan legen und Partner wie Frontex, UNHCR und EASO voll nutzen“, sagte Mikl-Leitner.

Die Innenminister diskutierten auch strategische Herausforderungen im Bereich Cyber-Sicherheit. Es gelte, die Kooperation der Polizei- und Strafverfolgungsbehörden global, EU-weit und regional zu stärken sowie Europol und Interpol besser zu nützen. Außerdem müßten Internet-Unternehmen



Foto: NO Landespressediens / Filzlwieser

v.l.: EU-Kommissar Johannes Hahn, Innenministerin Johanna Mikl-Leitner und Niederösterreichs Landtagspräsident Hans Penz beim Treffen in St. Pölten

und die Wirtschaft eingebunden werden, da sich dort das Potential und Informationen befinden, die zur Stärkung der Cybersicherheit notwendig sind. „Dafür braucht es einen Rechtsrahmen für Datenaustausch zwischen und mit Unternehmen. Eine strategische Herausforderung ist die Förderung unserer digitalen Wirtschaft, weil wir das Vertrauen in die Sicherheit digitaler Produkte und Services stärken müssen, und zwar das Vertrauen unserer Bürgerinnen und Bürger, unserer Wirtschaft und unserer Regierungen“, sagte Johanna Mikl-Leitner und schlug einen „Cyber-Dialog in Mittel- und Südosteuropa“ vor.

„Moderne Cyber-Sicherheitspolitik erfordert einen Multi-Stakeholder-Ansatz: Die relevanten Akteure müssen eng und vertrauensvoll zusammenarbeiten. Der Schlüssel dafür ist für mich eine funktionierende Public-Private-Partnerschaft zwischen Staat und Wirtschaft“, sagte die Innenministerin bei der Eröffnung der Cyber-Leistungsschau am Rande der Ministerkonferenz. „Genau diesen Weg gehen wir in Österreich: Zentrale Input-Geber und Akteure sind zum einen das Innenministerium und zum anderen das ‚Kuratorium Sicheres Österreich‘ (KSÖ), das die Wirtschaft einbezieht.“

Zahlreiche Unternehmen stellten bei der Leistungsschau ihre Cyber-Initiativen vor: Sail-Labs, Thales, Jura JSP, die Donauuniversität Krems, die Wirtschaftskammer Österreich, die Österreichische Staatsdruckerei, das Austrian Institute of Technology, SBA, SecConsult, Kapsch, Kaba, Joanneum Research, die Fachhochschule St. Pölten und das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie. ■



Foto: BMI / A. Tuma

Die Innenministerin steht der internationalen Presse für Interviews zur Verfügung.



Foto: BMI / A. Tuma

Ein Blick auf die TeilnehmerInnen des »Forum Salzburg«-Treffens

Dänemark für Stärkung des gemeinsamen Projekts Europa

Doris Bures empfängt dänischen Parlamentspräsidenten Mogens Lykketoft

Im Zeichen der freundschaftlichen bilateralen Beziehungen stand am 28. April der Besuch des dänischen Parlamentspräsidenten Mogens Lykketoft bei Nationalratspräsidentin Doris Bures. Beide Seiten unterstrichen die weitgehende Übereinstimmung zwischen Österreich und Dänemark in Fragen der Europapolitik und sahen überdies die Parlamente aufgerufen, bei EU-Themen stärker den Dialog mit der Bevölkerung zu führen. Sowohl Lykketoft als auch Bures zeigten sich besorgt angesichts zunehmender populistischer Strömungen in Europa und meldeten Bedenken gegenüber einer rigorosen Austeritätspolitik an. Wachstum dürfe nicht abgekoppelt werden von Beschäftigung, stellte die Nationalratspräsidentin klar.

Lykketoft: Europa muß auf die globalen Herausforderungen reagieren

Die Europäische Union muß Handlungsfähigkeit beweisen, betonte Mogens Lykketoft und erinnerte zunächst an den Konflikt zwischen der Ukraine und Rußland: „Wenn es uns nicht gelingt, auf europäischer Ebene für Entspannung zu sorgen, dann werden wir auch keinen Beitrag zur Bewältigung der globalen Herausforderungen wie Klimawandel oder Wohlstandsverteilung leisten können.“ In der Wirtschaftspolitik warnte der dänische Parlamentspräsident vor einseitiger Sparpolitik bei öffentlichen Investitionen, die seiner Meinung nach das Deflationsrisiko erhöhe und populistischen Bewegungen in



Nationalratspräsidentin Doris Bures und der dänische Parlamentspräsident Mogens Lykketoft beim Eintrag in das Gästebuch

die Hände spiele. Es gehe vielmehr darum, die Ungleichheiten in der Gesellschaft zu bekämpfen und Beschäftigung zu schaffen. Die Parlamente wiederum sollten bei ihren Entscheidungsprozessen die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft und den Sozialpartnern suchen.

Bures: Bevölkerung stärker in europäische Entscheidungen einbinden

„Die Politik muß mit den Bürgerinnen und Bürgern in einen Dialog eintreten, um Verständnis für die europäischen Entscheidungen und Kompromisse zu vermitteln“, war Doris Bures mit ihrem dänischen Amts-

kollegen einer Meinung. Gerade in wirtschaftlich schwierigen und unsicheren Zeiten würden die Menschen oft nach populistischen Antworten suchen. Vor diesem Hintergrund sei es deshalb besonders wichtig, nicht kaputt zu sparen, sondern vielmehr in Zukunftsbereiche zu investieren, Beschäftigung zu schaffen und für einen sozialen Ausgleich zu sorgen. Dies gelte sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene, unterstrich die Nationalratspräsidentin und begrüßte ausdrücklich das von Brüssel geplante Investitionspaket.

Kopf: Kleine Länder müssen ihre Chancen in einer globalisierten Welt nützen

Auch Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf unterstrich in seinem anschließenden Treffen mit Lykketoft die freundschaftlichen bilateralen Beziehungen. Österreich und Dänemark vereinen aber auch die Herausforderungen und Chancen, die sich für kleine Länder in einer globalisierten Welt stellen. Aufgabe der Politik sei es, die BürgerInnen davon zu überzeugen, daß nicht Isolation, sondern die Internationalisierung jene Chancen und Perspektiven bietet die sie benötigten. Abschottung oder eine „Festung Europa“ seien die absolut falschen Konzepte für die Menschen, betonte Kopf. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz



Fotos: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

v.l.: Klubbmann Reinhold Lopatka (ÖVP), Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf (ÖVP), der dänische Parlamentspräsident Mogens Lykketoft, Nationalratsabgeordnete Jessi Lintl (Team Stronach) und Klubbmann Andreas Schieder (SPÖ)

Integratives Miteinander und Weiterentwicklung Europas

Mitterlehner überreicht großen Leopold Kunschak-Preis an Herman Van Rompuy

Wir feiern heuer viele Jubiläen – vor 200 Jahren tagte der Wiener Kongreß, vor 70 Jahren wurde unsere Republik neu gegründet, wir haben 60 Jahre Staatsvertrag zelebriert und vor fünf Jahrzehnten wurde auch der erste Leopold Kunschak-Preis initiiert und durchgeführt. Mit der heurigen Preisverleihung haben wir versucht, diesen geschichtsträchtigen Jubiläen Rechnung zu tragen“, eröffnete Werner Fasslabend, Vorsitzender des Kuratoriums, die 50. Verleihung der Leopold Kunschak-Preise 2015. Zahlreiche nationale und internationale Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Medien sind der Einladung in den Empfangssalon des Parlaments gefolgt. Darunter auch Preisträger der vergangenen Jahre, Mitglieder des diplomatischen Corps und aus dem akademischen Bereich. Univ.-Prof. Wolfgang Mazal, Vorsitzender der Wissenschaftlichen Begutachtungskommission, betonte bei seiner Würdigung der diesjährigen Preisträger, die hohe Qualität der eingereichten Arbeiten wie auch das individuelle Engagement. So zeichnen sich alle Preisträger in ihren Bereichen durch ihren Beitrag zur Weiterentwicklung der christlich-sozialen Arbeitnehmerbewegung, der Demokratie und der sozialen Sicherheit aus – ganz im Sinne Leopold Kunschaks. „Miteinander statt gegeneinander – das hat Leopold Kunschak geprägt. Unter diesem Motto steht auch der diesjährige Preis. Und für dieses Miteinander steht auch jener Mann, dem wir heute den Großen Leopold Kunschak-Preis überreichen dürfen – Herman Van Rompuy“, hielt Vizekanzler, Wissenschaftsminister Reinhold Mitterlehner in seiner Festrede fest.

Preise wie dieser seien wichtig, um Persönlichkeiten wie Leopold Kunschak und die Werte für die sie stehen, zu gedenken und weiterzuentwickeln. „Leopold Kunschak hat Bemerkenswertes umgesetzt. Als junger Mann hat er die Arbeiterbewegung und heutigen ÖAAB gegründet. Er war von einer Weitsicht geprägt, die erstaunlich war. Mit dem Ziel, daß Österreich ein Land der Eigentümer werden soll, hat er bereits vor über 50 Jahren Visionen verfolgt, die noch heute Gültigkeit haben“, dies sei auch im neuen ÖVP-Grundsatzprogramm festge-

Foto: Verein zur Förderung des Leopold Kunschak-Preises / Philipp Grausam



Nach der Verleihung (v.l.): Werner Fasslabend (Vorsitzender des Kuratoriums), Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner, Herman Van Rompuy (EU-Ratspräsident von 2009 bis 2014) und Univ.-Prof. Wolfgang Mazal (Vorsitzender der Wissenschaftlichen Begutachtungskommission)

schrieben, so Mitterlehner, der weiter ausführt: „Leopold Kunschak stand immer für das integrative Miteinander. Er wußte, daß ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen nicht gegeneinander zum Erfolg kommen, sondern daß wir alle in einem Boot sitzen. Diesen prägenden Gedanken haben wir in der Sozialpartnerschaft seit Jahrzehnten verwirklicht.“

Dieses verbindende Engagement zeichne auch Herman Van Rompuy aus. „Er ist ein Mann des Miteinanders, ein genialer Vermittler mit einem christdemokratischen Wertefundament“, betont der Vizekanzler. Als Präsident des Europäischen Rates von 2009 bis 2014 habe er hinter den Kulissen dafür gesorgt, „daß Europa auch in schwierigsten Zeiten funktioniert hat. Daß wir heil durch die Wirtschafts- und Finanzkrise gekommen sind. Dass Europa zusammenhält und nicht auseinanderbricht. Daß die Europäische Union nach vorne und nicht zurückgeht“. Dieser Erfolg sei das „Ergebnis harter Arbeit“ und ist für Mitterlehner auf drei wesentliche Punkte zurück zu führen: „Van Rompuy ist Christdemokrat. Er weiß, was Werte sind. Das ist für einen erfolgreichen europäischen Poli-

tiker wichtiger denn je. Er denkt und handelt auf einem festen christlichen Wertefundament.“ Der zweite Aspekt sei darauf begründet, daß „Herman Van Rompuy ein Meister des politischen Miteinanders“ sei. Und drittens bezeichnet Mitterlehner den Preisträger auch als „Meister des Prägnanten“, und verweist dabei auf die künstlerische Leistung Van Rompuy als Experte japanischer Dichtkunst.

Nach seiner Laudatio und der Preisübergabe des Großen Leopold Kunschak-Preises zeichnete Mitterlehner zehn Persönlichkeiten mit dem Wissenschaftspreis aus, drei Kandidaten mit dem Anerkennungspreis und weitere drei VertreterInnen der heimischen Medienlandschaft mit dem Pressepreis. „Für ein erfolgreiches Europa braucht es fundierten Journalismus, der nicht Meinung macht, sondern Meinungsbildung möglich macht. Ich freue mich Eva Twaroch, Karl Ettinger und Dr. Christan Nusser mit dem Pressepreis auszeichnen zu dürfen“, so Mitterlehner, der allen Preisträgern herzlich gratulierte und appellierte: „Machen Sie weiter so! Denn damit machen Sie unser Land, damit machen Sie Europa noch besser.“

Kaiser-Maximilian-Preis 2015

Mercedes Bresso erhält die bedeutende Auszeichnung im Zeichen Europas.



Foto: IKM / Lercher

Bei der Verleihung des Kaiser-Maximilian-Preises 2015 in Innsbruck (v.r.): Landtagspräsident Herwig van Staa, Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer, die Preisträgerin Mercedes Bresso mit Gatten und Landeshauptmann Günther Platter

Mit der Verleihung des Kaiser-Maximilian-Preises werden jährlich seit 1998 außerordentliche Leistungen von Persönlichkeiten und Institutionen aus dem Bereich der europäischen Regional- und Kommunalpolitik ausgezeichnet. Heuer ging diese Auszeichnung an Mercedes Bresso, Mitglied der Europäischen Union und ehemalige Präsidentin des Ausschusses der Regionen (AdR) der Europäischen Union.

Im Beisein von Tirols Landeshauptmann Günther Platter, Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer und Landtagspräsident Herwig van Staa nahm Bresso am 8. Mai den Preis im Rahmen eines Festaktes in der Hofburg zu Innsbruck entgegen.

Stärke der regionalen und kommunalen Politik

„Bis vor 20 Jahren verlief gut 30 Kilometer südlich von Innsbruck die Brennergrenze, die Österreich von Italien trennte. Vor zwei Jahrzehnten sind die Grenzbalken gefallen, die noch bestehenden Grenzen in unseren Köpfen und Herzen zu beseitigen bleibt eine ständige Herausforderung. Es gilt, die vielfältigen grenzüberschreitenden Netzwerke zu nützen und zu bündeln, um einen spürba-

ren Mehrwert für unsere Bürgerinnen und Bürger zu erzielen“, betonte Landeshauptmann Günther Platter: „Das versuchen wir in Tirol gemeinsam mit Südtirol und dem Trentino in der Europaregion. Wir sind dabei so weit wie nie. Diesen Einsatz für die Interessen der Regionen Europas und ihrer Bürgerinnen und Bürger hat sich auch Mercedes Bresso in ihrem gesamten politischen Wirken verschrieben. Dafür wird ihr heute der Kaiser-Maximilian-Preis verliehen, wozu ich ihr von ganzem Herzen gratuliere.“

Innsbruckers Stadtoberhaupt Christine Oppitz-Plörer sieht die Preisträgerin als Vorbild in der regionalen und kommunalen Politik: „Nur eine starke Formierung der Gemeinden, Städte und Regionen vermag es, die Interessen und Bedürfnisse auf übergeordneter Ebene zu vertreten und weiter zu entwickeln. Dafür braucht es engagierte und weitblickende Politikerinnen und Politiker, die sich als konstituierende Elemente in der Vereinigung ‚Europa‘ einbringen. Mercedes Bresso lebt ihren politischen Alltag im Sinne des Gemeinschaftswesens. Sie ist stets bemüht die Regionen in ihrer kulturellen Verwurzelung und deren Individualität zu stärken und gut in den Zusammenschluß des

gemeinsamen Europas zu führen. Dafür danke ich Mercedes Bresso und gratuliere ihr zur Verleihung des Kaiser-Maximilian-Preises, mit dem das Land Tirol und die Stadt Innsbruck alljährlich ein deutliches Zeichen für die europäische Einigung setzen.“

Herwig van Staa, Präsident des Tiroler Landtages und selbst Träger der Medaille des Kaiser-Maximilian-Preises, honoriert die Leistungen Bressos: „Mercedes Bresso hat sich über Jahrzehnte sowohl auf nationaler Ebene in Italien als auch auf europäischer Ebene in Brüssel und Straßburg als engagierte Regionalpolitikerin einen Namen gemacht. Sie war langjährige Präsidentin einer der wichtigsten Regionen Italiens, nämlich des Piemont. Als Präsidentin der RegLeg, der Konferenz der europäischen Regionen mit Gesetzgebungskompetenzen, als Europaparlamentarierin und nicht zuletzt als erste weibliche Präsidentin des Ausschusses der Regionen setzte sie sich insbesondere für die Stärkung der regionalen und kommunalen Ebene in Europa ein. Als langjähriger Weggefährte von Frau Bresso im Ausschuss der Regionen freue ich mich persönlich ganz besonders darüber, daß sie die heurige Preisträgerin des Kaiser-Maximilian-Preises ist.“

Österreich, Europa und die Welt



Foto: IKM / Lercher

v.l.: Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer, die Preisträgerin Mercedes Bresso, Landtagspräsident Herwig van Staa und Landeshauptmann Günther Platter schreiten vor der Hofburg zu Innsbruck die Schützenkompanie Innsbruck-Reichenau ab.

Der Verleihung im Riesenaal der kaiserlichen Hofburg ging der landesübliche Empfang voraus. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich der Generalsekretär des Kongresses der Gemeinden und Regionen des Europarates (KGRE), Andreas Kiefer, und der Vizepräsident des KGRE, Clemens Lammerskitten, sowie zahlreiche Mitglieder der Tiroler Landesregierung, VertreterInnen des Stadtsenates und Gemeinderates, RepräsentantInnen des konsularischen Korps, mehrere Delegierte des Europarates, VertreterInnen der Behörden und der Universität und EhrenzeichenträgerInnen.

Die Preisträgerin 2015

Mercedes Bresso wurde am 12. Juli 1944 in San Remo, der italienischen Provinz Imperia in Ligurien, geboren.

1969 promovierte sie in Volkswirtschaftslehre und ist seit 1973 Professorin des wirtschaftswissenschaftlichen Institutes an der Fakultät für Ingenieurwesen der Polytechnischen Universität Turin.

Ihr beruflicher Werdegang ist vielfältig, weitreichend und international. Unter anderem war sie zehn Jahre lang (1985 – 1995) Mitglied der piemontesischen Regionalregierung und Regionalministerin für Bauwesen und Städteplanung. Von 1995 bis 2004 war sie Präsidentin des Provinzrates von Turin und ab 1998 Mitglied des AdR und seines Präsidiums. 2004 gründete sie als Präsidentin die United Cities and Local Governments und war Mitbegründerin der Organisation Cités et Gouvernements locaux Uni. Zahlreiche Tätigkeiten und Vorträge folgten in den kommenden Jahren, in denen sie sich prioritär in den Kommissionen und Vereinigungen zur Stärkung der regionalen und kommunalen

Politik engagierte. Seit 2014 ist sie Mitglied des Europäischen Parlaments.

Der Kaiser-Maximilian-Preis

Das Land Tirol und die Stadt Innsbruck haben im Jahr 1997 aus Anlaß der Vollendung des 85. Lebensjahres des langjährigen Bürgermeisters der Stadt Innsbruck und Präsidenten des Tiroler Landtages, Alois Lugger, den Kaiser-Maximilian-Preis (Europapreis für Regional- und Kommunalpolitik des Landes Tirol und der Stadt Innsbruck) gestiftet – in Anerkennung seiner Verdienste um Europa.

Die Auswahl der Preisträgerin/des Preisträgers erfolgt alljährlich durch eine internationale Jury. Die Jury besteht aus VertreterInnen des KGRE, des AdR, des Rates der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) und der Versammlung der Gemeinden und Regionen Europas (VRE). In dieser Jury sind auch das Land Tirol, die Stadt Innsbruck und die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck vertreten.

Der Preis selbst besteht aus einer Urkunde und einer Medaille (Schautaler von 1509 Kaiser Maximilian I.) sowie einem Geldpreis in der Höhe von 10.000 Euro.

Auswahl der PreisträgerInnen

Mit der Verleihung des Kaiser-Maximilian-Preises werden jährlich außerordentliche Leistungen von Persönlichkeiten und Institutionen aus dem Bereich der europäischen Regional- und Kommunalpolitik ausgezeichnet. Besondere Berücksichtigung finden Bemühungen um die Verwirklichung des Grundsatzes der Subsidiarität, der Inhalte der Charta der Lokalen Selbstverwaltung und der Charta der Regionalen Selbstverwaltung des Europarates.

Bisherige PreisträgerInnen

- 1998 Jordi Pujol, Präsident von Katalonien
- 1999 Josef Hofmann, Ehrenpräsident des KGRE
- 2000 Luc van den Brande, Präsident der VRE
- 2001 Baroness Farrington of Ribbleton, Großbritannien
- 2002 Erwin Teufel, Ministerpräsident des Landes Baden Württemberg, und Heinrich Hoffschulte, 1. Vizepräsident des KGRE
- 2003 Alain Chénard, Präsident des KGRE a. D.
- 2004 Elisabeth Gateau, Generalsekretärin der Weltunion der Kommunen
- 2005 Jan Olbrycht, Mitglied des Europäischen Parlaments
- 2007 Michael Häupl, Präsident des KGRE und Graham Meadows, Generaldirektor a.D. der Europäischen Kommission
- 2008 Dora Bakoyannis, griechische Außenministerin
- 2009 Giovanni Di Stasi, ehemaliger Präsident des KGRE
- 2010 Halvdan Skard, ehemaliger Präsident des KGRE
- 2011 Danuta Hübner, Mitglied des Europäischen Parlamentes und Vorsitzende des Ausschusses für Regionale Entwicklung (REGI)
- 2012 Keith Whitmore, Präsident des KGRE
- 2013 Karl-Heinz Lambertz, Ministerpräsident der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens
- 2014 Herwig van Staa, Präsident des Tiroler Landtages und Präsident des KGRE

Zwei Aktuelle EU-Umfragen

Jugendliche fühlen sich als EuropäerInnen

Österreichs Jugend steht der EU-Mitgliedschaft klar positiv gegenüber. Drei von vier Jugendlichen fühlen sich als EuropäerInnen. Ihr Interesse an europapolitischen Entwicklungen hält sich jedoch in Grenzen. Genau das sollte sich ändern“, sagt Paul Schmidt, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE) im Hinblick auf eine aktuelle Umfrage unter 2267 Jugendlichen, die im Zeitraum September 2014 bis April 2015 bundesweit durchgeführt wurde. Die EU-Mitgliedschaft Österreichs wird von einer Mehrheit der befragten Jugendlichen (61 %) als „gute Sache“ empfunden, nur 10 % sehen sie explizit als „schlechte Sache“. Etwa ein Viertel nimmt eine neutrale Position ein („weder gut noch schlecht“: 28 %).

Je jünger die Jugendlichen, desto EU-freundlicher ihre Einstellung: 71 % der Befragten bis 15 Jahre äußern sich positiv zur EU-Mitgliedschaft (6 % „schlechte Sache“). Bei den 16 bis 18jährigen sind es 61 % (10 % „schlechte Sache“), bei jenen über 19 Jahre 52 % (13 % „schlechte Sache“). Die restlichen Befragten äußern sich jeweils neutral.

Als EU-BürgerIn fühlen sich insgesamt

77 % der Jugendlichen („auf jeden Fall“: 28 %, „eher schon“: 49 %). Insgesamt 21 % empfinden dies „eher nicht“ (15 %) bzw. „überhaupt nicht“ (6 %) so. Männliche, ältere sowie Befragte aus Berufs-/Fachschule sehen sich etwas häufiger nicht als EU-Bürger.

Jugendliche sind jedoch deutlich stärker am heimischen politischen Geschehen interessiert, als an jenem auf EU-Ebene. Insgesamt 71 % gaben an, Interesse am Politikgeschehen in Österreich zu haben (26 % „sehr“, 45 % „eher schon“), 29 % verneinten dies (21 % „eher kein“, 8 % „gar kein Interesse“). „Europapolitische Entwicklungen werden mit weitaus weniger Aufmerksamkeit verfolgt“, meint Schmidt. „Lediglich jede/r Zweite interessiert sich dafür. Weniger Interesse zeigen etwa Jugendliche aus Berufs- oder Fachschulen“. Insgesamt haben 47 % Interesse am Politikgeschehen in der EU (10 %: „sehr“, 37 %: „eher schon“). 37 % haben „eher kein“, 13 % „gar kein Interesse“ daran.

Jede/r zweite befragte Jugendliche gibt an, daß jene Entscheidungen, die für ihr/sein persönliches Leben relevant sind, auf nationaler Ebene getroffen werden (55 %). Für nur 19 % fallen diese Entscheidungen hauptsäch-

lich auf EU-Ebene, für 17 % ist die regionale Ebene in dieser Hinsicht maßgebend.

„Wichtig ist es daher, über den Europatag am 9. Mai hinaus, die von vielen Jugendlichen als abstrakt wahrgenommene EU kontinuierlich sichtbar zu machen“, sagt Schmidt. „Die gegenwärtigen Herausforderungen bieten genügend Inhalt für kontroverse Debatten. Gerade junge Menschen sollten europäische Entwicklungen kritisch hinterfragen und über ihre Rechte und Chancen Bescheid wissen. In besonderem Maße gilt das für Österreich, das EU-weit nach wie vor das einzige Land ist, in dem ab 16 gewählt werden kann“.

Die Umfrage wurde im Rahmen des Projekts „EUROPA#wasistjetzt“ (Wanderausstellung bzw. Berufsschul-Tour) österreichweit im Zeitraum September 2014 bis Mitte April 2015 durchgeführt. 2267 Jugendliche an 50 Schulen wurden schriftlich befragt. Die Wanderausstellung ist ein gemeinsames Projekt der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik, des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres und der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich.

78 Prozent unterstützen Asylzentren in Nordafrika – 52 Prozent für mehr legale Wege in die EU – 49 Prozent für mehr Entwicklungszusammenarbeit

Vor dem Hintergrund der humanitären Tragödien im Mittelmeer sprechen sich die ÖsterreicherInnen für neue Wege im Umgang mit Flüchtlingen und Asylsuchenden aus“, sagt Paul Schmidt, ÖGfE-Generalsekretär, vor dem Hintergrund einer aktuellen Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), die vom 4. bis 12. Mai bundesweit durchgeführt wurde. „69 % befürworten eine ständige EU-Rettungsmission, 71 % eine EU-weite Quotenregelung. Zustimmung findet auch der Vorschlag, Asylzentren in Nordafrika einzurichten. Auch sollten legale Möglichkeiten, nach Europa zu kommen, geschaffen werden.“

69 % der befragten ÖsterreicherInnen sind dafür, daß die EU eine ständige Rettungsmission einrichten sollte, um in Seenot geratenen Flüchtlingen zu helfen. 21 % sprechen sich dagegen aus (11 % „weiß nicht/keine Angabe“ = k.A.).

71 % würden ein EU-weites Quotensystem befürworten, das sich nach der Einwohnerzahl und dem Wohlstandsniveau des jeweiligen EU-Landes richtet. 22 % äußern sich ablehnend (7 % „weiß nicht/k.A.“).

52 % sagen, daß Flüchtlingen mehr legale Möglichkeiten gegeben werden sollten, um in die EU zu kommen. 31 % lehnen dies ab, 17 % konnten sich zu diesem Aspekt keine Meinung bilden.

78 % sprechen sich für die Errichtung von Asylzentren in Nordafrika aus. 11 % stehen dieser Idee ablehnend gegenüber (10 % „weiß nicht/k.A.“).

49 % der Befragten plädieren für eine Erhöhung der österreichischen Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit. 35 % sind nicht dieser Ansicht (16 % „weiß nicht/k.A.“).

„Mit dem Vorschlag einer neuen Migrationsagenda hat die EU-Kommission einen

notwendigen ersten Schritt gesetzt“, so Schmidt. „Obwohl Maßnahmen wie die Zerstörung von Schlepperbooten oder die vorerst vorübergehende Aufteilung von Flüchtlingen auf die Mitgliedsstaaten noch umstritten sind, steht fest: Nur eine gemeinsam getragene europäische Strategie kann auch nachhaltig funktionieren. Die Mitgliedsstaaten müssen jetzt in die Pflicht genommen werden, Solidarität zu zeigen.“

Die Umfrage wurde von der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft vom 4.-12. Mai 2015 im Auftrag der ÖGfE durchgeführt. Befragt wurden österreichweit 521 Personen per Telefon (repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 16 Jahre/Gewichtung nach Geschlecht, Alter und Bildung). Maximale Schwankungsbreite ca. +/- 4,5 %. Differenz auf 100 % aufgrund gerundeter Werte. ■

<http://www.oegfe.at>

Aktiv im Auftrag der EU

Seit 20 Jahren ist Österreich Mitglied der EU. Kooperiert wird auch in der Entwicklungszusammenarbeit: 67 Millionen Euro hat die Austrian Development Agency bereits für die EU umgesetzt.

Österreich ist als Mitgliedsstaat der Europäischen Union Teil der größten Gebergruppe weltweit. Die EU stellt 55 Prozent der Gesamtmittel für Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung und trägt zur Bekämpfung von Armut bei. „Wenn die europäischen Mitgliedsstaaten entwicklungspolitisch an einem Strang ziehen, können wir wichtige Werte Europas, wie Meinungsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit oder Frieden und Sicherheit, auch in unseren Partnerländern stärken. Gemeinsam verbessern wir die Lebensbedingungen von Millionen Menschen und schaffen durch positive sozialwirtschaftliche Entwicklungen Zukunftsperspektiven“, betonte Martin Ledolter, Geschäftsführer der Austrian Development Agency anlässlich des Europatags am 9. Mai. Die Austrian Development Agency (ADA), die Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, wickelt seit sieben Jahren als bewährter Partner Programme und Projekte für die EU ab. „Unser Know-how wird geschätzt. Rund 67 Mio. Euro haben wir seit der Akkreditierung 2008 für Projekte der EU in Entwicklungsländern bekommen“, erklärt Ledolter. Im Auftrag der Kommission setzt die ADA aktuell acht Vorhaben um.

Aufwind für Tourismus in Serbien

Mit 20 Mio. Euro wird in Serbien etwa die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Donaupraumes gefördert. „17 Teilprojekte entlang der Donau setzen Impulse für die Wirtschaft und schaffen tausende neue Jobs. Diese werden dringend benötigt. Mehr als ein Viertel der Erwerbstätigen in Serbien ist arbeitslos“, sagt Ledolter. Neben diesen Teilprojekten in zahlreichen ländlichen Gemeinden investiert die EU auch 6,6 Mio. Euro in die Renovierung der mittelalterlichen Festung Golubac und den Bau eines modernen BesucherInnenzentrums. Mit weiteren 4,4 Mio. Euro ist bis Juni 2016 die Fertigstellung einer neuen Trinkwasserversorgung für 27.000 BewohnerInnen und TouristInnen der Hafenstadt Veliko Gradište geplant.

Sauberes Wasser für alle in Uganda

Im ostafrikanischen Staat Uganda engagiert sich die Austrian Development Agency



Die ADA unterstützt Uganda – auch mit EU-Mitteln – dabei, Kleinstädte mit sauberem Trinkwasser zu versorgen.



Fotos: ADA

Im serbischen Donaupraum arbeiten Österreich und die EU gemeinsam an sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung.

seit 20 Jahren für die Wasser- und Sanitärversorgung in Kleinstädten. Aus einem kleinen Pilotprojekt wurde mittlerweile ein nationales Programm zum landesweiten Ausbau der Trinkwasserversorgung und Siedlungshygiene. An der Finanzierung beteiligt

sich auch die Europäische Kommission. 2012 stellte sie über die ADA 30,5 Mio. Euro bereit. Rund 650.000 Menschen werden Zugang zu sauberem Trinkwasser bekommen. ■

<http://www.entwicklung.at>

HORIZONT3000 entsendet 600. EntwicklungshelferIn

Landeshauptmann Josef Pühringer verabschiedete Oberösterreicherin Sophie Lenz

Die Wirtschaftsinformatikerin Sophie Lenz bereitet sich gerade auf ihren Einsatz in Mosambik vor. Im Mai wird die gebürtige Oberösterreicherin ausreisen um die Katholische Universität Mosambik (UCM) für zwei Jahre als Beraterin im e-Learning zu unterstützen. Es ist der 600. Personaleinsatz seit dem Jahr 2000, dem Gründungsjahr von HORIZONT3000. Damals wurde der Österreichische Entwicklungsdienst (ÖED), das Institut für Internationale Zusammenarbeit (IIZ) und die Kofinanzierungsstelle für Entwicklungszusammenarbeit (KFS) zusammengelegt; HORIZONT3000 fungiert seither als einzige Personalentsendeorganisation im Rahmen der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.

„Entwicklungszusammenarbeit hat in Oberösterreich eine große Tradition. Ihre Pioniere sind von Anfang an für die Idee der personellen Entwicklungszusammenarbeit gestanden. Seither sind Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländer gegangen und haben dort einen großartigen Dienst an ihren Mitmenschen geleistet, die Hilfe am dringendsten gebraucht haben. Wann immer sie erzählen, wird spürbar, mit wieviel Begeisterung, Mut und Einsatzfreude sie an ihre Arbeit heran gegangen sind. Dieses Engagement werden wir auch künftig brauchen. Neben den für Entwicklungszusammenarbeit eingesetzten finanziellen Mitteln, zu denen ich mich bekenne, ist mir gleichzeitig bewußt, daß sie wenig Wirkung entfalten würden, würden nicht Persönlichkeiten dafür sorgen, daß vor Ort das Beste aus ihnen gemacht wird. Herzlichen Dank dafür“, so Landeshauptmann Josef Pühringer bei der Verabschiedung der Oberösterreicherin.

„Das Berufsfeld der entsandten ProjektmitarbeiterInnen hat sich in den letzten 15 Jahren stark geändert“, erklärt HORIZONT 3000-Geschäftsführer Erwin Eder. „Ging es vor 15 Jahren oft um die Ausbildung lokaler Fachkräfte, so steht heute meist die Organisationsberatung im Mittelpunkt. Immer öfter werden Beratungen auch im Verbund mehrerer Organisationen durchgeführt. Personaleinsätze können so eine enorme Breiten- und Langzeitwirkung entfalten.“

Das Personalprogramm wird in enger Zu-



Foto: Land OO / Stinglmayr

LH Josef Pühringer mit Sophie Lenz und Thomas Vogel von Horizont3000

sammenarbeit mit der Austrian Development Agency (ADA), der Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (OEZA), durchgeführt. 70 Prozent des Programms werden von der ADA finanziert, 30 Prozent von kirchlichen Organisationen. ADA-Geschäftsführer Martin Ledolter ist stolz auf das Personalentsendeprogramm: „Die personelle Entwicklungszusammenarbeit ist ein wichtiges Instrument beim Aufbau von Fachkräften und leistungsfähigen zivilgesellschaftlichen Organisationen in den Partnerländern der OEZA. Wir sind den ÖsterreicherInnen,

die sich mit einem zweijährigen Personaleinsatz für eine menschengerechte Entwicklung engagieren, sehr dankbar.“

HORIZONT3000 verfügt über Regional- und Länderbüros in Uganda, Mosambik, Nicaragua und Papua Neuguinea, die geeignete Partnerorganisationen auswählen und die Einsätze vor Ort betreuen. Offene Stellen werden laufend auf der Website von HORIZONT3000 ausgeschrieben. Interessierte durchlaufen ein mehrstufiges Auswahlverfahren, bevor sie für konkrete Einsätze vorbereitet werden. ■

<http://www.horizont3000.at>

Europäischer Jugendkarlspreis 2015: Österreichisches Projekt auf Platz 3

Der Jugendkarlspreis wird jährlich für Projekte vergeben, die ein gemeinsames Bewußtsein europäischer Identität und Integration unter jungen Menschen fördern. Das Twitter-Projekt @RealTime WW1 aus Luxemburg, hat den ersten Preis gewonnen. Der Präsident des EU-Parlaments, Martin Schulz, überreichte ihn. Der zweite Preis ging an das Fronterras – European (border)line, ein Web-Projekt (Frankreich), Der dritte Preis wurde gemeinsam dem Social Soccer Club (Österreich), Entrepreneurship, the

Solution Against Unemployment (Zypern) und Infoactualidad (Spanien) zuerkannt.

Das österreichische Projekt Social Soccer Cup (SSC) ist ein internationales Fußballturnier für Jugend- und Sozialeinrichtungen aus ganz Europa. Es wird von jungen Menschen im „ClickIn-Jugendtreff“ für Jugendliche aus anderen Ländern organisiert. Ziel ist es, daß sie zusammenkommen, um Vorurteile abzubauen und weitere gemeinsame Projekte initiieren. ■

<http://www.socialsoccercup.at>

Das Vergessen nährt die Unbekümmertheit

Unter diesem Leitwort stand das Landesgedenken an den Ersten Weltkrieg 2015 in Innsbruck. Die Landeshauptmänner Platter (Tirol), Arno Kompatscher (Südtirol) Ugo Rossi (Trentino) die gesamte Bevölkerung der Euregio dazu eingeladen.

Auf den Einzug der Traditionsverbände aus den drei Landesteilen am Vorplatz des Tiroler Landestheaters folgte der gemeinsame Gottesdienst, den die Diözesanbischöfe Manfred Scheuer, Ivo Muser und Generalvikar Michele Tommasi zelebrierten. Nach dem Gottesdienst gedachte Tirols Landeshauptmann Günther Platter der Gefallenen vor zahlreichen Zuschauenden aus den drei Regionen: „Dieses heutige Landesgedenken erinnert uns daran, daß Tirol mit dem Kriegseintritt Italiens vor 100 Jahren selbst Kriegsschauplatz wurde. Es steht im Andenken an die Gefallenen und damit auch im Dienst von Aufarbeitung, Versöhnung und Zukunftsgestaltung.“

„Wir gedenken heute natürlich der Opfer, doch unser Gedenken gilt auch den Ursachen für den Ersten Weltkrieg, nämlich Nationalismus, Imperialismus und Hegemonismus“, sagte Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher, „deshalb geht es heute darum, die richtigen Schlüsse aus der Vergangenheit zu ziehen, damit wir weiterhin gemeinsam an einem friedlichen Europa arbeiten.“

Der Trentinter Landeshauptmann Ugo Rossi betonte darüberhinaus: „Jeder Krieg ist eine Niederlage, denn er fordert viele Opfer. Nach zwei Weltkriegen haben wir in Europa Brücken und Straßen des Friedens gebaut, die bis heute gut halten. Die wahren Brücken des Friedens können wir Menschen aber nur in unseren Köpfen errichten.“

Am Nachmittag wechselte der Schauplatz in die Dogana des Congress Innsbruck, wo sich Jugendliche mit der Frage „Was damals war, wie wir es heute sehen und was wir für morgen tun müssen“ beschäftigten. Zudem präsentierten die Gewinner des Tiroler „Youth Song Contest“ ihre Arbeiten, die sie zum Leitsatz des Eurovision Song Contest „Building Bridges“ und dem des Landesgedenkens „Brücken für den Frieden“ entwickelt hatten.

Im Anschluß daran führten die drei Landeshauptleuten ein Gespräch zum Thema Krieg und Erinnerung.



Die drei Landeshauptleute Ugo Rossi, Günther Platter und Arno Kompatscher (v.l.)



Der Einzug des Gedenkkreuzes, getragen von Mitgliedern der Schützenverbände aller drei Regionen

Ein Euregio-Konzert mit dem Landesjugendblasorchester und Musikern aus Tirol, Südtirol und dem Trentino sowie die Uraufführung einer Komposition von Landeska-

pellmeister Hermann Pallhuber durch das Sinfonische Blasorchester des Musikgymnasiums Innsbruck bildeten den Abschluß der Veranstaltung. ■

Studiengruppe des Holocaust Education Centre Toronto in Wien

Der Jewish Welcome Service (JWS) führt neben dem Besuchsprogramm für vertriebene jüdische BürgerInnen und vielen anderen Aktivitäten seit einigen Jahren auch Programme für die jüngere Generation durch. Neben Kooperationen mit amerikanischen Organisationen (AJC ACCESS, ADL, Hillel Baltimore) gibt es seit 2011 eine Kooperation mit der Jewish Federations of Canada.

2014 konnte der JWS ein erfolgreiches Programm für Young Professionals (zwischen 25-35) in Kooperation mit dem Sarah and Chaim Neuberger Holocaust Centre Toronto und dem Österreichischen Auslandsdienst etablieren. Vom 27. April bis 6. Mai war nun zum zweiten Mal eine Gruppe auf Wien-Besuch. Ziel ist das Kennenlernen von Wien als moderne, europäische Metropole und einer vielfach engagierten jüdischen Gemeinde.

Die Gruppe absolvierte ein vielfältiges Programm. Es gab einen regen Gedankenaustausch im Außenministerium u.a. mit Gesandten Martin Weiss, sowie eine Führung durchs Parlament. Ein Höhepunkt war auch der Besuch im Wiener Rathaus, wo sich Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny viel Zeit für die Gäste und ihre Fragen nahm.

Im Programm durfte natürlich eine Tour durch Wien mit Schloß Schönbrunn und Prater nicht fehlen. Die Gruppe besuchten auch die Albertina wie das Österreichische Film-museum. Dort präsentierte Ingo Zechner Filme aus dem historischen Archiv. Ein weiterer Programmpunkt war der Besuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands, wo die sie mit dem wissenschaftlichen Leiter Gerhard Baumgartner ein sehr interessantes und informatives Gespräch führen konnte.

Wesentlich war das Kennenlernen des Jüdischen Wien einst und jetzt: eine Tour durch die Leopoldstadt, ein Treffen mit SchülerInnen des Zwi-Perez-Chajes-Campus (ZPC) und BewohnerInnen des Maimonides Zentrums.

Historikerin Tina Walzer führte die Gäste durch den jüdischen Friedhof in der Seegasse, weiters standen ein Besuch des Jüdischen Museums und des Sigmund Freud Museums auf dem Programm. Besonders emotional waren die Besuche der Gedenk-



Die Studiengruppe im BMEIA mit Gesandten Martin Weiss, der ab November 2015 als österreichischer Botschafter in Israel tätig sein wird, ...



... und zu Besuch bei Kulturstadtrat Mailath Pokorny im Wiener Rathaus

stätte Schloß Hartheim und des Mauthausen Memorial.

Den letzten Abend verbrachte die Gruppe bei einem gemeinsamen Abendessen. Die jungen Kanadier bedankten sich bei Generalsekretärin Susanne Traunek vom JWS für den wunderbaren Aufenthalt und das breit gefächerte Programm und bei Gegendienner Alexander Schelischansky vom Österreichischen Auslandsdienst für die gute Betreuung.

Die TeilnehmerInnen der Studienreise waren das erste Mal in Österreich, einige von ihnen hatten Wiener Wurzeln und am Ende dieses Aufenthalts war spürbar, daß dieser

Besuch nur ein Anfang für sie war und viele von ihnen wieder Wien und damit Österreich besuchen werden.

Finanziert wird die Tätigkeit des Jewish Welcome Service von der Stadt Wien, mit Unterstützung der Republik Österreich und vom Wiener Städtische Versicherungsverein, Hauptaktionär der Vienna Insurance Group.

1980 wurde die Organisation auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Leopold Gratz und des Stadtrats Heinz Nittel gemeinsam mit dem 2007 verstorbenen Leon Zelman gegründet. Präsident ist der jeweilige Bürgermeister der Stadt Wien. ■

<http://www.jewish-welcome.at>

Österr. Hospiz Jerusalem erhielt Reliquie Kaiser Karls

Feierliche Reliquieneinsetzung zu Christi Himmelfahrt mit dem Sekretär des emeritierten Papstes Benedikt XVI., Erzbischof Gänswein, und zahlreichen Mitgliedern der Familie Habsburg-Lothringen



Foto:

Erzbischof Georg Gänswein bei der Weihe des Reliquiars Kaiser Karls, das von Gabriela Habsburg-Lothringen gestaltet wurde.

Im Österreichischen Hospiz in Jerusalem kam es zu Christi Himmelfahrt (14. Mai) zu einem besonderen Ereignis: Erzbischof Georg Gänswein, Präfekt des Päpstlichen Hauses und Sekretär des emeritierten Papstes Benedikt XVI., deponierte eine Reliquie des Seligen Kaisers Karl in der Kapelle des Hospizes. Zur Feier der Reliquieneinsetzung waren zahlreiche Vertreter des Hauses Habsburg-Lothringen angereist. Das Reliquiar, das einen Knochenpartikel des Seligen Karl enthält, wurde von Gabriela Habsburg-Lothringen gestaltet, die einen Lehrstuhl an der Staatlichen Akademie der Künste Tiflis in Georgien innehat.

„Kaiser Karl war zu seinen Tagen eine Wallfahrt nach Jerusalem durch die Wirren des Ersten Weltkrieges verunmöglicht. Im zehnten Jahr seiner Seligsprechung kommt seine Familie diesem einst gehegten Wunsch

in Form einer Reliquieneinsetzung in der Kapelle des Österreichischen Hospizes in Jerusalem nach“, hieß es in einer Aussendung des Hospizes. Erzbischof Gänswein, der der Feier vorstand, war mit Otto von Habsburg befreundet.

Karl I. (1887-1922) wurde am 3. Oktober 2004 von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen, der damals betonte, Kaiser Karl habe von Anfang an sein Herrscheramt „als heiligen Dienst an seinen Völkern“ verstanden: „Sein ernstes Bestreben war es, der Berufung des Christen zur Heiligkeit auch in seinem politischen Handeln zu folgen. Dabei war ihm der Gedanke der sozialen Liebe wichtig.“

Die Seligsprechung des letzten Habsburger-Monarchen sorgte freilich auch für Debatten. Kritiker verwiesen auf den Einsatz von Giftgas durch österreichische Truppen

im Ersten Weltkrieg. Angelastet wurde Karl zudem, nach 1918 versucht zu haben, in Ungarn die Monarchie auch mit militärischen Mitteln zu restaurieren.

Der Vatikan betonte, die Seligsprechung gelte nicht der Habsburgermonarchie, sondern allein der Person Karls und der von ihm gelebten „Heiligkeit eines Christgläubigen“.

Rektor Markus St. Bugnyar

Der Rektor des Österreichischen Hospizes zur Heiligen Familie in Jerusalem, Markus St. Bugnyar, sagte in seiner Ansprache: „Via Dolorosa. So lautet die Adresse des Österreichischen Hospizes zur Heiligen Familie in Jerusalem. Als dieses Gästehaus Österreich-Ungarns 1854 durch den Erzbischof von Wien gemeinsam mit Kaiser Franz Joseph gestiftet wurde, wollten wir nicht irgendwo im Heiligen Land präsent sein, son-



Foto:

Nach der feierlichen Reliquieneinsetzung in der Kapelle des Hospizes in Jerusalem (v.l.): Philip Graf von Neipperg, Monika Herzogin von Santangelo, Eleonore von Habsburg, Karl von Habsburg, Erzbischof Georg Gänswein, Georg von Habsburg, Michaela von Habsburg, Gabriela von Habsburg, Walburga Gräfin Douglas und Rektor Stefan Bugnyar

dem inmitten der Altstadt von Jerusalem; nahe an den Heiligsten aller Stätten – einer Großmacht würdig. Doch schon die Adresse sollte an die Vorläufigkeit aller irdischen Macht erinnern, uns vor Hochmut bewahren.

Daß ‚Herrschen‘ zuallererst ‚Dienen‘ bedeutet, wußte der Selige Kaiser Karl gut. Die wenigen Jahre seiner Regentschaft erinnern in Vielem an eine persönliche Via Dolorosa: Den Thron bestiegen inmitten eines Krieges, der an Brutalität alles bis dahin Gesehene bei weitem übertraf.

Das alte Europa zerbrach, ein neues sollte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts nicht entstehen können.

Seine Exzellenz, Erzbischof Dr. Georg Gänswein hat im feierlichen Gottesdienst zu Christi Himmelfahrt vor wenigen Minuten eine Reliquie des Seligen Karl in unserer Hauskapelle eingesetzt. Dafür sei ihm herzlich gedankt.

Mögen die Pilgerinnen und Pilger Österreichs in den Grenzen der Monarchie durch das Vorbild des Seligen ermuntert werden, ihr Lebensschicksal vertrauensvoll anzunehmen und auf Gott in allen Lebenslagen zu vertrauen. Dem Chef des kaiserlichen Hauses Habsburg – Erzherzog Karl – danken wir für die Überlassung dieser Reliquie, die uns im 10. Jahr der Seligsprechung des Kaisers erreicht.

Auch Jerusalem und mit ihm das Heilige Land sind nach menschlichem Ermessen noch weit von Frieden entfernt; welche Gestalt er annehmen wird können, vermag noch

niemand zu sagen. So ist das wunderschön gearbeitete Reliquiar in Kreuzesform – Erzherzogin Gabriela sei dafür besonders gedankt! – nicht bloß passend für diese habsburgische Stiftung im Orient. Vielmehr sollen Karls Bemühungen um ein friedliches Zusammenleben der Völker nicht nur ein neues Europa inspirieren, sondern auch uns in Israel und Palästina zum Vorbild werden.“

Karl Habsburg-Lothringen

Karl Habsburg-Lothringen, Oberhaupt des Hauses, sagte: „Für den seligen Kaiser Karl hat sich heute ein Kreis geschlossen: sein Pilgerweg, der ihn durch die schwierigsten Zeiten seines Lebens und insbesondere seiner Regierungsverantwortung in der Zeit eines furchtbaren Krieges geführt hat, dessen Grausamkeiten ihm wie keinem anderen Staatsoberhaupt aus eigener Anschauung bewußt gewesen sind, der Pilgerweg, den er im festen Glauben und seiner unerschütterlichen Friedenssehnsucht immer vorangeschritten ist, der ihn nun, annähernd 100 Jahre später, endgültig auch zu jenem Heilsort geführt hat, nach dem er sich immer gesehnt hatte und zu dem gelangen ihm zu seinen Liebzeiten nie vergönnt gewesen war – nach Jerusalem.“

„Die Seligsprechung von Kaiser Karl war verglichen mit anderen Selig- und Heiligsprechungen der vorangegangenen Jahre und Jahrhunderte unserer Kirche eher ungewöhnlich und ist für uns Christen daher von besonderer Aussagekraft. Mit ihm wurde jemand selig gesprochen, der drei Dinge ver-

körpert hat, in denen er außergewöhnlich war: Zunächst, und das scheint uns heute oft als besonders markant, war er in seiner schweren Verantwortung für ein Großreich mit vielen Völkern zuerst ein leidenschaftlicher und hingebungsvoller Familienmensch. Er hatte acht Kinder und hat sich in schwierigsten Zeiten des Krieges und des Exils um eine große Familie gekümmert. Zweitens war er auch ein Politiker, der einen großen Viervölkerstaat gelenkt hat, der sich auch unter schwierigsten Umständen, im Krieg mit Folgerscheinungen wie Hunger, Mangel und Not allerorten befunden hat. Er war aber auch ein Soldat, der in einem großen Krieg eine führende, wenn auch durch den deutschen Bündnispartner beschränkte Kommandofunktion innehatte und daher die Verantwortung für Millionen von Soldaten und den Gang der Ereignisse getragen hat. Er war eine Persönlichkeit, die versucht hat, seinen Glauben, seine innere Überzeugung und sein Vertrauen in Gott in jeder Funktion, die er eingenommen hat – als Familienvater, als Politiker und auch als Soldat – einzubringen. Er hat sein Leben immer als Weg gesehen – den seine Enkel- und Urenkelkinder in seinem Geiste heute zu Ende gehen dürfen.“

Das Österreichische Hospiz „zur Heiligen Familie“ ist eine Pilgerherberge der katholischen Kirche Österreichs in Jerusalem.
<http://www.austrianhospice.com>

Lesen Sie darüber mehr in der „Österreich Journal“ Magazin-Ausgabe 144, das am Abend des 30. Juni erscheinen wird.

Mitterlehner traf slowenischen Wirtschaftsminister Pocivalšek

Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner hat am 18. Mai in Wien den Minister für Wirtschaft und Technologie Sloweniens, Zdravko Pocivalšek, zu einem bilateralen Arbeitsgespräch getroffen. Im Mittelpunkt standen die Wirtschaftslage und die bilateralen Handelsbeziehungen. „Slowenien zählt zu unseren wichtigsten Handelspartnern. Daher wollen wir unsere Wirtschaftsbeziehungen und die Rahmenbedingungen für Investitionen weiter verbessern“, betonte Mitterlehner. Marktpotentiale und Geschäftschancen für österreichische Unternehmen gebe es beispielsweise in den Bereichen Energie und Infrastruktur. So könnten heimische Firmen verstärkt dazu beitragen, die steigende Nachfrage nach Öko-Innovationen zu decken und dabei mithelfen, den Energieverbrauch durch intelligenten und energiesparenden Bauen zu dämmen.

Zusätzliche Potentiale gebe es im Tourismus. „Die Beziehungen im Tourismus sind traditionell gut. Seit mehr als zehn Jahren steigen die Gästezahlen kontinuierlich an. Das wollen wir ausbauen“, so Mitterlehner. Sie lagen im Vorjahr bei 137.000 Per-



Foto: BMWFW / Hartl

Die Minister Zdravko Pocivalšek und Reinhold Mitterlehner in Wien

sonen. Österreichische Gäste haben in Slowenien einen Anteil am Markt von elf Prozent.

Als Exportdestination nimmt Slowenien den 13. Platz der weltweiten österreichischen Exporte ein, als Herkunftsland für importierte Waren Platz 17. Pro Kopf gerechnet nimmt kein anderes Land so viele Waren aus Österreich ab als Slowenien. Im Vorjahr stiegen

die Importe um 2,8 % auf 1,7 Mrd. Euro und die Exporte um 1,1 % auf 2,5 Mrd. Euro. Während die Importe Anfang 2015 zurückgingen, zogen die Exporte weiter an. Zudem ist Österreich ein wichtiger Investor: Mit einem Bestandsvolumen von 5 Mrd. Euro und einem Marktanteil von 48 % ist Österreich der größte ausländische Investor in Slowenien. ■

»Alpines Österreich« bei der EXPO 2015 in Mailand

Am 19. Mai erfolgte die offizielle Eröffnung des Biwaks in Mailand im Eingangsbereich des EXPO-Österreich Pavillons. Damit sind die Weltausstellung EXPO 2015 und Mailand um zwei innovative Attraktionen reicher: Eröffnet wurde das multimediale Biwak, das den Besuchern die Welt der Hohen Tauern und des „Alpines Österreichs“ näher bringen wird, im Mailänder Park „Ravizza“. Die BesucherInnen werden durch ein außerordentliches Klang- und Bildererlebnis der „Alpensinfonie“, die vor exakt 100 Jahren von Richard Strauss komponiert beziehungsweise vollendet wurde, auf eine virtuelle Wanderung von den voralpinen Tälern, über Wiesen, Wälder und Gletscher ins Hochgebirge bis zum Gipfel des Großglockners (3.798m) in die Welt der Hohen Tauern gezaubert.

Zur Eröffnung des Biwaks (5 x 5 x 5 m) waren VertreterInnen aus Politik und Tourismuswirtschaft aus den Ländern der Hohen Tauern – Kärnten, Salzburg und Tirol – angereist wie beispielsweise Salzburgs Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, Landesrat Christian Ragger aus Kärnten oder die Chefs der Salzburg und Tirol Werbung, Leo Bauernberger und Josef Magreiter.



Foto: Land Salzburg / www.neumayr.cc

v.l.: Grohag Generaldirektor Johannes Hörl, Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, der Mailänder Tourismusstadtrat Franco D'Alfonso, der Kärntner Landesrat Christian Ragger und der Geschäftsführer der Nationalparkregion Christian Wörister

„Mit unserem Biwak erreichen wir im Herzen Mailands tausende Menschen aus dem In- und Ausland. Die Weltausstellung ist für uns eine einmalige Chance, das ‚Alpine Österreich‘ mit seinen zahlreichen Dreitausendern einem breiten Publikum vorzustellen und die Menschen zu einem Besuch in unsere Hohe Tauern Nationalpark-

Region einzuladen. Bei der EXPO in Mailand werden mehr als 20 Millionen Besucher aus der ganzen Welt erwartet, bisher wurden bereits mehr als zwei Millionen Tickets verkauft“, sagte Christian Wörister, Geschäftsführer der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern. ■

<http://www.expoaustria.at>

Ehrenbürgerwürde für Nobelpreisträger Martin Karplus

Bürgermeister Michael Häupl hat am 20. Mai dem aus Wien stammenden Chemie-Nobelpreisträger Martin Karplus die Ehrenbürger-Urkunde der Bundeshauptstadt Wien überreicht. An der Ehrung nahmen hochrangige VertreterInnen aus Wissenschaft und Universität teil. Die Laudatio hielt Bundesminister a.D. Hannes Androsch.

Der Bürgermeister übte in seiner Begrüßung Kritik am Umgang mit ehemaligen aus Österreich Vertriebenen, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Stadt Wien sehe sich als Stadt von Kultur und Wissenschaft, und die politisch Verantwortlichen stünden in der Tradition der Demokratie. Er hoffe, daß Martin Karplus dieses neue Bild von Wien in sich aufnehmen.

Hannes Androsch betonte, daß der Beweggrund für diese hohe Auszeichnung nicht nur die wissenschaftlichen Leistungen von Martin Karplus seien, sondern auch die „Vergebungsbitte“ für dessen Vertreibung aus seiner Heimatstadt Wien. Er bezeichnete die Tatsache, daß spätere jüdische Wissenschaftler und auch Nobelpreisträger wie z.B. Carl Djerassi, Walter Kohn oder Eric Kandel das Land verlassen mußten, als „Aderlaß der vertriebenen Vernunft“.



Foto: PID / Christian Jobst

v.l.: Bürgermeister Michael Häupl, Nobelpreisträger Martin Karplus und Laudator Hannes Androsch vor der Ehrenbürgertafel im Wiener Rathaus

Martin Karplus stellte fest, daß seine Familie noch Glück gehabt hätte. Er sei nach Wien zurückgekehrt, weil er den jungen Menschen erzählen möchte, was damals passiert sei, und er hoffe, daß er damit etwas beitragen könne, daß es nie wieder passiert.

Universitätsprofessor Dr. Martin Karplus wurde 1930 in Wien geboren. Er stammt aus einer jüdischen großbürgerlichen Familie.

1938 floh die Familie über die Schweiz nach Amerika. In den USA studierte Karplus an der Harvard University Chemie. Seit 1966 ist Karplus selbst Professor an der Harvard University. An verschiedenen europäischen Universitäten ist er als Professor und Gastprofessor tätig. Als Krönung seiner wissenschaftlichen Arbeit erhielt er 2013 den Nobelpreis für Chemie. ■

JKU-Prof. Widmer erhält »ERC Advanced Grant«



Foto: Barbara Gindl/APA/picturedesk.com

Prof. Gerhard Widmer wurde bereits mit den beiden wichtigsten österreichischen Wissenschaftspreisen ausgezeichnet: Wittgenstein-Preis 2009, START-Preis 1998

Professor Gerhard Widmer, Leiter des Instituts für Computational Perception (Computerwahrnehmung) an der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz und Leiter einer Forschungsgruppe am Österreichischen

Forschungsinstitut für Artificial Intelligence (OFAI) in Wien, wurde Anfang Mai vom European Research Council (Europäischer Forschungsrat, ERC) mit einem mit mehr als 2.3 Millionen Euro dotierten „ERC Ad-

vanced Grant“ ausgezeichnet. Die JKU verfügt nun über bereits fünf ERC-Grants, welche die bedeutendste Förderung der EU für Grundlagenforschung sind. Prof. Widmers Forschungsprojekt „Getting at the Heart of Things: Towards Expressivity-aware Computer Systems in Music“ („Con Espresso“) verfolgt das revolutionäre Ziel, Computern beizubringen, den musikalischen Ausdruck bzw. die Essenz von Musik zu erkennen und selbständig anzuwenden.

Prof. Widmer konnte für sein Projekt schon im Vorfeld bedeutende Unterstützer aus der Welt der Klassischen Musik gewinnen: So bieten etwa das Herbert-von-Karajan-Institut in Salzburg und das berühmte Königliche Concertgebouw-Orchester Amsterdam ihm freien Zugang zu ihren Musikarchiven, letzteres bietet sogar an, Live-Experimente im ehrwürdigen Concertgebouw-Saal durchzuführen. Der Musikverlag Bärenreiter in Kassel bietet ihm für Forschungszwecke freien Zugang zu seinen kompletten (computerlesbaren) Notentexten und Partituren. ■

<http://www.jku.at>

Hohe Auszeichnung für Südtiroler Maler Jörg Hofer

Der Berufstitel „Professor“ wird in Österreich vom Bundespräsidenten herausragenden Vertretern ihres Berufes für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Kunst und Kultur zuerkannt. Tirols Landtagspräsident Herwig van Staa überreichte diese hohe Auszeichnung stellvertretend für den Bundespräsidenten am 19. Mai an Jörg Hofer, einen der international anerkanntesten zeitgenössischen Künstler aus Südtirol, dessen Leben und Schaffen als Maler immer schon eng mit Österreich verbunden war und ist.

„Ich habe diese Auszeichnung für Jörg Hofer bereits vor einiger Zeit im Bundeskanzleramt in Wien persönlich angeregt, wissend, daß die Verleihung von Berufstiteln grundsätzlich nur für österreichische StaatsbürgerInnen vorgesehen ist. Umso mehr freut es mich, daß es nach langen Bemühungen schließlich gelungen ist, diesem großartigen Südtiroler Künstler – trotz seiner italienischen Staatsbürgerschaft – heute den österreichischen Berufstitel ‚Professor‘ offiziell verleihen zu können“, freut sich LTP van Staa. „Ein herzliches Dankeschön allen den-



Foto: Tiroler Landtagsdirektion

Landtagspräsident Herwig van Staa (r.) und Jörg Hofer mit der Verleihungsurkunde

jenigen im Bundesland Tirol und in der Republik Österreich, welche ihren Beitrag dazu geleistet haben, daß ich diese besondere Würdigung meiner Arbeit entgegennehmen darf. Das erfüllt mich mit Stolz und Freude“, so Jörg Hofer in seinen Dankesworten.

Bestimmender Impuls für die Malerei von Jörg Hofer ist die Naturabstraktion. Er

entwickelt seine Objekte und Bilder mit hoher Konzentration und höchstem Selbstanpruch. Nicht zuletzt aus dem Mut zur Langsamkeit entstehen bedeutende Arbeiten von beeindruckender Glaubwürdigkeit und Tiefe, deren kraftvoller Reiz geradezu in die Leinwand imprägniert ist. ■

<http://www.joerg-hofer.it>

Goldener Rathausmann für Yvonne Jurmann

Am 4. Mai verlieh Wiens Stadtrat Christian Oxonitsch der Witwe des Wiener Komponisten Walter Jurmann, Yvonne Jurmann, den Goldenen Rathausmann im Roten Salon des Rathauses.

„Ich möchte Ihnen, Frau Jurmann, im Namen der Stadt unseren Dank für die Bereicherung der heimischen Kulturszene aussprechen. Wir werden in Zusammenarbeit mit der Konservatorium Wien Privatuniversität alles daran setzen, das Vermächtnis Ihres Mannes auch in Zukunft zu würdigen“, so der Stadtrat bei der Verleihung.

Yvonne Jurmann, die unlängst ihren 90. Geburtstag feierte, wuchs in Budapest auf und emigrierte im Jahr 1948 mit ihrer Mutter in die Vereinigten Staaten. Dort lernte sie ihren Mann Walter Jurmann (1903-1971), den wohl bekanntesten Schlager- und Filmkomponisten (u. a. Veronika, der Lenz ist da) der Goldenen 20er-Jahre kennen. Sie hat sich als Modeschöpferin einen Namen gemacht und lebt zurzeit in Los Angeles.

Der Heimatstadt ihres Mannes, Wien, ist sie seit vielen Jahren eng verbunden. In Zusammenarbeit mit der Konservatorium Wien Privatuniversität, der Kunstuniversität der Stadt, veranstaltet der Freundeskreis Walter



Foto: PID / Votava

v.l.: Franz Patay, Rektor der Konservatorium Wien Privatuniversität, Yvonne Jurmann und Stadtrat Christian Oxonitsch bei der Verleihung

Jurmann seit 2012 biennial einen Gesangswettbewerb, der die Beschäftigung mit diesem wichtigen Weltmusiker fördert. Prof. Franz Patay, Rektor der Konservatorium Wien Privatuniversität möchte die Kooperation in den kommenden Jahren stärken: „Der Wettbewerb soll weiter wachsen, die nächste Ausgabe ist bereits für April 2016 geplant. Unser besonderer Dank gilt Yvonne Jur-

mann, die mit dieser Initiative das musikalische Erbe ihres Mannes auch für junge Generationen erhält.“

Beim Festakt am 4. Mai waren auch Klänge von Walter Jurmann zu hören, die musikalische Umrahmung gestaltete der Studiengang Musikalisches Unterhaltungstheater der Konservatorium Wien Privatuniversität. ■

<http://jurmann.org>

Bischof Zsifkovics mit Gläubigen in Lourdes

Gemeinsam mit 270 Gläubigen, darunter 40 BurgenländerInnen, flog Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics nach Lourdes. Zsifkovics hatte zum zweiten Mal die geistliche Leitung einer Wallfahrt des Marianischen Lourdeskomitees inne. Auch der Pfarrer von Nikitsch, Dechant Johannes Vertesch, begleitete die Gruppe. Unter den PilgerInnen waren viele Kranke und Menschen mit Behinderung. Die Wallfahrt gab dem Eisenstädter Oberhirten die Gelegenheit zu vielen Kontakten mit den Kranken. Alle, die es sich wünschten, bekamen das Sakrament der Krankensalbung gespendet.

Ein Fixpunkt der Wallfahrten nach Lourdes ist ein Besuch der Grotte. Der Diözesanbischof erwähnte in einer Predigt, daß in einigen französischen Dörfern bis heute ein spezieller Osterbrauch gepflegt werde. Die Menschen waschen sich mit Brunnenwasser die Augen aus, um „Oster-Augen“ zu bekommen. Aus diesen sollen mißtrauische, verachtende, neidische und berechnende Blicke verschwunden sein, auch den Schleier der Angst oder Gleichgültigkeit will man damit herauswaschen. „Man kann die Wahrheit, daß Jesus Christus nicht im Tod geblieben ist, nur durch österliche Menschen erfahren,



Foto: Diözese Eisenstadt / Photo Viron

Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics – im Bild bei einer Meßfeier – leitete die 176. Pilgerfahrt des Marianischen Lourdeskomitees vom 24. bis 29. April.

denen man es an den Augen ansieht, daß sie aus dieser Wahrheit leben“, betonte der Bischof. „Vielleicht könnten wir als Kirche gelassener sein, wenn immer mehr Christen – Geweihte und Laien – den Auferstandenen wirklich im Blick hätten.“ Der Bischof bezog sich in seiner Predigt auch auf das „Heilige Wasser“ in Lourdes: „Knien wir an diesem heiligen Ort nieder, beten wir für unsere Bekehrung und tun wir Buße, emp-

fangen wir Gottes Wort und Sakrament, trinken wir Wasser von dieser Quelle und benetzen wir unsere Augen, damit wir Heilung an Leib und Seele erfahren und Oster-Augen bekommen. Nur Menschen, die den Auferstandenen nicht aus den Augen verlieren, werden auch ein Auge haben für ihre Mitmenschen – vor allem für die Armen, Kleinen und Schwachen“, so der Bischof. ■ <http://www.martinus.at>

Oberösterreicherin eröffnet neues Katastrophenschutzzentrum

Am 13. Mai wurde ein neues, von der Österreichischen Hilfsorganisation „Jugend Eine Welt“ ermöglichtes Katastrophenschutzzentrum auf der philippinischen Insel Cebu eröffnet. Eine der Festrednerinnen: Christina Schatzl-Gruber aus Neuhofen/Krems. Die 31jährige Oberösterreicherin, die u.a. an der FH Wiener Neustadt Projektmanagement studiert hat, ist allerdings nicht zum Feiern auf den Philippinen – sie unterstützt die Don Bosco Schwestern von Jänner bis Juli 2015 ehrenamtlich bei der Betreuung benachteiligter Kinder. Der Auslandseinsatz wurde über „Eine Welt Arbeit“ organisiert, das Volontariatsprogramm für qualifizierte Erwachsene von Jugend Eine Welt.

Während des verheerenden Taifuns „Haiyan“, der im November 2013 die Philippinen verwüstete, suchten zahlreiche Menschen bei den Don Bosco Schwestern Schutz, die nahe der Handelsstadt Cebu City Schulen für benachteiligte Kinder und Jugendliche betreiben. Um in Zukunft für Naturkatastrophen besser gerüstet zu sein, wurde nun ein neues Evakuierungszentrum errichtet, das im Krisenfall rund 1000 Menschen Schutz bieten



Foto: Jugend Eine Welt / Cécile Roch-Penet

Die neue Schule bzw. das Katastrophenschutzzentrum in Minlanilla, nahe Cebu City

kann. Die Räume des dreistöckigen Hauses sind so konzipiert, daß sie rasch in Schutzräume bzw. Notquartiere umgewandelt werden können. **Sonst als Schule für 500 Kinder aus einkommensschwachen Familien.**

Cebu City gilt als Drehscheibe für Menschenhandel und Kinderprostitution. Die hohe Arbeitslosigkeit bringt Kinder und Ju-

gendliche in große Gefahr, Opfer von sexueller Ausbeutung zu werden oder auf der Straße zu landen. „Jugend Eine Welt“ fördert auf den Philippinen mehrere Don Bosco Hilfsprojekte für benachteiligte Kinder, Straßenkinder und Mädchen, die Opfer von sexueller Gewalt wurden. ■

<http://www.jugendeinewelt.at>

NÖ Lebensmittelerzeuger auf EXPO-Besuch in Mailand

Im Rahmen einer Marktsondierungsreise informierten sich NÖ Lebensmittelerzeuger der Lebensmittelmesse „TUTTOFOOD“ und auf der EXPO 2015 in Mailand über die neusten Trends auf dem italienischen Lebensmittelmarkt und knüpften wertvolle Kontakte zu italienischen Partnern. Mailand ist heuer nicht nur Austragungsort der EXPO 2015 unter dem Motto „feeding the planet. Energy for life“, sondern veranstaltet zum fünften Mal die Lebensmittelmesse.

Italien ist mit einem Exportvolumen von rund 1,2 Milliarden Euro der zweitwichtigste Exportmarkt für die niederösterreichische Wirtschaft. Knapp ein Fünftel der exportierten Waren sind Lebensmittel – entweder als Rohstoff oder als verarbeitetes Produkt. Besonders mit den Regionen Norditaliens ist die Intensität der Handelsbeziehungen hoch und der Lebensmittelbereich bietet hier große Chancen für heimische Firmen.

Die Reise war ein erfolgreiches Gemeinschaftsprojekt der Wirtschaftskammer Niederösterreich, samt den Fachgruppen Lebensmittelhandel und Lebensmittelgewerbe, der Außenwirtschaft Austria und den Partnern



Foto: WKNÖ / Tröstl

Die niederösterreichische Delegation rund um Bundesrats- und Wirtschaftskammer NÖ-Präsidentin KommR Sonja Zwagl (Bildmitte) vor dem österreichischen Pavillon

ecoplus Lebensmittel Cluster Niederösterreich und ecoplus International.

„Es ist bekannt, daß die Italienerinnen und Italiener hochwertige Lebensmittel schätzen. Und unsere heimischen Unternehmen wiederum sind dafür bekannt, daß sie Top-Produkte im Bereich Lebensmittel produzieren. Mit dem Besuch der ‚TUTTOFOOD‘ konnten die niederösterreichischen Unter-

nehmerinnen und Unternehmer nicht nur die neuesten Trends in diesem Bereich erfahren, sondern auch Kontakte mit möglichen Vertriebspartnern anbahnen. Daher kann es durchaus möglich sein, daß künftig mehr blau-gelbe Produkte in italienischen Läden zu finden sind“, so Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav.

<http://wko.at/noe>

Länderübergreifende Zusammenarbeit im Tourismus

In der ersten Maiwoche fand ein Arbeitstreffen der Tourismusorganisationen der drei Länder Deutschland, Österreich und der Schweiz in Wien statt. Ziel der halbjährlichen Treffen, die seit 2010 regelmäßig stattfinden, ist der Erfahrungsaustausch über aktuelle Entwicklungen im Tourismus, die Abstimmung gemeinsamer Projekte und das Ausloten möglicher Felder der Zusammenarbeit. Petra Stolba, Geschäftsführerin der Österreich Werbung, Jürg Schmid, Direktor von Schweiz Tourismus, und Petra Hedorfer, Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Zentrale für Tourismus, diskutierten dabei unter anderem die gemeinsamen Aktivitäten im Rahmen der Alpine Tourist Commission (ATC).

„Unser erklärtes Ziel ist es, voneinander zu lernen, gewonnene Erfahrungen zu reflektieren und relevante Felder der Zusammenarbeit zu identifizieren. Trotz der Tatsache, daß wir vor allem innerhalb Europas im Wettbewerb stehen, ist der Informationsaustausch sehr offen und konstruktiv“, zog Petra Stolba nach fünf Jahren Zusammenarbeit Bilanz.

Petra Hedorfer erläutert dazu: „Unsere Nachbarländer Österreich und Schweiz generierten 2014 zusammen 9,4 Millionen



Foto: ÖW / Anna Rauchenberger

Petra Hedorfer, Petra Stolba und Jürg Schmid beim Erfahrungsaustausch in Wien

Übernachtungen in Deutschland und zählen mit ihren kontinuierlichen Zuwächsen zu den wichtigsten Quellmärkten für das deutsche Incoming. Aus dem Erfahrungsaustausch der Tourist Boards entstehen konkrete gemeinsame Projekte, mit denen wir unser touristisches Angebot zielgerichtet noch besser vermarkten können – sei es bei der Entwicklung nachhaltiger Produkte für den Alpentourismus, bei der Vermarktung der Donauregion oder bei der Umsetzung von

Themenkampagnen. Darüber hinaus initiieren wir grenzüberschreitende Produkte der Leistungsträger, die den Reiseverkehr nachhaltig fördern.“

Für Jürg Schmid stellt der offene Austausch über Trends und kommende Entwicklungen eine Bereicherung dar: „Die großen Herausforderungen für den Tourismus sind global – sich länderübergreifend auszutauschen daher eine logische Konsequenz“, so der Direktor von Schweiz Tourismus.

NÖ Gesundheitsprojekt ist europäischer Export-Schlager

Landeshauptmann-Stellvertreter und Vorsitzender des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds) NÖGUS), Wolfgang Sobotka, begrüßte eine sechsköpfige Delegation aus der deutsch-polnischen Region Spree-Neiße-Bober in St. Pölten. Ziel des Besuchs war der gemeinsame Erfahrungsaustausch und die Vorstellung des Projekts „healthcross in practice“ zur Behandlung tschechischer Patienten am Landeskrankenhaus Gmünd. Die Region Spree-Neiße-Bober plant ein ähnliches Projekt, um deutsche PatientInnen in einem polnischen Klinikum zu versorgen.

„Wir freuen uns, daß ‚healthcross in practice‘ auch in anderen europäischen Regionen Schule macht. Am Beispiel Gmünd haben wir gezeigt, daß die Grenzen auch in der Gesundheitsversorgung fallen müssen. Davon profitiert Niederösterreich enorm: wohnortnahe Versorgung, Wertschöpfung und Arbeitsplätze in der Region“, so Sobotka.

Das Landeskrankenhaus Gmünd liegt direkt an der Staatsgrenze zu Tschechien. Bisher konnten tschechische PatientInnen aus dem Nachbarort Česke Velenice nicht in Gmünd behandelt werden, außer sie hätten die Behandlungskosten selbst bezahlt. Das nächste Krankenhaus auf tschechischer Seite liegt 60 km, der nächste Notarztwagen ist über



Foto: NÖ Landespressediens / Reinberger

Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Sobotka (Mitte) mit der Delegation aus der deutsch-polnischen Region Spree-Neiße-Bober

30 km entfernt. Die Behandlung erfolgt innerhalb bestimmter Ordinationsstunden, akute medizinische Notfälle werden umgehend behandelt.

DolmetscherInnen und tschechischsprachige MitarbeiterInnen helfen bei der Kommunikation zwischen PatientInnen und

Krankenhauspersonal. Derzeit werden Gespräche mit den beteiligten Organisationen in Südböhmen geführt, um die ambulante Behandlung tschechischer PatientInnen in Gmünd auf stationäre Behandlung zu erweitern. ■

<http://www.noegus.at>

OÖ: Potentieller Markt für Erneuerbare Energie in Bangladesch

Bangladesch ist ein aufstrebendes Entwicklungsland mit rund 160 Mio. Menschen. Nur die Hälfte aller Haushalte im Land am indischen Subkontinent ist an das Stromnetz angeschlossen. Bei einem Arbeitsgespräch mit Oberösterreichs Landtagspräsident KommR Viktor Sigl erklärte der Botschafter der Volksrepublik Bangladesch, Mohammed Abu Zafar, daß durch eine dezentrale, umweltfreundliche Energieerzeugung bis 2020 75 Mio. Bangladeschis mit Strom versorgt sein sollen. Dafür kommen vor allem Photovoltaik, aber auch Biogas oder Windkraftanlagen in Frage. „Oberösterreichs Know-how im Bereich erneuerbare Energien kann Bangladesch helfen, die Vision von umweltfreundlicher und nachhaltiger Energie zu verwirklichen. Vor allem für die oberösterreichischen Unternehmen entsteht dadurch ein potenzieller neuer Markt“, betont Landtagspräsident Sigl.

Neben der umweltfreundlichen Energieerzeugung bestehen unter anderem auch bei der Zulieferung für die Textil- und Bekleidungsindustrie, sowie Maschinen, Geräte und



Foto: Land OÖ / Schauer

Landtagspräsident KommR Viktor Sigl und Mohammed Abu Zafar, Botschafter der Volksrepublik Bangladesch nach ihrem Arbeitsgespräch in Linz

Technologien in den Bereichen Medizintechnik und Verpackungen Geschäftschancen für oberösterreichische Unternehmen. „Die Wirtschaft in Bangladesch wuchs 2014 um über sechs Prozent – dieser positive Trend wird sich weiter fortsetzen. Deshalb

sollten Unternehmen den Potentialmarkt am indischen Subkontinent nicht außer Acht lassen“, so Sigl. Getragen wird das Wachstum neben der Exportwirtschaft von einer stetig steigenden privaten Nachfrage und von Unternehmensinvestitionen. ■

SchülerInnen aus ganz Europa zu Gast im Tiroler Landtag

Comenius ist die Bezeichnung für ein Aktionsprogramm der EU im Bereich des Bildungswesens, mit dem Kooperationen und neue Wege der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Kindergärten in ganz Europa gefördert werden. SchülerInnen und zukünftigen LehrerInnen werden dabei Auslandsaufenthalte ermöglicht, um ihre Kompetenzen und Fähigkeiten, die sie für ihre persönliche und berufliche Entwicklung benötigen, zu stärken.

Seit zwei Jahren nimmt die NMS Vorderes Stubai aktiv an einem solchen Comenius-Projekt teil. Insgesamt 12 Länder bzw. Schulen aus der Türkei, Frankreich, Griechenland, Italien, Großbritannien, Rumänien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Polen, Deutschland und nicht zuletzt Österreich haben sich gemeinsam intensiv mit dem Thema „Traditionelle Kleidung in Europa“ beschäftigt.

Im Rahmen des abschließenden Treffens aller Schulen vom 18. bis 22. Mai in Fulpmes nutzten LehrerInnen und Kinder die Gelegenheit, dem Tiroler Landtag einen Besuch abzustatten. LTP Herwig van Staa wurde aus



Foto: Tiroler Landtag

LTP van Staa mit SchülerInnen und LehrerInnen des Comenius-Projektes

erster Hand über den Projektverlauf informiert und vermittelte seinerseits interessante Einblicke in europäische Politik und Entscheidungsprozesse. Silvia Baldaßari, zuständige Lehrerin an der NMS Vorderes Stubai für das Comenius-Projekt, zum Input ihrer Schule: „Jede Schule hatte die Aufgabe, schulintern am Thema zu arbeiten. An

unserer Schule haben wir eine eigene Comenius-Klasse ausgewählt. Die SchülerInnen dieser Klasse beschäftigten sich im Rahmen des „individuellen Lernbereiches“ besonders intensiv mit unserem Thema und verfaßten für die Comenius-Treffen mit den anderen Schulen eigene Reisetagebücher.“

<http://de.wikipedia.org/wiki/Comenius-Programm>

Grazer Schüler gewinnen internationalen Robotic-Wettbewerb

Besonderen Besuch bekam Franz Voves, Landeshauptmann der Steiermark, am 7. Mai in seinem Büro: Matthias Bergmann und Alexander Czar, Schüler der „Klex – Klusemann Extern“, präsentierten mit Stolz ihren selbstgebauten Roboter „Robert“, mit dem sie Ende April bei den „RoboCupJunior Austria Open“ in Villach gewannen. 114 Teams mit 300 SchülerInnen und 60 BetreuerInnen aus Österreich, Slowenien, Italien, Kroatien und der Schweiz waren mit am Start des internationalen Robotic-Wettbewerbs. In drei Disziplinen wurde der Wettbewerb ausgetragen und die beiden technikbegeisterten Jugendlichen gewannen unter 30 TeilnehmerInnen in der Disziplin „Rescue – Roboter suchen nach Verunglückten“. „Die Steiermark ist im Bereich Forschung und Entwicklung sehr gut unterwegs. Wir profitieren von guten Ideen und schlaun Köpfen, so wie ihr welche seid und dafür bedanke ich mich“, betonte Franz Voves.

Gebaut und programmiert haben die beiden Jugendlichen ein technisches Meisterwerk aus Legosteinen mit vier Sensoren und auf zwei Rädern. Aufgabenstellung beim Wettbewerb in Villach war es, eine Kugel zu finden und die als Rettungsroboter in Sicher-



Foto: steiermark.at / jammernegg

v.l.: Andreas Bergmann, Matthias Bergmann, LH Franz Voves, Alexander Czar, Christoph Schopper, Martina Pfistermüller-Czar und Dir. Klaus Tasch

heit zu bringen. Dafür mußte „Robert“ unter anderem entlang einer Linie fahren, Hindernissen ausweichen und auf eine Rampe rauf und auch wieder hinunterfahren. „Es hat uns viel Spaß gemacht mitzumachen, es war ein tolles Erlebnis“, so Matthias und Alexander.

Begleitet und betreut wurden die zwölfjährigen Schüler von ihrem Informatik- und Englischlehrer Christoph Schopper. „An unserer Schule lernen die Jugendlichen schon in einem Freigegegenstand das Programmieren

von Robotern. Insgesamt sind wir mit 18 SchülernInnen in Villach angetreten“, betonte Schopper, der seit vier Jahren an der Klex unterrichtet. Bereits viermal haben Schüler der Klex am „RoboCupJunior“ teilgenommen und heuer das erste Mal gewonnen. Als Österreichsieger werden Matthias und Alexander von 18. bis 22. Juli 2015 auch beim „RoboCup 2015“ in Hefei in China mit ihrem Robert mit dabei sein.

<http://www.robocupjunior.at/>

Neu ab Wien: Vueling mit neuer Strecke nach Rom

Seit dem 1. Mai verbindet Vueling Wien täglich mit einer Direktverbindung nach Rom-Fuimicino. Die Gesamtkapazität für diese Strecke während der kommenden Saison erreicht ein Angebot von 63.360 verfügbaren Sitzplätzen. Offiziell wurde die neue Verbindung am 4. Mai im Rahmen einer Erstflug-Veranstaltung durch Ulla Siebke, Country Manager Germany & Austria Vueling, und Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG, eröffnet.

„Die neue Verbindung erweitert das Angebot ab Wien in die italienische Hauptstadt und macht die Destination für unsere Passagiere noch besser erreichbar“, freut sich Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG, über die neue Verbindungsaufnahme.

Ulla Siebke, Country Manager Germany & Austria Vueling, erklärt: „Nach dem Flughafen Barcelona El Prat ist Rom Fuimicino unser zweiter Hub und wir sind sehr zufrieden, daß wir der Region eine noch größere Vielfalt an Reisezielen anbieten können.“

Passagiere aus Wien können nach einem 90minütigen Flug in Rom auf weitere 53 Di-



Foto: Flughafen Wien AG

Der Airbus A320 von Vueling verbindet Wien mit Rom.

rektverbindungen umsteigen. Von der italienischen Hauptstadt bietet Vueling Flüge nach Catania, Palermo, zu den griechischen Inseln und zu vielen Destinationen in Kroatien, wie Dubrovnik und Split an. Neben der neuen Verbindung nach Rom fliegt Vueling einmal täglich nach Barcelona. Fluggäste erreichen mit Anschlußflügen von Vueling ganz einfach bis zu 140 weitere Reiseziele.

Darunter zählen Mallorca, Ibiza, die kanarischen Inseln und Ziele in Afrika wie Banjul, Accra oder Dakar. Vueling startet täglich mit einem Airbus A320 um 13.45 Uhr in Rom und landet um 15.30 Uhr in Wien, der Rückflug hebt um 16.10 Uhr ab und landet um 17.40 Uhr in Rom. ■

<http://www.viennaairport.com>

<http://www.vueling.com/de>

Neu ab Wien: airBaltic fliegt nach Tallinn

Seit 7. Mai fliegt airBaltic neu vom Flughafen Wien nach Tallinn. Vier Mal pro Woche verbindet die lettische Fluggesellschaft die beiden Hauptstädte.

Christophe Viatte, CCO von airBaltic anlässlich des Erstflugs: „Wir freuen uns, die Verbindung Wien – Tallinn ankündigen zu dürfen, unsere vierte direkte Verbindung aus Tallinn, die wir in Kooperation mit Austrian Airlines betreiben werden. Diese neue Strecke wird die Verbindung zwischen europäischen und baltischen Städten genauso weiter stärken, wie die Bedeutung von airBaltic als Fluglinie der baltischen Region.“

„Estland ist eine attraktive Tourismusregion und die ehemalige Kulturhauptstadt Tallinn bietet vielfältige kulturelle Höhepunkte für interessierte Reisende. Mit dieser neuen Flugverbindung wird das touristische Angebot ab Wien weiter ausgebaut und das Drehkreuz Wien gestärkt“, sagte Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG.

Zum Einsatz auf dieser Strecke kommt eine Bombardier Q400 NextGen. Montag und Donnerstag hebt die Maschine um 17.40 Uhr von Tallinn ab und landet um 19.35 Uhr in Wien. Der Rückflug erfolgt um 20.35 Uhr ab Wien mit Ankunft in Tallinn um 0.25 Uhr



Foto: Flughafen Wien AG

Die Crew der Bombardier Q400 NextGen der airBaltic auf dem Flughafen Wien

am darauffolgenden Tag. Dienstags und Freitags startet die Maschine um 6.25 Uhr in Tallinn und landet um 8.20 Uhr in Wien, in die Gegenrichtung hebt der Flug um 10.40 Uhr von Wien ab und kommt um 14.30 Uhr in Tallinn an.

airBaltic wurde 1995 gegründet und betreibt derzeit eine Flotte von 25 Flugzeugen, die von Riga aus 60 Ziele weltweit an-

fliegen. Zusätzlich bedient die lettische Fluglinie weitere Destinationen von Tallinn, Vilnius und demnächst auch von Heringsdorf aus. Tallinn, die Hauptstadt von Estland, ist mit ihrem historischen Stadtkern und zahlreichen Bauwerken aus dem Mittelalter eine beliebte Tourismusdestination. ■

<http://www.viennaairport.com>

<http://www.europeairpost.com>

Neu ab Wien: Flüge nach Bordeaux und Toulouse

Die französische Fluglinie Europe Airpost verbindet seit Anfang Mai Wien mit den französischen Städten Bordeaux und Toulouse.

„Wir freuen uns über dieses neue Destinationsangebot ab Wien. Mit diesen neuen Flugverbindungen sind zwei touristisch sehr interessante Regionen direkt und bequem erreichbar. Das schafft auch gutes Potential für den Tourismusstandort Österreich“, freut sich Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG.

„Ich freue mich, heute die neue Verbindung zwischen Wien, Bordeaux und Toulouse eröffnen zu dürfen. Damit fördert Europe Airpost die Tourismusregionen dieser Städte und stärkt auch die Verbindung zwischen Österreich und Frankreich. So wie unsere Kunden werden auch Reisende aus Wien unsere Pünktlichkeit, unsere Servicequalität und unsere attraktiven Preise zu schätzen wissen“, sagt Jean-Francois Dominiak, General Manager Europe Airpost.

Europe Airpost fliegt zweimal die Woche jeden Montag und Freitag nach Bordeaux und Toulouse. Der Flug von Bordeaux nach



Foto: Flughafen Wien AG

Julian Jäger, Vorstand Flughafen Wien AG (5.v.l.) und Jean-François Dominiak, CEO Europe Airpost, (4.v.r.) mit MitarbeiterInnen vor einer Boeing 737-300

Wien startet um 7.30 Uhr und landet um 9.45 Uhr in Wien, der Rückflug nach Bordeaux startet um 16.35 Uhr und landet um 18.50 Uhr. Der Flug nach Toulouse startet um 10.40 Uhr in Wien und landet um 12.50 Uhr, der Rückflug hebt um 13.35 Uhr in Toulouse ab und landet um 15.45 Uhr in Wien. Durchgeführt werden die Flüge jeweils mit einer

Boeing 737-300 mit einer Kapazität von 147 Sitzplätzen.

Europe Airpost mit rund 500 Angestellten betreibt eine Flotte von 18 Boeing 737 und transportiert jährlich rund 764.000 Passagiere.

<http://www.viennaairport.com>

<http://www.europeairpost.com>

Neu ab Salzburg: Flüge nach London Heathrow



Foto: Salzburger Flughafen GmbH

Mit modernen und vergleichsweise leisen Flugzeugen, Airbus A320, werden die Strecken von Salzburg nach London bedient.

Neben London Gatwick wird British Airways ab 5. Dezember auch London Heathrow ins Flugangebot ab Salzburg aufnehmen. Damit erhöht sich deren Angebot auf bis zu elf wöchentliche Flugverbindungen ab Salzburg – mit besten Anschlüssen an das weltweite Langstreckennetz von British Airways und den oneworld-Partnern.

Auf der Strecke Salzburg – London Heathrow (LHR) wird jeweils samstags und sonntags ein Airbus A320 zum Einsatz kommen,

ein modernes, leises und ökoeffizientes Fluggerät in der Zweiklassen-Konfiguration (Club Europe, die europäische Business Class, und Euro Traveller, die europäische Economy Class von British Airways).

„Reisende ab Salzburg profitieren ab Winter doppelt“, so Katja Selle, Regional Commercial Manager, Central & East Europe, British Airways. „Ihnen stehen dann bis zu elf wöchentliche Verbindungen zu den zwei größten Flughäfen Londons zur Auswahl.

Die britische Hauptstadt ist so noch bequemer und flexibler zu erreichen. Doch nicht nur London, jeder einzelne Kontinent wird über das internationale Drehkreuz von British Airways optimal erreichbar.“ So rücken ab Salzburg der amerikanische Kontinent mit New York, Boston, Buenos Aires oder Sao Paolo, zahlreiche Ziele in Südafrika sowie Destinationen in Asien wie Kuala Lumpur, Singapur oder Hongkong noch näher und sind dank bester Anschlusszeiten rasch ab Salzburg erreichbar.

„Mit dem neuen, hochwertigen Produkt sind wir durch eine der besten Fluggesellschaften der Welt nicht nur an die oneworld-Allianz sondern auch an zwei Drehkreuze in London angeschlossen“, freut sich Flughafen-geschäftsführer Roland Hermann: „Die Region Salzburg wird von dieser zusätzlichen London Heathrow-Verbindung stark profitieren. Nicht nur die Incoming-Gäste für die Sommer- und Wintererholungsgebiete in und rund um Salzburg werden sich freuen, spannend sind auch die neuen Möglichkeiten die sich ab Heathrow für Langstreckendestinationen eröffnen.“

<http://www.ba.com>

<http://www.salzburg-airport.com>

LinkedNews schafft Info-Quelle der Zukunft

Wiener Experten revolutionieren Verknüpfung von TV und Internet – MODUL University Vienna koordiniert internationale Expertengruppe für TV der Zukunft



Foto: LinkedTV / Nederlands Instituut voor Beeld en Geluid

Diese junge Dame unterzieht LinkedNews mit ihrem Tablet gemeinsam mit dem großen Flatscreen einem ersten Test.

Das nahtlose Zusammenspiel von Fernsehen und Internet hat jetzt eine Gruppe von internationalen Medienexperten aus acht Ländern ermöglicht, deren Arbeit von Wien aus wissenschaftlich koordiniert wurde. Mit der Applikation LinkedNews zeigen sie erstmals das volle Potenzial eines optimal aufeinander abgestimmten Zusammenspiels von TV und Internet. Eine maßgeschneiderte Applikation für mobile Endgeräte bietet dabei perfekt ausgewählte Zusatzinformationen und Hintergrundberichte zu knapp zusammengefaßten TV-News. Der deutsche Regionalsender RBB beteiligte sich bereits an der Entwicklung der Applikation und zeigt das große Interesse etablierter TV-Stationen. Denen stellt das mit EU-Mitteln unterstützte Team nicht „nur“ fertige Applikationen zur Verfügung, sondern auch umfangreiche Technologien zur Entwicklung eigener Formate zur inhaltlichen Integration von TV und Internet.

Der TV-User des 21. Jahrhunderts sitzt nicht passiv auf dem Sofa, sondern hat sein mobiles Endgerät immer in Reichweite. Langweilige Fernseh-Passagen oder Werbeblöcke werden genutzt, um Mails zu checken, soziale Netzwerke zu besuchen oder eine Pizza zu bestellen – und der Zuschauer ist für die TV-Station nicht mehr „auf Sendung“. Dieses geistige Abwandern durch smarte Nutzung des Online-Universums zu verhindern, ist den Fernsehsendern bis heute nicht gelungen. Ein europaweites Team hat nun unter der wissenschaftlichen Koordination des Medientechnologie-Experten Lyndon Nixon genau das geschafft.

Aktiv statt passiv

Mit der Entwicklung von LinkedNews ist es der Gruppe gelungen, TV-Zuschauern ein umfassendes Angebot an Informationen auf einem mobilen Endgerät zu bieten, durch die TV-News nahtlos ergänzt werden. So werden

aus passiven Zuschauern aktive Nachrichten-User. Diese können nun Hintergründe zu Personen oder Orten aufrufen, die in der knappen TV-Berichterstattung nicht geboten werden: „Wer ist die Person neben Kanzlerin Merkel?“ oder „Wann und wo war das letzte Treffen der EU-Finanzminister?“ – ein Klick genügt zukünftig und die Info erscheint auf dem Tablet oder Smartphone. Doch tatsächlich ist diese gemeinsam mit dem deutschen Regionalsender Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) entstandene Applikation „nur“ das Front-End einer umfangreichen Technologieentwicklung. Diese erfolgte seit dem Jahr 2011 über knapp vier Jahre in dem EU-Projekt „LinkedTV“, in dem zwölf Experten aus acht europäischen Ländern zusammenarbeiteten.

Koordiniert wurden die wissenschaftlichen Teile der Entwicklungsarbeit von Lyndon Nixon vom Institut für Neue Medientechnologie an der MODUL University Wien.

Österreich, Europa und die Welt

na, der die Ergebnisse des Projekts wie folgt sieht: „Eine Applikation wie LinkedNews ist zunächst ein erstes Anwendungsbeispiel. Unser Ziel war es aber, vor allem TV-Sendern die Möglichkeit zu geben, solche Formate selber zu entwickeln, und zwar individuell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten. Deswegen haben wir im Rahmen des Projekts LinkedTV alle notwendigen Voraussetzungen entwickelt, damit TV-Sender dies tun können. LinkedNews demonstriert, wie es geht und welches Potential da schlummert.“

So konnte das Team um Nixon tatsächlich ein umfangreiches Paket von sechs aufeinander aufbauenden Technologien entwickeln, das TV-Stationen in die Lage versetzt, Programme völlig selbständig durch nutzerfreundliche Applikationen zu ergänzen. Die Grundlage bildet dabei ein Satz an Algorithmen, die es erlauben, multimediale Darstellungen inhaltlich zu erfassen und die für Zuseher relevanten Aspekte für die weitere Nutzung zu kategorisieren. Darauf aufbauend wurde eine Technologie entwickelt, die es ermöglicht die zuvor erfaßten und kategorisierten Inhalte automatisch mit Informationen aus dem Internet zu vernetzen. Wichtig war dem Team dabei, den TV-Sendern vollkommene Autorität über die dazu herangezogenen Quellen zu geben. Daher werden nur Quellen aus einer vom Anwender definierten Liste (Whitelist) verwendet. Die Entwicklung eines eigenen Editors ermöglicht es den Programmierern, dann auch die automatisch ausgewählten Informations-Ergänzungen zu individualisieren.

Tele-visionäre Applikationen

Auch ein Toolkit wurde entwickelt, das die TV-Sender in die Lage versetzt, relativ einfach eine Applikation zu kreieren, die

diese Informations-Ergänzungen ganz individuell auf das jeweilige Programm abgestimmt anbietet. Dabei kann dieses Zusatzangebot für ein externes mobiles Endgerät entwickelt werden oder aber auch bei entsprechender Geräteausstattung als Smart-TV App voll in das TV-Programm integriert werden – Links zu weiterführenden Infos erscheinen dann auf dem TV-Gerät selber und nach Einführung der nächsten Generation von SmartTVs auch voll synchronisiert auf einem Second Screen wie dem Pad. Weitere Neuerungen des LinkedTV-Teams erlauben die Personalisierung der angebotenen Informations-Ergänzungen und die komplette Kontrolle des gesamten Workflows von der Idee bis zur Applikation.

Die praktische Anwendbarkeit all dieser Technologien wurde dabei im Rahmen von LinkedTV nicht allein in Zusammenarbeit mit RBB und LinkedNews demonstriert. Auch die holländische Sender-Vereinigung AVROTROS nutzte bereits die umfassenden Möglichkeiten zur Vernetzung von TV und Internet, um eine beliebte Kultursendung weiter aufzuwerten. Die Applikation LinkedCulture, die so entstand, bietet Zuschauern umfangreiche Zusatzinformationen zu Kunstgegenständen, die innerhalb der Sendung eine Rolle spielen. Über die gewünschte Informationstiefe entscheidet so der Nutzer – das Fernsehen des digitalen 21. Jahrhunderts teilt damit die Kontrolle über die präsentierten Informationen mit den Nutzern.

<http://showcase.linkedtv.eu>

<https://www.modul.ac.at>

Über LinkedTV

LinkedTV ist ein Projekt des 7. Rahmenprogramms der EU (Projektnummer FP7-ICT-287911) das von Oktober 2011 bis März



Foto: MODUL University Vienna / Erin Stewart

Lyndon Nixon,
Institut für Neue Medientechnologie
an der MODUL University Vienna

2015 lief. Das beteiligte Konsortium besteht aus dem RBB Rundfunk Berlin-Brandenburg (Deutschland), The Netherlands Institute for Sound and Vision (Niederlande), Université de Mons (Belgien), CONDAT (Deutschland), Noterik (Niederlande), Fraunhofer IAIS (Deutschland), CERTH-ITI (Griechenland), EURECOM (Frankreich), Vysoká škola ekonomická v Praze (Tschechische Republik), CWI (Niederlande), Universität St. Gallen (Schweiz) und der MODUL University Vienna (Österreich).

Über die MODUL University Vienna

(Stand Mai 2015)

Die MODUL University Vienna, die internationale Privatuniversität der Wirtschaftskammer Wien, bietet Studienprogramme (BBA, BSc, MSc, MBA und PhD Programme) aus den Bereichen Internationale Wirtschaft und Management, Neue Medientechnologie, öffentliche Steuerung & Verwaltung und nachhaltige Entwicklung sowie Tourismus und Hospitality Management an. Die Studienprogramme erfüllen strenge Akkreditierungsrichtlinien und werden aufgrund der internationalen Ausrichtung in Englisch abgehalten. Der Campus der Universität befindet sich am Kahlenberg im 19. Wiener Gemeindebezirk. Das Forschungsprogramm des Instituts für Neue Medientechnologie beschäftigt sich mit der Auswirkung von Online-Medien und sozialen Netzwerkplattformen auf Stakeholder-Kommunikation und öffentliche Meinungsbildungsprozesse und wie mittels semantischer Technologien solche Prozesse erfaßt, analysiert und visualisiert werden können. ■



Foto: LinkedTV / RBB Rundfunk Berlin-Brandenburg

Nachrichten-User können nun Hintergründe zu Personen oder Orten aufrufen, die in der knappen TV-Berichterstattung nicht geboten werden.

100 Euro auf Reisen

Die Euro-Abwertung führt zu spürbaren Kaufkraftverlusten in Übersee-Destinationen

Starke Kaufkraftverluste, vor allem in Überseedestinationen, zeigen Berechnungen von Statistik Austria über Preisniveaus der beliebtesten Reiseziele und die damit verbundene Kaufkraft der ÖsterreicherInnen (Stand: April 2015). Während man im Vorjahr für 100 „österreichische“ Euro in den USA Waren im Gegenwert von 120 Euro bekam, sind es heute nur noch 95 Euro, in Japan sank der Gegenwert von 108 auf 99 Euro. Aber auch im teuersten der untersuchten Länder, der Schweiz, sank die Kaufkraft aufgrund der Euro-Abwertung von 76 auf 65 Euro.

Signifikante Kaufkraftvorteile können hingegen weiterhin für Österreichs östliche EU-Nachbarländer beobachtet werden. Bulgarien rangiert mit einem Euro-Gegenwert von 207 als preisgünstigste Destination vor Rumänien (183), Ungarn (179) und Tschechien (177). In den drei teuersten Reisezielen Schweiz, Dänemark und Australien erhält man für 100 in Österreich verdiente

Euro lediglich Waren und Dienstleistungen im Wert von 65, 76 bzw. 78 Euro.

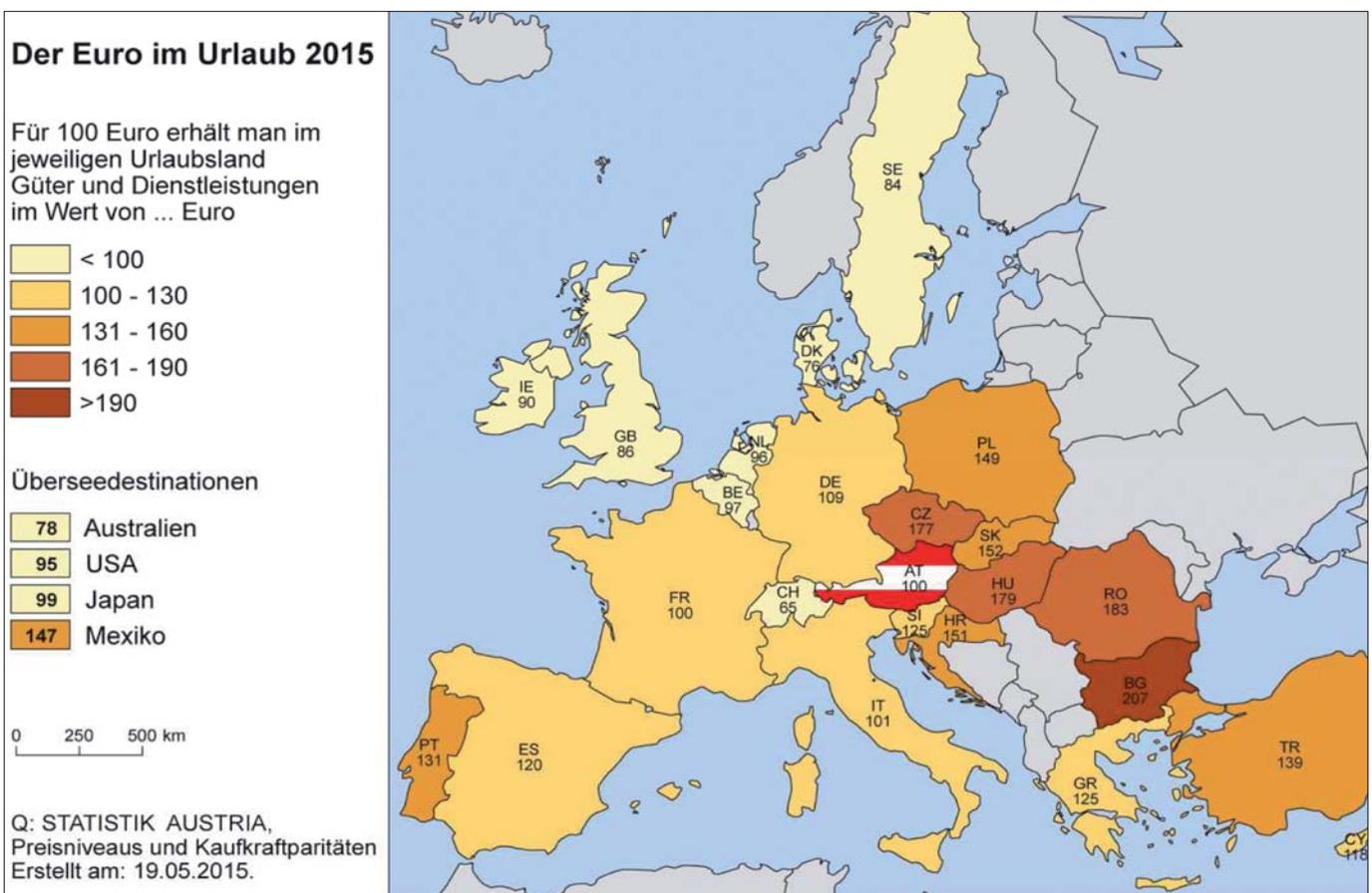
Preisniveau in den östlichen Nachbarländern niedrig – weiterhin starkes West-Ost-Gefälle

In ausgewählten osteuropäischen Tourismusdestinationen erhält man wie in den Vorjahren für einen Betrag von 100 Euro rund um die Hälfte mehr an vergleichbaren Gütern und Dienstleistungen als in Österreich. Unter den Nachbarländern ist Ungarn mit 179 Euro das Land mit dem höchsten Gegenwert, knapp vor Tschechien (177) und schon mit Abstand gefolgt von der Slowakei (152). Die Destinationen mit dem niedrigsten Preisniveau im 28 Länder umfassenden Set liegen noch weiter östlich: In den EU-Ländern Rumänien und Bulgarien bekommt man mit 183 bzw. 207 Euro im Landesdurchschnitt für sein Geld praktisch das Doppelte an gleichwertigen Waren und Dienstleistungen.

In der Türkei erhält man aufgrund der höheren Inflation bei gleichzeitigem Wechselkursgewinn der türkischen Lira für 100 Euro um mehr als 8 Prozent weniger als im April des Vorjahres, aber immerhin noch 139 Euro (2014: 152). Das beliebte Urlaubsland Kroatien bringt für Reisende im Durchschnitt einen Euro-Gegenwert von 151, in Slowenien beträgt der Kaufkraftvorteil immerhin noch rund ein Viertel (125).

Schwacher Euro wirkt sich auf Übersee-Destinationen aus – USA mehr als 20 Prozent teurer als 2014

USA-Reisende spüren derzeit den starken US-Dollar. Mit fast 22 Prozent Aufwertung gegenüber der europäischen Gemeinschaftswährung liegen die USA trotz leicht sinkender Konsumentenpreise nun bei einem Gegenwert von 95 Euro (nach 120 im Vorjahr) gemessen an der heimischen Kaufkraft. Ähnliches – wengleich nicht in diesem Ausmaß – konnte für Japan und Australien beob-



Österreich, Europa und die Welt

achtet werden. Nach Kursgewinnen der jeweiligen Landeswährungen zwischen 6 und 9 Prozent liegen diese Reiseziele nunmehr bei einem Euro-Gegenwert von 99 (2014: 108) bzw. 78 (2014: 84). Mexiko dagegen bleibt trotz einer mehr als zehnpromzentigen Kaufkraftminderung gegenüber 2014 mit 147 Euro weiterhin eine preisgünstige Destination.

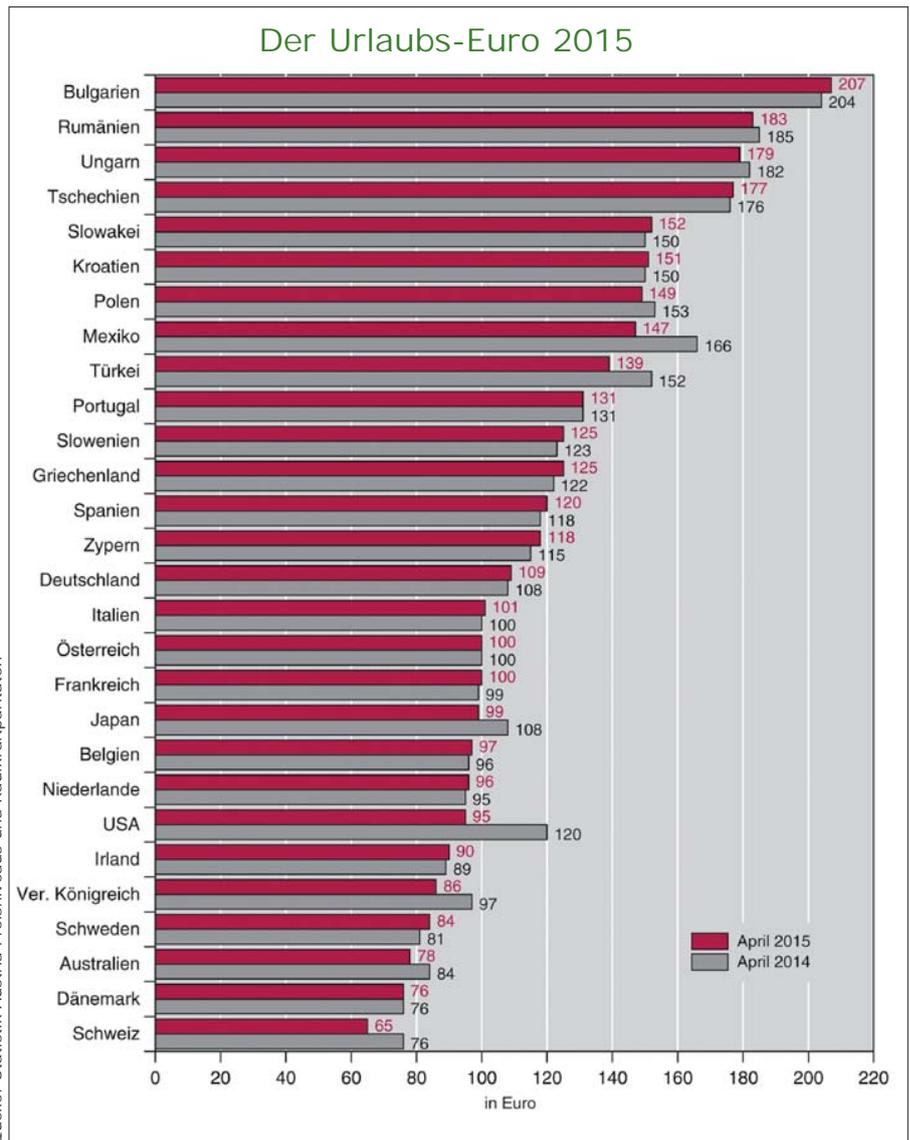
Wenige Verschiebungen in der Eurozone – Urlaubsland Nr. 1 Italien niveaugleich mit Österreich

Aufgrund der gemeinsamen Währung und der niedrigen Inflation mit teils sinkenden Konsumentenpreisen (bis -1,8 Prozent in Griechenland) sind innerhalb der Eurozone wenige Veränderungen gegenüber dem Vorjahr festzustellen. Irland stellt mit 90 Euro die teuerste Destination dar, während man in den Niederlanden, Belgien und Frankreich mit 96 bis 100 Euro im Landesdurchschnitt ähnlich viel an Waren und Dienstleistungen wie in Österreich bekommt. Griechenland liegt aufgrund gesunkener Verbraucherpreise nunmehr bei 125 Euro vor Spanien (120) und Zypern (118). Italien, das beliebteste Tourismusland der ÖsterreicherInnen, liegt – gemessen an der Kaufkraft – mit 101 praktisch auf gleichem Niveau wie Österreich.

Die nebenstehende Grafik zeigt, was man Euro im jeweiligen Urlaubsland an Gütern und Dienstleistungen – gereiht nach dem Gegenwert von 100 Euro im April 2015 – erhält.

<http://www.statistik.at>

Quelle: Statistik Austria Preisniveaus und Kaufkraftparitäten



1.925 Einbürgerungen im 1. Quartal 2015

Die Zahl der Einbürgerungen ist laut Statistik Austria im 1. Quartal 2015 um 9,9 % gegenüber den ersten drei Monaten des Jahres 2014 gestiegen. Insgesamt erhielten 1.925 Personen von Jänner bis Ende März 2015 die österreichische Staatsbürgerschaft (1. Quartal 2014: 1.751), darunter 11 Personen mit Wohnsitz im Ausland. Mehr als ein Drittel der eingebürgerten Personen ist bereits in Österreich geboren (683 bzw. 35,5 %), 1.242 Personen haben einen ausländischen Geburtsort. Mehr als die Hälfte der Eingebürgerten waren Frauen (56,2 %), der Anteil der minderjährigen Kinder (unter 18 Jahre alt) betrug 36,6 %.

In sieben Bundesländern wurden im ersten Quartal 2015 mehr Personen eingebürgert als im 1. Quartal 2014. Am deutlichsten fiel der Zuwachs im Burgenland aus (48 Einbür-

gerungen gegenüber nur 3 im Vorjahresquartal, +1.500 %). An zweiter Stelle lag Vorarlberg (+29,9 %), gefolgt von Tirol (+23,8 %), Kärnten (+18,8 %), Wien (+10,7 %) und der Steiermark (+10,3 %). In Oberösterreich war mit +1,7 % nur eine leichte Steigerung gegenüber dem Vorjahresquartal zu verzeichnen. In Salzburg (-8,1 %) und in Niederösterreich (-2,1%) ging die Zahl der Einbürgerungen dagegen zurück.

Mehr als die Hälfte der Einbürgerungen im 1. Quartal 2015 (1.093 bzw. 56,8 %) erfolgte auf Grund eines Rechtsanspruchs. Dieser begründete sich in 609 Fällen durch §11a, Abs. 4 und 6 „mindestens sechsjähriger Wohnsitz in Österreich und besonders berücksichtigungswürdige Gründe“ (wie Geburt in Österreich, nachhaltige Integration, asylberechtigt, EWR-Staatsangehörigkeit),

bei 230 Fällen durch §11a, Abs. 1 und 2 „Ehe mit einem Österreicher bzw. einer Österreicherin“ und in 86 Fällen durch §12, Z1 „15jähriger Wohnsitz in Österreich und nachhaltige Integration“ bzw. „30jähriger Wohnsitz“. Weiteren 317 (16,5 %) Personen wurde die österreichische Staatsbürgerschaft im Ermessen verliehen, vorwiegend nach mindestens zehnjährigem ununterbrochenem Wohnsitz in Österreich (304 Personen; §10, Abs. 1, StbG). Unter dem Titel „Erstreckung der Verleihung“ wurden 60 Ehegatten (§16) und 455 Kinder (§17) österreichische Staatsbürger.

Die meisten eingebürgerten Personen hatten bisher die Staatsangehörigkeit von Bosnien und Herzegowina (279), der Türkei (247), Serbien (139) und Kosovo (136).

<http://www.statistik.at>

»Der private Josef Hoffmann: Wohnungswanderungen«

MAK-Ausstellung von 2. Juni bis 1. November 2015
im Josef Hoffmann Museum im tschechischen Brtnice

Die Ausstellung „Der private Josef Hoffmann: Wohnungswanderungen“ im Josef Hoffmann Museum Brtnice (*Pirnitz*), einer Stadt nahe Jihlava (*Iglau*) in der Böhmischemährischen Höhe, gewährt intime Einblicke in die Lebensräume des populären Architekten und Designers. Mit dieser zehnten gemeinsamen Ausstellung auf den Spuren Josef Hoffmanns (1870-1956) rücken die Mährische Galerie und das MAK noch nie gezeigte Objekte und kaum bekannte Fotografien aus dessen persönlichem Nachlaß in den Mittelpunkt. Die präsentierten Exponate offenbaren den privaten Wohnstil des Vorzeige-Architekten der Wiener Moderne und langjährigen Lehrers an der Wiener Kunstgewerbeschule und zeichnen so ein sehr persönliches Porträt des Ausnahmetalents, das sehr zurückgezogen lebte. Gleichzeitig werden im Rahmen der Ausstellung zeitgenössische Design-Positionen gezeigt, die sich in Objektinterventionen gezielt mit der Handschrift Hoffmanns und dem traditionellen



Wien IV., Margaretenstraße 5,
1912–1914: Detail des Wohnzimmers
der Wohnung Josef Hoffmanns
(Ausschnitt; Fotograf unbekannt)



Speisezimmer in Brtnice nach 1907 (Fotograf unbekannt)

Formenkanon der Wiener Werkstätte auseinandersetzen und so eine gestalterische Neuinterpretation, ein „Update“, arrivierter Klassiker vornehmen.

Im Sinne von Adolf Loos' „Wohnungswanderungen“ können sich die BesucherInnen auf eine Entdeckungsreise durch die Ausstellung begeben und neben den zeitgenössischen

fotografischen Dokumenten und privaten Erinnerungsfotos Josef Hoffmanns noch nie gezeigte Objekte aus dessen Privatbesitz, die als Inspiration, Hausrat und Sammelobjekte dienen, unter die Lupe nehmen. So kann erstmals die Wohnsituation Hoffmanns und seiner Familie über ein privates Fotoalbum nachvollzogen werden, das Ann

Österreich, Europa und die Welt

Marie Hoffmann-Beerens, eine Schwiegertochter des Architekten, dem Josef Hoffmann Museum und der Gemeinde Brtnice als Geschenk überlassen hat.

Neben den Räumlichkeiten des Geburtshauses Josef Hoffmanns in der Tschechischen Republik stehen die Interieurs dreier Wiener Wohnungen im Fokus der Ausstellung, die wichtige Stationen im Leben und in der künstlerischen Entwicklung Hoffmanns markieren: Seine Junggesellenwohnung in der Magdalenenstraße 12, die Wohnung in der Margaretenstraße 5 und die in der Neulinggasse 24. Sie alle wurden fotografisch dokumentiert und in den Zeitschriften „Das Interieur, Hohe Warte“ und „Die moderne Wohnung und ihre Ausstattung“ publiziert.

Ungezwungene Ensembles und heterogene Arrangements zeichnen den überraschend eklektischen, persönlichen Wohnstil des Wagner-Schülers aus, der einen starken Kontrapunkt zur stringent komponierten und auf das Gesamtkunstwerk ausgerichteten Gestaltung seiner öffentlichen Aufträge bildet. In der Gegenüberstellung verdeutlichen sich die Charakteristika der Hoffmann'schen Definitionen des intimen und repräsentativen Wohnens, die sich entlang der beiden Gegensatzpaare intimes Wohnen versus repräsentatives Wohnen sowie ein Muster-, Stil- und Zeitmix versus Einheitlichkeit entfalten. Seine Privatwohnungen waren für Hoffmann Versuchslabor, Erinnerungsort und Identifikationspunkt.



© MAK

Bild oben: Josef Hoffmann, Porträt 1903 (Fotograf unbekannt)

Bild links: Wien IV., Margaretenstraße 5, 1912–1914, Bibliothek der Wohnung Josef Hoffmanns (Fotograf unbekannt)



© Gemeinde Brtnice

Als „Rückzugsort vor der eigenen Künstlichkeit“ bezeichnete der österreichisch-tschechische Architekturkritiker und Publizist Jan Tabor Hoffmanns Neugestaltung des Elternhauses in Brtnice. Hoffmann selbst äußerte sich zu Fragen der Wohnungsgestaltung etwa im frühen Aufsatz „Einfache Möbel“ in der Zeitschrift „Das Interieur II“, 1901, den er mit Möbelentwürfen illustrierte, die er ganz ähnlich in der eigenen Wohnung verwendet hatte, und später 1936 in der „Neuen Freien Presse“ im Beitrag „Neues Wohnen“.

Daß Hoffmanns Wohn- und Gestaltungsideen auch heute noch inspirieren, demonstrieren die gezeigten Objekte und Interventionen der zeitgenössischen DesignerInnen, die auf Hoffmanns Stil reagieren. Hanna



Foto: Minu Lee

Hanna Krüger, Porzellan-Assemblage aus der Serie Pila [stacked] 2014

Krüger und Heath Nash gelingt mit ihren Kreationen eine Kondensation und kühne Weiterentwicklung der gestalterischen Charakteristika und typischen Ästhetik der Wiener Werkstätte.

Die in Berlin lebende Designerin Hanna Krüger (* 1979), erste Stipendiatin des Nespresso Design Scholarship in Österreich, beschäftigte sich in ihrem künstlerischen Forschungsprozeß im Archiv der MAK-Sammlung eingehend mit den Entwurfszeichnungen Josef Hoffmanns und der Wiener Werkstätte. Mit ihren Objekten hinterfragt sie das Prinzip von AutorInnenschaft in Zeiten von Kreativgemeinschaften, sogenannten „creative commons“. So profitieren alle DesignerInnen, deren Arbeiten – hier Teller einer Rosenthal-Kollektion – Hanna Krüger für die Vase „Pila“ verwendet hat, vom Verkauf.



Foto: MAK / Georg Mayer

Heath Nash, Schalen und Trinkgefäß Hoffmann #1 – #3 2014

Der in Kapstadt lebende und arbeitende Upcycling-Designer Heath Nash (* 1977), der für seine Arbeiten Abfallmaterialien wiederverwertet, ließ sich formal von Hoffmanns Gitterobjekten inspirieren. Billigmaterialien wie PET-Flaschen und Metallgitterreste sowie noble Ausschußware des Wiener Traditionsglasverlegers J. & L. Lobmeyr nutzte er für seine Hybridobjekte, die während seines Aufenthalts für das Projekt „South Meets North: Local Innovation. Global Conversation“ im MAK Design Space (26. September bis 26. Oktober 2014) entstanden sind.

Neben den deutschen und südafrikanischen Entwürfen werden im Josef Hoffmann Museum auch ausgewählte Möbel von drei tschechischen Designern gezeigt. Die Sitzmöbel von Jan Plechác, Radim Babák und Jan Tucek verdeutlichen aktuelle Positionen tschechischen Designs.

Die Exponate der Ausstellung fließen räumlich wie thematisch in die Dauerausstellung „Josef Hoffmann: Inspirations“ ein, die seit 2009 mit Objekten und Entwürfen den künstlerischen Inspirationen Hoffmanns an dessen Geburtsort Brtnice nachspürt.

Das Josef Hoffmann Museum Brtnice

Nach den Prinzipien der Wiener Werkstätte gestaltete Josef Hoffmann sein barockes Geburtshaus in Brtnice im Jahr 1907 um. Bereits 1992 war das MAK mit der Ausstellung „Der barocke Hoffmann“ in Brtnice präsent. Seit 2006 wird das Haus vom MAK und der Mährischen Galerie in Brno als Josef Hoffmann Museum gemeinsam geführt. Im Rahmen dieser Kooperation wurden seit-her jährlich Ausstellungen realisiert. ■

<http://www.mak.at>



Foto: MAK / Wolfgang Woessner

Josef Hoffmann Museum, Brtnice, eine gemeinsame Expositur der Mährischen Galerie in Brno und des MAK Wien

Von Wien nach Tauranga

Die Wienerin Birgit Anna Krickl ist nach reiflicher Überlegung vor acht Monaten nach Neuseeland ausgewandert. Sie wird sich in monatlichen Kolumnen mit kleinen und feinen Kulturunterschieden zwischen Österreich und ihrem Gastland auseinandersetzen. **Folge 3: Vom Bewerben und Vorstellen.**



Foto: Birgit Anna Krickl

Auf dem »Mount Maunganui«, einem erloschenen Vulkan auf einer Halbinsel nördlich von Tauranga

Meine Erfahrungen, die ich in Neuseeland bei der Arbeitssuche gemacht habe, sind natürlich individuell und auf meine Branche, den psycho-sozialen Bereich, bezogen. Daher es kann sein, daß es in anderen Berufssparten anders abläuft.

Nachdem ich als Touristin in Neuseeland eingereist bin, war es nun mein vorrangiges Ziel, einen Job zu finden.

Mein Plan war es, bei einigen Institutionen persönlich vorbeizuschauen und anzufragen, ob eine Stelle frei ist bzw. ob ich meinen Lebenslauf für künftige Stellen dort lassen kann.

Schnell bemerkte ich, daß diese Art den „Kiwis“ gar nicht gefiel, denn jede Institution verwies mich auf ihre Homepage. Ich sollte mir dort die ausgeschriebenen Stellen ansehen und mich dann online bewerben.



Foto: privat

Birgit Anna Krickl

Also gut, die nächsten Tage und Wochen durchforstete ich täglich die Jobseiten im Internet und schickte meine Bewerbungen weg. Die Bewerbungsfristen sind hier sehr lange (oft 4 Wochen oder mehr) und daher bekommt man auch vor diesem Zeitpunkt keine Rückmeldung, ob man in die engere Auswahl kommt oder nicht.

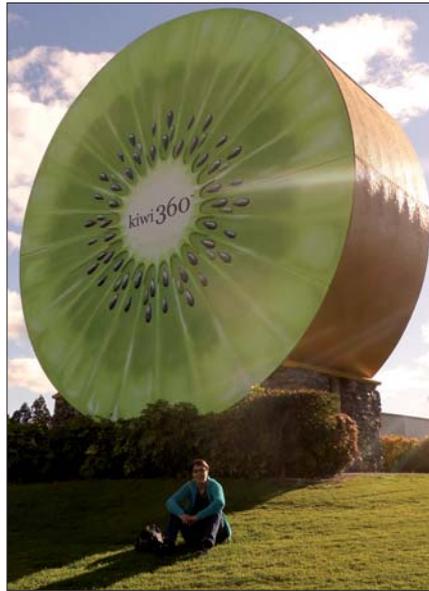
Zum Glück hatten meine Einwanderungshelfer meinen Lebenslauf und mein Bewerbungsschreiben auf neuseeländischen Standard gebracht. Bei jeder Bewerbung übers Internet muß man einen Fragebogen ausfüllen. Darunter wird unter anderem gefragt, ob man irgendwelche gesundheitlichen Probleme hat und ob man RaucherIn ist. Auch wenn ich (noch immer) Raucherin bin, habe ich dies bei dem Bewerbungsbogen verneint, weil so die Chancen steigen, in die

Österreich, Europa und die Welt

nächste Stufe des Bewerbungsprozesses zu kommen, nämlich in die der Vorstellungsgespräche. Manche Arbeitgeber bieten einem neben persönlichen Vorstellungsgesprächen auch die Option, dies über Skype oder sogar am Telefon abzuhalten, wenn die Distanzen zu groß sind.

Grundsätzlich laufen diese Gespräche immer nach demselben Schema ab: ein Komitee von 3 bis 4 Personen befragt den Bewerber. Dabei haben sie eine vorgegebene Liste an Fragen vor sich und notieren die Antworten. Und eine Frage taucht ganz bestimmt immer auf: „Was bedeutet der ‚Vertrag von Waitangi‘ für Sie und wie reflektieren dessen Prinzipien auf Ihre therapeutische Arbeit?“ – Der Vertrag von Waitangi wurde 1840 zwischen den Briten und den Maori geschlossen. Trotz vieler Diskrepanzen über die Jahre geht es grundsätzlich um eine respektvolle Form des Zusammenlebens dieser zwei Kulturen. Es ist aufgrund der Geschichte von Neuseeland verständlich, daß eine tolerante und respektvolle Umgangsweise mit verschiedenen Kulturen erwartet wird. Auch wenn ich zu diesem Zeitpunkt noch keine Erfahrung in der Arbeit mit Maori-KlientInnen hatte, konnte ich auf meine Arbeit mit solchen, die aus diversen europäischen Kulturen stammten, hinweisen.

Je nach Arbeitgeber können noch zusätzliche Übungen im Vorstellungsgespräch ver-



Vor der Kiwi-Farm »Kiwi360« in »Te Puke«, das etwa eine halbe Autostunde von Tauranga entfernt ist

langt werden. Einmal sollte ich ein Rollenspiel „Therapeut – Klient“ mit einem der Befrager durch spielen und anschließend einen therapeutischen Bericht mit einer Verdachtsdiagnose verfassen. Ein anderes Mal sollte ich meine Kompetenzen in Gruppentherapie beweisen und mußte in einem Rollenspiel mit anderen Fachleuten eine Therapiegruppe leiten, während das Bewerbungskomitee mich durch einen Spiegel vom Ne-

benraum aus beobachtete. Danach mußte ich Selbstkritik üben und bekam gleichzeitig Feedback.

Ganz anders als in Österreich bekommt man hier erst nach 1 bis 2 Wochen Rückmeldung, ob man den Job bekommt oder nicht. Vorher werden noch die Referenzen überprüft, grundsätzlich werden der aktuelle oder frühere Arbeitgeber per Telefon kontaktiert und um Referenzen gebeten. Wenn diese positiv ausfallen bekommt man ein „Jobangebot“ zugeschickt, das man dann akzeptieren oder ablehnen kann (Gehalt, Urlaub, Bedingungen etc.). Manche Arbeitgeber verlangen neben einem Leumundszeugnis auch noch eine Gesundheitsuntersuchung bzw. den Nachweis gewisser Impfungen etc.

Schließlich dauern die Formalitäten dann auch ihre Zeit, bis man dann endlich die neue Arbeitsstelle antreten kann. In meinem Fall mußte natürlich noch ein Arbeitsvisum beantragt werden, doch das ging relative schnell und war in dieser Zeit, in der Formalitäten erledigt wurden, möglich.

Alles in allem muß man mit einem Zeitraum von ca. 3 Monaten rechnen, vom Abschicken der Bewerbungsunterlagen bis zum ersten Arbeitstag.

Ich freue mich über interessierte LeserInnen und bin auch für Feedback und Fragen offen!

mailto:birgit_krickl@hotmail.com



Fotos: Birgit Anna Krickl

Friedliche Idylle: Schafe grasen auf dem »Mount Maunganui«, im Hintergrund ist die Silhouette von Tauranga zu sehen.

Schweden gewinnt den 60. Song Contest

Am Abend des 23. Mai fand in der Wiener Stadthalle eine Show der Superlative statt – die mit dem Sieg von Schweden ihren krönenden Höhepunkt fand. 200 Millionen Zuseher weltweit erlebten ein musikalisches Feuerwerk – und eine Achterbahn der Gefühle. Und Gastgeberin Conchita Wurst setzte zu neuen Höhenflügen an.



Foto: ORF / Thomas Ramsstorfer

Tausende BesucherInnen des Eurovision Song Contests vor der beeindruckenden Showbühne in der Wiener Stadthalle

And the Winner is: Mans Zelmerlöv. Der sympathische Sänger überzeugte die internationalen Jurys und das Publikum in ganz Europa bis ans andere Ende der Welt – auch Australien vergab zwölf Punkte an „Heroes“. Der Abend hätte nicht spannender sein können. Die Punktevergabe war lange ein Zweikampf zwischen Rußland und Schweden. Italien, das zu Beginn noch vorne mitmischen konnte, verlor dann an Boden und blieb etwas abgeschlagen Dritter. Vor allem bei der russischen Sängerin Polina Gagarina, die schon bei ihrem Auftritt mit den Tränen zu kämpfen hatte, sorgte die Punktevergabe für eine Achterbahn der Gefühle – auch weil sich in den Jubel immer wieder Buhrufe mischten.

Keine Punkte für Österreich

Österreich wartete vergeblich auf Punkte. Selbst auf Nachbar Deutschland war diesmal kein Verlaß – auch hier gingen The Makemakes leer aus. Und wenig später dann die Retourkutsche: Auch Sophie Ann bekam von Kati Bellowitsch keinen Punkt. Damit teilten sich Deutschland und Österreich schließlich den letzten Platz. Auf den hinteren Plätzen landeten auch Frankreich und Großbritannien – und auch Favoriten wie Serbien und Israel blieben hinter den Erwartungen zurück.

Ein riesiger Partyabend

Der Song Contest feierte Geburtstag – und 27 Nationen sangen dem ältesten Gesangs-

wettbewerb der Welt am Abend des 23. Mai ein Ständchen. Umrahmt wurde das Event von klassischer, moderner und traditioneller Musik aus Österreich. Eröffnet wurde der Song Contest von den Wiener Philharmonikern im Garten des Schlosses Schönbrunn mit der Eurovisions-Fanfare – danach wurde die Eurovisionskugel auf die Reise durch das ganze Land geschickt, bis sie schließlich von der Deckenhalle auf die Bühne herabsank, wo Stargeigerin Lidia Baich mit einem Zitat aus „Merci, Cherie“ an den großen Udo Jürgens – den ersten österreichischen Song-Contest-Sieger – erinnerte. Musikalisch wurde dann der Bogen zu „Rise Like A Phoenix“ weitergezogen – dem Siegerlied aus dem Vorjahr.

Österreich, Europa und die Welt

Conchita Wurst hebt ab

Und dann tauchte die Künstlerin auf, die den Song Contest 2015 nach Österreich gebracht hat: Conchita Wurst. In einem pinken Hosenanzug, über und über mit Straßsteinen besetzt, entstieg sie mitten im Publikum einem Podest und stimmte die offizielle „Building Bridges“-Hymne an. Diese wurde von den drei Moderatorinnen Arabella Kiesbauer, Mirjam Weichselbraun und Alice Tumler aufgenommen. Unter dem Jubel der 10.000 BesucherInnen in der Stadthalle hob Conchita Wurst ab und flog über den Köpfen des Publikums auf die Bühne.

Kinderchöre und RSO-Orchester

Dann füllt sich die Bühne mit den Wiener Sängerknaben und dem multinationalen Superar-Chor – die gemeinsam mit dem Rapper Left Boy der „Building Bridges“-Hymne einen modernen Anstrich verpaßten. Unter der Begleitung des RSO-Orchesters waren bei dem Eröffnungslied 200 Menschen auf der Bühne. Mit dem Einzug der 27 Länder vom „Green Room“ im hinteren Teil der Stadthalle durch das Publikum hindurch auf die Bühne fand der Eröffnungsteil seinen krönenden Abschluß.

Von den SängerInnen, die an diesem Abend aufgetreten sind, haben sich 20 über die zwei Semifinale qualifiziert – die „Big Five“ Deutschland, England, Spanien, Frankreich und Italien traten damit im Finale zum ersten Mal auf. Auch Österreich durfte als Gastgeber direkt im Finale singen – ebenso wie „Special Guest“ Australien.

Gefühlsachterbahn in erster Showhälfte

Österreichs 14. Startplatz direkt vor der Halbzeitpause stand schon monatelang fest, Frankreich, Großbritannien und Australien traten in der unbeliebten ersten Hälfte des Wettbewerbs auf. Deutschland, Spanien und Italien sangen in der zweiten Hälfte – Italiens Il Volo gar mit dem günstigen letzten Startplatz.

Und das Los wollte es so, daß die Partylieder alle bereits in der ersten Hälfte des Finales vorkamen. Sloweniens Ehepaar Maa-rraya eröffnete mit seinem Uptempo-Popsong „Here For You“ – und schickte damit das Publikum auf eine Gefühlsachterbahn. Zunächst sandte Lisa Angell mit ihrer Hymne „N’Oubliez Pas“ eine Friedensbotschaft an die Welt, dann rollte Israels „Golden Boy“ Nadav Guedj den Tanzboden aus und verwandelte die Stadthalle kurzerhand in eine Disco. Bei Estland wurde es dann wieder



Foto: ORF / Thomas Ramstorfer

Lidia Baich eröffnete mit einem Zitat aus »Merci, Cherie« von Udo Jürgens



Foto: ORF / Milenko Badzic

Vorjahressiegerin Conchita Wurst schwebt singend durch die Stadthalle



Foto: ORF / Thomas Ramstorfer

Die Moderatorinnen Arabella Kiesbauer, Mirjam Weichselbraun und Alice Tumler

Österreich, Europa und die Welt

etwas ruhiger, als Elina Born und Stig Råsta in „Goodbye To Yesterday“ Beziehungsprobleme besangen und Elina ein paar Tränen verdrückte.

20er-Jahre-Swing und ewiges Erinnern

Paarprobleme waren auch bei Großbritannien das Thema – wenn auch auf eine völlig andere Art und Weise. In ihrer witzigen Electro-Swing-Nummer besangen sie die Sorgen zweier Liebenden, die lange Zeit voneinander getrennt sind. Dazwischen wurde in leuchtenden Kostümen eifrig getanzt. Das komplette Kontrastprogramm bot Armenien, das mit ihrem anklagenden Lied „Face the Shadow“ an den Völkermord vor 100 Jahren erinnerte. Dem Song-Contest-Auftritt war ein aufwendiges Casting-Verfahren vorausgegangen, bei dem sechs Sänger aus sechs Kontinenten mit armenischen Wurzeln zusammengespant wurden.

Armenien mit großer Botschaft

Die dunklen Schatten vertrieben dann die Litauer wieder rasch mit ihrem fröhlichen Poptied „This Time“. Monika Likyte und Vaidas Baumila waren der bunte Auftritt des Abends – und boten als Draufgabe noch einen einwandfreien Bühnenkuß. Im Hintergrund taten es ihnen die Tänzer gleich – als Zeichen der Toleranz aber als Männerpaar und Frauenpaar. Den Schwung nahm Serbiens Bojana Stamenov dann mit ihrem kraftvollen „Beauty Never Lies“ gleich mit, und die Stimmung in der Halle erreichte den ersten Höhepunkt.

Dunkle Geheimnisse und ein Strichmännchen

Wieder etwas durchatmen konnten die Zuseher dann beim norwegischen Duo Morland und Debrah Scarlett, als die beiden in „A Monster Like Me“ tief in ihre finsternen Seelen blicken ließen. So dunkle Geheimnisse kennt Schwedens Mans Zelmerlöv nicht – sein Alter Ego saß frech als Strichmännchen neben ihm auf der Bühne und stahl dem Sänger zwischenzeitlich die Show. Dennoch funktionierte „Heroes“ ganz nach dem Konzept, mit dem schon Conchita Wurst im letzten Jahr reüssierte – ruhiger Beginn, eingängiger Refrain, starkes Finale.

Sternenhimmel, Partysong und Tanzeinlagen

Der Zypriote John Karayiannis brachte den mediterranen Sternenhimmel in die Stadthalle. Unter Tausenden Sternen sang er in „One Thing I Should Have Done“ von



Foto: ORF / Thomas Ramstorfer

Eurovision Songcontest-Sieger Måns Zelmerlöw (»Heroes«) aus Schweden



Foto: ORF / Thomas Ramstorfer

Platz 2 für Polina Gagarina (»A Million Voices«) aus Rußland



Platz 3 für Il Volo (»Grande amore«) aus Italien.

Österreich, Europa und die Welt

verpaßten Gelegenheiten. Dann hatte der australische Superstar Guy Sebastian seinen großen Auftritt. Die Teilnahme war so spontan, daß er für sein Lied „Tonight Again“ nur drei Tage Zeit hatte. Die eingängige Dance-Nummer verfehlte nicht ihr Ziel und sorgte in der Stadthalle für ausgelassene Stimmung. Daß auch Belgier wissen, wie man sich auf der Tanzfläche bewegt, stellte der erst 19jährige Loic Nottet mit „Rhythm Inside“ unter Beweis.

Flammendes Klavier

Und dann gehörte die Bühne The Make-makes. Die drei Burschen vom Mondsee hatten zu diesem Zeitpunkt bereits einen spannenden Weg hinter sich – vom Sieg bei „Wer singt für Österreich?“ quer durch ganz Europa, um dann im Finale in die großen Fußstapfen von Conchita Wurst zu treten. Doch von Druck oder Nervosität war bei dem Auftritt nichts zu merken. Und auch als das Klavier von Sänger Dominic Muhrer lichterloh zu brennen begann, ließen sie sich nicht außer Ruhe bringen und präsentierten sich mit „I Am Yours“ als würdige Finalisten.

Powerballade und Balkan-Feeling

Griechenland hat sich für eine klassische Song-Contest-Ballade entschieden – Sängerin Maria Elena Kyriakou stand in einem tief ausgeschnittenen Kleid auf der Bühne und zeigte sich bei „One Last Breath“ alles andere als kurzatmig. Montenegro hielt es hingegen schlicht auf der Bühne. Knez – umringt von seinen Backgroundtänzerinnen – brachte mit dem Lied „Adio“ Balkanfeeling in die Stadthalle und tanzte dazu den montenegrinischen Sirtaki.

Viel Rauch und weiße Blumen

Deutschland – auch einer der Fixstarter – setzte mit Ann Sophie auf Bewährtes. Nicht nur ihr Äußeres erinnerte stark an Lena, Gewinnerin von 2011, auch der Song „Black Smoke“ schließt nahtlos an „Taken By A Stranger“ an. Das schwarz-goldene Bühnenbild bildete optisch einen starken Kontrast zu dem nächsten Auftritt. Polens Monika Kuszyńska saß in ihrem weißen Rollstuhl neben einem weißen Flügel auf einer rosaroten Bühne. Mit „In The Name of Love“ schickte sie die Botschaft in die Welt, daß alles gut wird.

Clubsound und verlassene Kinder

Botschaften suchte man in dem Lied der lettischen Sängerin Animata vergeblich – dafür lieferte sie mit „Love Injected“ einen



Foto: ORF/Thomas Ramstorfer

Platz 4 für Il Volo (»Grande amore«) aus Italien



Foto: ORF / Thomas Ramstorfer

Platz 5 für Guy Sebastian (»Tonight Again«) aus Australien



Foto: ORF/Thomas Ramstorfer

Platz 6 für Aminata (»Love Injected«) aus Lettland

Österreich, Europa und die Welt



Platz 7: Elina Born & Stig Rästa («Goodbye to Yesterday») aus Estland



Platz 8: Mørland & Debrah Scarlett («A Monster Like Me») aus Norwegen



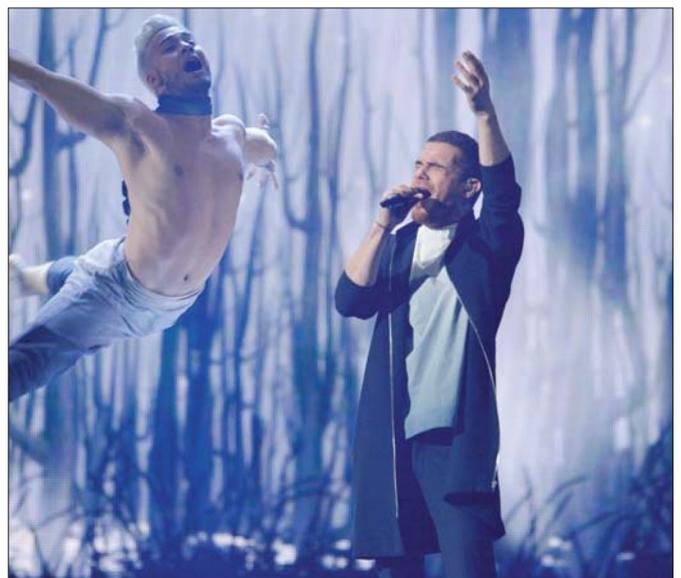
Platz 9: Nadav Guedj («Golden Boy») aus Israel



Platz 10: Bojana Stamenov («Beauty Never Lies»), Serbien



Platz 11: Nina Sublatti («Warrior») aus Georgien



Platz 12: Elnur Huseynov («Hour Of The Wolf»), Aserbaidschan

Alle Fotos: ORF / Thomas Ramsstorfer

Österreich, Europa und die Welt

Popsong ab, der von der Ostsee bis in die Clubs von Ibiza zum Hit werden könnte. Die rumänische Band Voltaj hat sich ganz der Unterstützung für verlassene Kinder verschrieben. Deshalb singen sie „De La Capat“ auch in der Landessprache, um vor allem dort vor der Gefahr einer elternlosen Generation zu warnen.

Fliegendes Kleid und Weltfrieden

Spaniens Sängerin Edurne sorgte für den Kostümwechsel des Abends. Ihr roter Umhang wurde von einem Tänzer heruntergerissen, und ein goldglitzerndes Kleid kam zum Vorschein. Doch dem nicht genug, ließ sie sich bei „Amanecer“ von ihrem Tänzer durch die Luft wirbeln. Lag es an der Windmaschine oder am zu eng geschnürten Kleid – aber es kullerten auch bei ihr die Tränen. Was Spanien an Emotionen vielleicht zu viel auf die Bühne zauberte, fehlte dann bei Ungarn. Boggie war nach Wien gereist, um in leisen aber eindringlichen Tönen für den Weltfrieden zu singen.

Kleine Kriegerin und dunkle Wälder

Eine Kriegerin schickte Georgien in Form von Nina Sublatti nach Wien. Die zarte Sängerin schlug bei „Warrior“ große Töne an und zeigte eindrucksvoll, daß auch eine Frau alleine problemlos eine ganze Song-Contest-Bühne füllen kann. Sicherheitshalber brach-



Foto: ORF / Thomas Ramstorfer

Null Punkte gab es für The Makemakes (»I Am Yours«) aus Österreich



Foto: ORF / Thomas Ramstorfer

Star-Percussionist Martin Grubinger

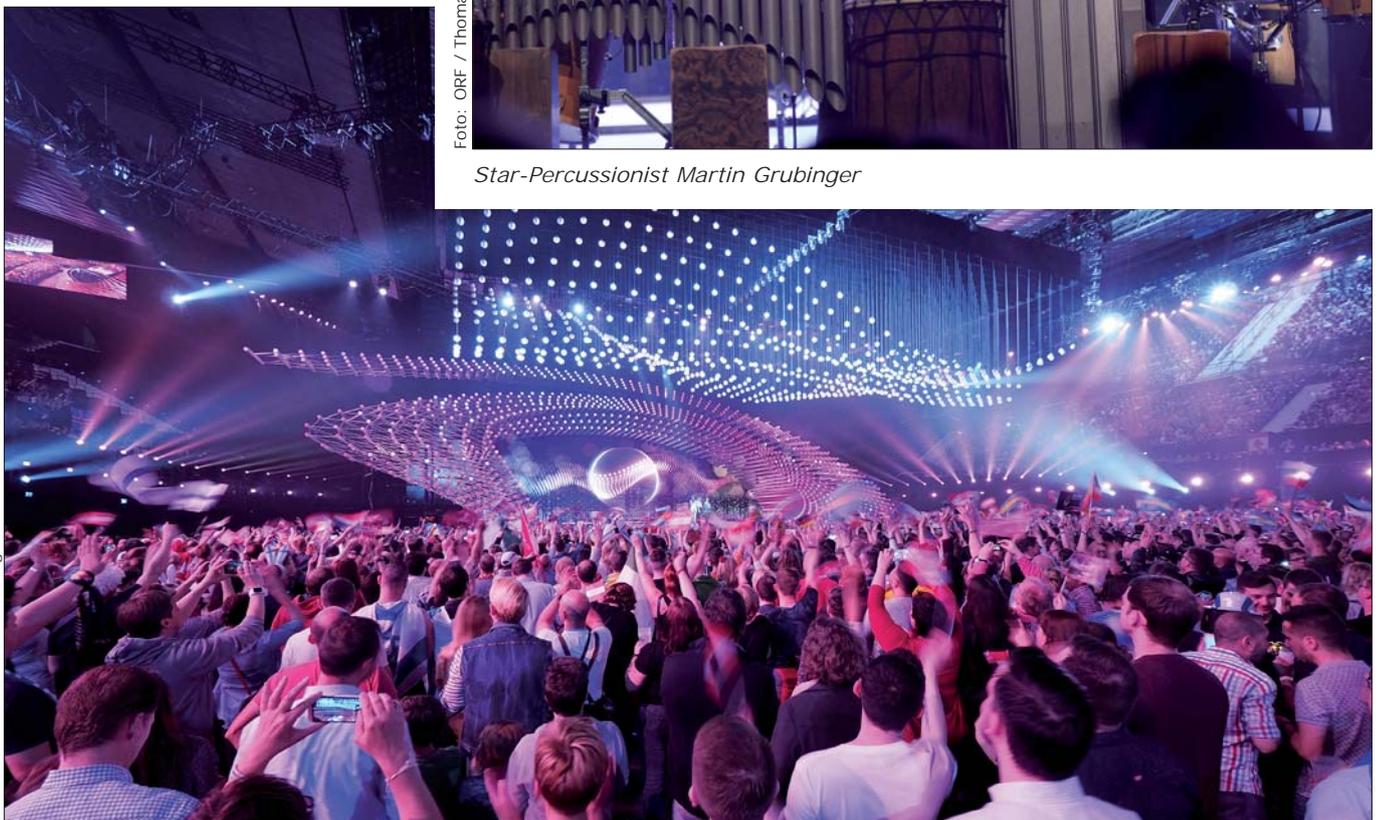


Foto: ORF / Roman Zach-Kiesling

Österreich, Europa und die Welt

te Elnur Huseynov zwei Tänzer mit, damit er sich im dunklen aserbaidischen Wald nicht einsam fühlt. Und die lieferten bei „Hour of The Wolf“ eine verstörende Tanzimprovisation ab.

Diamanten, viel Haut und »Grande Amore«

Tausende Diamanten funkelten auf dem weißen Kleid der russischen Sängerin Polina Gagarina. Ihr kraftvoll gesungenes „A Million Voices“ überwältigte nicht nur das Publikum, auch Polina kämpft am Ende mit den Tränen. Da hatte es Elhaida Dani aus Albanien schwer. Ihre Powerballade „I'm Alive“ blieb neben dem russischen Gefühlsfeuerwerk eher blaß. Den Abschluß bildeten die drei jungen Tenöre aus Italien. Mit einem einzigen Akkord sangen sie sich in die Herzen der Zuhörer – und als bei „Grande Amore“ auf der LED-Wand die Wolkenberge in die Höhe stiegen, dürften auch ein paar Herzen schneller geschlagen haben.

Foto: ORF / Thomas Jantzen



Verfolgten den spannenden Abend in der Stadthalle (v.l.): Kulturminister Josef Ostermayer, ORF-Generaldirektor Dr. Alexander Wrabetz, Bundeskanzler Werner Faymann mit Ehefrau Martina Ludwig-Faymann und Staatssekretärin Sonja Steßl (nicht im Bild: Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner)

Konzertenerlebnis in der Stadthalle

Während die Zuseher aufgerufen waren, für ihren Favoriten abzustimmen, sorgte der Weltklasse-Percussionist Martin Grubinger für Konzertatmosphäre in der Stadthalle. Sein 80köpfiges Trommelensemble nutzte dafür

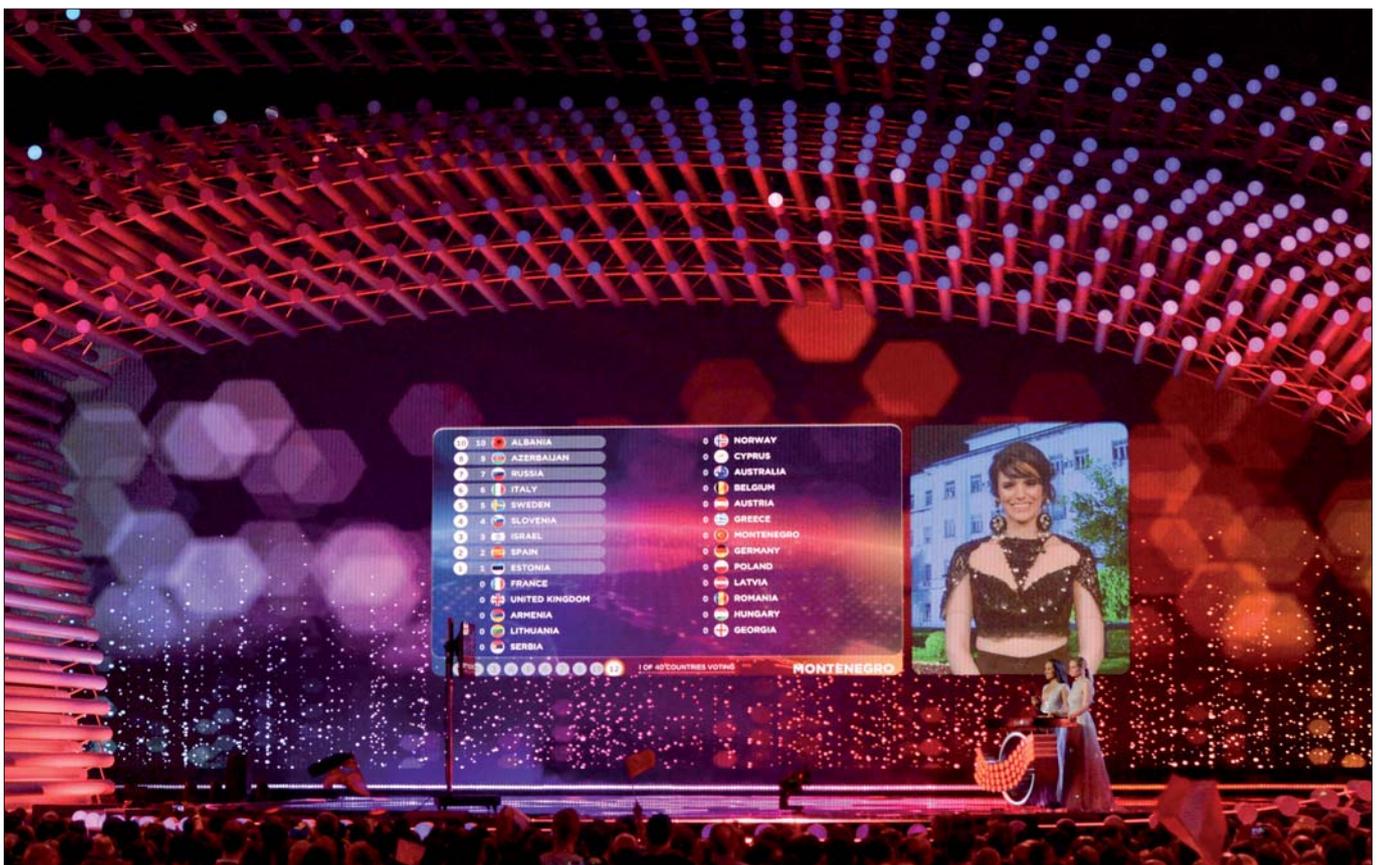
jeden Winkel der Halle. Unterstützung bekam er vom Arnold Schoenberg Chor unter der Leitung von Erwin Ortner und den Ebenseer Glöcklern. Und dann sang die „Queen of Eurovision“ Conchita Wurst zum letzten Mal auf der Song-Contest-Bühne und setzte

mit einem Medley aus „You Are Unstoppable“ und ihrem neuen Song „Firestorm“ den krönenden Programmschlußpunkt. Und dann war das Voting beendet.

Gabi Greiner, .ORF

<http://songcontest.ORF.at>

Foto: ORF / Thomas Ramstorfer



Hochspannung im Finale: die teilnehmende Länder geben ihre Entscheidungen bekannt, wer wieviele Stimmen erhalten hat.

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2015

3. bis 6. September 2015 in Klagenfurt am Wörthersee

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich. Sie haben die Möglichkeit sich über Internet anzumelden. Kontakt: Dr. Irmgard Helperstorfer – http://www.weltbund.at/aktuelles_termine.asp

An allen mit einem ➤ gekennzeichneten Veranstaltungen können Sie nur mit einer gedruckten Einladung oder einer Zugangsberechtigung teilnehmen, die Sie bei der Registrierung erhalten!

Donnerstag, 3. September

09.00 - 18.00 Uhr **Registrierung:** im großen Saal im Europa-
haus, Reitschulgasse 4, Klagenfurt
Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung
wegen beschränkter Teilnehmerzahl un-
bedingt erforderlich! Bitte nur eine (!)
Veranstaltung des Rahmenprogramms für
Donnerstag, 3. September 2015, ankreuzen.
Die Teilnehmer können aus folgenden
Programmpunkten wählen:

14.00 - 18.00 Uhr ➤ **Stadtrundgänge mit Wappensaal und
Fuchskapelle** auf Einladung der Tourist-
Information, *Treffpunkt:* Klagenfurt
Tourismus, Neuer Platz 1, Klagenfurt.
Maximale Teilnehmeranzahl pro
Stadtführung: 50 Personen

14.00 - 17.00 Uhr ➤ **Besichtigung Stadtweingarten** auf
Einladung der Stadt Klagenfurt,
Treffpunkt: Neuer Platz bei Tourismus Info,
Klagenfurt. Maximale Teilnehmeranzahl pro
Besichtigung: 30 Personen

14.00 - 18.00 Uhr ➤ **Betriebsbesichtigung im Lakeside Park**
auf Einladung des Lakeside Science &
Technology Parks, *Treffpunkt:* 14.00 Uhr,
Reitschulgasse 4, auf der gegenüber liegen-
den Seite.
Maximale Teilnehmeranzahl: 20 Personen

15.00 Uhr ➤ **Museum Moderner Kunst Kärnten**
Besichtigung inklusive Führung durch das
Museum auf Einladung des Landes Kärnten,
Treffpunkt: Museum Moderner Kunst
Kärnten, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt



Foto: Stadtpresse Klagenfurt / Horst

Ein Blick auf die Kärntner Landeshauptstadt Klagenfurt mit dem Wörthersee im Bild oben

Österreich, Europa und die Welt

Minimundus: Tel.: +43/463/211 94-0,
<http://www.minimundus.at> oder
Wörthersee Schifffahrt. Tel.: +43/463/21155
<http://www.woertherseeschifffahrt.at> – sind
 selbst und auf eigene Kosten zu organisieren.

19.30 - 22.00 Uhr **➤ Einladung der Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörthersee, Frau Dr. Maria-Luise Mathiaschitz** im VIP-Bereich des Wörtherseestadions, Südring 207, Klagenfurt

Freitag, 4. September

09.00 - 17.00 Uhr **Registrierung:** im großen Saal im Europahaus, Reitschulgasse 4, Klagenfurt
 Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung wegen beschränkter Teilnehmerzahl unbedingt erforderlich! Bitte nur eine (!) Veranstaltung des Rahmenprogramms für Freitag, 4. September 2015, ankreuzen. Die Teilnehmer können aus folgenden Programmpunkten wählen:

09.00 - 12.00 Uhr **➤ Stadtrundgänge mit Wappensaal und Fuchskapelle** auf Einladung der Tourist-Information, Treffpunkt: Klagenfurt Tourismus, Neuer Platz 1, Klagenfurt. Maximale Teilnehmeranzahl pro Stadtführung: 50 Personen

09.00 - 12.00 Uhr **➤ Betriebsbesichtigung im Lakeside Park** auf Einladung des Lakeside Science & Technology Parks, Treffpunkt: 09.00 Uhr, Reitschulgasse 4, auf der gegenüber liegenden Seite.

09.00 Uhr Maximale Teilnehmeranzahl: 20 Personen
➤ Museum Moderner Kunst Kärnten Besichtigung inklusive Führung durch das Museum auf Einladung des Landes Kärnten, Treffpunkt: Museum Moderner Kunst Kärnten, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt
Minimundus: Tel.: +43/463/211 94-0,
<http://www.minimundus.at> oder
Wörthersee Schifffahrt. Tel.: +43/463/21155
<http://www.woertherseeschifffahrt.at> – sind selbst und auf eigene Kosten zu organisieren.

14.00 - 18.00 Uhr **Generalversammlung 1. Teil**
 Ort: Saal 1 im Messe Centrum 5, 1. Stock, St. Ruprechter Straße 12, Klagenfurt

19.30 - 22.30 Uhr **Empfang des Landeshauptmanns von Kärnten Herrn Dr. Peter Kaiser**
 Ort: Burgruine Taggenbrunn

Samstag, 5. September

10.00 - 12.00 Uhr **Festakt mit Auszeichnung des „Auslandsösterreicher des Jahres 2015“**
 Ort: Konzerthaus, Mießtaler Straße 8, Klagenfurt

12.15 Uhr **➤ Festessen auf Einladung Festessen des Herrn Bundesministers für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) Sebastian Kurz** im Foyer im EG des Messe



Foto: Stadtpresse Klagenfurt / Gerdl

Der Metnitzstrand am Wörthersee



Foto: Stadtpresse Klagenfurt / Horst

Das für die Euro 2008 errichtete Wörtherseestadion

Centrums, St. Ruprechter Straße 12, Klagenfurt
 14.30 - 17.30 Uhr **Generalversammlung 2. Teil**
 Saal 1 im Messe Centrum 5, 1. Stock, St. Ruprechter Straße 12, Klagenfurt
 20.30 Uhr **➤ Ball des Auslandsösterreicher-Weltbundes** im Konzerthaus, Mießtaler Straße 8, Klagenfurt

Sonntag, 6. September

10.00 Uhr **Evangelischer Gottesdienst** in der Johanneskirche am Lendkanal, Martin-Luther-Platz 1, Klagenfurt
 10.15 Uhr **Katholischer Gottesdienst** im Dom zu Klagenfurt, Domplatz 1
 12.00 Uhr **➤ Abschlußmittagessen** im Restaurant Dermuth, Kohldorfer Straße 52, Klagenfurt; Treffpunkt: 11.30 Uhr am Domplatz
 Essen €20,- auf eigene Rechnung; Getränke auf Rechnung des AÖWB, *verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!*

Änderungen vorbehalten!

21. AuslandsniederösterreicherInnen-VIP-Treffen

6. bis 8. September 2015 im NÖ Landhaus St. Pölten

Generalthema »Hidden Champions – Niederösterreichs Jugend für die Welt«

Sonntag, 6. September

bis 14.00 Uhr Eintreffen in St. Pölten – Check-in im Hotel Metropol

3100 St. Pölten, Schillerplatz 1

Telefon: ++43 / (0)2742-70700/132

14.00 Uhr Bustransfer vom Hotel Metropol zur NÖ Landesausstellung „ÖTSCHER:REICH – Die Alpen und wir“ nach Neubruck und Frankenfels-Laubenbachmühle, Mostviertel
ca. Gemütliches Beisammensein für die Auslands-
18.30 Uhr NiederösterreicherInnen bei einem Mostheurigen

Montag, 7. September

9.00 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus vom Hotel Metropol zum NÖ Landhaus
9.30 Uhr Eröffnungsveranstaltung im Ostarichisaal, Haus 1A, 2. Stock
Begrüßung und Moderation: Dr. Simon Ortner, Geschäftsstelle für AuslandsniederösterreicherInnen
Bericht: Werner Götz, Vizepräsident des Auslandsösterreicher-Weltbundes
Impulsreferat: „Die Jugend ist unsere Zukunft, ist sie das?“ von Univ.-Prof. Peter Filzmaier
Eröffnung durch einen politischen Vertreter der NÖ Landesregierung
11.00 Uhr Kaffeepause
11.40 Uhr „Praktikabörse“ – Informationen über Auslandsaufenthalte und -praktika für junge NiederösterreicherInnen
12.30 Uhr Mittagessen im NÖ Landhaus, NÖ Saal I und II, 2. Stock
14.00 Uhr Beginn der Arbeitskreise/Workshops

- **Wirtschaft & Technologie** (Industrieviertelsaal)
Thema: „AuslandsNiederösterreicherInnen – Pioniere neuer Wirtschaftstrends“
Impulsreferat: AuslandsniederösterreicherIn
Moderation: Mag. Herbert Halbwidl
Senior Counsellor Internationale Beziehungen
- **Kunst, Kultur & Wissenschaft** (Ostarichisaal)
Thema: „Möglichkeiten der kulturellen Vermittlung von Niederösterreichs Jugend im Ausland“
Impulsreferat: AuslandsniederösterreicherIn

Moderation: Dr.in Ilona Slawinski, Verantwortliche für die Auslandskultur des Landes NÖ

○ Bildung & Jugend

Thema: „Jugend in NÖ – unsere ganz persönliche Sicht“

SchülerInnen-Präsentation zu den Themen „Schule“, „Europa und Nationalismus“ und „Migration und Integration“ – geleitet von Univ.Do. Mag. Dr. Friedrich Lošek, Landes-
schulinspektor

Moderation: Landesjugendreferent

Wolfgang Juterschnig

17.30 Uhr Ende der Arbeitskreissitzungen
anschließend Vernissage Haus 1A, Ausstellungsbrücke:
Michael Höpfner, Deutschland
18.30 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus zum Hotel Metropol
19.00 Uhr Abendessen im Hotel Metropol

Dienstag, 8. September

10.00 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus vom Hotel Metropol zum NÖ Landhaus
10.30 Uhr **Abschlußveranstaltung im Ostarichisaal**

- Begrüßung und Kurzbericht: Dr. Simon Ortner
- Jugendchor
- Impulsreferat: „Musische Bildung: Spaß, der herausfordert!“ von MMag. Gottfried Zawichowski, Koordinator der Chorszene NÖ, Geschäftsführer der Musikfabrik NÖ
- Präsentation der Ergebnisse der drei Arbeitskreise/Workshops Jugendchor
- Festansprache des Zweiten Präsidenten des NÖ Landtages Mag. Johann Heuras und Überreichung der ANÖ-Nadel an die erstmaligen ANÖ-TeilnehmerInnen durch den Zweiten Präsidenten des NÖ Landtages
- Jugendchor: Landeshymne 1. Strophe gesungen

anschl. Mittagsempfang, gegeben von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Foyer „Schwarzes Bild“
14.00 Uhr Ende des 21. AuslandsniederösterreicherInnen-Treffens 2015, Transfer für die TeilnehmerInnen zum Hotel Metropol, Bahnhof St. Pölten

<http://www.noel.gv.at/aoe>

Änderungen vorbehalten!

Sparsamer Finanzrahmen mit Wachstumsimpulsen

Der Nationalrat nahm sich in seiner Sitzung am 20. Mai den Bundesfinanzrahmen bis 2019 zur politischen Beurteilung vor.



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Mike Ranz

Ein Blick in den Sitzungssaal des Nationalrats, am Präsidium Nationalratspräsidentin Doris Bures.

Umfassende Steuerreform, Fortsetzung der Budgetkonsolidierung und Impulse für Wachstum und Beschäftigung, Reformen in der Verwaltung, im Förderungssystem, bei Pensionen und am Arbeitsmarkt, Zukunftsinvestitionen in Bildung, Universitäten, Entwicklung und Infrastruktur sowie für Wachstum und Beschäftigung – das sind die Ziele, die die Bundesregierung in ihrer mittelfristigen Budgetplanung verfolgt. In Zahlen gegossen und als Gesetz lag diese Strategie dem Nationalrat am 20. Mai als Bundesfinanzrahmen bis 2019 zur politischen Beurteilung vor, die von Fraktion zu Fraktion und von RednerIn zu RednerIn durchaus unterschiedlich, oft auch gegensätzlich ausfiel.

Mit dem Beschluß durch die Mehrheit der Regierungsparteien gilt für das im Herbst zu beschließende Bundesbudget 2016 nunmehr eine Auszahlungsobergrenze von 76,54 Mrd. € An Einzahlungen werden im kommenden Jahr 71,69 Mrd. € erwartet, das ad-

ministrative Defizit wird mit 1,4 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) angegeben. Für den Gesamtstaat wird ein Maastricht-Defizit von 1,6% sowie ein – ebenfalls EU-konformes – strukturelles Defizit von 0,5 % prognostiziert. Bis 2019 soll die Differenz zwischen Auszahlungen und Einzahlungen nach und nach schrumpfen und die öffentliche Verschuldung von 86,8 % des BIP 2015 auf 79,9 % zurückgehen. Die im Budgetausschuß einstimmig beschlossene Erhöhung des Bundesfinanzrahmens um 297,056 Mio. € bekräftigte der Nationalrat. Damit ist die Finanzierung der geplanten Sanierung des Parlamentsgebäudes gesichert und der Budgetbedarf für den parlamentarischen Betrieb – insbesondere für zusätzliche Sonderaktivitäten wie Untersuchungsausschuß oder Enquete-Kommissionen – gedeckt.

In einer lebhaften Debatte beantragten die Grünen eine Änderung des Finanzrahmens bis 2019 zur Erhöhung der bilateralen

Entwicklungszusammenarbeit und der Katastrophenhilfe im Ausland, scheiterten mit ihrem Anliegen bei der namentlich durchgeführten Abstimmung aber an 137 Nein- zu 31 Ja-Stimmen. Ebenfalls in namentlicher Abstimmung wurden zwei FPÖ-Entschliessungsanträge abgelehnt.

Einer auf Erhaltung der Militärmusikkapellen (120 Nein- gegen 43-Ja-Stimmen) und eines weiteren auf sofortigen Stopp von Kasernenschließungen (115 Nein- zu 42 Ja-Stimmen).

Abgelehnt wurde auch ein Antrag des Teams Stronach auf Erhalt der Militärmusik. Mehrheitlich angenommen wurden hingegen Entschliessungsanträge der Koalitionsparteien zur Erhaltung des Militärmusikwesens sowie für eine Strategie zur Entwicklung und gesetzlichen Verankerung eines Stufenplans zur Erhöhung der Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit bis zur Erreichung des internationalen 0,7 %-Ziels.



Foto: ÖVP / Martin Juen

Finanzminister Hans Jörg Schelling

Budgetsanierung und Wachstum: Sinnvoll Sparen und Zukunftsinvestitionen

Elmar Podgorschek (FPÖ) eröffnete die Debatte mit der von vielen Abgeordneten seiner Fraktion wie auch von ÖVP, NEOS und Team Stronach geteilten Auffassung, daß Österreich kein Einnahmenproblem, sondern ein Ausgabenproblem habe. Daher „dämpfen wir die Ausgabenentwicklung“, fügte Gabriele Tamandl (ÖVP) hinzu, die sich auch für Offensivmaßnahmen aussprach und dazu bekannte, die Budgetkonsolidierung im Sinne der EU-Vorgaben voranzutreiben. Auf diesem Weg bestünden allerdings gravierende Risiken, warf Eva Glawitschnig-Piesczek (Grüne) mit Hinweis auf Analysen des Budgetdienstes ein, vor allem bei der Gegenfinanzierung der Steuerreform. Glawitschnig befürchtete, daß dringend benötigtes Geld für Klimaschutz, Green Jobs, nachhaltige Infrastruktur und zur Erfüllung internationaler Verpflichtungen, insbesondere in der Entwicklungszusammenarbeit, in der Flüchtlingshilfe und bei der internationalen Katastrophenhilfe fehlen werde und kündigte dazu einen Abänderungsantrag ihrer Fraktion an.

Für sinnvolles Sparen, wie es die Bundesregierung seit 2008 betreibt, trat auch Kai Jan Krainer (SPÖ) ein und unterstützte ausdrücklich eine Politik, die die Steuerlast vom Faktor Arbeit auf Vermögenserträge

verlagert. Krainer sprach sich seinerseits dafür aus, die EZA-Ausgaben auszubauen, Kernaufgaben des Staates bei der Sicherung der Pensionen sowie bei Bildung und Gesundheit vom Sparkurs auszunehmen und darauf zu verzichten, „in die Krise hineinzusparen“. Priorität hat für Krainer auch der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Daher hielt er die Einführung einer sechsten Urlaubswoche für sinnvoll.

Ganz anders argumentierte Kathrin Nachbaur (Team Stronach), die die weitergehende Staatsverschuldung kritisierte und davor warnte, mit höheren Schulden, weniger Arbeit und mehr Urlaub den Wohlstand vermehren zu wollen. Die Null-Zins-Politik der EZB, die das Budget entlaste, gehe zu Lasten von Leistungsträgern und Sparern und nutze den Spekulanten, kritisierte Nachbaur.

Vor einer Oppositionsrhetorik, die das Land krank jammere, statt den Optimismus zu stärken, schade der Wirtschaft, warnten Jakob Auer und Werner Groß (beide ÖVP). Auer erinnerte die Oppositionsredner daran, daß die Bundesregierung in den letzten Jahren noch jedes Budget besser vollzogen habe als es veranschlagt war. Demgegenüber erinnerte Josef Schellhorn (Neos) daran, daß die Staatsausgaben seit 2000 stärker wuchsen als die Inflation und Einsparungen nur wegen niedrigerer Zinsen erzielt wurden. Auch Schellhorn sah keinen Anlaß, die

Arbeitszeit zu verkürzen und mehr Urlaub zu nehmen, hielt es aber für dringend notwendig, die Lohnnebenkosten zu senken.

Finanzminister Hans Jörg Schelling (ÖVP) bezeichnete den vorgelegten Finanzrahmen als ausgewogenes Zahlenwerk, das Offensivmaßnahmen ermögliche und es zugleich erlaube, ein strukturelles Nulldefizit zu erreichen und zu wahren. Das Erfolgsmodell von Kostensenkungen und Offensivmaßnahmen werde fortgesetzt und neue Steuern vermieden. Der mittelfristige Finanzrahmen sei ebenso seriös gerechnet wie die Gegenfinanzierung der geplanten Steuerreform, versicherte Schelling, der sich einmal mehr dafür stark machte, den Kampf gegen den Steuerbetrug zu intensivieren. Unterstützung erhielt der Finanzminister von Christoph Matznetter (SPÖ) der von der Fortsetzung einer soliden Budgetpolitik sprach und ausdrücklich die geplante Steuerreform lobte. Diese ermögliche es, die Steuerzahler um 5 Mrd. €, „ohne Blutvergießen“ zu entlasten. Beim Ausbau der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) setzte Matznetter auf den von der Bundesregierung vereinbarten Stufenplan. Maximilian Unterrainer (SPÖ) begrüßte im Interesse des Tourismus die Erleichterung von Betriebsübergaben.

Peter Haubner (ÖVP) lobte die zugleich auf Budgetkonsolidierung und wirtschaftliche Stabilität ausgerichtete Politik der Bundesregierung, die auf dem Grundsatz basiere nicht mehr Geld auszugeben als man habe. Ideen für eine sechste Urlaubswoche erteilte Haubner eine Absage und erinnerte nachdrücklich daran, daß es die UnternehmerInnen seien, die Arbeitsplätze schaffen. Bruno Rossmann (Grüne) widersprach Haubner entschieden und meinte Budgetkonsolidierung dürfe kein Selbstzweck sein. Was fehle sei eine Priorität für Zukunftsinvestitionen und für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, denn 400.000 Arbeitslose seien nicht tolerierbar. Österreich brauche einen budgetpolitischen Kurswechsel um von der Kriechspur auf die Überholspur zu wechseln. Rückläufige EZA-Mittel bezeichnete Rossmann als eine Schande für ein reiches Land wie Österreich. Beim Thema Entwicklungszusammenarbeit kritisierte Petra Bayr (SPÖ) Außenminister Kurz (ÖVP), der seine Hausaufgaben bislang nicht gemacht habe. Bayrs Hoffnung galt einem Ausbau der EZA-Mittel beim Budget für 2016.

Die Bundesregierung verweigere Österreich die notwendige Entbürokratisierung, ignoriere den Kaufkraftverlust der ArbeitnehmerInnen und lasse ein weiteres Wachs-

Innenpolitik

tum der Staatsschulden zu, kritisierte Leopold Steinbichler (Team Stronach), der sich für eine unternehmer- und arbeitnehmerfreundliche Politik stark machte. Die Verhandlungen für einen neuen Finanzausgleich wollte Steinbichler beschleunigen. Die Militärmusik sah der Redner als Werbepartner und Sympathieträger des Bundesheeres, bekannte sich nachdrücklich zur Erhaltung dieses Kulturgutes und legte dazu einen Entschließungsantrag seiner Fraktion vor.

Mit Nachdruck trat Rainer Wimmer (SPÖ) dafür ein, die industrienaher Forschung auszubauen, mehr Geld für die Qualifizierung von ArbeitnehmerInnen und für die Beschäftigung älterer ArbeitnehmerInnen einzusetzen und die Arbeitszeit zu verkürzen. Tanja Windbüchler-Souschill (Grüne) brach eine Lanze für den Ausbau der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit sowie der Flüchtlingshilfe und der Katastrophenhilfe im Ausland und legte dazu einen Abänderungsantrag zur Regierungsvorlage vor, der darauf gerichtet ist, die bilaterale EZA im Jahr 2016 auf 100 Mio. € 2017 auf 160 Mio. € 2018 auf 220 Mio. € und 2020 auf 280 Mio. € zu erhöhen. Der Auslandskatastrophenfonds sollte jeweils auf 20 Mio. € angehoben werden.

Große Steuerreform – Arbeit, Wirtschaft und Familien entlasten, Betrug bekämpfen

Der zweite große Themenkomplex in der Debatte über die mittelfristige Budgetplanung der Bundesregierung bildete die geplante Steuerreform, die für Elmar Podgorschek (FPÖ) lediglich eine Umverteilung aus einer Tasche des Steuerzahlers in die andere darstelle. Die Gegenfinanzierung sei nur vage konzipiert, der Faktor Arbeit werde nicht wirklich entlastet und den Menschen unterstelle die Regierung, Steuern zu hinterziehen. Gemeinsam mit seinen Fraktionskollegen Hubert Fuchs und Bernhard Themessl wandte sich Podgorschek entschieden gegen die Abschaffung des Bankgeheimnisses und gegen weitere Schritte in Richtung „gläserner Steuerzahler“.

Demgegenüber hielt Gabriele Tamandl (ÖVP) fest, daß bei den Vorschlägen der Bundesregierung zur Gegenfinanzierung der Steuerreform EU-Anregungen aufgenommen wurden. Während Eva Glawischnig-Piesczek (Grüne) klare Vorschläge für die Gegenfinanzierung vermißte, forderte Hubert Fuchs (FPÖ) nicht nur Engagement beim Kampf gegen SteuerbetrügerInnen, sondern auch gegen den Sozialbetrug. Bruno Ross-

mann (Grüne) vermißte stärkere Wachstums- und Beschäftigungseffekte durch die geplanten Steuerreform sowie eine Ökologisierung des Steuersystems. Kathrin Nachbar (Team Stronach) forderte eine Steuerreform, die die Steuermoral hebe, indem sie die überdurchschnittliche Abgabenlast reduziere, während Rainer Wimmer (SPÖ) einer Entlastung der ArbeitnehmerInnen und dem Vorziehen der höheren Negativsteuer ausdrücklich zustimmte.

Reichen die bisherigen Pensionsreformen aus?

Die bisher beschlossenen Reformmaßnahmen bei den Pensionen reichten zur Sicherung des Systems nicht aus, sagte Elmar Podgorschek (FPÖ). Seiner Ansicht widersprachen Gabriele Tamandl (ÖVP) und Kai Jan Krainer (SPÖ), der sich überdies gegen die Auffassung mancher ExpertInnen wandte, ein Pensionssystem müsse sich ausschließlich selbst finanzieren und sollte auf staatliche Zuschüsse verzichten. Gerald Loacker (Neos) verwies hingegen auf EU-Kritik an zu wenig wirksamen Pensionsreformen in Österreich, sowie auf überdurchschnittlich stark wachsende Staatszuschüsse zum Pensionssystem in den kommenden Jahren.

Schelling bittet Abgeordnete um Unterstützung bei der Reform des Finanzausgleichs

Ein weiteres großes finanzpolitisches Projekt der kommenden Monate stellt der Finanzausgleich Neu dar, der derzeit von mehreren Arbeitsgruppen vorbereitet und ab Sommer 2015 mit den Ländern und Gemeinden verhandelt werden wird. Finanzminister Hans Jörg Schelling (ÖVP) erläuterte die Eckpunkte eines aufgabenorientierten und transparenteren Finanzausgleichs, für den er die Abgeordneten um Unterstützung bat. Elmar Podgorschek (FPÖ) drängte an dieser Stelle darauf, die „Nebenregierung der Landeshauptleute“ abzuschaffen und die Einnahmen- und Ausgabenverantwortung im Sinne eines echten Föderalismus in einer Hand zu vereinen. Jakob Auer (ÖVP) verlangte Vereinfachungen im Finanzausgleich zugunsten der Gemeinden. Karin Greiner und Franz Kirchgatterer (beide S) machten auf die Leistungen der Gemeinden für deren BürgerInnen aufmerksam und wies auf die erfolgreiche Gemeindestrukturreform in der Steiermark hin.

Josef Schellhorn (Neos) mahnte die Einhaltung der Haftungsobergrenzen von Seiten der Länder ein. Eine offenere Debatte

über den neuen Finanzausgleich und die Reform des Föderalismus in Österreich hielt Bruno Rossmann (Grüne) für notwendig. Bei der Vereinheitlichung des Rechnungswesens sah Rossmann noch viele offene Fragen, insbesondere bei der Vermögensrechnung.

Hubert Fuchs (FPÖ) wandte sich kritisch gegen die Schließung von Kasernen und brachte einen Entschließungsantrag seiner Fraktion ein, der auf sofortigen Stopp der Kasernenschließungen gerichtet war. An dieser Stelle forderte Franz Eibl (ÖVP), die Kaserne Tamsweg nicht zu schließen, während Rainer Wimmer (SPÖ) vorschlug, Kasernen und Kirchen verstärkt für die Unterbringung von Flüchtlingen zu verwenden.

Franz Kirchgatterer (SPÖ) mahnte einen Finanzausgleich ein, der an den Aufgaben der Gemeinden orientiert ist und damit den Interessen der BürgerInnen entspricht. Einmal mehr brach Kirchgatterer eine Lanze für die Sozialpartnerschaft, deren Einfluß von Experten auf die Wirtschaftsentwicklung als positiv beurteilt wird.

Josef Cap (SPÖ) sah Österreich im internationalen Vergleich an einer sehr herzeigbaren Stelle und begrüßte mit Nachdruck den Plan für eine Steuerreform, die über höhere Einkommen, Konsum und Nachfrage die Wirtschaft beleben wird. Österreich habe eine gute Haushaltspolitik gemacht und damit Handlungsspielräume offengehalten, die nun zur Entlastung der Einkommen, zur Steigerung der Kaufkraft und zur Stimulierung der Wirtschaft genutzt werden können. Dazu gehört der Kampf gegen den Steuerbetrug, sagte Cap, eine Durchforstung der Ausgaben und die Streichung von Steuerausnahmen. Für unverständlich hielt es Cap, auf Instrumente verzichten zu wollen, die es erlaubten, den Steuerbetrug zu bekämpfen.

Finanzminister Hans-Jörg Schelling (ÖVP) teilte den Abgeordneten mit, daß die Österreichische Entwicklungsbank 902 Mio. € an Haftungen für Entwicklungsprojekte in aller Welt übernommen hat. Da dies bislang in der ODA-Statistik nicht anerkannt werde, bemühe er sich um Anrechnung dieser Leistungen. Bei der Registrierkassenpflicht werde nicht verlangt, einen Chip zu installieren, wohl aber eine Zertifizierung, die gewährleistet, daß Registrierkassen nicht manipuliert werden können. Konten werden nur im Rahmen eines Finanz-Prüfverfahrens geöffnet werden können, sicherte Schelling den Abgeordneten zu. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Rekordbeschäftigung trotz steigender Arbeitslosigkeit

Hundstorfer: Steuerreform, Wohnbaupaket und höhere Förderung für Ältere wirken erst ab kommendem Jahr

Der Trend mit steigendem Arbeitskräftepotential, weiter zunehmender Beschäftigung aber auch steigender Arbeitslosigkeit setzt sich Ende April 2015 fort. Rund 64.000 Arbeitskräfte sind Ende dieses Monats mehr auf dem Arbeitsmarkt als noch ein Jahr zuvor. 20.000 haben im Jahresabstand in Österreich zusätzlich eine Stelle gefunden. Damit haben 3.494.000 Personen eine unselbständige Beschäftigung, so viele wie noch nie zuvor in einem April“, unterstrich Sozialminister Rudolf Hundstorfer am 4. Mai anlässlich der Präsentation der Arbeitsmarktzahlen für den Monat April.

Unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen bleibt weiterhin die Nachfrage der österreichischen Betriebe nach zusätzlichen Arbeitskräften hinter dem erhöhten Angebot zurück. Ende April zeigt sich das am Anstieg der vorgemerkten Arbeitslosen um 14,5 % auf nunmehr 351.985. Inklusiver der TeilnehmerInnen an Schulungsangeboten des Arbeitsmarktservice sind aktuell 419.875 Personen vorgemerkt. Das ist eine Zunahme gegenüber dem Vorjahr um 7,6 % bzw. 29.586 Personen. Im Vergleich zum Vormonat bedeutet dies einen saisonbedingten Rückgang um 8.644 Menschen bzw. 2,1 %. Die Definition gemäß EUROSTAT ergibt für Österreich eine Arbeitslosenquote von 5,6 %. Die Arbeitslosenquote nach nationaler Definition beträgt Ende April 2015 9,1 %.

„Die Zahl der offenen Stellen geht erstmals seit längerer Zeit nicht mehr zurück“, wies der Minister auf erste lichte Streifen am Konjunkturhorizont hin. Ende April waren beim Arbeitsmarktservice 27.707 freie Arbeitsplätze gemeldet. Gegenüber dem Vorjahreswert sind das um 52 bzw. 0,2 % mehr. Im Verlauf des gesamten April 2015 wurden dem Arbeitsmarktservice (AMS) von den Betrieben 37.117 Stellen angegeben. Das bedeutet sogar einen Anstieg um 8,0 %. Vor allem von Arbeitskräfteüberlassern werden nach monatelangem Rückgang nunmehr wieder deutlich mehr Stellen angeboten.

„Sollte der Konjunkturaufschwung bei unserem Haupthandelspartner Deutschland anhalten, so werden das auch die österreichische Betriebe über kurz oder lang spüren“,



Sozialminister Rudolf Hundstorfer

so der Sozialminister. Die in den vergangenen Wochen in die Wege geleiteten konjunkturbelebenden und beschäftigungsfördernden Maßnahmen, allen voran die steuerliche Entlastung der Einkommen, die Wohnbauintiative und der deutliche Ausbau der Beschäftigungsinitiative für Personen ab 50, werden allerdings erst nächstes Jahr stärker auf die Gesamtbeschäftigung wirken. „Wichtig wird vor allem aber auch sein, daß die Sozialpartner bei begleitenden Themen wie dem Bonus-Malus für Ältere möglichst rasch zu Verhandlungsergebnissen kommen“, betonte Hundstorfer. Zusätzlich könnten auch angebotsentlastende und vor allem langfristig gesundheitsfördernde Maßnahmen wie der Abbau von übermäßigen Überstunden und zusätzliche Erholungstage für Personen die schon lange im Arbeitsleben stehen zu einer Erholung des Arbeitsmarktes beitragen.

Der österreichische Arbeitsmarkt liegt hinter Deutschland und Großbritannien nunmehr an dritter Stelle in der Europäischen Union. Bezeichnenderweise sind damit zwei Länder vor Österreich deren Anteil an NiedrigeinkommensbezieherInnen in den vergangenen Jahren besonders deutlich angestiegen ist. Bei der Jugendarbeitslosenquote behält Österreich mit 10,5 % den zweiten Platz in der Europäischen Union. Ein Drittel

des Anstiegs an vorgemerkten Arbeitslosen ist gegenwärtig „hausgemacht“ bzw. statistisch bedingt. Die Konzentration des Arbeitsmarktservice auf höherwertige Schulungen führt Ende April zu einem Rückgang der Gesamtzahl an Schulungsteilnehmern um knapp 15.000 bzw. 18,0 %. Da diese Personen für eine Vermittlung zu einer Stelle nunmehr direkt verfügbar sind werden sie auch zur Arbeitslosenzahl gezählt.

Allerdings spüren die österreichischen Betriebe vor allem auch noch die schwache Export- wie auch Inlandskonjunktur. In der Folge steigt die Arbeitslosigkeit in der Warenproduktion um 10,3 %, im Bau um 12,4 % und in der Arbeitskräfteüberlassung sogar um 16,0 %. Aber auch in den großen Branchen des Dienstleistungsbereich Tourismus, Handel sowie Gesundheits-/Sozialwesen steigt die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen mit 11,0 %, 11,5 % und 13,6 % noch immer zweistellig.

Überdurchschnittlich zunehmend ist Ende April vor allem die Zahl der vorgemerkten Männer mit 16,3 %, sowie Personen ab 50 Jahren mit 17,2 % und Arbeitssuchende mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen mit 17,9 %. Und besonders stark betroffen sind Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft. Hier liegt die Zahl der arbeitslos vorgemerkten gegenwärtig um 24,9 % über dem Vorjahreswert. Hier geraten vor allem auch ältere und bereits länger in Österreich ansässige Arbeitskräfte durch die Zuwanderung von zumeist gut qualifizierten Personen aus dem EU-Raum zunehmend unter Konkurrenzdruck.

Bei Frauen nimmt dagegen die Zahl der vorgemerkten Arbeitssuchenden mit 12,2 % etwas unter dem Durchschnitt zu. Und eine der wenigen Gruppen deren Anstieg im einstelligen Bereich bleibt sind Jugendliche mit 8,3 %. Bei der jüngsten Gruppe – den 15-19jährigen – steigt die Arbeitslosigkeit um 4,9 %. 4.167 Jugendliche suchen aktuell eine Lehrstelle. Das sind um 313 bzw. 7,0 % mehr als ein Jahr zuvor. Gleichzeitig nimmt aber auch die Zahl der Lehrstellen mit 1,6 % (+313) wieder etwas zu. ■

<http://www.bmask.gv.at>

Erstmals Hochaltrigenstudie in Österreich

Das Bild von hochaltrigen Menschen in Österreich muß neu gedacht werden.

Das öffentliche Bild hochaltriger Menschen und die Einstellung zu ihnen zu korrigieren, hat sich die Gesundheits- und Sozialpolitik zum Ziel gesetzt. Die Basis dafür liefert die erste Österreichische Interdisziplinäre Hochaltrigenstudie (ÖIHS), die gängige gesellschaftliche Klischees widerlegt. Hohes Alter ist demnach keineswegs nur mit Gebrechlichkeit und Pflegebedürftigkeit, sondern sehr wohl auch mit Selbstbestimmung und Vitalität verbunden.

„Die Gruppe der hochaltrigen Bevölkerung wird in den kommenden Jahrzehnten signifikant zunehmen. Laut Eurostat wird sich der Anteil von Menschen über dem 80. Lebensjahr in Europa bis 2030 fast verdoppeln“, erläutert Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser. „Ich sehe es als Aufgabe der Gesundheitspolitik, für die steigende Zahl der hochaltrigen Personen in Österreich notwendige gesundheitspolitische Strategien zu entwickeln“, so Oberhauser weiter.

410 Personen zwischen 80 und 85 Jahren befragt

Die Österreichische Interdisziplinäre Hochaltrigenstudie (ÖIHS) untersucht erst-

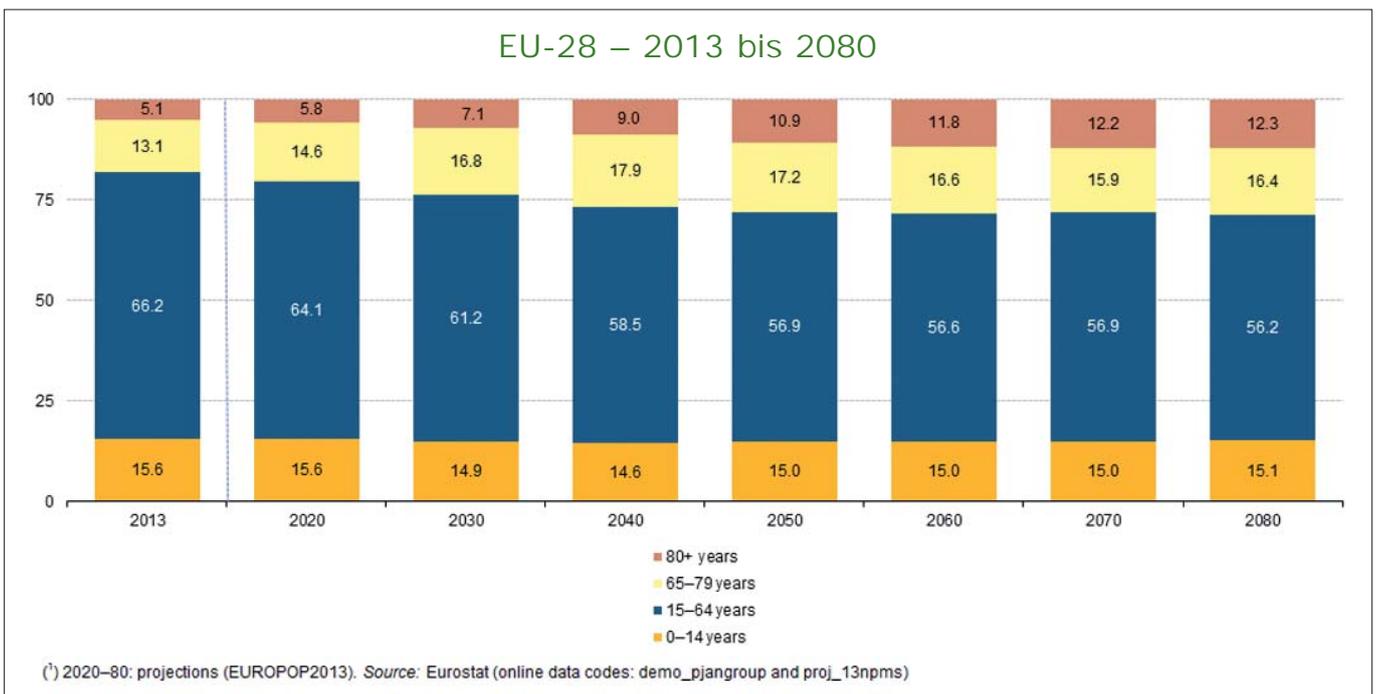
mals in Österreich die Gesundheits-, Lebens- und Betreuungssituation hochaltriger Menschen. Trotz zunehmender demografischer und gesundheitspolitischer Relevanz liegen bis dato nur sehr wenige Daten vor. Die Studie ist ein Kooperationsprojekt, das vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, dem Bundesministerium für Gesundheit, dem Ressorts für Wissenschaft & Forschung, Gesundheit und Pflegemanagement des Landes Steiermark und dem Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger finanziert und von der Österreichischen Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen (ÖPIA) durchgeführt wurde. Befragt wurden 410 Personen in Wien und in der Steiermark im Alter zwischen 80 und 85 Jahren.

„Nicht das Altern ist das Problem unserer Zeit, sondern unsere Einstellung dazu“, betont Christopher Drexler, Landesrat für Wissenschaft und Gesundheit in der Steiermark. „Wir haben diese Studie in ihrer Pilotphase seitens des Landes Steiermark bewußt unterstützt, da erstmals die Lebenswelt der Hochaltrigen nicht nur wissenschaftlich beleuchtet wird, sondern die be-

troffene Zielgruppe direkt eingebunden wurde. Dieser Umstand und diese Herangehensweise haben derzeit sicherlich noch hohen Ausnahmecharakter. Dadurch sind die Ergebnisse und Erkenntnisse für unsere zukünftigen strategischen Planungen von enormer Wichtigkeit. Die Altersgrenzen werden ‚verrückt‘, das ist die Sachlage und wir haben die Verantwortung ein lebendiges, dichtes Unterstützungsnetzwerk für künftige Generationen zu knüpfen, heute für morgen“, so Drexler weiter.

Selbstbestimmung, Teilhabe und Gesundheit

Mit den gewonnenen Daten sollen Bund, Länder und Gemeinden sowie private Dienstleister in ihren Entscheidungen und in der Entwicklung von Maßnahmen unterstützt werden. Ziel ist es, die Selbstbestimmung, Teilhabe und Gesundheit bis in das höchste Alter zu sichern. Die Studie zeigt bemerkenswerte Ressourcen im Leben hochaltriger Menschen. Im Widerspruch zu gängigen gesellschaftlichen Altersbildern, in denen Hochaltrigkeit hauptsächlich mit körperlichem und kognitivem Verfall sowie mit Pfl-



Bevölkerungsstruktur von großen Altersgruppen bezogen auf die EU-28 auf die Jahre 2013 bis 2080

Innenpolitik

gebedürftigkeit verbunden wird, befinden sich viele Frauen und Männer über 80 Jahre immer noch in relativ guter gesundheitlicher und körperlicher Verfassung und führen ein recht aktives Leben ohne nennenswerten Hilfe- oder Pflegebedarf.

Das gesellschaftliche Bild von Hochaltrigkeit erweist sich eindeutig als zu negativ und entspricht der Lebenssituation vieler hochaltriger Menschen nicht. Um die Ressourcen hochaltriger Menschen zu erhalten und zu stärken, braucht es zukünftig soziale, gesundheitliche und bildungsbezogene Strategien, die darauf zielen, bestehende Kompetenzen möglichst lange zu erhalten.

Hohe Lebenszufriedenheit, ausgeprägtes Gesundheitsbewußtsein

Auch zeigt die Studie eine überwiegend hohe Lebenszufriedenheit unter den hochaltrigen Menschen. Mehr als drei Viertel der Befragten geben an, mit ihrer Lebenssituation insgesamt zufrieden oder sogar sehr zufrieden zu sein.

„Die Ergebnisse der Studie sind für die Sozialversicherung eine wichtige Grundlage für den weiteren Ausbau von Maßnahmen zur Stärkung der Gesundheit von älteren Menschen. Positiv ist dabei, daß hochbetagte Menschen ein ausgeprägtes Gesundheitsbewußtsein und eine hohe Motivation besitzen, die eigene Gesundheit zu erhalten. Überdies müssen wir auch das vorherrschen-

de Bild von älteren Menschen grundsätzlich überdenken und die Potenziale besser nutzen. Im Rahmen des Schwerpunkts Seniorengesundheit werden wir unseren Beitrag für ein längeres selbstbestimmtes Leben bei guter Gesundheit leisten“, hält Peter McDonald, Vorstandsvorsitzender im Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, fest.

Gleichzeitig gibt es eine Gruppe hochaltriger Menschen, die bereits in unterschiedlich hohem Ausmaß von Gesundheits- und Funktionseinschränkungen betroffen und infolgedessen auf Hilfe im Alltag oder körperliche Pflege angewiesen sind. Darüber hinaus deuten die Studienergebnisse auf eine steigende Wahrscheinlichkeit für altersassoziierte Erkrankungen und Pflegebedürftigkeit mit weiter zunehmendem Alter hin. Es gibt Hinweise auf eine wachsende emotionale Verletzlichkeit – vor allem bei chronischen Schmerzzuständen, bei Pflegebedürftigkeit, bei stärkeren kognitiven Einbußen und beim Verlust nahestehender Menschen.

„Angesichts dieser enormen Heterogenität“, so die ÖIHS-Studienleiter Georg Ruppe und Andreas Stückler, „erfordert das hohe Lebensalter entsprechend differenzierte Zugänge und Angebote. Verallgemeinernde Sichtweisen zu den Lebensumständen, den gesundheitlichen Verhältnissen oder Bedürfnissen hochaltriger Menschen erweisen sich als irreführend.“

Vielfalt der Lebenskonzepte und Alltagsgestaltungen

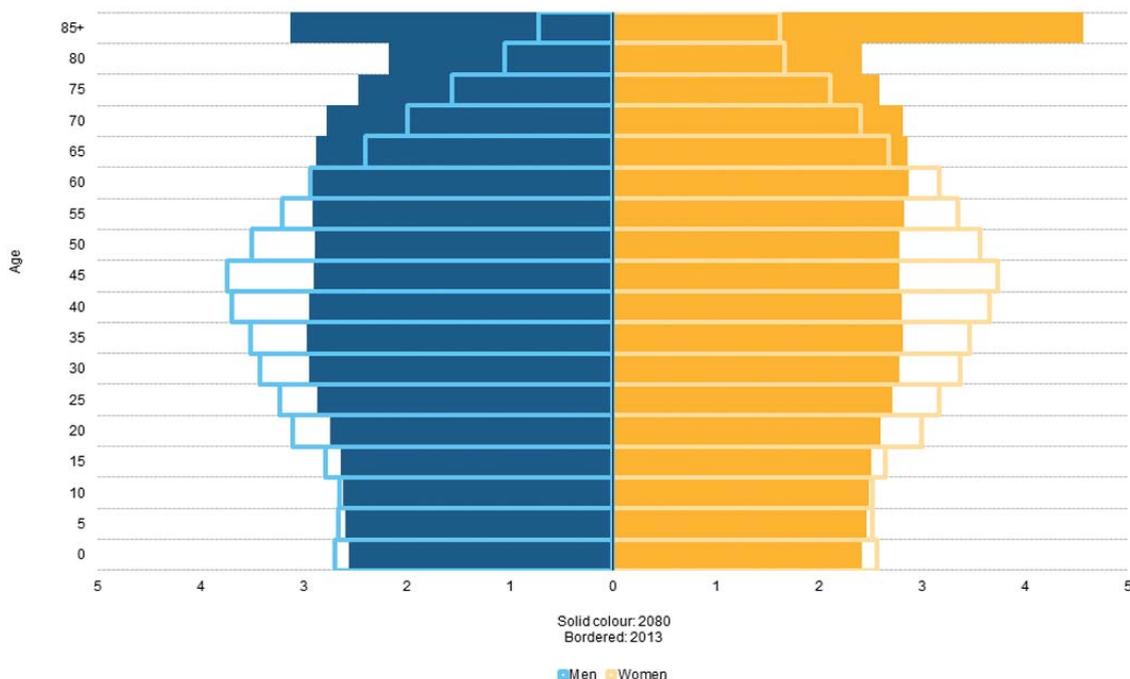
Insgesamt kann festgestellt werden, daß Merkmale der physischen, psychischen und kognitiven Gesundheit, des individuellen Lebensstils, der sozialen Netzwerke und der finanziellen Situation in der Gruppe der hochaltrigen Menschen in einer engen Wechselwirkung stehen. Daher sollte bei der Entwicklung von Interventionsstrategien ein möglichst umfassender und ganzheitlicher Ansatz gewählt werden. Auch biografische Merkmale spielen eine große Rolle, weshalb schon früh im Lebenslauf präventive Strategien entwickelt gehören, die sich positiv auf Lebensqualität, Kompetenz und Teilhabe im hohen und sehr hohen Alter auswirken.

„Zu den interessantesten Studienergebnissen gehört für mich die große Vielfalt der Lebenskonzepte und Alltagsgestaltungen hochaltriger Menschen. Als Sozialminister gehe ich davon aus, daß diese Vielfalt zunehmen wird. Daher will ich auch weiterhin Maßnahmen und Initiativen unterstützen, die den Diskurs zur Hochaltrigkeit vorantreiben und die Lebensqualität der älteren und hochbetagten Menschen zum Ziel haben“, hält der Sozialminister abschließend fest.

Die Österreichische Interdisziplinäre Hochaltrigenstudie ist als nationale Längsschnittstudie konzipiert, die in den kommenden Jahren schrittweise ausgeweitet wird. ■

<http://www.oepia.at>

Bevölkerungspyramide der EU-28 – 2013 bis 2080



¹⁾ 2013: provisional. 2080: projections (EUROPOP2013). Source: Eurostat (online data codes: demo_pjangroup and proj_13npsms)

90 Jahre Landes- hauptstadt Eisenstadt

Eisenstadt feierte mit Tag der Blasmusik – Blasmusikkapellen aus allen Bezirken des Landes waren gekommen, um der Landeshauptstadt zum 90jährigen Jubiläum zu gratulieren.



Fotos: Bgld. Landesmedienservice

Blasmusikkonzert vor dem Schloß Esterházy mit Landtagspräsident Gerhard Steier und Landeshauptmann Hans Niessl

Eisenstadt ist ein Spiegelbild für die erfolgreiche Entwicklung des Burgenlandes. Ich möchte daher allen Eisenstädterinnen und Eisenstädtern für den großen Einsatz, für die Beiträge zur erfolgreichen Entwicklung der Landeshauptstadt und des Burgenlandes danken“, sagte Landeshauptmann Hans Niessl am 2. Mai beim Tag der Blasmusik, der heuer ganz im Zeichen des Jubiläums „90 Jahre Landeshauptstadt“ stand.

Eingeleitet wurden die Feierlichkeiten schon am 30. April mit einer Festsitzung des Gemeinderats – exakt am Jahrestag, an dem der burgenländische Landtag 1925 den Beschluß gefaßt hatte, Eisenstadt zum Sitz der Landesregierung zu machen. Fortgesetzt wurde dann zwei Tage später mit festlichen Platzkonzerten auf zehn Plätzen in ganz Eisenstadt.

Blasmusikkapellen aus allen Bezirken des Landes, die Musikvereine Kittsee, „Froh-sinn“ Marz, Grenzland Mannersdorf, die Blasmusik Oberschützen/Bad Tatzmannsdorf, die Musikvereine Stegersbach, Rudersdorf und die Blasmusikkapellen der Stadt Eisenstadt – die Bauernkapelle St. Georgen, die Winzerkapelle Kleinhöflein und die Stadt- und Feuerwehrcapelle Eisenstadt – musizierten gemeinsam mit der Gastkapelle aus der Partnerstadt Bad Kissingen, dem Jugendmusikkorps Bad Kissingen, an zehn Plätzen der Stadt, um das Jubiläum gebührend zu begehen. Anschließend erfolgte ein Sternmarsch zum Platz vor dem Schloß Esterházy mit einem gemeinsamen Abschlußkonzert. „Der Tag der Blasmusik ist ein wunderbarer Rahmen, um das Jubiläum ‚90 Jahre Eisenstadt‘ und die positive Entwicklung unserer

Landeshauptstadt feierlich zu begehen“, so Landeshauptmann Hans Niessl beim Ausklang der Festveranstaltung.

Die Geschichte zum Jubiläumsjahr

Der am 10. September 1919 unterzeichnete Friedensvertrag von St. Germain sprach Österreich die westlichen Teile der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenstadt zu, ein Gebiet mit einer Fläche von 4.320 km² und damals einer Gesamtbevölkerung von 340.000 Einwohnern.

Der am 4. Juni 1920 in Trianon von Ungarn unterzeichnete Friedensvertrag enthielt die gleichen Bedingungen. Doch erst nach der Ratifizierung des Vertrages am 26. Juli 1921 wurde Österreich das Verfügungsrecht über das Burgenland eingeräumt. Termin der Übergabe sollte der 29. August 1921 sein.

»Burgenland Journal«

Ungarische Freischärler, aber auch reguläre Truppen leisteten der einrückenden Gendarmerie heftigen Widerstand. Unter Druck Englands und Frankreichs mußte Österreich das „Venediger Protokoll“ unterzeichnen. Darin wurde Ungarn verpflichtet, die bewaffneten Einheiten aus den besetzten Gebieten abzuziehen. Österreich mußte einer Volksabstimmung in Ödenburg und in acht Landgemeinden zustimmen.

Am 5. Dezember 1921 wurde das Burgenland offiziell der Republik Österreich übergeben. In der Volksabstimmung Mitte Dezember verlor das Burgenland seine „natürliche“ Hauptstadt Ödenburg und wurde für dreieinhalb Jahre „ein Land ohne Hauptstadt“.

Am Anfang stand eine „Verwaltungsstelle für den Anschluß des Burgenlandes“ mit einem Büro in Mattersburg. Kurz darauf wurde aus dieser das Amt der Landesregierung mit dem Sitz des ersten Landeshauptmann in Sauerbrunn. Am 18. Juni 1922 wurde der erste Landtag gewählt, der von der ersten Sitzung am 15. Juli 1922 an in der Kaserne in Eisenstadt tagte. Bereits am 21. Oktober 1923 kam es nach einem Ringen um das Schulwesen wieder zu Neuwahlen.

Nun schien die Zeit reif geworden zu sein, auch die dringliche Frage der Landeshauptstadt einer Lösung zuführen zu können. Doch es dauerte bis ins Frühjahr 1925, bis Ressentiments, lokalpatriotische, wirtschafts- und parteipolitische Faktoren überwunden schienen. Alle Parteien waren bereit, diesen bizarren Zustand eines Bundeslandes ohne Hauptstadt zu beenden.

Auf der Tagesordnung der für 29. April 1925 einberufenen Landtagssitzung stand auch der Punkt: Landesverfassungsgesetz

Foto: Magistrat Eisenstadt



Eisenstadts Bürgermeister LAbg. Thomas Steiner bei seiner Rede anlässlich der Festsitzung des Gemeinderats am 30. April

Fotos: Bgld. Landesmedienservice



Landeshauptmann Hans Niessl mit Maketenderinnen vor dem Schloß Esterházy

Fotos: Bgld. Landesmedienservice



v.l.: Eisenstadts Magistratsdirektorin Gerda Török, LAbg. Gabriele Titzer, Stadträtin Renéé Wisak, Gemeinderat Richard Gartner, 2. Vizebürgermeister LAbg. Günter Kovacs, LH Hans Niessl, LH-Stv. Franz Steindl, Bgm. LAbg. Thomas Steiner mit Gattin Andrea, 1. Vizebürgermeister Josef Mayer mit Gattin Frederike (links von ihm) und Gemeinderätin Sabine Waha

über den endgültigen Sitz der Burgenländischen Landesregierung und des Burgenländischen Landtages. Nicht einmal andeutungsweise war von der Wahl einer Landeshauptstadt die Rede. Doch das Volk und die Zeitungen wußten, daß es um die Landeshauptstadt geht. Die Sitzung des Landtages brachte Anträge für die Gemeinden Pinkafeld, Eisenstadt und Sauerbrunn. Die Anträge wurden dem Rechtsausschuß zur Behandlung zugewiesen, die Entscheidung auf 30. April 1925 verschoben.

Sowohl bei Antragstellung, als auch bei der Abstimmung wurden die Parteigrenzen in jede Richtung überschritten. Bei der Abstimmung im ersten Wahlgang erhielt Pinkafeld 7 Ja, 19 Nein, 3 Stimmzettel waren leer. Sauerbrunn erhielt 12 Ja, 12 Nein, 5 Stimmzettel waren leer. Eisenstadt bekam 18 Ja, 11 Nein-Stimmen. Da kein Antrag die erforderliche Zweidrittelmehrheit bei Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Mitglieder des Landtages erhielt, wurde die Sitzung unterbrochen, um neuerliche Parteiberatungen zu ermöglichen. Der zweite Wahlgang brachte mit 20 Ja-Stimmen und 9 Nein-Stimmen bei 29 abgegebenen Stimmen die erforderliche Mehrheit für Eisenstadt.

Damit war Eisenstadt zum Sitz der Burgenländischen Landesregierung gewählt worden. Landtag und Landesregierung waren an einem Ort vereint. Eisenstadt defacto Landeshauptstadt des Burgenlandes. Nachdem selbst die Landesverfassung vom 15. Jänner 1926 noch die Bezeichnung Landeshauptstadt mied, erhielt Eisenstadt mit dem neuen Eisenstädter Stadtrecht vom 1. Dezember 1965 den formalen Statuts einer Lan-



Foto: Diözese Eisenstadt/ Gossmann

Nach der Ausstellungseröffnung (v.l.): Eisenstadts Bürgermeister Thomas Steiner, der Apostolische Nuntius Peter Stephan Zurbriggen, Nuntiaterrat Gabor Pinter und Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics

deshauptstadt. Grund war, daß man lange den Ausgang der Abstimmung um Ödenburg nicht anerkennen wollte und daher in allen öffentlichen Äußerungen und Schriften vom vorläufigen Sitz der Landesregierung sprach.

Ein Barockjuwel auf dem Weg nach oben

In einem festlichen Akt wurde am Abend des 3. Mai in der Eisenstädter Franziskanerkirche die Ausstellung „Eisenstadt. Vom Barockjuwel zur Landeshauptstadt“ eröffnet. Anlaß der von der Diözese Eisenstadt in Kooperation mit der Stadtgemeinde Eisenstadt, dem Burgenländischen Landesarchiv

und der Burgenländischen Landesbibliothek getragenen Ausstellung war das am 30. April 2015 stattgefundene 90jährige Bestandsjubiläum der Freistadt Eisenstadt als Sitz der burgenländischen Landesregierung.

Eine Stadt wie ein Tryptichon

In seiner Eröffnungsrede deutete der Eisenstädter Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics den Weg Eisenstadts von seinen Anfängen bis ins 21. Jahrhundert anhand von drei zusammenhängenden Bildern: dem Bild eines Dorfes, das zur Stadt wird; dem Bild einer sich in turbulenten Zeiten bewährenden Hauptstadt; und dem Bild einer Stadt, die zur Bischofsstadt wird. Zwei historische „Scharniere“ sind es für Zsifkovics, die diese Bilder zu einem Ganzen verbinden: Das geistliche Erbe des heiligen Martin, dem späteren Landes- und Diözesanpatron, für immer festgeschrieben in der ungarischen Bezeichnung für Eisenstadt („Kismarton“), und das Talent der Eisenstädter, „aus dem Schatten manch ungünstiger historischer Entwicklung immer wieder die Dinge zum Guten zu wenden“.

Als Bischofsstadt Teil der globalen Landkarte und »Brückenkopf« nach Osten

Die Anwesenheit des Apostolischen Nuntius in Österreich, Erzbischof Peter Zurbriggen, als Vertreter des Papstes beim Festakt sei „sichtbarer Ausdruck der globalen Bedeutung, die das Dorf und die spätere Stadt durch die Erhebung zur Bischofsstadt einer Weltkirche erfahren hat“, so Bischof Zsifkovics. Mit der Erhebung des burgenländischen



Fotos: Bgld. Landesmedienservice

vorne v.l.: 2. Vizebürgermeister LAbg. Günter Kovacs, LH Hans Niessl und Bgm. LAbg. Thomas Steiner (ganz rechts)



Foto: Diözese Eisenstadt/ Gossmann

Beim Einzug zur Pontifikalmesse in den Eisenstädter Dom Altbischof Paul Iby (in der Mitte links) und Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics (in der Mitte rechts)

Gebietes zur Diözese 1960 wandelte sich das Bild Eisenstadts zum Bild einer Stadt, die immer wieder im Fokus weltkirchlicher Ereignisse steht. So etwa beim Pastoralbesuch von Papst Johannes Paul II. 1988 oder beim Besuch des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., erst im November des vergangenen Jahres. Für Zsifkovics ist es „das Bild einer Stadt, die sich als geistiger und geistlicher Brückenkopf zwischen Ost und West versteht und deren Weg nach vorne und nach oben offen ist“.

Beeindruckende Exponate zeigen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Weg Eisenstadts

Bernhard Weinhäusel, Diözesanarchivar und Kurator der Ausstellung, zeigte sich anlässlich der Eröffnung erfreut über die Fülle und Vielfalt an Exponaten, die von den Partnerinstitutionen zusammengetragen werden konnten: „Neben der Stadtgeschichte, der künstlerischen und kulturellen Entwicklung bis heute, wollen wir exemplarisch auch sozialgeschichtliche Aspekte früherer Lebenswelten aufzeigen – Dank der exzellenten Zusammenarbeit mit dem beherzten Team des Landesarchivs und der Landesbibliothek ist uns das gelungen!“ Zahlreiche weitere Kooperationspartner und Leihgeber haben zur Qualität der Ausstellung beigetragen, so etwa das Österreichische Jüdische Museum in Eisenstadt und der ORF Burgenland. Für die anspruchsvolle musikalische Gestaltung der Eröffnungsfeier zeichneten Diözesanmusikdirektor Thomas Dolezal an der Orgel

und der Trompeter Freddy Staudigl verantwortlich.

Pontifikalmesse im Eisenstädter Dom: Eine Stadt mit Draht nach oben

Mit einer prachtvoll gestalteten Pontifikalmesse im Eisenstädter Dom feierte die Diözese Eisenstadt am 4. Mai unter geschlossener Teilnahme der Eisenstädter Stadtregierung das 90-Jahr-Jubiläum der Landeshauptstadt des Burgenlands und Sitzes der burgenländischen Landesregierung.

In seiner Festpredigt erinnerte Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics an die Städte der Bibel als Orte, an denen sich seit Anbeginn

das Verhältnis des einzelnen Menschen zur Gemeinschaft und der Gemeinschaft zum einzelnen Menschen am prägnantesten zeige. So „sind es vorzugsweise die Städte und ihre Mächtigen, denen die Propheten der Bibel ihr oft vernichtendes moralisches Attest ausstellen“, so Zsifkovics. Solche Prophezenklage gelte nicht für Eisenstadt, das 90jährige Bestehen der Stadt als Hauptstadt des Burgenlandes und als Ort von Frieden, Freiheit und Wohlstand verdiene vielmehr „großen Dank und große Freude über den bisherigen Weg unseres Gemeinwesens“, so der Eisenstädter Bischof.

Zukunftsverantwortung statt Nostalgie

Gleichzeitig müsse der dankbare Blick zurück die Zukunft fest im Blick haben, so Bischof Zsifkovics. Im Zeitalter der sich globalisierenden Menschheit und der sich globalisierenden Probleme könne es eine politisch, ökonomisch und kulturell autarke Insel der Seligen nicht mehr geben: „Selbst unser kleines, aber feines Barockjuwel Eisenstadt und das energieautarke Burgenland sind eingebettet in einen großen globalen Gesamtzusammenhang aus Ökologie und sozialen Menschheitsfragen, den zu erkennen und dem Rechnung zu tragen die wahrlich nicht leichte Aufgabe unserer gesellschaftlichen Verantwortungsträger ist“, so Zsifkovics wörtlich. Und er ergänzte: „Das Ertrinken von 700 Bootsflüchtlingen vor der Grenze Europas ist kein exotisches Fernereignis mehr.“

<http://www.eisenstadt.gv.at>

<http://www.burgenland.at>

<http://www.martinus.at>



Ausstellungssujet des Diözesanmuseums Eisenstadt

Zur Landtagswahl 2015

Burgenland-Premiere für den »Zweiten Wahltag« –
Steier: »Mehr Chancen durch mehr Demokratie«



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landtagspräsident Gerhard Steier (l.) und Landeswahlleiter WHR Erich Hahnenkamp informieren im Vorfeld der Landtagswahl

Bei der Landtagswahl 2015 gibt es erstmals einen zweiten Wahltag: Dieser hat am Freitag, dem 22. Mai, stattgefunden. „Der zweite Wahltag neben dem bestimmenden Wahlsonntag ist eine Reverenz an die Wählerinnen und Wähler. Das demokratische Wahlrecht wird erweitert. Wer am Wahlsonntag nicht wählen kann, hat eine zusätzliche Möglichkeit von seinem direkten Wahlrecht vor einer Wahlkommissionen Gebrauch zu machen“, so Landtagspräsident Gerhard Steier im Vorfeld der Landtagswahl am 31. Mai. Ziel ist es, die Wahlbeteiligung zu erhöhen.

Damit mehr BürgerInnen das geheime und persönliche Wahlrecht als Alternative zur Briefwahl nutzen können, bestand die Möglichkeit, am vorletzten Freitagabend vor der Wahl zu wählen. Jede Gemeinde mußte ein Wahllokal zumindest zwei Stunden offen halten, erklärte Landeswahlleiter Erich Hahnenkamp. In der Steiermark habe man bereits gute Erfahrungen mit dem zweiten Wahltag gemacht. „Vier Prozent der steirischen Wahlberechtigten haben diese Möglichkeit genutzt. Stimmen werden am zweiten Wahltag nicht ausgezählt“, so Hahnenkamp: „Die Stimmzettel bleiben versiegelt bis zum eigentlichen Wahltag in den Gemeinden und werden dann gemeinsam mit den anderen Stimmzetteln vor Ort in den Gemeinden ausgewertet. Das gilt auch für die

per Briefwahl abgegebenen Stimmen. Damit bleibt das Wahlgeheimnis gewahrt.“

2010 waren 248.694 BurgenländerInnen wahlberechtigt. Ziel des zweiten Wahltages ist es auch, die Wahlbeteiligung zu steigern. Diese lag 2010 bei 77,3 Prozent, 2005 bei 81,38 Prozent. Für die Wahl 2015 rechnete Wahlleiter Hahnenkamp mit einem Plus von 2000 im Vergleich zur Wahl 2010, also mit rund 250.600 Wahlberechtigten.

Proporz fällt, Persönlichkeitswahlrecht ausgebaut

Eine der wichtigsten Änderungen sei die Abschaffung des Proporz, so Steier: „Die Abschaffung des Proporz ist eine Zäsur. Anders als bisher sind Parteien nicht mehr ab einer bestimmten Größe automatisch in der Landesregierung vertreten, sondern ausschließlich aufgrund des Wahlergebnisses und der freien Koalitionsbildung. Die bisherige Hürde von 15 Prozent für das Vorzugsstimmenmandat in den Regionalwahlkreisen wird abgeschafft. Das Vorzugsstimmenmandat – immer das letzte Grundmandat des Wahlkreises – geht automatisch an die Kandidatin oder den Kandidaten mit den meisten Vorzugsstimmen. Die Wählerinnen und Wähler entscheiden in allen Bezirken direkt über die Vergabe des Vorzugsstimmenmandats“, betont Steier den Ausbau des Persönlichkeitswahlrechts.

Volksbegehren für eine Gesetzesinitiative werden erleichtert und sind bei übereinstimmenden Beschlüssen von zehn Gemeinden im Landtag zu behandeln. Es gilt aber die Einschränkung, daß diese keine negativen finanziellen Auswirkungen auf den Landeshaushalt zur Folge haben dürfen.

Mehr Transparenz und Kontrolle

Zusätzlich wurden Möglichkeiten für mehr Transparenz und Kontrolle geschaffen. U-Ausschüsse können bereits von einem Viertel der Abgeordneten eingesetzt werden, den Vorsitz führt ein unabhängiger Richter. Dieser legt auch die Verfahrensordnung fest. Anders als in Tirol oder Vorarlberg gibt es keinerlei Einschränkungen dieses Minderheitenrechtes durch die Landtagsmehrheit.

Die Prüfkompetenz des Landesrechnungshofes wird auf Gemeinden und deren ausgelagerte Unternehmen ab einer Beteiligung von 50 Prozent ausgeweitet.

Die Hürde zum Einzug in den Burgenländischen Landtag bleibt bei vier Prozent der Stimmen. Für den Klubstatus sind nunmehr drei statt bisher zwei Mandate notwendig. ■

<http://www.bgld-landtag.at>

Lesen Sie über die Ergebnisse der Wahl in der Ausgabe 144 des „Österreich Journals“, die ab dem Abend des 30. Juni verfügbar sein wird.

Auf der Überholspur bleiben

... mit einer Wirtschaftspolitik des 21. Jahrhunderts – LH Niessl präsentierte Eckdaten einer modernen Wirtschaftspolitik



Foto: Bgld. LandesmedienService

v.l.: RMB-Geschäftsführer Harald Horvath, Landeshauptmann Hans Niessl, EB-Vorstandssprecher Michael Gerbavits und WIBAG-Geschäftsführer Günter Perner bei der Präsentation der Eckdaten einer modernen Wirtschaftspolitik

Der erfolgreiche Weg des Burgenlandes – überdurchschnittliches Wachstum im Bundesländervergleich, zweiter Platz beim Bruttoeinkommen unselbständiger Beschäftigter, ein Plus von 20.000 Beschäftigten seit dem Jahr 2000, niedrigste Mieten, höchste Maturantenquote – soll fortgesetzt werden. Dazu benötige es aber eine moderne Wirtschaftspolitik, sagte Landeshauptmann Hans Niessl am 5. Mai und skizzierte die Eckpunkte einer Wirtschaftspolitik des 21. Jahrhunderts: Abbau von Bürokratieab, Kampf gegen Sozialdumping, mehr Tempo bei der Internationalisierung aller Wirtschaftssektoren sowie eine Forcierung bei Forschung, Entwicklung und Innovation. Bis 2020 wird das Burgenland rund 2,8 Milliarden Euro investieren. Diese Mittel aus EU, Bund und Land sollen vor allem in Investitionen in Wachstum und Beschäftigung fließen. Weitere Schwerpunkte sind Bildung und Qualifizierung.

Das Burgenland ist gut aufgestellt, das belegt die kürzlich vorgestellte Studie „Arbeit-Leben.Wirtschaft“ der FH Burgenland. „Viele sind erstaunt, daß das Burgenland nach Niederösterreich das höchste Bruttoeinkommen hat. Das Burgenland hat auch die niedrigsten Mieten im Bundesländer-

vergleich“, so Niessl. Er räumte aber ein, daß es auch Probleme gibt. Und diesen müsse man mit einer modernen Wirtschaftspolitik entgegenlenken.

„Arbeit und Geld müssen im Land bleiben. Dazu soll auch die Qualitätsmarke Burgenland, die wir derzeit entwickeln, beitragen. Es ist wichtig, das Bewußtsein für die hohe Qualität burgenländischer Produkte zu schärfen. Dort, wo Burgenland draufsteht, ist Qualität drinnen, dort werden Arbeitsplätze im Land gehalten und geschaffen.“

Mehr Kontrolle und härtere Strafen forderte Niessl bei Sozialdumping: „Wer sich nicht an die Regeln hält, soll auch keine öffentlichen Aufträge bekommen. Statt dem Billigstbieter- muß der Bestbieter zum Zug kommen. Das heißt: es müssen auch soziale Kriterien berücksichtigt werden, zum Beispiel die Beschäftigung älterer Arbeitnehmer.“ Darüber hinaus sei auch ein Paket zur Entlastung für die Gastronomie und den Tourismus geplant. „Wir müssen etwas für unseren Dorfwirt, unsere Touristiker und den Ab Hof Verkauf machen.“

Um die Internationalisierung quer durch alle Sektoren der Wirtschaft voranzutreiben, wolle man entsprechende Fördermöglichkeiten bieten. Darüber werde man nach den

Wahlen auch mit den Sozialpartnern und mit Experten sprechen.

Um der Bürokratie einen Riegel vorzuschieben, schlug Niessl vor, „daß jedem neuen Gesetz, das zusätzlich Bürokratie schafft, Gesetze gegenüberstehen müssen, die Bürokratie abbauen.“ Positiv sei, daß man bereits auf gutem Weg in Richtung One-Stop-Shop sei. „Bei Baugenehmigungen von Bezirkshauptmannschaften muß es einen zeitlichen Rahmen geben. Mit dem Einbeziehen privater Gutachter könnte das Tempo erhöht werden.“

Über alle diese Punkte werde es nach den Wahlen auch mit den Sozialpartnern und mit Experten Gespräche geben, kündigte Niessl an.

Öffentliche Hand investiert 2,8 Milliarden Euro bis 2020

Bis 2020 wird das Burgenland rund 2,8 Milliarden Euro investieren. Ein Teil des „Zukunftspakets Burgenland“ sind die EU-Förderungen in der Gesamthöhe von 750 Millionen Euro – Mittel aus den EU-Förderprogrammen „EFRE, EFS und dem Additionalitätsprogramm Burgenland.

„Im Additionalitätsprogramm stehen 167 Millionen Euro zur Verfügung, 60 Prozent

steuert der Bund bei, 40 Prozent das Land. Ein Schwerpunkt wird der soziale Bereich sein, zum Beispiel mit Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsmarktsituation für Jugendliche und ältere Arbeitnehmer“, so RMB-Geschäftsführer Harald Horvath. Für den Bereich „Soziales“ stehen 55 Millionen Euro bereit.

Bis 2014 wurden im Phasing-Out 7.139 Projekte umgesetzt: 168 überregional, 3.398 im Nordburgenland, 3.600 im Mittel- und Südburgenland. „Die Zahlen belegen, daß das Mittel- und Südburgenland mehr profitiert hat. In den Norden flossen 148,8 Millionen Euro, Mitte und Süden des Landes haben 150 Millionen Euro an Förderungen ausgelöst“, so Horvath.

Energie Burgenland investiert 650 Millionen

„Die Energie Burgenland ist und wird auch weiterhin ein wesentlicher Motor für die heimische Wirtschaft sein. Unsere umfangreichen Investitionen sind wichtige Impulse für die burgenländische Wirtschaft“, so Energie Burgenland Vorstandssprecher Michael Gerbavits. So habe man in den letzten 15 Jahren rund 800 Millionen Euro in den Ausbau der Windenergie investiert und damit das Burgenland bei der Windkraft zum Europameister gemacht. Weitere 90 Millionen flossen in den Ausbau des Stromnetzes.

Darüber hinaus werden jährlich vier Millionen Euro in die Sanierung des Erdgasnetzes investiert, in Summe 60 Millionen Euro. „Konkret werden dabei Gasrohrleitungen aus PVC durch Leitungen aus dem Werkstoff Polyethylen ersetzt. Im Zuge der Erneuerung der Hauptleitung werden auch die an der Leitungstrasse gelegenen Hausanschlüsse saniert“, so Gerbavits.

Diese Investitionen sind entscheidend, um den erfolgreichen Weg der vergangenen Jahre fortzusetzen, betonte der EB-Vorstandssprecher: „Die sichere und verlässliche Versorgung mit Energie ist Basis für einen erfolgreichen Wirtschaftsstandort. Auch in den nächsten Jahren stehen wichtige Projekte an: in Summe planen wir von 2015 – 2020 Investitionen in der Höhe von rund 560 Mio Euro.“ Damit mache man nicht nur das eigene Unternehmen zukunftsicher, sondern „wir stärken den Wirtschaftsstandort Burgenland und seine Infrastruktur, vergeben viele Aufträge an Firmen im Burgenland und schaffen Arbeitsplätze – nicht nur bei uns selbst, sondern bei vielen anderen Firmen im Burgenland.“ ■

Gemeinden erhalten mehr Geld für Dorfbusse



Foto:

v.l.: Bürgermeister Martin Frühwirth, Verkehrskordinator Peter Zinggl, Landesrätin Verena Dunst und Christian Gruber, PanMobile Verkehrsplanung

Das Land greift den Gemeinden bei der Realisierung sogenannter Micro-ÖV-Systeme – darunter versteht man kleinräumige Verkehrskonzepte wie zum Beispiel Dorfbusse – künftig noch kräftiger unter die Arme und stockt die Förderungen auf. Konkret wird die Abgangsförderung bis zu 50 % je nach Bedarfskategorie erhöht, kündigte Landesrätin Verena Dunst bei einem Pressegespräch in Kleinmürbisch an. Zusätzliche Förderungen können sich die Gemeinden über die Dorferneuerung abholen. Diese werden ebenfalls aufgestockt. Die Förderung von Mobilitätskonzepten wird von 60 % auf 85 % bei gemeindeübergreifenden Projekten erhöht, wobei die Förderhöhe mit 10.000 Euro gedeckelt ist. Die Anschaffung von Bussen wird mit 50 % oder maximal 15.000 Euro unterstützt (bisher 35 %, maximal 12.000 Euro). Bereits im Jahr 2009 haben die Gemeinden Kleinmürbisch, Inzenhof, Tschani-graben und Großmürbisch im Rahmen eines gemeindeübergreifenden Dorferneuerungsprozesses das Projekt „Dorf-Bus“ ins Leben gerufen. Seit 2011 ist auch die Gemeinde Neustift bei Güssing eingebunden. „Gerade für das Südburgenland ist ein funktionierendes öffentliches Verkehrsnetz für PendlerInnen, für die Lebensqualität in der Region und für die Wirtschaft unabdingbar. Der Dorfbus in Kleinmürbisch ist ein Vorzeigeprojekt und zeigt, wie man kleinräumig die Mobilität erhöhen kann. Mit den nun besseren Fördermöglichkeiten ist das Angebot für Gemeinden so gut wie nie zuvor“, betont Dunst.

„Micro-ÖV-Systeme machen es möglich, gerade in dünn besiedelten Gebieten mit vielen Streusiedlungen punktgenau auf die Bedürfnisse der Bevölkerung einzugehen“, betont Verkehrskordinator Peter Zinggl. Zielgruppe sind Pendler und Menschen, die an den öffentlichen Verkehr angewiesen sind. In Kooperation mit der PanMobile Verkehrsplanung wurde eine Informationsoffensive gestartet, um die Gemeinden über Modell- und Betriebsvarianten sowie Fördermöglichkeiten zu informieren. „Wichtig ist, daß die Gemeinden bis hin zur Realisierung begleitet werden“, so Dunst.

Die Zahl der südburgenländischen Gemeinden, die auf den „Dorfbus“ oder andere Modellvarianten setzen, könnte schon bald kräftig steigen, ist Zinggl zuversichtlich. „Wir haben 14 Bediengebiete herausgearbeitet. Unser Ziel ist, 20 bis 25 Gemeinden ins Boot zu holen.“ Erste Grobkonzepte wurden bereits erstellt, sagt Christian Grubic von PanMobile.

17 Millionen Euro investiert das Land aktuell jährlich in den Ausbau des Öffentlichen Verkehrs. Ein großer Teil der Mittel fließt in den Süden. „In den letzten Jahren wurden bereits wichtige Verbesserungen vorgenommen und Neuerungen eingeführt, wie die Einführung von Dorfbussen, die Erweiterung der Park & Ride-Anlagen, das Top-Jugend Ticket, die WIPARK-Garagenaktion für burgenländische Pendlerinnen und Pendler oder der Pendlerbus G1 auf der Strecke Jennersdorf – Güssing – Oberwart – Wien“, so Dunst. ■

Demokratie am Puls der Zeit

Burgenländischer Landtag: Quiz-App als bildungspolitisches Instrument präsentiert

Wer beschließt die Gesetze im Burgenland? Was verdienen Landtagsabgeordnete? Was versteht man unter Opposition? Wer sein Wissen zu diesen und weiteren 350 Fragen über Politik und Demokratie testen will, kann das ab sofort mit der Demokratie-App Burgenland tun, die für IOS und Android verfügbar ist. Die App stellt den UserInnen Fragen aus den Kategorien Gemeinde, Burgenland, Österreich und Europa mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, die beim Spiel gegen Freunde oder den Computer im Wettlauf mit der Zeit beantwortet werden müssen. Pro richtige Fragebeantwortung gibt es Punkte, mit denen man sich in mehreren Stufen bis zum Landeshauptmann hochspielen kann.

„Ziel der Demokratie-App ist es, das Demokratiebewußtsein zu stärken und Jugendliche für politische Beteiligung zu begeistern“, sagte dazu Landtagspräsident Gerhard Steier. Politikwissenschaftler Univ. Prof. Peter Filzmaier, dessen Institut für Strategieanalysen (ISA) die App inhaltlich konzipiert und redaktionell betreut hat, ergänzte: „Die Demokratie-App soll junge BurgenländerInnen, aber auch Erwachsene auf spielerische Art in Kontakt mit politischen Themen bringen. Das Online-Quiz für Smartphones und Tablets testet einerseits das Wissen der Spieler und soll andererseits die Neugier auf Politik und Demokratie wecken.“

Ein dreiköpfiges Forschungsteam der Fachhochschule Burgenland hat von Sep-



Bei der Präsentation der App (v.l.): Univ. Prof. Peter Filzmaier (Institut für Strategieanalysen, Silke Palkovits-Rauter (Studiengangsleiterin an der FH Burgenland) und Landtagspräsident Gerhard Steier. Im Bild unten: VertreterInnen und SchülerInnen der HAK Eisenstadt und Medienvertretern im Landtagssitzungssaal

tember 2014 bis Ende April diesen Jahres an der Umsetzung dieser App gearbeitet. Das Team war insbesondere für die Einbindung und Verwaltung der Fragen sowie der Benutzerprofile, die Administration, aber auch für die Erstellung des Back-Ends verantwortlich.

Für das Design und die App-Entwicklung wurde mit zwei weiteren Firmenpartnern zusammengearbeitet. „Wir freuen uns, daß

wir unser Know-how in den Bereichen Informationstechnologie und Informationsmanagement in diesem Projekt dazu nutzen konnten, um auf spielerische Art und Weise das politische Interesse von Jugendlichen zu steigern“, so die Projektverantwortliche und Studiengangsleiterin an der Fachhochschule Burgenland, Silke Palkovits-Rauter abschließend.

<http://www.demokratieapp.at>



171 Ideen für neue Arbeitsplätze in den Gemeinden

Beim Ideenwettbewerb für kommunale Beschäftigungsprojekte wurden am 12. Mai die ersten Projekte vorgestellt

Vor rund drei Monaten wurden alle 171 burgenländischen Gemeinden von Soziallandesrat Peter Rezar in Zusammenarbeit mit dem ÖIR-Projekthaus eingeladen, im Rahmen des Wettbewerbs für „171 Ideen für neue Arbeitsplätze in den Gemeinden“ neue innovative Projektideen einzureichen. Innerhalb kurzer Zeit wurden bereits 16 Projekte unterschiedlichster Art eingereicht, je sechs davon in Nord- und Mittelburgenland, vier im Süden des Landes. Die vorgeschlagenen Projekte sprechen sehr unterschiedliche Zielgruppen an: arbeitslose Personen, die älter als 50 Jahre alt sind, Jugendliche mit keiner oder geringer Ausbildung und speziell im Mittel- und Südburgenland auch arbeitslose Frauen und Wiedereinsteigerinnen, so Rezar: „Damit sollen vor allem auf lokaler Ebene Beschäftigungsverhältnisse für Personengruppen geschaffen werden, die sich in der derzeitigen Lage am Arbeitsmarkt besonders schwer tun und von der Wirtschaft kaum eine Chance bekommen.“ Die Projekte sollen sich sehr stark am Bedarf der Gemeinden sowie der Region und natürlich auch der Betroffenen orientieren und dürfen nicht in Konkurrenz zur Wirtschaft stehen.

Die eingereichten Projekte greifen einerseits auf Bewährtes zurück, betreten aber auch Neuland. Eines davon ist die Idee der gemeindeübergreifenden „Beschäftigungsgesellschaft“, eingereicht von der Gemeinde Trausdorf. „Gemeinden müssen eine immer größere und vielfältigere Palette an Arbeiten leisten. Mehrere Gemeinden könnten sich zusammenschließen und über eine Beschäftigungsgesellschaft einen Pool an fest angestellten Personen schaffen und so verschiedenste Dienstleitungen im kommunalen und im privaten Bereich abdecken“, so Bürgermeister Viktor Hergovich, der als Beispiele Instandhaltungs- und Reinigungsarbeiten, Betreuung kommunaler Gebäude, Ortsbild- und Landschaftspflege oder Haushalts- und Sozialdienste nennt. „Die beschäftigten Mitarbeiter können von den teilnehmenden Gemeinden oder der Bevölkerung für bestimmte Tätigkeiten nachgefragt werden“, so Hergovich, der speziell ältere Personen anstellen will.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Wollen die eingereichten Projektideen Schritt für Schritt umsetzen: Bürgermeister Viktor Hergovich Jugendpfarrer Günther Kroiss, LAbg. Bgm. Klaudia Friedl und Landesrat Peter Rezar (sitzend v. l.) mit Bgm. Viktor Hergovich, LAbg. Bgm. Ingrid Salamon, Alexandra Riegler (Jopera), Doris Horvath (Frauenberatungsstelle Oberpullendorf) sowie Cornelia Krajasits vom ÖIR-Projekthaus (2. Reihe v. l.)

Einen Schwerpunkt im Jugendbereich setzt das Mattersburger Jugendprojekt Work2gether. Ziel ist, über die Arbeit in Werkstätten Berufsorientierung zu vermitteln und die Integration in den Arbeitsprozess zu unterstützen. „Wir wollen Jugendliche, die in keinem Ausbildungssystem sind, motivieren eine Ausbildung anzugehen. Es geht auch darum, einen Bezug zum Geld herzustellen. Geld gibt es dann, wenn ich arbeite und für meine Arbeit Verantwortung übernehme“, so Jugendpfarrer Günther Kroiss. Konkret werden aus Paletten urige Möbel hergestellt und zum Verkauf angeboten.

„Zukunftsperspektive Schloß Tabor“, ein Projekt des Jennersdorfer Festivalsommers Jopera und der Gemeinde Neuhaus am Klausenbach, setzt auf das Potential der Kultur. „Kultur ist stark verbunden mit Handwerk und Produktion, zum Beispiel im Bereich des Bühnenbildbaus. Wir arbeiten mit professionellen Handwerkern wie Schlossern oder Tischlern zusammen und wollen Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Chance

geben, in den Kulturbetrieb hineinzuschnuppern“, so Alexandra Riegler vom Jennersdorfer Kultursommer. Einsatzgebiete seien auch die Bereiche Kulturmanagement, Kostüm- und Maskenbildung, Event- und Veranstaltungstechnik, aber auch Arbeiten im Sekretariat oder der Gartengestaltung. „Wir schaffen die Möglichkeit unter Anleitung von Profis Kompetenzen zu erlernen“, so Riegler. Geplant ist, das Schloß Tabor künftig ganzjährig zu nutzen und neue kulturelle und touristische Veranstaltungen zu etablieren.

Seit März 2014 läuft in den sechs mittelburgenländischen Gemeinden Steinberg-Dörfel, Piringsdorf, Unterfrauenhaid, Lackenbach, Raiding und Horitschon sehr erfolgreich das Projekt „Nachbarschaftshilfe Plus“, das den Schwerpunkt auf soziale Dienste für alle Generationen legt. Dieses Projekt soll nun durch ergänzende Angebote im Bereich „Haus und Garten“ erweitert werden, erklärt die Bürgermeisterin aus Steinberg-Dörfel, LAbg. Klaudia Friedl.

Das Projekt „Weiberwirtschaft“ in Zusammenarbeit der Gemeinde Stoob mit der Frauenberatungsstelle Oberpullendorf zielt darauf ab, im Rahmen eines sozialökonomischen Betriebes Frauen im Bereich der Gastronomie zu qualifizieren und für den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt fit zu ma-

chen. Geplant ist der Betrieb einer Backstube, eines Cafés und eines kalten Catering Services. Ziel sei es, 15 bis 20 Arbeitsplätze zu schaffen, erklärt Doris Horvath von der Frauenberatungsstelle Oberpullendorf.

„Die Umsetzung der Projektideen wird jetzt Schritt für Schritt eingeleitet“, so Rezar.

Es könne davon ausgegangen werden, daß die ersten bereits in den kommenden Wochen starten können. Einige größere Projekte bedürfen mehr Vorbereitungsarbeit und auch einer Abklärung der Finanzierung mit möglichen Partnern wie dem AMS oder dem Sozialministerium auf Bundesbene. ■

Spielregeln einhalten!

Sozialminister Hundstorfer und Soziallandesrat Rezar kündigen eine härtere Gangart im Kampf gegen Lohn- und Sozialdumping an



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Sozialminister Rudolf Hundstorfer (l.) und Soziallandesrat Peter Rezar

Der Kampf gegen Lohn- und Sozialdumping wird weiter verschärft, kündigten Bundesminister Rudolf Hundstorfer und Soziallandesrat Dr. Peter Rezar am 13. Mai in Eisenstadt an. Um dem unlauteren Treiben einen Riegel vorzuschieben, bekommen die für die Überprüfung zuständigen Behörden effizientere Mittel in die Hand. Soziallandesrat Peter Rezar begrüßt die schärfere Gangart: „Wir müssen auf unseren Arbeitsmarkt aufpassen und darauf achten, daß die Spielregeln eingehalten werden.“ 2014 wurden 1143 Verstöße gegen Lohn- und Sozialdumping angezeigt, gegen 566 Unternehmen wurden rechtsgültige Bescheide ausgestellt, davon 31 im Burgenland. 50 Prozent der Angezeigten sind österreichische Unternehmen. Betroffen sind vor allem der Bau und die Gastronomie.

Bereits 2011 trat in Österreich das Gesetz gegen Lohn- und Sozialdumping in Kraft, Anfang des Jahres wurde es verschärft. Dieses Gesetz wird nun durch das Sozialbe-

trugsbekämpfungsgesetz ergänzt, so Hundstorfer: „Das Gesetz gibt den prüfenden Behörden mehr Mittel im Kampf gegen Scheinfirmen in die Hand, also Firmen die gar nicht oder nur für eine Baustelle existieren.“ Darüber hinaus werde die Zusammenarbeit zwischen den Behörden weiter verbessert. Die Verfahren werden beschleunigt, um Scheinfirmen rascher aus dem Verkehr zu ziehen. So sollen Sperren und Aufnahmestopps verhängt werden, wenn ein Unternehmen, bei dem Verstöße festgestellt wurden, nicht binnen einer Woche reagiert. Um E-Card-Missbrauch zu erschweren, werden die Krankenanstalten zur Kontrolle verpflichtet. Auch die niedergelassenen Ärzte werden verstärkt in die Pflicht genommen. Die Ärzte sollen vor allem neue Patienten streng kontrollieren. „Diese Maßnahmen sind ein Lükenschluß, um Sozialbetrug hintanzustellen. Unser Ziel ist es, die schwarzen Schafe vom Markt zu bringen“, sagt der Bundesminister. Dabei helfen soll auch die EU. So sollen

künftig Unternehmen mit Sitz im Ausland die Lohn- und Sozialdumping betreiben auch in ihrem Heimatland belangt werden können. Das war bisher nicht möglich. „Die entsprechende Richtlinie mit dem sperrigen Namen ‚Durchsetzungsrichtlinie der Entsenderichtlinie‘ ist gerade in Begutachtung“, so Hundstorfer.

Zwar gab es im April mit knapp über 100.000 Beschäftigten im Burgenland einen neuen Höchststand, gleichzeitig steige aber auch die Arbeitslosigkeit, stellt Rezar fest, dies sei ein als klares Signal, Maßnahmen zu ergreifen. Auffallend sei die überdurchschnittlich hohe Zahl an Arbeitslosen im Bereich „50+“ (34 %) im Burgenland, signifikant sei auch der Export aus Wien, „weil viele Burgenländerinnen und Burgenländer dort beschäftigt sind. Die steigende Arbeitslosigkeit in Wien trifft auch unseren Arbeitsmarkt.“ Dazu komme der Ansturm ausländischer Arbeitnehmer aus Ungarn und der Slowakei. „Bei einer Differenz beim Lohn von 1:5 ist das mehr als verständlich.“ Umso wichtiger sei Kontrolle. Das habe nichts mit Ausländerfeindlichkeit zu tun, „wir wollen eine fairen Wettbewerb“, so Rezar. Deshalb brauche man auch das Bestbieter- anstelle des Billigstbieterprinzips und ein Bonus-Malus-System bei der Anstellung älterer Arbeitnehmer sowie der bei Ausbildung von Lehrlingen.

Um die Chancen junger Menschen am Arbeitsmarkt zu verbessern, setze das Land gezielt Maßnahmen, so Rezar. So würden jährlich 4,5 Millionen Euro in die Lehrlingsausbildung investiert, 2014 haben 930 Jugendliche davon profitiert. Darüber hinaus unterstütze das Land 1.500 Lehrlinge aus einkommensschwachen Familien. Auch zur Unterstützung älterer Mitbürger setze das Land Maßnahmen, wie zum Beispiel die Initiative „Jobs im Dorf“, so der Soziallandesrat abschließend. ■

Förderung von Oberwärts Innenstadt

Projektvorschlag und Förderansuchen von Oberwart plus Stadtmarketing



Foto: Oberwart-Plus

Zogen Bilanz (v.l.): Ronald Rasser, Ursula Maringer, Manfred Marlovits, Bürgermeister Georg Rosner und Harald Tausz

Im Jänner 2013 wurde das von Oberwart plus initiierte LEADER plus-Projekt „Einkaufserlebnis Bezirkshauptstadt Oberwart“ gestartet. Aufgabenstellung war und ist die Koordination von Prozessen und Projekten, die dazu geeignet sind, die Attraktivität und Aufenthaltsqualität der Innenstadt von Oberwart zu steigern. Das Projekt lief bis Ende März 2015.

Ohne hier nun alle durchgeführten Aktionen und gesetzten Initiativen anzuführen, hat sich die Arbeit von Oberwart plus in die richtige Richtung verlagert. Es wurde – wie von LEADER plus gefordert – Nachhaltiges geleistet.

Die Arbeit geht heute über Werbung und Events weit hinaus. Sie umfaßt die Initiative und Umsetzung von notwendigen Entwicklungsprozessen in der Stadt und die Intensivierung der Kooperationskultur.

Die Herausforderungen, die sich ergeben haben, sind, daß die Arbeit fortgesetzt werden muß, die Konzentration liegt auf der Innenstadt und mehr Miteinander im Stadtmarketing der zweiten Generation.

Für die Periode 2015 bis 2019 hat man sich viel vorgenommen und man konzentriert die Arbeit von OW plus in den nächsten Jahren auf vier große Themenbereiche:

Positionierung Marktstadt: Eine wieder erstarkte und auch verjüngte Positionierung als Marktstadt darf durchaus und mit gutem Grund als Hauptstrategie gesehen werden, um die Innenstadt wieder zu beleben.

Positionierung Schulstadt – Fragen wir die Jugend: Wenn hier von „Positionierung“ gesprochen wird, geht es darum, wie sehr sich SchülerInnen in Oberwart wohl und gut angenommen fühlen.

Business Start up – Wir investieren in gute Ideen: „Handel ist Wandel“, ein vielzitiertes Sprichwort. Aber was, wenn aus verschiedensten Entwicklungen heraus die Probleme zu groß werden? Dann verschwinden die Handelsbetriebe aus den Stadtzentren und damit auch irgendwie das Sinnbild der Innenstadt. Doch immer mehr Unternehmen verzichten auf ein Entweder - Oder zwischen Stationär- und Onlinevertrieb und neue Modelle kommen diesem Bedürfniswandel mit temporären Verkaufsflächen entgegen. Warum also nicht diese „BestPractice“-Beispiele näher anschauen und nach entsprechender Adaptierung für unsere Stadt umsetzen?

Ein anderer Trend kommt direkt von den Konsumenten, eine gewisse Einkaufszentren-Müdigkeit! Und wenn dann Branchenmix und Angebot auch all jene ansprechen, die lieber bewußt einkaufen, sei es regional, fair oder biologisch, dann kann die Innenstadt wieder punkten. Insgesamt geht es darum, Betriebe in die Stadt holen zu können. Überzeugt werden diese mit neuen Konzepten in der Standortmiete und Ansiedlung sowie mit Investitionen in die Umsetzung.

Leerflächenmanagement: Hier werden zentrale und gezielte Darstellung und Vermarktung bestehender Leerflächen angespro-

chen. Gestaltet sich für den Sucher von möglichen Mietobjekten die Nachfrage schnell und übersichtlich, wird der gute Service schon ein Pluspunkt in der Entscheidung sein. Als Konkurrenz für Immobilienmakler ist dies nicht gedacht.

Gemeinsames Marketing der Innenstadtbetriebe

Volle Konzentration wird also auf die Projektarbeit im Sinne der Innenstadtförderung gesetzt. Parallel dazu muß auch die Basis-Marketingarbeit auf gutem Niveau weitergeführt werden. Nach wie vor geht es darum, die Innenstadtbetriebe mit Werbung, einer offensiven Homepage und Social Media-Aktivitäten zu unterstützen. Darüber hinaus sind es die Veranstaltungen, wie Lange Einkaufsnacht und Abendshopping, die organisiert und finanziell unterstützt werden müssen.

Weiters soll künftig ein zentral gelegenes OW plus Büro mit guter Präsenz eingerichtet werden. Jährliche Analysen durch ein darauf spezialisiertes Unternehmen werden sicherlich auch in bezug auf andere Aufgaben der Stadt Oberwart von Interesse und aufschlußreich sein.

Für die hier nur kurz beschriebenen Projekte zur Belebung der Innenstadt ist eine jährlich Förderung von 250.000 € notwendig, die OW plus Mitte Mai beantragt hat. ■

<http://www.oberwart-plus.at>

<http://www.oberwart.gv.at>

Bahnhof Mattersburg: Bauarbeiten haben begonnen



Mattersburgs Bürgermeisterin Ingrid Salamon am Bahnhofsgelände mit dem Erweiterungs- und Umbauplan der ÖBB

Die Generalsanierung des Bahnhofsgeländes in Mattersburg ist in der Umsetzungsphase. Die ersten Vorarbeiten haben bereits begonnen, am 16. Juni erfolgt der offizielle Spatenstich.

„Mit der Modernisierung des Bahnhofes und dem Ausbau der Park&Ride Anlage wird ein wichtiges Anliegen der PendlerInnen gelöst. Außerdem werden weitere Anreize zum Umstieg auf die Bahn gesetzt“, erklärt Bürgermeisterin Ingrid Salamon.

Der gesamte Bahnhof Mattersburg wird modernisiert, ein barrierefreier Mittelbahnsteig mit Überdachung errichtet sowie ein Personentunnel mit drei Liften. Das Bahn-

hofsgebäude wird renoviert und die Innenräume neu gestaltet. Dazu werden moderne, behindertengerechte WC-Anlagen gebaut. Außerdem werden Maßnahmen zur Vorbereitung für die Elektrifizierung der Strecke getroffen.

123 neue Stellplätze

Bei der Park&Ride-Anlage kommen zu den bisher bestehenden 85 PKW-Stellplätzen 123 hinzu. Somit stehen künftig insgesamt 208 bereit – davon 6 Behinderten- und 6 Familienstellplätze. Die Kosten betragen rund 15 Millionen Euro, darin enthalten sind auch die Kosten zur Renovierung des

Viadukts und der Gleisbauarbeiten. Die Kosten werden zu einem großen Teil von den ÖBB getragen, Land und Stadtgemeinde tragen je 755.000 Euro dazu bei.

Streckensperren während der Bauarbeiten

Während der Hauptarbeiten rund um den Bahnhof und für die Sanierung weiterer Brückenobjekte an der Bahnstrecke ist eine Streckensperre zwischen Wiener Neustadt und Loipersbach-Schattendorf von 4. Juli bis 6. September erforderlich. Ein Schienenersatzverkehr wird eingerichtet.

<http://www.mattersburg.gv.at>

»Tag der Sonne« in Mattersburg



Fotos: Stadt Mattersburg

Das Wetter war wie bestellt: Strahlender Sonnenschein herrschte am 8. Mai am „Tag der Sonne“ in Mattersburg. Mit einem „Sonnenfest“ am Veranstaltungsort beteiligte sich die Klimabündnisgemeinde auch

heuer wieder an der österreichweiten Aktion. Kinder der VS Mattersburg präsentierten Gedichte und Lieder zum Thema Sonne, die Berufsschule Mattersburg zeigte modernste Solar- und Heizungstechniken. Mattersburg

setzt auch sonst auf Sonnenenergie. Im vergangenen Jahr wurden vier gemeindeeigene Gebäude mit Photovoltaikanlagen ausgestattet – doch auch solche von Privathaushalten werden von der Stadtgemeinde gefördert.

Kulturarena Bernstein und Madonnenschlössl eröffnet

Beide tragen wesentlich zur kulturtouristischen Attraktivierung der Region bei



Fotos: Bgld. Landesmedienservice

LH Hans Niessl, Bürgermeisterin Renate Habetler und LR Helmut Bieler bei der Eröffnung des sanierten Madonnenschlössls

Das 1923 von der Familie Almasy errichtete Gebäude gilt als architektonische Besonderheit und wurde im Laufe der Jahre unterschiedlich genutzt. Nun wurde das Baujuwel umfassend saniert. Ergänzend dazu wurde die Kulturarena als Neubau errichtet und versteht sich als Veranstaltungsort für diverse Kulturevents. Am 16. Mai wurden beide Gebäude im Rahmen eines Gemeindebesuchs von Landeshauptmann Hans Niessl und Kulturlandesrat Helmut Bieler feierlich eröffnet. „Beide Projekte tragen sehr wesentlich zur kulturtouristischen Attraktivierung der Region, und der hohen Lebensqualität des Landes bei“, betonte LH Niessl in seiner Festrede.

Madonnenschlössl saniert, Kulturarena neu errichtet

Das Madonnenschlössl wurde 1923 vom Husarenmajor Georg Gyömörei nach Streitigkeiten mit seinem Schwager Graf Almásy, Besitzer der Burg Bernstein, erbaut. Das Erdgeschoß ist aus Serpentin gemauert, im Obergeschoß befinden sich auf den Holzbalkenkonstruktionen aufwendige Schnitzereien. Im Jahr 1957 wurde die Trutzburg vom Österreichischen Roten Kreuz als Unterkunft für Flüchtlingskinder erworben, heute dient sie als Veranstaltungszentrum.

Nun wurde das denkmalgeschützte Gebäude um 713.570 Euro mit EU-Mitteln mit



Herzliches Willkommen für Landeshauptmann Hans Niessl in Bernstein

nationaler Beteiligung saniert. Am selben Areal befindet sich die neu errichtete Kulturarena, die ebenfalls aus EU-Mitteln finanziert wurde. Die Errichtungskosten belaufen sich auf 450.000 Euro. Der Neubau steht für Kulturevents der unterschiedlichsten Art offen und dient etwa auch Vereinen zur Nutzung. „Es freut mich sehr, daß wir heute die neue Kulturarena, diesen modernen und ansprechend gestalteten Bau, seiner Bestimmung übergeben können und auch das um-

fassend sanierte Madonnenschlössl eröffnen können. Das moderne Gebäude auf der einen Seite und das geschichtsträchtige Gemäuer auf der anderen repräsentieren gleichermaßen die Zukunft und die Vergangenheit des Burgenlandes“, so der Landeshauptmann in seiner Festrede und hob weiter hervor: „Wir brauchen beides: Wir brauchen das kulturelle Erbe, auf das wir bauen, das wir auch pflegen und schützen müssen und wir brauchen zukunftsweisende Projekte, damit wir uns weiterentwickeln können.“

„Das Madonnenschlössl und die gesamte Kulturarena sind etwas Besonderes und mit der Kulturarena verfügt Bernstein über die attraktivste und wenn man die künftigen Akteure, die ja aus so vielen verschiedenen Bereichen kommen, betrachtet – vermutlich auch eigenwilligste Veranstaltungsstätte des Burgenlandes“, ist Kulturlandesrat Helmut Bieler überzeugt und fügt abschließend hinzu: „Bernstein ist also nicht nur touristischer Hotspot, sondern auch ein kreativer Cross Over und das ist genau meine Vorstellung von Kulturpolitik: Unter dem gemeinsamen Dach der burgenländischen Kultur soll alles seine Heimat finden: Volkskultur, Denkmalpflege, Festspiele, Jugendkultur – diese Vielfalt macht uns aus und diese Vielfalt ist es auch, die das Burgenland kulturell und touristisch interessant macht.“

<http://www.bernstein.gv.at>

Alptraum mit Komik zwischen Paris und der Schweiz

»Der Preis des Monsieur Martin« als unterhaltsam-verrückte Komödie von Eugène Labiche bei den diesjährigen Schloss-Spielen in Kobersdorf



Fotos: Bgld. Landesmedienservice

Kulturlandesrat Helmut Bieler (im Bild oben) mit Intendant Wolfgang Böck sowie den Ensemble-Mitgliedern Konstanze Breitebner und Wolf Bachofner und bei der vergnüglichen Alpenfahrt mit der historischen Holzachterbahn im Wiener Prater

Wolfgang Böck hat etwas ganz Besonderes geschaffen und mit seinem Gespür, was man als unterhaltsames Sprechtheater auf einem hohen Niveau spielen kann, die Schloss-Spiele in Kobersdorf entscheiden geprägt und in den Jahren seiner Intendanz, sowohl in der Auswahl der Stücke und des Ensembles, als auch in der grandiosen Umsetzung, zu einem Ort einzigartiger kultureller Begegnung gemacht.

Im Vorjahr setzte Wolfgang Böck mit Erfolg Nestroys ‚Der Zerrissene‘ auf den Spielplan. Insgesamt knapp 15.000 BesucherInnen, die an 18 Abenden die Möglichkeit nutzen, die Aufführung dieses aberwitzigen Verwirrspieles zu sehen und den Schloss-Spielen in ihrer 43. Saison eine Auslastung von 98,7 Prozent bescherten, widerspiegeln einmal mehr die Beliebtheit von Wolfgang Böck und die Auswahl der richtigen Stücke für diesen idyllisch-romantischen Schlosshof in Kobersdorf; betonte Kulturlandesrat Helmut Bieler im Schweizerhaus im Wiener Prater, wo anlässlich des Probenstarts Intendant Wolfgang Böck – passend zum Stück – zu einer vergnüglichen

Alpenfahrt mit der historischen Holzachterbahn geladen hatte.

Mit „Der Preis des Monsieur Martin“ steht von 30. Juni (Premiere) bis 26. Juli 2015 bei den Schloss-Spielen Kobersdorf im zwölften Jahr der Intendanz von Wolfgang Böck eine unterhaltsam-verrückte Komödie auf dem Programm. Denn als Ferdinand Martin erfährt, daß ihn seine Frau Loïsa ausgerechnet mit seinem besten Freund Agéor Montgommier betrügt, plant er, den untreuen Weggefährten bei einem hochalpinen Ausflug aus dem Weg zu räumen.

Bei dieser aberwitzigen Komödie in der pointierten Übersetzung des österreichischen Dichters H.C. Artmann, in der es der französische Autor Eugène Labiche wie kaum ein anderer versteht, die Abgründe der menschlichen Existenz mit lautem Gelächter zu überbrücken und die Absurditäten des Alltags in humoristische Höhen fliegen zu lassen, zeichnet der französische Regisseur Patrick Guinand für die Inszenierung, Erich Uiberlacker für das Bühnenbild und die Lichtgestaltung, Gerti Rindler-Schantl für die Kostüme, Oliver Binder für die Drama-

turgie und Karin Gollowitsch für die Produktionsleitung verantwortlich. Für das Schauspielensemble konnte Böck, der selbst die Rolle des „Hernandez Martinez“ übernehmen wird, u.a. Wolf Bachofner, Konstanze Breitebner, Olaf Schürmann, Sebastian Knözinger, Walter Ludwig, Bettina Schwarz und Saskia Klar gewinnen.

Wie man einen Theaterbesuch in Kobersdorf auch mit einer motorisierten Ausfahrt unter Gleichgesinnten verbinden kann, zeigt Böck, wenn er an ausgewählten Tagen die Spitze der Konvois mit einem klassischen Jaguar bzw. einem Motorrad anführt, um theaterbegeisterte FahrerInnen zum Vorstellungsbuchung nach Kobersdorf zu geleiten. Fixpunkte der Schloss-Spiele sind deshalb auch 2015 die Biker-Fahrt am 11. und die Oldtimer-Fahrt am 19. Juli. Weiters steht mit boeck.privat@habtsmigern.ade am 31. Juli eine Sonderveranstaltung von Wolfgang Böck & Band auf dem Programm. Der Kartenverkauf für die aktuelle Saison läuft sehr gut, bis dato (Stand 20. Mai) wurden bereits 65 Prozent der Karten verkauft. ■

<http://www.kobersdorf.at>

Ministerpräsident Renzi in Bozen

Ein Bekenntnis zur Autonomie – das ist das Ergebnis des Treffens von Italiens Ministerpräsident Renzi mit den Landeshauptleuten von Südtirol und dem Trentino, Kompatscher und Rossi, am 5. Mai.

Die Autonomie Südtirols und des Trentino soll ebenso gestärkt und gefördert werden, wie die besondere kulturelle und sprachliche Identität, erklärte Ministerpräsident Matteo Renzi am 5. Mai in Bozen – das tags zuvor verabschiedete gesamtstaatliche Wahlgesetz „Italicum“ belege diese Gangart, so der Regierungschef. „Wir werden die Autonomien nicht beschneiden, sondern aufwerten“, so der Premier wörtlich.

Von einem weiteren Schritt zu Absicherung und Ausbau der Autonomie Südtirols sprach Landeshauptmann Arno Kompatscher nach dem Treffen mit dem Ministerpräsidenten: „Mein Trentiner Amtskollege und ich haben dem Ministerpräsidenten ein Memorandum übergeben, in dem die Durchführungsbestimmungen aufgelistet sind, auf deren Genehmigung wir dringend warten.“ Diese gemeinsame Autonomie-Agenda soll dazu beitragen, auch die verfassungsrechtlichen Streitfragen in Sachen Detailhandel, Raumordnung, Energie, Toponomastik auszuräumen, betonte der Landeshauptmann.

Geplant ist, noch im laufenden Jahr die Durchführungsverordnungen zum Übergang der Verwaltungsaufgaben der Gerichtsämter, des Verwaltungsgerichts, des Stilsferjoch-Nationalparks und der Steuerkommissionen zu erarbeiten, ebenso wie jene zum Übergang der Steueragenturen. „Zudem arbeiten wir an der Wiederherstellung der autonomen Zuständigkeiten Südtirols und des Trentino in den Bereichen Handel, Raumordnung und Landespersonal, ebenso wie jener im Ausschreibungs- und Vergabewesen“, so Kompatscher. Die Umsetzung der vom staatlichen Stabilitätsgesetz 2015 vorgesehenen neuen Finanzordnung sowie des Toponomastik-Abkommens sind weitere Zielvorhaben.

„Wichtige Vorarbeit für das heute unterzeichnete Memorandum haben die Parlamentarier in Rom geleistet, allen voran Karl Zeller und Gianclaudio Bressa“, erklärte Kompatscher. Diese Arbeit solle nun in Arbeitsgruppen, in denen die Regierung und die beiden Länder vertreten sind, fortgesetzt und intensiviert werden. Die Sachbereiche Bildung und Lehrerausbildung, Jagdwesen



Foto: LPA / Thomas Ohnewein

Die Landeshauptleute Arno Kompatscher und Rossi bei der Übergabe der Autonomie-Agenda an Italiens Regierungschef Matteo Renzi

und die sozialen Abfederungsmaßnahmen sollen auf diese Weise verhandelt werden.

Lehrlingswesen als Modell für Italien

Angesichts der staatsweit großen Jugendarbeitslosigkeit von mehr als 43 Prozent blickt Rom immer öfter nach Südtirol, wo „nur“ etwa zwölf Prozent der Jugendlichen ohne Arbeit sind. Die duale Ausbildung und das Lehrlingswesen als Möglichkeit, der Jugendarbeitslosigkeit und der hohen Zahl an Schulabbrüchen entgegen zu wirken, standen somit auch im Mittelpunkt des Interesses von Matteo Renzi bei seinem Südtirolbesuch.

Schauplatz war das Unternehmen Stahlbau Pichler in Bozen Süd, wo der Ministerpräsident in Begleitung der Landeshauptleute Kompatscher und Rossi eintraf und von den weiteren Landesregierungsmitgliedern, der Leitung und Belegschaft des Unternehmens, Auszubildenden sowie Vertretenden aus Politik, Bildung, Wirtschaft und Arbeitswelt empfangen wurde.

„Nachdem im vergangenen Sommer die Europaregion mit dem Brennerbasistunnel im Mittelpunkt stand, ist es nun die duale Ausbildung, die sicher dazu beiträgt, daß die Jugendarbeitslosigkeit in Südtirol wesent-

lich geringer ist als auf gesamtstaatlicher Ebene“, so Kompatscher.

„Wir wollen das duale Ausbildungsmodell für Italien kopieren“, erklärte der Ministerpräsident nach seinem Rundgang durch den Betrieb. In den Werkhallen des Stahlverarbeitungsbetriebs, der nicht nur am Bau des italienischen Expo-Pavillons sondern acht weiterer Expo-Pavillons beteiligt war, gab der Ministerpräsident eine öffentliche Stellungnahme ab und zwar „schnell, um die Arbeiten nicht zu lange zu unterbrechen“.

Das duale Ausbildungsmodell vereine theoretisches Wissen und praktische Fertigkeit, so der Premier, und sei daher nachweislich ein wirksames Mittel, um Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen und Schulabbrüchen vorzubeugen, denn „wenn ein Jugendlicher seinen Weg verliert, dann hat die Gesellschaft einen Teil seiner selbst verloren.“

Zum Abschluß übergab Bildungslandesarat Philipp Achammer dem Ministerpräsidenten ein von allen drei Bildungslandesaräten unterzeichnetes Dokument zu Südtirols Lehrlingswesen und dessen Weiterentwicklung. Dabei wurde erneut darauf hingewiesen, daß die strikten Jugendschutzbestimmungen in Italien ein Hindernis bei der Beschäftigung der Lehrlinge darstelle. ■

Neues Leben für alte Mauern

Die »Tage der Architektur« in Südtirol bieten von 11. bis 14. Juni 2015 Baukultur zum Anfassen



Foto: Südtirol Marketing / Alex Filz

Inspiration geben die überraschenden Dialoge von moderner Architektur und Altbestand, etwa bei der Kellerei St. Michael Eppan

Weiße Apfelhaine, sanft-hügelige Weinberge und glutrot schimmernde Dolomiten spitzen: Die vielfältige Landschaft ist Südtirols Kapital. Der Baukultur von Italiens nördlichster Region kommt eine besonders verantwortungsvolle Rolle zu, da nur sechs Prozent der Fläche besiedelbar ist – und davon ist bis heute nur die Hälfte überhaupt bebaut. Die Herausforderung Südtirols ist umso mehr, eine unverwechselbare Architektur zu entwickeln, die geprägt ist durch die natürlichen Vorgaben der Region, landestypischer Baumaterialien und der Lage am Schnittpunkt von drei Kulturen.

Einen Blick hinter die Fassade von Bauernhöfen, Hotels, Schlössern, öffentlichen Bauten oder Privathäusern ermöglichen die „Tage der Architektur“ vom 11. bis 14. Juni 2015. Rund 40 historische Bauwerke öffnen interessierten Besuchern ihre Türen. In acht verschiedenen Touren geben Architekten und Bauherren interessante Details zu Planung und Bauhintergründen. Die diesjährige Premiere dieser Veranstaltungsreihe steht unter dem Motto „Neues Leben für alte Mauern“ und dreht sich um alte Bausubstanz, die saniert, renoviert oder erweitert wurde.

Architektur mittendrin

Durch das Erlebbar machen von Bauprojekten festigt Südtirol seine Position als Architekturland. Die Führungen durch Klöster, öffentliche Gebäude oder Kellereien tragen dazu bei, daß Architektur als ein Gesamtkonzept wahrgenommen und als integraler Bestandteil des Lebensraumes betrachtet



Foto: Südtirol Marketing / Rene Riller

Der Eingang ins Museum des Benediktinerstifts Marienberg, Mals

wird. „Wir möchten Gäste und einheimische Bevölkerung für die Kultur des Bauens sensibilisieren“, meint Architekt Carlo Calderan, Präsident der Architektur Stiftung Südtirol. Im Vinschgau etwa lassen sich zusammen mit Architektin Margot Wittig neben dem auf 1340 Meter liegenden Benediktinerstift Marienberg auch Italiens erste Whiskydestillerie Puni entdecken, während das Kunsthaus und die Therme Meran die Hauptrolle bei der halbtägigen Tour in der Stadt an der Passer spielen. Mit von der Partie sind auch das „Parkhotel Holzner“ in Oberbozen und das „Drei Zinnen“ in Sexten – wer wirft nicht gern mal einen Blick hinter die Kulis-

sen eines Hotels und erfährt, wie alte Strukturen für die moderne Nutzung adaptiert werden?

Reben, Kühe und Architektur

Macht gute Architektur auch guten Wein? Die Frage läßt sich zusammen mit den Architekten Matthias Meier und Klaus Ausserhofer auf der täglichen Weintour klären. Inspiration geben die überraschenden Dialoge von moderner Architektur und Altbestand zum Beispiel bei der Kellerei St. Michael Eppan oder dem Weingut Hofstätter in Tramin. Oftmals ein beeindruckendes Zusammenspiel aus historischen Mauern und zeitgenössischen Stilelementen sind die Südtiroler Bauernhöfe. Ob man das auch schmeckt, kann der Besucher bei der Verkostung der hofeigenen Produkte auf dem Huberhof in Natz-Schabs oder dem Söhlerhof in St. Lorenzen herausfinden.

Architektur On- und Offline

Pünktlich zu den „Tagen der Architektur“ launcht Südtirol Marketing die „Architektur App Südtirol“ für iOS, Android- und Windows-Phone-Endgeräte. In den Sprachen Deutsch, Italienisch und Englisch gibt sie architekturinteressierten Gästen das ganze Jahr über Informationen zu den architektonischen Besonderheiten der Region.

Sechs verschiedene Touren führen in die Regionen Vinschgau, Meran, Bozen, Brixen, Bruneck und das Pustertal – thematische Führungen bringen die zwei Themen Wein und Bauernhöfe näher. ■

<http://www.tagederarchitektur.it>

Gemischte Bilanz zum Zustand der Natur in Europa

Die Europäische Kommission hat die größte jemals durchgeführte Erhebung zum Zustand der Natur vorgelegt.

Sie zeichnet ein gemischtes Bild von den Lebensräumen und Arten in Europa. Die Situation einiger Arten und Lebensräume hat sich positiv entwickelt, es sind aber noch größere Anstrengungen erforderlich, um die Situation deutlich zu verbessern. Umweltkommissar Karmenu Vella wies am 20. Mai darauf hin, daß Bemühungen zur Verbesserung empfindlicher Ökosysteme sehr wirksam sein können.

Dem Bericht zufolge befinden mehr als die Hälfte (52 %) aller wildlebenden Vogelarten in einem sicheren Erhaltungszustand. 17 % der Arten sind jedoch nach wie vor gefährdet und weitere 15 % sind potentiell gefährdet, abnehmend oder dezimiert. Dazu gehören auch die ehemals weit verbreiteten Ackerlandvogelarten wie die Feldlerche (*Alauda arvensis*) und die Uferschnepfe (*Limosa limosa*).

Fast ein Viertel (23 %) der anderen Arten, die durch die Habitat-Richtlinie geschützt sind, befindet sich in einem günstigen Zustand. Allerdings weisen mehr als die Hälfte (60 %) der Arten einen ungünstigen Zustand auf (42 % davon ungünstig-unzureichend und 18 % ungünstig/schlecht). Der Zustand der Lebensräume im Grünland, in Feuchtgebieten und in Dünen ist besonders besorgniserregend.

Der Erhaltungszustand und die Trends für Lebensraumtypen im allgemeinen sind schlechter als bei den Arten, da lediglich 16 % der Lebensraumbewertungen günstig sind. Die überwiegende Mehrheit der Lebensräume weist einen ungünstigen Zustand auf, davon sind 47 % ungünstig/unzureichend und 30 % ungünstig/schlecht.

Die größten festgestellten Gefahren für die Lebensräume stellen bestimmte landwirtschaftliche Praktiken (einschließlich Änderung von Anbaupraktiken, Überweidung, Aufgabe von Weidewirtschaftssystemen, Düngen und Pestizide) und die vom Menschen herbeigeführten „Änderungen der natürlichen Bedingungen“ (meist Änderungen der hydrologischen Bedingungen) dar.

Der Bericht enthält aber auch Erfolgsgeschichten, die auf gezielte Erhaltungsmaßnahmen der EU zurückzuführen sind. So hat



Karmenu Vella, Mitglied der EG zuständig für Umwelt, Maritime Angelegenheiten und Fischerei, im Bild beim »Natura-2000-Wettbewerb« in Brüssel

sich die Zahl der Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) und Weißkopfruderenten (*Oxyura leucocephala*), die Gegenstand von Aktionsplänen zur Arterhaltung sind und zu deren Erhaltung Mittel aus dem LIFE-Fonds der EU geflossen sind, erheblich verbessert. Das Natura-2000-Netz der EU, das aus Schutzgebieten besteht, die 18 % der Landfläche der EU ausmachen und weltweit das größte Netz von Schutzgebieten ist, hatte ebenfalls einen wichtigen, positiven Einfluß auf den Erhaltungszustand der Arten und Lebensraumtypen.

Der heute vorgelegte Bericht über den Zustand der Natur in der EU ist die erste Bewertung, die sowohl die Vogelschutzrichtlinie als auch die Habitat-Richtlinie abdeckt. Er ist das Ergebnis der größten bisher durchgeführten gemeinsamen Datenerhebung und Bewertung des Zustands der Natur, die im Zeitraum 2007-2012 in den Mitgliedsstaaten stattgefunden hat.

Die Ergebnisse des Berichts werden in die laufende Überprüfung der Vogelschutzrichtlinie und der Habitat-Richtlinie einfließen. Bereits Ende April hat die Kommission eine öffentliche Konsultation zu den Naturschutzvorschriften der EU gestartet. Ziel der Konsultation ist es, Meinungen zu geltenden EU-Naturschutzvorschriften (Vogelschutzrichtlinie und Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie) und ihrer bisherigen Durchführung zu-

sammenzutragen. Die Konsultation ist Teil des „Eignungstests“ für die Naturschutzvorschriften der EU, den die Europäische Kommission im Rahmen des Programms zur Gewährleistung der Effizienz und Leistungsfähigkeit der Rechtsetzung (REFIT) vornimmt. Die Konsultation läuft noch bis zum 24. Juli.

Hintergrund

Die Mitgliedsstaaten erstatten alle sechs Jahre Bericht über den Erhaltungszustand der gemäß den EU-Richtlinien geschützten Arten und Lebensraumtypen. Der Bericht erstreckt sich auf sämtliche wildlebende Vogelarten (etwa 450), 231 Lebensraumtypen und mehr als 1200 andere im EU-Interesse liegende Arten. Dieser Bericht über den „Zustand der Natur in der EU“ stützt sich auf einen ausführlicheren technischen Bericht der Europäischen Umweltagentur, der auch länderspezifische Daten enthält. Die Berichte dienen als Grundlage für die anstehende Halbzeitüberprüfung der EU-Biodiversitätsstrategie. Die Ergebnisse des Berichts werden zudem in den laufenden Eignungstest der Vogelschutzrichtlinie und der Habitat-Richtlinie einfließen, der Teil einer umfassenden Bemühung zur Bestandsaufnahme der EU-Rechtsvorschriften im Hinblick auf die Gewährleistung ihrer Zweckdienlichkeit ist. ■

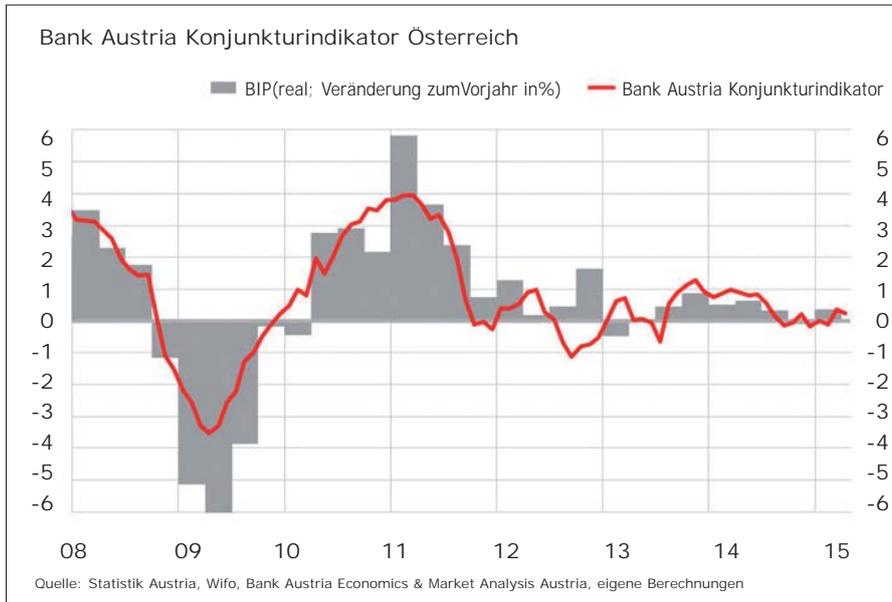
Österreichs Wirtschaft wächst weiterhin verhalten

Bank Austria Konjunkturindikator ist gegenüber Vormonat wieder leicht zurückgefallen, liegt aber weiter im positiven Wachstumsbereich – Günstiges externes Umfeld unterstützt Konjunkturaufhellung

Nach dem spürbaren Anstieg im April ist der Bank Austria Konjunkturindikator wieder leicht zurückgefallen. Jedoch liegt der Indikator mit 0,2 Punkten weiter im positiven Bereich und weist auf eine Fortsetzung der gemäßigten Konjunkturaufhellung in Österreich in den kommenden Monaten hin“, so Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer.

War noch der Jahresbeginn sehr zurückhaltend und im europäischen Vergleich von besonders gedämpfter Stimmung und hohen Verunsicherungen gekennzeichnet, so verstärken sich zunehmend die Anzeichen, daß die heimische Wirtschaft der Erholungstendenz im Euroraum vorerst in moderatem Tempo folgen kann. Das Stimmungsbild ist allerdings weiterhin sehr reserviert. Einer-

seits hat sich die Stimmung der heimischen Konsumenten wieder spürbar verschlechtert. Andererseits hat sich jedoch die Stimmung in der österreichischen Industrie gefestigt, was vor allem auf ein europäisches Umfeld zurückzuführen ist, in dem trotz einer aktuell leichten Korrektur eine sehr positive Einschätzung über die Geschäftsaussichten besteht.



Österreichs Konsumenten pessimistisch trotz guter finanzieller Situation

Österreichs Konsumenten beurteilen die allgemeine wirtschaftliche Situation in Relation zum langjährigen Durchschnitt so pessimistisch wie in keinem anderen Land des Euroraums. Praktisch in jedem Land lag die Konsumentenstimmung im April teilweise deutlich über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre, lediglich in Österreich deutlich darunter. Dies ist umso erstaunlicher, da die österreichischen Haushalte im Vergleich zu den meisten anderen Euroländern ihre eigene finanzielle Situation als überdurchschnittlich gut beurteilen. „Österreichs Haushalte beurteilen ihre eigene wirtschaftliche Situation überdurchschnittlich gut, geht es jedoch um die Einschätzung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation, sind sie pessimisti-

Österreich Konjunkturprognose	Schätzung		Prognose				
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,9	3,1	0,9	0,2	0,3	0,9	1,5
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,5	0,7	0,6	-0,1	0,2	0,5	0,9
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) *)	-2,4	6,8	0,5	-1,5	0,5	0,1	3,1
Inflationsrate (Vdg. z. Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	1,2	1,6
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,2	9,0
Beschäftigung (Vdg. z. Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	0,9	1,2
Öffentlicher Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,4	-2,4	-2,5	-1,5	2,4	-1,7	-1,5
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	70,2	70,8	72,0	72,4	84,5	84,5	83,5

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdienster und Schulungen ***) Schätzung für 2014
 Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Wirtschaft

scher als in irgend einem anderen Land der Eurozone“ analysiert Bruckbauer und meint: „Offensichtlich prägt den derzeitigen Pessimismus in Österreich mehr die wahrgenommene Stimmung als die tatsächliche ökonomische Situation.“

Günstige externe Rahmenbedingungen, wie etwa die Festigung der Erholung in Europa, der schwächere Euro und niedrige Ölpreise, sollten in den kommenden Monaten die Nachfrage nach österreichischen Exporterzeugnissen verstärken. Der Außenhandel wird an Schwung gewinnen, trotz der sich in einigen Wachstumsmärkten etwas eintrübenden Konjunktur und trotz der anhaltenden Russland/Ukraine-Krise. Allerdings wird der Außenhandel aufgrund der stärkeren Importe nicht mehr so stark zum Wachstum beitragen können. Die Auffrischung der Auslandsnachfrage sollte jedoch der Investitionstätigkeit zumindest ab der zweiten Jahreshälfte auf die Sprünge helfen, zumal die Finanzierungsbedingungen durch die lockere Geldpolitik der EZB anhaltend günstig bleiben sollten. Die sich verbessernden Konjunkturdaten sollten – wenn auch langsam – die pessimistische Konsumenten-Stimmung trotz weiter steigender Arbeitslosigkeit verbessern. Der private Konsum sollte, unterstützt durch die niedrige Inflation seinen moderaten Wachstumskurs halten und dafür sorgen, daß die Inlandsnachfrage in den kommenden Monaten ein immer wichtigerer Träger der österreichischen Wirtschaftsdynamik werden wird. „Nach dem noch trägen Wachstum zu Jahresbeginn erwarten wir schon für das zweite Quartal etwas mehr Schwung und gehen von einer weiteren moderaten Belebung der österreichischen Wirtschaft bis zum Jahresende aus. Wir halten an unserer Wachstumsprognose von 0,9 Prozent für 2015 fest, womit Österreich allerdings wie im Vorjahr hinter dem Durchschnitt der Eurozone zurückliegen wird“, faßt Bruckbauer zusammen. Für die Eurozone erwarten die Ökonomen der Bank Austria im Jahr 2015 ein Wirtschaftswachstum um 1,4 Prozent.

Inflation zieht wieder an, bleibt aber moderat

Während die Wachstumsaussichten langsam besser werden, beginnen sich auch in Österreich die Inflationsaussichten zu normalisieren. Dazu tragen mittlerweile drei Faktoren bei: Erstens, ist der Rückgang der Rohstoffpreise ausgelaufen, insbesondere der Preis für Erdöl hat in den vergangenen Wochen wieder angezogen. Zweitens, steigen die Importpreise von einigen Konsumgü-

tern aufgrund der Abschwächung des Euro. Obwohl der Euro in den vergangenen Wochen gegenüber dem US-Dollar wieder zulegen konnte, notiert er weiterhin um rund 20 Prozent tiefer als im Jahr 2014. Drittens, hat die Preissetzungsmacht der Unternehmen zuletzt zugenommen und nachfragebedingt ist auch in den kommenden Monaten tendenziell mehr Druck nach oben auf die Inflation zu erwarten. „Nach den niedrigen Inflationswerten zu Jahresbeginn hat die Trendwende bereits eingesetzt. Verstärkt ab der zweiten Jahreshälfte wird sich die Teuerung im Jahresvergleich in Richtung der 2-Prozent-Marke bewegen. Insbesondere aufgrund der früher als erwarteten Erholung der Rohölpreise haben wir unsere Inflationsprognose für 2015 von bisher 0,9 Prozent auf 1,2 Prozent erhöht“, faßt Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl zusammen.

2015 steigt Arbeitslosenquote auf über 9 Prozent

„2015 wird die leichte Belebung der Konjunktur nicht für eine Verbesserung der Lage am Arbeitsmarkt ausreichen, insbeson-

dere da das Arbeitskräfteangebot weiter spürbar zunimmt. Im Jahresdurchschnitt 2015 erwarten wir mittlerweile eine Arbeitslosenquote von 9,2 Prozent, nach 8,4 Prozent im Vorjahr“, prognostiziert Pudschedl. Seit 2011 ist das Arbeitskräftepotenzial in Österreich um über 170.000 Personen angestiegen. Neben einer stärkeren Beteiligung älterer Arbeitskräfte infolge gesetzlicher Änderungen im Pensionsrecht sowie einem Anstieg der Frauenerwerbsquote ist dies vor allem auf die Zuwanderung von Arbeitskräften aus dem Ausland zurückzuführen. Allein durch Zuwanderung hat das Arbeitskräfteangebot um 155.000 Personen zugenommen, rund zwei Drittel davon aus dem EU-Raum, besonders stark aus Ungarn, Rumänien und der Slowakei. Gleichzeitig nahm jedoch in diesen wachstumsschwachen Jahren auch die Zahl der Jobs bis Ende des ersten Jahresdrittels 2015 um nur knapp 55.000 zu. Dies hat einen Verdrängungswettbewerb am österreichischen Arbeitsmarkt in Gang gesetzt, der auch in den kommenden Monaten eine steigende Arbeitslosigkeit in Österreich verursachen wird. ■

Welthandel zu Jahresbeginn 2015 wieder schwach

Die Schwäche der chinesischen Volkswirtschaft, die markante Dollaraufwertung und der Konjunkturreinbruch in Rußland dämpften zu Jahresbeginn das Wachstum des Welthandels. Die Erholung der Wirtschaft in einigen Ländern an der Peripherie des Euro-Raumes, die Expansion der Binnennachfrage in Deutschland und die Belebung der Industrieproduktion in Osteuropa begünstigen zur Zeit die Konjunktur in der EU. Die Terms-of-Trade-Verbesserung aufgrund der Rohölverbilligung stimulierte die heimischen Importe. Dies drückte zwar die Entwicklung der Nettoexporte, jedoch erhöhte sich im gleichen Ausmaß die Inlandsnachfrage. Der Investitionsrückgang ließ etwas nach. Das reale BIP wuchs kaum, und die Arbeitslosenquote stieg im April 2015 auf 9,2%.

Mehrere Faktoren waren für die neuerliche Abschwächung des Welthandels Anfang 2015 bestimmend: Die chinesische Volkswirtschaft wuchs im I. Quartal 2015 so langsam wie zuletzt während der Wirtschaftskrise, die markante Dollaraufwertung hemmte den Export der USA, und in Rußland und Brasilien verschlechterte sich die Konjunktur weiter.

Im Euro-Raum liegt die Konjunkturschwäche vielmehr an der unzureichenden Binnennachfrage. Insgesamt deuten die Stimmungsindikatoren für die EU und für den Euro-Raum auf eine anhaltend geringe Expansion hin.

Der negative Effekt der Welthandelsdämpfung für die österreichischen Exporte wurde im I. Quartal 2015 durch die Euro-Abwertung teilweise kompensiert, sodaß die Ausfuhr die mäßige Dynamik von Ende 2014 beibehielt. Hingegen folgte der Verbesserung der Terms-of-Trade aufgrund des Rohölpreisverfalls 2014 zu Jahresbeginn 2015 die verzögerte Stimulierung der Importe. Da die Investitionen aber nicht mehr so stark schrumpften, stagnierte das reale BIP im I. Quartal lediglich (+0,1% gegenüber der Vorperiode). Die beschleunigten Mietpreissteigerungen und die aufgrund der kalten Progression 2014 überproportional gestiegene Abgabenbelastung hielten die Zunahme des privaten Konsums flach. Eine Stütze der Konjunktur blieben allerdings die Dienstleistungen; insbesondere im Mobilfunkbereich belebten sich die Umsätze. ■

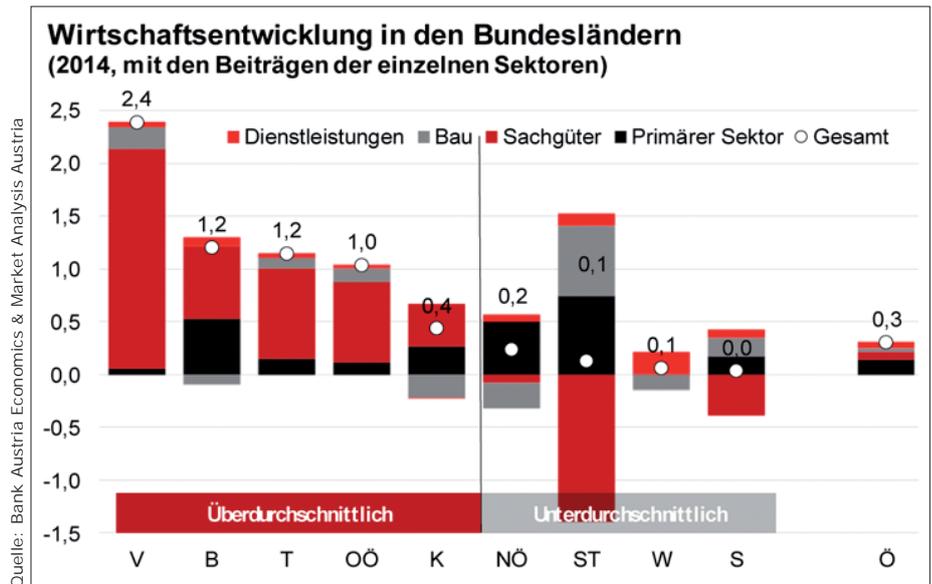
Verbesserte Konjunkturlage in den meisten Bundesländern

Spitzenreiter beim Wachstum 2014 ist Vorarlberg, gefolgt vom Burgenland und Tirol – Steiermark und Salzburg bilden die Schlußlichter

2014 ließ eine Vielzahl unterschiedlicher externer Einflüsse für die österreichische Wirtschaft in Summe nur ein Miniwachstum von 0,3 % im Jahresvergleich zu. Von den positiven Effekten, wie etwa dem kräftigen Aufschwung in den USA oder der moderaten Erholung in Europa, profitierten die einzelnen Bundesländer sehr unterschiedlich. Andererseits waren die Belastungen durch den nachlassenden Rückenwind aus den Schwellenländern und die geopolitischen Spannungen durch den Ukraine-Konflikt mit Rußland nicht für alle Bundesländer schwerwiegend. „Im Vorjahr drifteten Österreichs Bundesländer in einem wirtschaftlichen Umfeld, das von vielen, zum Teil gegensätzlichen externen Einflüssen gekennzeichnet war, konjunkturell auseinander. Zwar hat sich die Konjunkturlage in den meisten Bundesländern verbessert, aber auch die Wachstumsunterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern haben zugenommen“, faßt Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer die wichtigsten Ergebnisse der Bank Austria Bundesländer-Analyse zusammen.

Vorarlberg: Wachstum-Spitzenreiter

„Vorarlberg erzielte mit fast 2,5 % das stärkste Wachstum aller Bundesländer und überholte 2014 das Burgenland und Tirol, die als ‚Zweitplatzierte‘ ex aequo mit Respektabstand folgen. In Vorarlberg waren die traditionell starke Industrie und die Belebung einzelner Dienstleistungen die wichtigsten Treiber der breiten Expansion der Vorarlberger Wirtschaft“, analysiert Bruckbauer. Die „Zweitplatzierten“ Burgenland und Tirol erreichten 2014 ein kräftiges Plus von je 1,2 %. Das Burgenland, 2013 noch Sieger des damaligen Konjunkturrankings, fiel im Vorjahr zurück, da es vom Einmaleffekt einer großen Firmenverlegung nicht mehr profitieren konnte. Tirol hingegen profitierte im Jahresverlauf von einer Auffrischung der Exportnachfrage nach Industrieerzeugnissen. Auch in Oberösterreich und in Kärnten legte die Wirtschaft überdurchschnittlich stark zu. Die östlichen Bundesländer konnten von den bestehenden Rahmenbedingungen offenbar wenig bis nicht profitieren. Niederösterreich



und Wien erreichten nur ein minimales Plus. Auch die steirische Wirtschaft schwächelte, belastet von einer insbesondere in der zweiten Jahreshälfte sehr zurückhaltenden Exportnachfrage, die einer der Hauptgründe dafür ist, daß die Steiermark 2014 eine schwächere Wirtschaftsdynamik hatte als im Jahr davor. Salzburg ist das Schlusslicht im Bundesländerranking. Nach Berechnungen der Ökonomen der Bank Austria stagnierte die Salzburger Wirtschaft im Jahr 2014. Insgesamt hatten somit zwei Bundesländer eine

schwächere Wirtschaftsdynamik als im Jahr davor.

Industrie liefert nur vereinzelt Wachstumsimpulse

„2014 konnte die exportabhängige Industrie Österreichs insgesamt keinen Beitrag zum Wirtschaftswachstum leisten, da sie nach einem moderaten Beginn insbesondere in der zweiten Jahreshälfte 2014 zunehmend unter Druck geraten ist. Dagegen sorgte in einzelnen Bundesländern, vor allem in Vorarlberg

Wirtschaft

und in Tirol, eine unter den bestehenden Rahmenbedingungen günstige regionale Ausrichtung der Exporte in Kombination mit der passenden Branchenstruktur für zum Teil sehr kräftige Impulse“, analysiert Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl die wichtigsten Branchentrends. Die Entwicklung der einzelnen Branchen war 2014 sehr durchwachsen. Der Fahrzeugbau war mit einem Plus von fast 4 % eine der Wachstumsstützen der österreichischen Industrie. Auch die Herstellung von elektronischen und optischen Erzeugnissen, elektrischen Ausrüstungen, die chemische und pharmazeutische Industrie und auch die Nahrungsmittelerzeugung steigerten 2014 ihre Produktion, während etwa die metallverarbeitende Industrie, der Maschinenbau sowie insbesondere die Energiewirtschaft Einbußen hinnehmen mußten. Neben Vorarlberg mit einem Plus um rund 8 % und Tirol mit rund 3 % profitierten auch Oberösterreich, das Burgenland und Kärnten von einem Wachstum des Produktionssektors.

Bauwirtschaft leistete in fünf Bundesländern positiven Wachstumsbeitrag

Die Baukonjunktur in Österreich, vor allem der Hochbau, verlor im Verlauf des Jahres 2014 erheblich an Schwung. Jedoch wurde mit Unterstützung des Tiefbaus im Österreichschnitt ein geringer Wertschöpfungsanstieg um 0,5 % real erzielt. In fünf Bundesländern konnte der Bau einen positiven Wachstumsbeitrag leisten. Vor allem in der Steiermark, aber auch in Vorarlberg und in Salzburg sorgte der Sektor sogar für überdurchschnittlich starken Schwung. In Wien, Niederösterreich, dem Burgenland und in Kärnten dagegen dämpfte die Entwicklung am Bau die Wirtschaftsentwicklung.

Dienstleistungssektor mit schwachem Plus – in Wien am spürbarsten

Der österreichische Dienstleistungssektor schloß das Jahr 2014 aufgrund der guten Entwicklung im Gesundheits- und Sozialbereich, bei öffentlichen Dienstleistungen und im Immobiliensektor mit einem leichten Anstieg der Wertschöpfung ab. „Im Dienstleistungszentrum Wien und auch in der Steiermark stützte der Dienstleistungssektor die gesamtwirtschaftliche Entwicklung spürbar. In den restlichen Bundesländern blieb der Wachstumsbeitrag jedoch marginal“, meint Pudschedl. Gründe dafür: Der Handel war in einem sehr angespannten Arbeitsmarktumfeld stark unter Druck. Zudem war die Einnahmentwicklung im Tourismus angesichts eines Übernachtungsrückgangs in den

westlichen Bundesländern angespannt und auch bei den unternehmensnahen Dienstleistungen gab es aufgrund der trägen Industriekonjunktur wenige Impulse.

2015 bessere Wachstumsaussichten

„Angesichts eines verbesserten wirtschaftlichen Umfelds ist im Jahr 2015 für fast alle Bundesländer eine günstigere Konjunktur-entwicklung als im Vorjahr in Sicht“, meint Pudschedl. Günstige externe Rahmenbedingungen, wie etwa die Festigung der Erholung in Europa, der schwächere Euro und niedrige Ölpreise, werden nach einem zurückhaltenden Jahresbeginn eine moderate Belebung der österreichischen Wirtschaft im weiteren Jahresverlauf unterstützen. Der Außenhandel wird an Schwung gewinnen, trotz der sich in einigen Wachstumsmärkten etwas eintrübenden Konjunktur und trotz der anhaltenden Rußland/Ukraine-Krise. Jedoch wird der Außenhandel aufgrund der stärkeren Importe nicht mehr so stark zum Wachstum beitragen können. Die Auffrischung der Auslandsnachfrage sollte jedoch der Investitionstätigkeit in der zweiten Jahreshälfte auf die Sprünge helfen, zumal die Finanzierungsbedingungen durch die lockere Geldpolitik der EZB anhaltend günstig bleiben sollten. Auch hält der private Konsum, unterstützt durch die niedrige Inflation, seinen moderaten Wachstumskurs. Damit wird die Inlandsnachfrage in den kommenden Monaten ein immer wichtigerer Träger der österreichischen Wirtschaftsdynamik werden. Die österreichische Wirtschaft wird in diesem Umfeld mit 0,9 % ein klar höheres Wachstum als 2014 erreichen können.

Das moderate Wachstum in Österreich wird 2015 auf breiter Basis stehen. Die Wachstumschancen für die einzelnen Bundesländer sind ausgeglichener. Daher sind auch etwas geringere Wachstumsunterschiede zwischen den Bundesländern als im Vorjahr zu erwarten. „Leichte Vorteile bestehen 2015 nach unserer Einschätzung für stärker exportorientierte, breit aufgestellte Industrie-Bun-

desländer. Damit werden regional eher die westlichen Bundesländer im Vorteil sein. Für Vorarlberg, Oberösterreich und die Steiermark erwarten wir ein Wirtschaftswachstum um mehr als 1 %“, so Pudschedl. In den östlichen Bundesländern werden die Wachstumsraten voraussichtlich unter dem Bundesschnitt bleiben. Jedoch sollten „Dienstleistungshochburgen“ wie Salzburg und mit etwas Abstand Wien von einer stärkeren Dynamik des Sektors im späteren Jahresverlauf profitieren.

Lage am Arbeitsmarkt verschärft

Das Jahr 2014 war für die österreichischen Bundesländer einerseits das Jahr der Rekordarbeitslosigkeit, andererseits aber auch der Rekordbeschäftigung. Dabei schlug sich die unterschiedliche Konjunktorentwicklung in der Entwicklung der regionalen Arbeitsmärkte nieder. In Wien und Salzburg stieg die Arbeitslosigkeit zweistellig. Auch Oberösterreich verzeichnete 2014 einen starken relativen Anstieg der Arbeitslosenzahlen, hielt aber mit 5,7 % im Jahresdurchschnitt die niedrigste Arbeitslosenquote Österreichs, jedoch nunmehr gemeinsam mit Salzburg. Wien wies mit 11,6 % den höchsten Wert Österreichs auf. Andererseits stiegen 2014 trotz der flauen Konjunktur die Beschäftigungsverhältnisse in fast allen Bundesländern stärker an. Die Anzahl der Beschäftigungsverhältnisse stieg im Durchschnitt um immerhin 0,6 %, in Vorarlberg als Spitzenreiter sogar um 1,6 %. „2014 war wieder ein Jahr der Rekordbeschäftigung, denn in acht von neun Bundesländern wurde dank Zuwächsen im Dienstleistungsbereich ein neues Allzeithoch erreicht“, so Bruckbauer und ergänzt: „Leider war 2014 aber auch das Jahr der Rekordarbeitslosigkeit.“ Für das Jahr 2015 ist in allen Bundesländern von einem weiteren Anstieg der Arbeitslosenquote auszugehen – in Gesamtösterreich von durchschnittlich 8,4 auf über 9 %. In den Bundesländern wird die Bandbreite zwischen 6 % (Salzburg) und über 13 % (Wien) liegen. ■

Ostregion: Kaufkraft über EU-Durchschnitt

Eurostat hat das BIP pro Kopf in insgesamt 272 EU-Regionen erhoben und mittels Kaufkraftindizes vergleichbar gemacht. Lag 2013 der EU-Schnitt bei 100 Kaufkraft-Indexpunkten, erreichte Niederösterreich 105, wie der der NÖ Wirtschaftspresdienst berichtet. Wirklichkeitsgetreuer ist es aber, die regionalen BIPs von Wien, Niederösterreich und dem Burgenland zusammenzufas-

sen. Die Ostregion Österreichs erreicht dann 129 Kaufkraft-Indexpunkte. Die Wirtschaftsleistung liegt hier also um fast ein Drittel über dem EU-Durchschnitt.

Westösterreich mit den Bundesländern Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Oberösterreich kommt auf 135 Punkte, Südösterreich mit Kärnten und der Steiermark auf 113 Punkte. ■

»Made in Vienna«

Gemeinsame Kampagne von Stadt Wien und Industrie Wien



Foto: PID / Bohmann

Gemeinams für den Standort Wien (v.l.) Christian C. Pochtler (iSi), Gabriele Domschitz (Wiener Stadtwerke), Gregor Strassl (Wolfgang Denzel Auto AG), Robert Gulla (Lukor International GmbH), Robert Lasshofer (Wiener Städtische), Jan Trianov (Hutchison), Axel Rumpold (Hoerbiger), Bruno Kittner (Bomarbier), Wolfgang Hesoun (IV-Wien, Siemens), Wirtschaftsstadträtin Renate Brauner, Bürgermeister Michael Häupl vor der sechs Meter hohen Installation am Graben im 1. Bezirk

Rund 170.000 Menschen arbeiten für die Wiener Industrie. Um das darzustellen, wurde das Ernst Happel Stadion zum Graben verlegt – und das gleich dreifach. Mit einer sechs Meter hohen Installation wird unter dem Motto „Made in Vienna“ die erste von Stadt Wien, Industriellenvereinigung Wien und Wirtschaftsagentur Wien initiierte Standortkampagne beworben. Offiziell präsentiert wurde die gemeinsame Standortinitiative am 5. Mai im Beisein von Bürgermeister Michael Häupl, Wirtschaftsstadträtin Renate Brauner, IV-Wien-Präsident Wolfgang Hesoun sowie Spitzenvertretern der 15 beteiligten Unternehmen.

„Wiener Unternehmen müssen sich tagtäglich im weltweiten Wettbewerb behaupten – das gilt auch für den Standort Wien. Ich bin stolz, daß sich 15 große und wichtige Unternehmen finanziell an dieser Kampagne beteiligen. Das ist nicht selbstverständlich in Zeiten wie diesen und zeigt, daß alle gemeinsam an einem Strang ziehen, wenn es um die Stärkung des Standortes geht“, so Bürgermeister und Wirtschaftsstadträtin.

Der IV-Wien-Präsident betonte: „Die Rolle des Industriesektors ist mitentscheidend für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg einer Stadt. Die Bedeutung der Industrie geht über den direkten Wertschöpfungsbeitrag hinaus. Sie zeigt sich an ihrem Anteil an Wachstum, Wohlstand, Beschäftigung und Wettbewerbsfähigkeit. Dies basiert unter anderem auch auf den Exportserfolgen der Wiener Unternehmen und deren Innovationsintensität. Mit der gemeinsamen Kampagne verfolgen wir daher das Ziel, die Öffentlichkeit über die Kompetenz der Unternehmen am Standort Wien zu informieren und zu sensibilisieren.“ Die IV-Wien legt daher auch zeitgleich einen Informationsfolder zum Standort Wien auf.

Wußten Sie...

Die Idee der Kampagne baut auf der Frage „Wussten Sie...?“ und dem Slogan „Made in Vienna“ auf. Sie unterscheidet sich bewußt von gängigen Produktkampagnen, setzt gezielt auf Fakten, Information und kreative Aktion im öffentlichen Raum.

Folgende Unternehmen nehmen an der Kampagne teil: Boehringer-Ingelheim, Bombardier, Denzel, EVVA, iSi, Henkel, Hoerbiger, Hutchison Drei Austria, Lukoil, Mondi, Manner, T-Mobile, Siemens, Wiener Stadtwerke, Wiener Städtische Versicherung.

Mit „Made in Vienna“ werden im kommenden Monat in drei Wellen wissenswerte und überraschende Zahlen, Daten und Fakten über diese Unternehmen kommuniziert

und deren Leistungen für den Standort auf originelle Weise sichtbar gemacht. So ist beispielsweise zu erfahren, daß iSi in Wien Sahnekapseln für 2,4 Milliarden Portionen Kaffee produziert, täglich 4000 Mannerschnitten am Stephansplatz verkauft werden oder täglich 1,3 Millionen Euro an Versicherungsleistung von der Wiener Städtischen an Wienerinnen und Wiener ausbezahlt werden. Weitere beeindruckende Leistungen, die von Unternehmen am Standort Wien vollbracht werden: Siemens produziert im Werk in Simmering fast 10 Kilometer Wagen für die öffentliche Mobilität pro Jahr, das entspricht der zweifachen Länge der Ringstraße; Und: Der Mobilfunkanbieter Drei transportiert jeden Monat die meisten mobilen Daten, nämlich 12 Mio. Gigabyte österreichweit. Damit könnte man zehn Mal alle Songs downloaden, die je aufgenommen wurden.

Alle Informationen zu den Unternehmen werden auf einer eigenen Website aufgelistet. Im Zuge der Kampagne wird es außerdem noch zwei weitere Installationen im öffentlichen Raum geben. Die Gesamtkosten der Standortkampagne werden von Stadt Wien, IV-Wien, Wirtschaftsagentur Wien und Unternehmen gemeinsam getragen und belaufen sich auf rund 900.000 Euro. ■

<http://madeinvienna.wien>

Urlaubsreisen 1969–2014

Reisefreudigkeit der österreichischen Bevölkerung ungebrochen, kürzere Reisen immer beliebter, Top-Destinationen Österreich und Italien

Die österreichische Bevölkerung zeigt sich weiterhin sehr reisefreudig, wie aus aktuellen Ergebnissen von Statistik Austria hervorgeht. Im Jahr 2014 unternahmen rund 5,51 Mio. Österreicherinnen und Österreicher ab 15 Jahren (76,4 % der Bevölkerung ab 15 Jahren) mehr als 18,34 Mio. Urlaubsreisen (+0,6 % im Vergleich zum Vorjahr). Vor allem Kurzurlaube mit ein bis drei Nächtingungen lagen 2014 im Trend; sie legten im Vergleich zum Vorjahr um 5,8 % auf 9,56 Mio. zu. Bei Haupturlaubsreisen (mit vier oder mehr Nächtingungen) wurde hingegen ein Rückgang verzeichnet (-4,6 % auf 8,78 Mio.). Erstmals wurden sogar mehr Kurzurlaubsreisen als Haupturlaubsreisen durchgeführt. Nur rund ein Viertel der ÖsterreicherInnen verreiste 2014 nicht, wobei fast ein Drittel der Nichtreisenden keine Zeit (32,1 %) und fast ein Viertel (23,7 %) einfach keine Lust hatte, zu verreisen.

Zeitvergleich 1969–2014

Die Bedeutung von Reisen hat innerhalb der vergangenen vier Jahrzehnte deutlich zugenommen. 1969 machte nur etwas mehr als ein Viertel der Bevölkerung ab 15 Jahren mindestens eine Haupturlaubsreise (27,5 %), im Jahr 2014 waren es 58,9 %.

Die Anzahl der Haupturlaubsreisen hat sich dabei mehr als verdreifacht: Unternahm die österreichische Bevölkerung im Jahr 1969 rd. 2,42 Mio. Urlaubsreisen, waren es im Jahr 2014 8,78 Mio. Haupturlaubsreisen.

Österreich bleibt das wichtigste Reiseziel, verliert jedoch zugunsten ausländischer Destinationen an Bedeutung. Die Anzahl der Haupturlaube im Inland hat sich zwar zwischen 1969 und 2014 mehr als verdoppelt (von 1,33 Mio. auf 2,86 Mio.), der Anteil dieser Inlandsurlaube hat sich aber im selben Zeitraum deutlich verringert (von 55,0 % auf 32,6 %). Währenddessen hat sich die Anzahl der Haupturlaubsreisen ins Ausland in den vergangenen 45 Jahren mehr als verfünffacht (von 1,09 Mio. auf 5,92 Mio.

Italien bei Auslandsdestinationen nach wie vor am beliebtesten

Italien ist seit mehr als vier Jahrzehnten das mit Abstand beliebteste Haupturlaubsreiseziel der Österreicherinnen – abgesehen



Foto: Ralf Pfeiffer – Own work. Licensed under CC BY-SA 3.0 via Wikimedia Commons

Auch die Brenner-Autobahn mit der Europabrücke bei Patsch führt die ÖsterreicherInnen seit Jahrzehnten in ihr Lieblings-Urlaubsland Italien

vom eigenen Land. Der Anteil der Italienreisen liegt zwar nicht mehr bei 39,0 % wie vor 45 Jahren, aber jeder fünfte Haupturlaub ins Ausland ging auch 2014 noch nach Italien (20,8 %). Die Anteilsverschiebungen fanden vor allem zugunsten von Kroatien statt (1993: 5,0 % Auslandsreiseanteil, 2014: 13,8 %). An dritter Stelle im Ranking stand auch 2014 Deutschland, mit einem ähnlich hohem Anteil wie vor 45 Jahren (1969: 9,9 %; 2014: 10,7 %).

Nach den Top-Destinationen Italien, Kroatien und Deutschland folgten 2014 Spanien (7,3 %), Griechenland (6,1 %) und die Türkei (5,3 %). Der Anteil der Fernreisen ist in den letzten vier Jahrzehnten von 0,6 % (1969) auf 12,0 % gestiegen.

Im Haupturlaub ist man heute aktiv oder erholt sich

1987 war noch mindestens jeder dritte Haupturlaub ein klassischer Strand- und Badeaufenthalt (37,9 %), seit einigen Jahren ist die österreichische Bevölkerung jedoch häufiger aktiv im Urlaub (2014: 21,4 %). Aber auch Ausruhen und Erholen zählt zu den wichtigsten Reisezwecken (20,8 %), gefolgt von Studien-, Besichtigungs- und Städteurlaube (18,8 %).

Pkw-Reisen auch weiterhin im Trend

Da fast die Hälfte aller Haupturlaubsreisen in Österreich stattfinden bzw. nach Italien führen, ist seit 1969 das wichtigste Transportmittel bei Haupturlaubsreisen nach wie vor der Pkw (1969: 60,9 %; 2014: 56,0 %). Im Jahr 1969 spielte das Flugzeug mit einem Anteil von 3,4 % eine geringe Rolle, bis 2014 hat sich sein Anteil allerdings verachtfacht (28,6 %). Die Bahn hingegen wurde im Jahr 1969 noch bei einem Viertel aller Haupturlaubsreisen genutzt, 2014 lag der Anteil nur noch bei 6,7 %.

Urlaubsdauer deutlich gesunken

Vor 45 Jahren dauerte mehr als die Hälfte der Haupturlaubsreisen noch zwischen einer und zwei Wochen (1969: 52,2 %), der Trend geht aber zu kürzeren Reisen. 2014 dauerte jede zweite Haupturlaubsreise (50,1 %) nur zwischen 5 und 7 Tagen. Nur 13,7 % der Haupturlaubsreisen dauerten länger als zwei Wochen.

Haupturlaubsreisen im Sommer verlieren an Bedeutung

Die klassische Haupturlaubsreise im Juli und August verliert an Bedeutung. Seit einigen Jahren ist die Tendenz zu einer saisonal gleichmäßigeren Verteilung der Haupturlaubsreisen erkennbar: Wurden 1969 noch 61,5 % der Haupturlaubsreisen in den Ferienmonaten Juli und August unternommen, so waren es 2014 nur noch 36,5 %. Die ÖsterreicherInnen verreisen zwar immer noch häufiger im Sommer als im Winter, doch Winterurlaube gewinnen an Bedeutung und sind zwischen 1969 und 2014 um mehr als das Zehnfache gestiegen. ■

<http://statistik.at>

4. Linzer Donauquerung wird Hängebrücke

Teil der A 26 Linzer Autobahn »Westring Linz« – Entwurf mit anspruchsvollem Design bringt Verkehrsentlastung



Foto: ASFINAG

So wird die neue 306 Meter lange und ca. 25 Meter breite Linzer Donaubrücke (vom Westen aus gesehen) aussehen.

Die A 26 Linzer Autobahn bringt Verkehrsentlastung für die oberösterreichische Landeshauptstadt und Erleichterung für tausende PendlerInnen. Der erste Bauabschnitt ist eine zusätzliche Donauquerung westlich der überlasteten Nibelungenbrücke. 2018 soll sie befahrbar sein und ihr Design das Linzer Stadtbild künftig positiv prägen.

Verkehrsentlastung und anspruchsvolles Design

Straßen sind nicht nur ein Verkehrsband in der Landschaft – sie prägen auch ganz entscheidend unseren Lebensraum. Autobahntrassen, Brücken, Tunnel sowie Rastplätze, Mautstationen und andere Hochbauten hinterlassen aufgrund ihrer Größe und Funktion markante Spuren in der Landschaft. Hier sieht sich die ASFINAG in der Verantwortung: So wird die gestalterische Komponente bei der Planung baulicher Anlagen im ASFINAG

Netz immer stärker berücksichtigt. Bei der Neuerrichtung von Strecken fließen ästhetische Gesichtspunkte konkret durch Architekturwettbewerbe ein. So auch bei der Planung der vierten Linzer Donaubrücke.

Durchgesetzt im Gestaltungswettbewerb hat sich unter zwölf Einreichungen der Hängebrücken-Entwurf der Arbeitsgemeinschaft Schlaich Bergermann/Obholzer Baumann/van Gerkan Marg und Partner. Dessen schlanke Ausführung ohne Pfeiler fügt sich optimal in das sensible Donautal und die „Linzer Pforte“ ein. Die tragenden Seile, die hoch über der Donau in den Uferwänden verankert werden, vermitteln eine „Schwerelosigkeit“ der Konstruktion, die die Brücke zu einem neuen Linzer Wahrzeichen macht.

Die Hängebrücke ist 306 Meter lang und etwa 25 Meter breit. Sie besteht aus einem sogenannten Tragwerk für beide Richtungsfahrbahnen – ist also „aus einem Guß“. Die

Seile über die Donau, die ein Gewicht von 13.000 Tonnen tragen, sind 500 Meter lang. Zusammengefaßt sind diese zwei Bündel aus jeweils zwölf einzelnen Seilen mit einem Durchmesser von 14,5 Zentimetern. Diese massiven Seilpakete sind rechteckig angeordnet mit Abmessungen von zwei Metern Höhe und 40 Zentimetern Breite. Die kleineren Hängeseile, die die Hauptseile mit der Fahrbahn verbinden, haben einen Abstand von jeweils 15 Metern.

Die zwei dicken Seilpakete, an denen die Brücke hängt, vereinigen sich wieder an beiden Donaufern und werden an sogenannten Abspannbauwerken (15 Meter lang und 15 Meter breit) mit jeweils rund 100 Ankern (quasi „Dübel“) im Fels und Erdreich des Freinbergs beziehungsweise der Urfahrwand befestigt. Die Investition in diesen ersten Bauabschnitt der A 26 betragen 155 Millionen Euro (A 26 gesamt: 645 Millionen Euro).



Foto: ASFINAG

Die Brücke wird mit Ankern an den Ufern befestigt.

Heli- und Schiffeinsatz zur Errichtung

Fünf große Schritte – unter anderem mit Helikopter- und Schiffeinsatz – sind notwendig, um die vierte Linzer Donaubrücke zu errichten:

Im ersten Schritt sind hoch über der künftigen Fahrbahn die zwei Abspannbauwerke am linken und rechten Ufer zu errichten. Auf deren Fläche werden jeweils rund 100 Anker mit 60 Metern Tiefe im Untergrund befestigt, die später dem enormen Zug der Trageseile Stand halten.

Im zweiten Schritt wird per Helikopter von einem Abspannbauwerk zum anderen ein erstes Montageseil geflogen und fixiert. Mit diesem Seil können ab sofort Lasten

über jeden Punkt des Flusses gebracht und die Bauteile (Schiffslieferungen) entgegen genommen werden. Diese Konstruktion bezeichnet man als „Kabelkran“.

Im dritten Schritt baut die ASFINAG die zwei sogenannten Brücken-Widerlager an beiden Ufern. Auf ihnen ruht die Tragplatte und sie nehmen die Bewegungen der Brücke (wie etwa die Temperaturendehnungen) auf.

Im vierten Schritt bringen Schiffe Stahlelemente heran, die die Abmessungen 25 mal 15 Meter haben. Diese werden sukzessive aneinander geschweißt und an die Trageseile montiert bis die Brücke vollständig geschlossen ist.

Als fünfter und letzter Schritt wird auf den Stahlträgern die Fahrbahn betoniert. Während des gesamten Prozesses der fünf Schritte sind mit zunehmender Gewichtsbelastung die Anker nachzuspannen und zu fixieren.

Parallel dazu beginnen, etwa sechs Monate nach Start des Brückenbaus, auch die Arbeiten am 2600 Meter langen Freinbergstunnel (Etappe zwei der A 26 inklusive Bahnhofsknoten und Unterflurtrasse Waldeggstraße) am Linzer Ufer. Dessen Ausbruchsmaterial wird dort umweltschonend ebenfalls per Schiff abtransportiert.

Für die 3. Etappe (Westbrücke inklusive Lückenschluß zur A 7 Mühlkreis Autobahn) ist ein Baustart im Jahre 2027 vorgesehen. Die Gesamtverkehrsfreigabe erfolgt aus heutiger Sicht im Jahre 2029.

Straffer Zeitplan

Die geplante Verkehrsfreigabe der vierten Linzer Donaubrücke im Jahr 2018 erfordert einen straffen Zeitplan. Aktuell wurden per Ausschreibung Unternehmen für den Einbau von Lärmschutzfenstern auf beiden Donaufern sowie die Baufeldfreimachung gefunden. Der Einbau der Fenster – 29 von 39 Eigentümern haben bereits ihre Zustimmung gegeben – soll im Juni 2015 starten. Eine der ersten folgenden Maßnahmen ist dann der Abbruch von Häusern am Linzer Ufer. Ebenfalls noch im Sommer 2015 starten die Felssicherungsarbeiten. Mit Netzen und anderen Maßnahmen stellt die ASFINAG sicher, daß keine Steine auf die Baustelle beziehungsweise die Landesstraßen fallen können. Ein weiterer Schritt gegen Ende des Jahres wird die möglichst wenig verkehrsbehindernde Verlegung der Radwege sein. Baustart für die eigentliche Brücke ist dann im ersten Halbjahr 2016, geplante Verkehrsfreigabe 2018.

Daten und Fakten zur Donaubrücke

- Spannweite: 305,55 m
- Länge Hauptseile: 500 m
- Breite Brückendeck: 22,54 m
- Bauhöhe: 2,53 m ohne Belag (Betonplatte Durchmesser 28 cm)
- Abstand der Hänger in Längsrichtung: 14,55 m
- Haupttragseile: Bündel, bestehend aus 12 einzelnen Spiralseilen (145 mm Durchmesser)
- Hängeseile: Spiralseile mit einem Durchmesser von 95 mm
- Mögliche Belastung: 3.100 Tonnen
- Eigengewicht: 12.900 Tonnen

<http://www.asfinag.at>

Erste österreichische Weingüter »zertifiziert nachhaltig«

Das Zertifizierungstool für nachhaltigen Weinbau in Österreich – »Nachhaltig Austria« stieß von Anfang an auf großes Interesse bei den Weinbauern.

Seit Januar 2015 ist die offizielle Zertifizierung bei den zwei Zertifizierungsstellen agroVet und Lacon möglich. Nun gibt es die ersten 14 Weingüter, die den aufwendigen Zertifizierungsprozess für nachhaltigen Weinbau erfolgreich abgeschlossen haben und das Logo „Nachhaltig Austria“, ergänzt um ihre Zertifizierungsnummer verwenden dürfen. Die Weingüter stammen aus unterschiedlichen Weinbaugebieten Österreich, was die Akzeptanz des Nachhaltigkeits-Projekts in der heimischen Weinwirtschaft unterstreicht.

Nachhaltigkeits-Positionierung als Notwendigkeit

„Viele Weingüter haben uns bereits beim Projektstart signalisiert, daß sie an einer Nachhaltigkeits-Zertifizierung sehr interessiert sind“, erklärt Willi Klinger, Geschäftsführer der Österreich Wein Marketing (ÖWM). „Unseren Winzern ist die Bedeutung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise zunehmend bewußt. Betriebe, die dieses aufwändige Zertifizierungsverfahren erfolgreich absolviert haben, bekommen mit dem von der ÖWM entwickelten neuen Logo „Nachhaltig Austria“ ein wichtiges zusätzliches Asset für

ein zeitgemäßes Betriebsmarketing in die Hand.“ Laufend treffen bei den zuständigen Stellen neue Zertifizierungsanträge ein, so daß die ÖWM und der Weinbauverband mittelfristig mit bis zu 150 „Nachhaltig Austria“ zertifizierten Weinbaubetrieben rechnen.

System ermittelt Status Quo und Verbesserungspotenzial

Das Nachhaltigkeitsprojekt des Österreichischen Weinbauverbandes wurde mit Experten und in mehreren Stufen in einem langjährigen Prozeß entwickelt. „Winzer können in dem System eigenständig ihre Kennzahlen zu Traubenproduktion, Weinerzeugung, Weingartenanlage, Soziales und Ökonomie eingeben und erhalten neben einem Nachhaltigkeits-Status Quo des Betriebes auch Vorschläge zur Verbesserung ihrer nachhaltigen Produktion“ kommentiert Johannes Schmuckenschlager, Präsident des Österreichischen Weinbauverbandes.

Die Österreich Wein Marketing GmbH

1920 entstand der „Hauptverband der Weinbaubetriebe Österreichs“ als eine Nachfolgeorganisation des 1884 gegründeten „Ver eins zum Schutz des österreichischen Wein-

baues“ (unbekannte Werbeaktionen für Österreichischen Wein). 1952 wurde der „Ver ein für Österreichische Weinwerbung“ gegründet. Mit geringen Mitteln gelang ein erstaunlicher Erfolg mit Hilfe von Weinverkostungen, Messebeteiligungen, Briefwerbungen, Plakaten, usw.

1986 wurde die Österreich Weinmarketing GmbH als Servicegesellschaft für die österreichische Weinwirtschaft mit Sitz in Wien gegründet und unterstützt und koordiniert die strategischen Bemühungen der österreichischen Weinwirtschaft um Qualität und Verkauf. Im Inland ist es das Ziel, die Marktsegmente für Qualitätswein dominierend zu besetzen. Der Export von Flaschenweinen soll weiter gesteigert werden, wobei die Wertschöpfung im Vordergrund steht.

Die Strategie der ÖWM zielt auf einen ausgewogenen Marketingmix ab, der den jeweiligen Märkten angepaßt ist. Das wiederum bedeutet Imagearbeit unter dem Aspekt der Verkaufsförderung und aktive Öffentlichkeitsarbeit mit unterstützender Medienwerbung (speziell für die Herkunft – Weinbaugebiete – in Zusammenarbeit mit den regionalen Weinkomitees).

<http://www.oesterreichwein.at>

"Nachhaltig Austria" - zertifizierte Weinbaubetriebe						ÖSTERREICH WEIN 
Weinbaugebiet	Betrieb	E-Mail	Straße	Ort	Zertifizierungsstelle	
Wachau	Weingut Karin u Franz Hick	info@hick.at	Oberarnsdorf 82	3621 Mitterarnsdorf	agroVet	
Kremstal	Weingut Leopold Müller	info@weingutmueller.at	Hollenburgerstr. 12	3508 Krustetten	Lacon	
Kamptal	Weingut Fam. Stefan Frei	info@weingut-frei.at	Silberörtl 6	3561 Zöbing	Lacon	
Traisental	Weingut Hofmann Rudolf	office@weingut-hofmann.at	Oberndorferstrasse 41	3133 Traismauer	Lacon	
Traisental	Bernhard Steyrer	traisental@weingut-steyrer.at	Pointweg 10	3125 Kuffern	Lacon	
Wagram	Burger Anita	office@weinbauburger.at	Ottenthal 42	3470 Ottenthal	Lacon	
Burgenland	Weingut Bayer-Erbhof, Ing. Josef Bayer	weingut@bayer-erbfhof.at	Hauptstr. 50	7082 Donnerskirchen	Lacon	
Thermenregion	Weingut Drexler-Leeb	weinbau@drexler-leeb.at	Hochstraße 65	2380 Perchtoldsdorf	Lacon	
Burgenland	Liegenfeld Gerda	weingut@liegenfeld.at	Johannesstraße 25	7082 Donnerskirchen	Lacon	
Wien	Weingut Wien Cobenzl	office@weingutcobenzl.at	Am Cobenzl 96	1190 Wien	Lacon	
Kremstal	Weingut Stadt Krems Gmbh	office@weingutstadtkrems.at	Stadtgraben 11	3500 Krems	Lacon	
Kremstal	Weingut Stift Göttweig Gmbh	office@weingutstiftgoettweig.at	Göttweig 1	3511 Furth	Lacon	
Kamptal	Erich u. Karin Kroneder	weinbau@kroneder.at	Gföhlerstraße 28	3550 Langenlois	Lacon	
Burgenland	WG K+K Kirnbauer eGen	kirnbauer@phantom.at	Rotweinweg 1	7301 Deutschkreutz	Lacon	

Genussakademie Burgenland

Ein Zentrum des Genusses in Donnerskirchen

Nach umfangreichen Revitalisierungsarbeiten haben Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl und Agrarlandesrat Andreas Liegenfeld 14. Mai die „Genussakademie Burgenland“ in Donnerskirchen offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Am 15. und 16. Mai öffnete die „Genussakademie Burgenland“ bei einem ‚Tag der offenen Pforte‘ zum Degustieren, Schmökern und Genießen ihre Türen. BesucherInnen hatten dabei die Gelegenheit, bei Speis und Trank die neuen Räumlichkeiten zu besichtigen.

Ein Zentrum des Genusses in Donnerskirchen

Die Nachfrage der Konsumenten nach regionalen Produkten steigt und läßt auch die burgenländische Gastronomie sowie Produktveredler verstärkt auf gesunde hochwertige Lebens- und Genußmittel aus der Region setzen. Dem entsprechend werden im Burgenland laufend Projekte zur Erhöhung dieses Angebotes realisiert. Die Herstellung und der Konsum von regionaltypischen und saisonalen Lebensmitteln sichern bäuerliche Betriebe, die dadurch eine flächendeckende Landwirtschaft mit inländischer Ernährungssouveränität gewährleisten können.

Genussakademie

Das „Haus des Genusses“ im Martinschlössl in Donnerskirchen wird als zentrale Anlaufstelle für Genußangelegenheiten einen Bildungsauftrag verfolgen, bei dem die Prozesse der Qualitätsproduktentwicklung in den vielfältigsten Bereichen veranschaulicht werden sollen. Weiterbildungskurse im Bereich Kulinarik, Kochkurse mit Themenschwerpunkten, Sensorik-Schulungen und anschaulicher Unterricht für Kinder werden angeboten werden. Darüber hinaus soll Bewußtseinsarbeit geleistet und der Wert eines regionalen Produktes dargestellt werden – eine verantwortungsvolle Aufgabe, die auch noch künftige Generationen betreffen wird.

Gegen globalisiertes Fast Food

Die Aktivitäten im Martinsschlössl werden die Region nachhaltig beleben und den Kultur- und Genußtourismus im Burgenland stärken. Alle Institutionen haben die Möglichkeit, Räumlichkeiten für ihre vielfältigen Veranstaltungen anzumieten. ■

<http://www.genussburgenland.at/>



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Vor dem »Zentrum des Genusses« in Donnerskirchen (v.l.): Mario Baier, Direktor von Burgenland Tourismus, Christian Zechmeister, Geschäftsführer von Burgenland Wein, Landeshauptmann Hans Niessl, Agrarlandesrat Andreas Liegenfeld, ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz und Klubobmann Christian Illedtitz

Uhudler wird Weltkulturerbe!

Uhudler wird gern als Kulturgut bezeichnet. Damit er das auch offiziell wird, muß man etwas dazu tun: Alljährlich erhebt die UNESCO einzigartige kulturelle Praktiken und handwerkliche Traditionen zum „immateriellen Kulturerbe“. Die Vergabe erfolgt nach vorgegebenen Kriterien durch ein von der UNESCO-Kommission in Wien koordiniertes Expertengremium, dem auch eine Vertreterin des Kulturreferates des Landes Burgenland angehört. Bislang gelang es bereits dreimal burgenländische Handwerkstechniken bzw. Traditionen in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufzunehmen: der „Burgenländische Indigio Handblaudruck“ (2010), das „Roman“ – die Sprache der Burgenländischen Rom (2011)- und die „Ofen- und Kaminmaurer“ um das Museum für Baukultur in Neutal (2011).

Landesrat Bieler wird sich darum bemühen, den Uhudler in das „Nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes“ zu bringen. „Wir haben bereits die ersten Gespräche geführt und möchten den Antrag in die kommende Beiratssitzung im September einbringen. Seitens der Verantwortlichen der UNESCO in Wien wurde uns signalisiert,

daß die Chancen dafür gut stehen“, so Landesrat Bieler.

„Die Einbringung des Ansuchens wird durch den Verein ‚Initiative Kellerviertel Heiligenbrunn‘ geschehen, da diese mit der Materie inhaltlich intensiv befaßt ist. Ich freue mich, daß das Kulturgut Uhudler auch von der UNESCO als schützenswert betrachtet wird“, so Landesrätin Verena Dunst. Der Uhudler soll immaterielles Weltkulturerbe werden, weil es hier um Wissen in Bezug auf Natur in Verbindung mit traditionellen Handwerkstechniken und gesellschaftlichen Ritualen und Festen geht. Das identitätsstiftende Moment für das Südburgenland als Teil einer regionalen Tradition, die gemeinsame Lebensgrundlage und darüber hinaus auch die wirtschaftliche und touristische Nutzung stellen maßgebliche Argumente zur Erhebung des Uhudlers zum Weltkulturerbe dar. Landesrätin Dunst: „Es geht darum, den Uhudler offiziell zu dem zu machen, was er für das Südburgenland längst ist: ein Kulturgut! Und es geht um die langfristige Absicherung dieses Kulturgutes als Maßnahme zur Stärkung der regionalen Identität.“ ■

<http://www.uhudlerverein.at>

Anton Zeilinger geehrt

Der Quantenphysiker Anton Zeilinger feierte seinen 70. Geburtstag – Bundespräsident Heinz Fischer zeichnete ihn mit dem »Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich« aus – Die ÖAW gratulierte ihrem bedeutenden Wissenschaftler und Präsidenten



Foto: HBF / Carina Karlovits

Bundespräsident Heinz Fischer bei seiner Begrüßungsansprache für Anton Zeilinger in der Präsidentschaftskanzlei

Anton Zeilinger gilt mit seinen Erfolgen auf dem Gebiet der Quantenphysik als einer der bedeutendsten österreichischen Wissenschaftler der Gegenwart. Am 20. Mai feierte er seinen 70. Geburtstag – exakt an diesem Tag wurde er in die Wiener Hofburg eingeladen, wo dem „Quantenpionier“ im Rahmen eines Festakts von Bundespräsident Heinz Fischer das „Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ verliehen wurde.

„Anton Zeilinger ist nicht nur ein herausragender Forscher und Lehrender, sondern auch ein exzellenter Kommunikator für wissenschaftliche Leistungen. Durch seine Arbeit fördert er junge Menschen und nimmt seine Verantwortung für die Gesellschaft durch den Dienst an der Sache wahr“, gratulierte Wissenschafts- und Forschungsminister Reinhold Mitterlehner dem Preisträger in seiner Laudatio auch zu dessen 70. Geburtstag.

Neben der aktuellen Auszeichnung durch den Bundespräsidenten hat Anton Zeilinger für seine Arbeit bereits zahlreiche Ehrungen erhalten, darunter u.a. den „Orden Pour le Mérite“, die „Inaugurale Isaac Newton Medaille“, der „Wolf-Preis für Physik“ sowie das „Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst“. Zudem ist er Mitglied in acht wissenschaftlichen Akademien. Seit 2013 ist er Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, in dieser Rolle ist er auch ein wichtiger Partner für den Wissenschaftsminister. „Wir ehren heute einem der anerkanntesten Wissenschaftler und einen Akademie-Präsidenten, der das was er sagt, in seiner gesamten Tätigkeit lebt. Ich gratuliere Anton Zeilinger, einem Österreicher von Welt“, so Mitterlehner.

Auch die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) gratulierte ihrem Präsidenten sehr herzlich, der 1998 zum deren wirklichen Mitglied gewählt wurde der

zuallererst ein leidenschaftlicher Wissenschaftler ist. Die internationale Fachwelt hat den gebürtigen Oberösterreicher mit zahlreichen Auszeichnungen und Preisen gekürt. Die U.S. National Academy of Sciences hat ihn – wie zahlreiche andere ausländische Akademien auch – zum Mitglied gewählt.

Was treibt einen solch umtriebigen und innovativen Geist an?

Ein großer Physiker hat einmal über sich gesagt: „Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig.“ Albert Einsteins Bekenntnis zur Neugierde trifft sich mit dem Weltbild Zeilingers: „Wir Menschen sind psychisch so gebaut, daß wir es nicht aushalten, wenn wir die Ursache für etwas, das geschieht, nicht kennen.“ Der Homo Sapiens, so Zeilinger, wolle schlicht wissen, was hinter dem nächsten Berg ist: „Diese Neugierde ist Teil unserer Identität.“

Personalia



Foto: HBF / Carina Karlovits

Prof. Anton Zeilinger mit Gattin Elisabeth, Bundespräsident Heinz Fischer und Wirtschafts- und Wissenschaftsminister Reinhold Mitterlehner nach dem Festakt

Ein tieferes Verständnis der Welt

Doch Neugierde ist für Anton Zeilinger mehr als eine menschliche Universalie. Sie ist das Prinzip, das seine wissenschaftliche Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten motiviert hat und den Wissenschaftler bis heute antreibt. So führte die Suche nach einem „tieferen Verständnis der Welt“ zum berühmten gewordenen GHZ-Experiment, das neue technologische Innovationen wie Quantenkryptografie und Quantencomputing ermöglichte. Daneben entwickelte Zeilinger Grundlagen der „Quantenteleportation“. Seine Forschungen dazu fanden weltweit Anerkennung und sorgten – für einen Grundlagenforscher nicht selbstverständlich – auch über die Fachcommunity hinaus in der breiten Öffentlichkeit und den Medien für Aufsehen.

Seine Forschungen und sein Engagement um die Vermittlung seiner Erkenntnisse führten Zeilinger um den halben Globus. Die Universitäten Wien und Innsbruck, die Technische Universität München, das Massachusetts Institute of Technology, die Universität Melbourne, das ÖAW-Institut für Quantenoptik und Quanteninformation Wien oder das Collège de France sind nur einige Stationen seiner Karriere. Stets setzte er sich für die Grundlagenforschung und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein.

Kunstvolle Mysterien

Das Streben nach Neuem und Unbekanntem ließ Zeilinger immer wieder über die Grenzen seines Fachgebietes hinausgehen. So präsentierte er 2012 die „Mysterien der Quantenphysik“ auf der bedeutendsten Ausstellung für zeitgenössische Kunst, der Documenta in Kassel. In der Folge gewann das Wort des erklärten Kunstliebhabers großes Gewicht in philosophischen Debatten über die Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Kunst.

Auch als Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, zu dem er

2013 gewählt wurde, verfolgt er das Anliegen, die Wissenschaft in die Mitte unserer Gesellschaft zu tragen, konsequent weiter. Denn Wissenschaft geht alle an.

Anton Zeilinger hat sich bis heute Neugierde im besten Sinn des Wortes bewahrt. Dies zeigte sich auch zu seinem 70. Geburtstag am 20. Mai: Denn die ÖAW freute sich, an diesem Tag die TeilnehmerInnen der „International Conference on Quantum Physics of Nature“ in der Akademie begrüßen zu dürfen, die vom 18. bis 22. Mai an der Universität Wien stattfand.

<http://www.oeaw.ac.at>



Foto: HBF / Carina Karlovits

»Vorbild für viele junge Künstlerinnen und Künstler«

Dagmar Koller ist mit ihrem großen Talent und auch mit ihrer stets strahlenden Herzlichkeit eine Botschafterin Österreichs in der ganzen Welt“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann am 29. April bei der Verleihung des Großen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich an die Sängerin, Tänzerin und Schauspielerin Dagmar Koller, die als Operetten- und Musicaldarstellerin weltweit große Erfolge feierte. „Schon Marcel Prawy meinte, daß sie der erste, letzte und einzige Musicalstar Österreichs sei. Dagmar ist aber nicht nur eine hervorragende Künstlerin, sondern sie engagiert sich auch gleichzeitig für Toleranz und Offenheit und ist damit ein Vorbild für viele junge Künstlerinnen und Künstler.“

Kulturminister Josef Ostermayer berichtete, daß das Ansuchen um die Verleihung des Ehrenzeichens von Volksoperndirektor Robert Meyer gekommen war, nicht zuletzt weil Dagmar Koller dem Haus, trotz internationaler Erfolge, immer treu geblieben war. „Bundeskanzler Faymann und ich haben keinen Moment lang gezögert, diesem Ansinnen zu folgen.“

Legendär wurden Dagmar Kollers Partien in „Mann von La Mancha“ oder in „My Fair



Foto: BKA / Reglma Aligner

v.l.: StR Michael Ludwig, Bundeskanzler Werner Faymann, Dagmar Koller, Kunst- und Kulturminister Josef Ostermayer und StR Andreas Mailath-Pokorny

Lady“ und „Hello Dolly“. Zahlreiche Tourneen führten sie rund um die Welt und sie übernahm sie auch Fernsehrollen wie im „Ringstraßenpalais“. „Es sind hunderte Rollen, denen Koller etwas ganz Besonderes verliehen hat. Und es sind unzählbare Auftritte und Tourneen, die sie absolviert hat, die

eigentlich drei Leben füllen könnten. Das gelingt Dagmar Koller dank ihrer unerschöpflich sprühenden Energie und ebenso harter Disziplin, die sie sich bis heute bewahrt hat“, sagte der Bundeskanzler. „Bleib weiterhin, wie Du bist. Es ist eine Ehre für mich, Dir heute für Dein Lebenswerk zu danken.“ ■

Hohe Ehrung für Bischof Michael Bünker

Wiens Landeshauptmann Michael Häupl überreichte am 4. Mai dem Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, Michael Bünker, das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien. An der Ehrung nahmen zahlreiche hochrangige Vertreter der verschiedenen in Österreich etablierten Religionsgemeinschaften teil. Stadtrat Michael Ludwig bezeichnete Bischof Michael Bünker als moralische Instanz, er sei nicht nur Wissenschaftler und theologischer Experte, sondern sein Engagement für das Zusammenführen der verschiedenen Religionen und sein Einsatz für die Menschenrechte seien besonders zu würdigen. Bei seinem sozialen Engagement gegen Armut sei z.B. die Aktion „Brot für die Welt“ hervorzuheben. Gerade in einer Großstadt wie Wien sei es wichtig, daß sich Menschen wie Bischof Bünker gegen Terror, Rassismus und Antisemitismus einsetzen.

Bischof Michael Bünker drückte seine Freude darüber aus, daß so viele Vertreter der Ökumene gekommen seien, denn gemeinsame Arbeit solle auch durch gemeinsame Feiern gekrönt werden.



Foto: PID / Christian Jobst

Bürgermeister Michael Häupl (l.) und Bischof Michael Bünker bei der Verleihung

Bünker lobte die Stadt Wien für ihre Weltoffenheit, und er freue sich auf das Lutherjahr 2017, das in Wien seiner Bedeutung entsprechend begangen wird. Das evangelische Leben in der Stadt sei wichtig für den Zusammenhalt in der Gesellschaft und die Hilfe für Bedürftige.

Bischof Bünker wurde 1954 in Leoben

geboren. Nach seinem Studium der evangelischen Theologie in Wien war er Vikar und Pfarrer in Döbling und Floridsdorf. 1991 wurde er mit der Leitung der Evangelischen Religionspädagogischen Akademie betraut. 2007 wurde er zum Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich gewählt. ■

<http://www.evangel.at>

Oberösterreich ehrt Intendanten Peter Gillmayr

Beim 20-Jahr-Jubiläum des „Internationalen Musiksommers Bad Schallerbach“ am 10. Mai im Atrium Bad Schallerbach überreichte Landeshauptmann Josef Pühringer die Kulturmedaille des Landes Oberösterreich an Intendant Peter Gillmayr aus Gallspach.

„Peter Gillmayr hat wie kaum ein zweiter in Oberösterreich als Pädagoge, als Musiker, als Dirigent und Orchesterleiter, aber auch als Initiator zahlreicher Musikveranstaltungen und als Intendant des ‚Internationalen Musiksommers Bad Schallerbach‘ wichtige Akzente gesetzt und leistet einen besonders innovativen Beitrag zur Kulturvermittlung in unserem Land“, so Pühringer.

Peter Gillmayr studierte Violine am Brucknerkonservatorium sowie am Mozarteum Salzburg. In Salzburg studierte er darüber hinaus Jus, Psychologie und Musikwissenschaft. Der Geiger und Musikpädagoge hat sein Leben ganz der Musik verschrieben und hat im In- und Ausland an zahlreichen Tourneen, CD-Aufnahmen und auch Einspielungen von Uraufführungen mitgewirkt. Er war bzw. ist erster Orchestergeiger in Orchestern wie „Arena di Verona“, dem OÖ.



Foto: Land OÖ / Deedl

LH Josef Pühringer, Vizebürgermeisterin Susi Walter, Intendant Peter Gillmayr und Bürgermeister Gerhard Baumgartner

Kammerorchester, dem „Ensemble Aktuell“ unter der Leitung von Franz Welser-Möst, dem Domorchester Linz und dem NÖ. Kammerorchester. Er ist Konzertmeister im „Ensemble Sonare Linz“, beim Grieskirchner Kammerorchester und beim Österreichischen Salonorchester sowie bei den Kurorchestern Bad Schallerbach und Bad Hall.

„Das ehrgeizige Konzept, abseits der gros-

sen Ballungsräume und Kulturzentren Veranstaltungen auf höchstem Niveau anzubieten und zugleich den künstlerischen Nachwuchs des Landes zu fördern, ist aufgegangen und wird von einer immer größer werdenden Zuhörerschaft begeistert aufgenommen“, so der Landeshauptmann über den Bad Schallerbacher Musiksommer. ■

<http://www.musiksommerbadschallerbach.at>

Tirol ehrt Elmar Trenkwalder

Kulturlandesrätin Beate Palfrader überreichte Elmar Trenkwalder den Landespreis für zeitgenössische Kunst 2015. Der Tiroler Bildhauer erhielt die mit 5500 Euro dotierte Auszeichnung für sein Gesamtwerk. Über die drei Förderpreise in Höhe von insgesamt 2550 Euro dürfen sich Sarah Decristoforo, Michael Kargl und Johannes Porsch freuen. Die Verleihung fand am Abend des 18. Mai im Landhaus statt.

„Elmar Trenkwalder hat mit seinen morphologischen Formen einen außergewöhnlichen und eigenwilligen Stil entwickelt. Der Tiroler ist in zahlreichen international renommierten Sammlungen und Ausstellungen sehr präsent“, begründet Landesrätin Palfrader die einstimmige Entscheidung des zuständigen Kulturbeirates. Seit Jahrzehnten arbeitet der Bildhauer mit großen Bronzen. In den vergangenen Jahren verwendete er konsequent Keramik bzw. gebrannten Ton. Neben monumentalen Keramikplastiken finden sich auch kleinteilige Werke in seinem Repertoire.

1959 in Weißenbach am Lech geboren zog es den Tiroler zur künstlerischen Ausbildung nach Wien. Dort studierte er an der



Foto: Land Tirol / Rainalter

Landesrätin Beate Palfrader und Elmar Trenkwalder nach der Verleihung

Akademie der bildenden Künste von 1978 bis 1982 bei Max Weiler und Arnulf Rainer. Für sein Schaffen wurde Trenkwalder 1991 beim 22. Österreichischen Graphikwettbewerb mit dem Preis der Stadt Wien, 1993 mit dem Anton-Faistauer-Preis für Malerei und zuletzt 2004 mit dem Keramikpreis des Landes Salzburg bedacht. Er lebt und arbeitet in Innsbruck.

Zur Würdigung besonderer künstlerischer Leistungen vergibt das Land Tirol seit 1996 neben dem Preis für zeitgenössische Kunst jährlich auch drei Förderpreise. „Mit den Förderpreisen wollen wir besonders talentierte Kunstschaffende auf ihrem künstlerischen Weg und bei der weiteren Entwicklung ihrer eigenständigen Positionen nachhaltig unterstützen.“ ■

Nie dagewesene Präzision in der Krebsbehandlung

Ein innovatives System zur exakten Positionierung von Patienten in der Strahlentherapie wird bei MedAustron, einem österreichischen Zentrum für Ionentherapie, erstmals im klinischen Betrieb zur Anwendung kommen.

Ein innovatives System zur exakten Positionierung von PatientInnen in der Strahlentherapie hat bereits bei seiner Markteinführung 2014 für Aufsehen gesorgt. Nun wurde das erste System bei MedAustron, einem österreichischen Zentrum für Ionentherapie in Wr. Neustadt, abgenommen und wird dort erstmals im klinischen Betrieb zur Anwendung kommen. PatientInnen können damit besser denn je positioniert und punktgenau bestrahlt werden.

Unerlässlich für eine erfolgreiche Ionentherapie-Behandlung – eine besonders präzise und effektive Form der Strahlentherapie – ist die millimetergenaue Ausrichtung der PatientInnen zum Strahl und die permanente Überwachung während der Bestrahlung.

MedAustron wird das erste Ionentherapiezentrum weltweit sein, das für diese Aufgaben neuartige medizintechnische Systeme einsetzt: Das exacure System der Reutlinger BEC GmbH sowie den Imaging Ring des Salzburger Unternehmens medPhoton. Beide Systeme erfüllen die besonderen Anforderungen der Ionentherapie und gewährleisten damit ein hohes Maß an Sicherheit für die PatientInnen. Gemeinsam ermöglichen sie eine schnelle, korrekte und hoch-präzise Behandlung der Patienten in der modernsten Form.

Speziell für den medizinischen Einsatz adaptierte Industrieroboter von KUKA bilden den Kern des exacure-Systems. Das Besondere ist die Deckenmontage, wodurch der Roboter erstmals im medizinischen Einsatzbereich über sieben unabhängige Bewegungsrichtungen verfügt. So kann nicht nur in allen drei Raumrichtungen und sechs Freiheitsgraden positioniert, sondern das gesamte System entlang der Decke zum oder vom Strahlauslass bewegt werden und damit den Patienten noch flexibler positionieren. Ein weiterer Vorteil der Deckenbefestigung: ein optisches Überwachungssystem kontrolliert 500 Mal pro Sekunde die Position der PatientInnenliege und korrigiert diese bei Bedarf in Echtzeit, um ein optimales Behandlungsergebnis zu erzielen.

Das sogenannte Imaging Ring System sorgt für die Überprüfung der korrekten Pa-



Foto: EBG MedAustron GmbH / Thomas Kästenbauer

Speziell für den medizinischen Einsatz adaptierte Industrieroboter von KUKA bilden den Kern des exacure-Systems.

tientInnenposition vor dem jeweiligen Bestrahlungsbeginn, um die PatientInnen mit höchstmöglicher Genauigkeit zu bestrahlen. Der im PatientInnentisch integrierte Imaging Ring erlaubt eine sehr schnelle dreidimensionale Cone Beam-CT Bildgebung. Die so gewonnenen CT-Bilder werden mit den Daten aus der Bestrahlungsplanung verglichen. Eventuell notwendige Korrekturen der PatientInnenposition können unmittelbar robotergesteuert erfolgen.

Damit wird sichergestellt, daß die Bestrahlung des Tumors millimetergenau in der von den ÄrztInnen geplanten Art und Weise erfolgt. In diesem neuartigen und mehrfach ausgezeichneten Produkt sind Flachbild-detektor und Röntgenröhre auf einem Ring so angebracht, daß sie unabhängig voneinander bewegt werden können. Durch bisher nicht erreichbare Werte hinsichtlich Schnelligkeit der Bildaufnahme, Größe des Meßfeldes und Bildqualität bei gleichzeitig sehr kompakter Bauweise, stellt das Produkt damit den Goldstandard für die bildgeführte Ionentherapie dar.

„Die Kombination der neuen Systeme bei MedAustron ermöglicht einzigartig hohe Präzision, Geschwindigkeit und Bildqualität in der Bestrahlung, sie ist beispiellos auf den Gebieten der Medizinrobotik und der Bildgebung. Wir sind sehr stolz darauf, daß wir mit unseren Partnern BEC und medPhoton eine solch innovative Lösung entwickelt haben und damit neue Maßstäbe in der Ionentherapie setzen werden“, kommentiert Bernd Möb-lacher, CEO von MedAustron, die kürzlich erfolgte, erfolgreiche Abnahme des Systems.

„Für die punktgenaue Bestrahlung des Tumors unter Schonung des umgebenden Gewebes, werden auch an die Technologie zur Positionierung der Patienten höchste Anforderungen gestellt. Der Technologietransfer aus dem Industriebereich in die medizinische Robotik war ein Schlüsselfaktor für die erfolgreiche Entwicklung des exacure Systems. Wir beglückwünschen MedAustron zu diesem einzigartigen und innovativen Ambulatorium“, so Matthias Buck, Geschäftsführer der BEC GmbH. ■

<http://www.medastron.at>

Ein Quantum Rotation

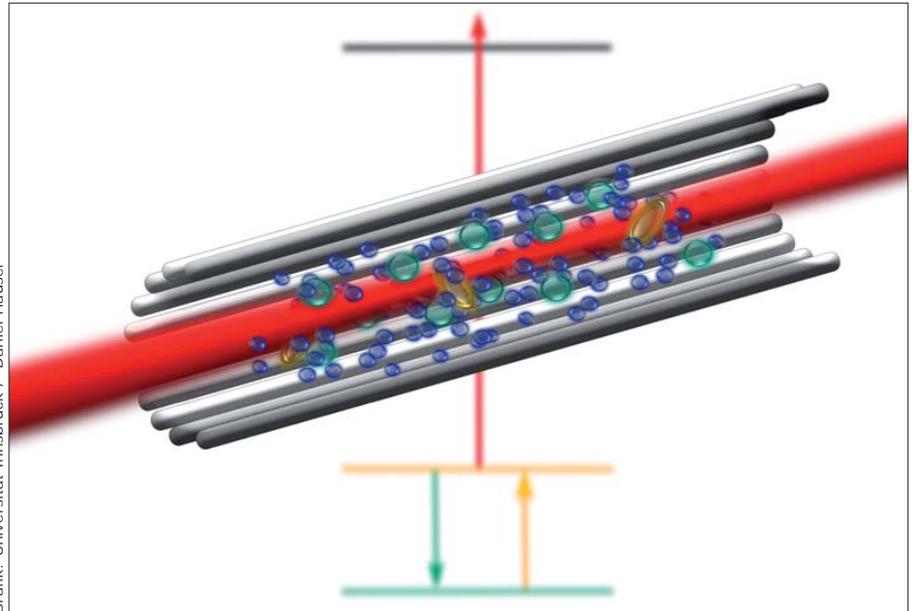
Forschern der Universität Innsbruck gelang es erstmals, einen elementaren Stoßprozess zwischen Atomen und geladenen Molekülen bei tiefen Temperaturen präzise zu vermessen und zu beschreiben.

Das Experiment, bei dem nur ein einziges Quant an Energie in die Drehbewegung des Moleküls übertragen wird, stimmt sehr genau mit theoretischen Berechnungen überein. Darüber berichten die Physiker um Roland Wester in der Fachzeitschrift „Nature Physics“.

Während sich die Atome und Moleküle in einem heißen Gas schnell und chaotisch bewegen, schränkt Kälte die ungeordneten Bewegungen mehr und mehr ein. Temperaturen nahe am absoluten Nullpunkt ermöglichen sorgfältige Präzisionsmessungen an kalten Molekülen, welche bei diesen Bedingungen den Gesetzen der Quantenmechanik unterliegen. Wechselwirkungen zwischen Atomen, Molekülen und Licht treten dann nicht mehr bei beliebigen Energien der Teilchen auf, sondern nur wenn die Anregung von Drehungen und Schwingungen der Moleküle bei genau bestimmten Werten erfolgt.

Forschern des Instituts für Ionenphysik und Angewandte Physik der Universität Innsbruck um Professor Roland Wester ist es nun erstmals gelungen, einen elementaren Wechselwirkungsprozeß im Labor zu verwirklichen, bei dem durch den Stoß eines Atoms auf ein Hydroxidion präzise jenes Quant an Energie zugeführt wird, bei dem ein geladenes Molekül aus der Ruhe in den ersten Drehungszustand versetzt wird. Der Prozeß, eine solche reine Änderung der Rotation in Gang zu setzen und auch wieder zu stoppen, konnte dabei nicht nur genau vermessen werden. Er wird durch die präzise Übereinstimmung mit theoretischen quantenmechanischen Berechnungen nun auch gut verstanden.

Die Innsbrucker Physiker beschreiben ihr Experiment in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift „Nature Physics“. Daniel Hauser, der federführende Autor der Studie, berichtet über mögliche Anwendungen dieser Forschung: „Die Ergebnisse tragen zum besseren Verständnis grundlegender Abläufe in verschiedenen Forschungsbereichen bei. In der Astrophysik beispielsweise muß man verstehen, wie das Kühlverhalten von Gaswolken funktioniert, um zu erklären, wie Sterne und Planeten entstehen. Dabei spielen Stöße, bei denen die Drehung geändert wird,



Grafik: Universität Innsbruck / Daniel Hauser

Schematische Darstellung der Ionenfalle, in der die kalten geladenen Moleküle mit Hilfe von Lasern untersucht werden.

eine zentrale Rolle. Eine weitere interessante Anwendung ergibt sich im Bereich der kalten Chemie. Dort können elementare Rotationsanregungen möglicherweise spezielle chemische Prozesse auslösen.“

Das Experiment an der Universität Innsbruck besteht aus einer Ionenfalle, in der die kalten geladenen Moleküle mit Hilfe von Lasern untersucht werden. Negativ geladene Hydroxidionen, die aus einem Atom Sauerstoff und einem Atom Wasserstoff oder Deuterium zusammengesetzt sind, werden in der Falle eingefangen, auf etwa minus 260 Grad Celsius gekühlt und können mehrere Minuten lang untersucht werden. Heliumatome regen dann durch Stöße die Moleküle zu elementaren quantisierten Drehungen an, oder stoppen die Rotation bereits angeregter Moleküle wieder. Mit Hilfe des Lasers werden die Wahrscheinlichkeiten für diese eine An- oder Abregung analysiert. „Das Elegante bei diesem Prozeß ist, daß es sonst keine Möglichkeit gibt, Energie in das System hineinzubringen,“ erklärt Roland Wester. „Es gibt genau dieses Quantum Rotation, und sonst nichts.“

Die Untersuchung grundlegender chemischer Prozesse an kalten Molekülen und die Entwicklung neuer Untersuchungsmethoden



Foto: Universität Innsbruck / Roland Wester

Das Herzstück der Ionenfallen-Apparatur, in der Vakuumpumpe befindet sich die eigentliche Ionenfalle.

sind zentrale Forschungsthemen der Arbeitsgruppe um Roland Wester am Institut für Ionenphysik und Angewandte Physik. So werden aktuell neue Möglichkeiten der Anwendung von Terahertzstrahlen zur Manipulation kalter Moleküle erforscht. Die Arbeiten werden unter anderem durch das European Research Council (ERC) und den österreichischen Wissenschaftsfond FWF gefördert.

<http://www.uibk.ac.at/ionen-angewandte-physik/molsyst/>

Neue Chancen für Blinde

Chip-basierte Retina-Implantate erlauben bisher nur eine rudimentäre Wiederherstellung der visuellen Wahrnehmung. Anpassungen ihrer elektrischen Impulse könnten das aber ändern.

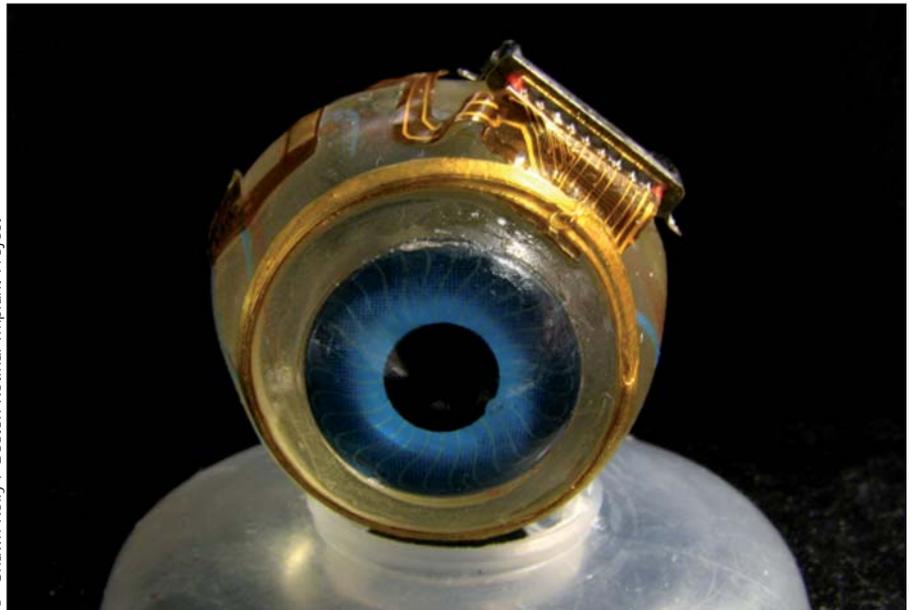
Diesen Schluß lassen erste veröffentlichte Ergebnisse eines Projekts des FWF zu. Diese zeigen, daß zwei spezielle Sehzell-Typen unterschiedlich auf bestimmte elektrische Signale reagieren – ein Effekt, der das Sehen von Hell-Dunkel-Kontrasten verbessern könnte. „Blinde richtig sehend machen – das wird noch dauern“, sagt Frank Rattay vom Institut für Analysis und Scientific Computing an der Technischen Universität Wien. „Doch bei bestimmten Erkrankungen des Auges gelingt es schon, ihnen mit Retina-Implantaten ein noch stark eingeschränktes Sehen zurückzugeben.“

Impulsgeber

Dazu werden mittels – im Auge implantierten – Mikrochips Lichtsignale in elektrische Impulse umgewandelt, die anschließend Zellen der Netzhaut stimulieren. Ein großes Problem dabei: Zelltypen, die in einem funktionsfähigen Auge unterschiedlich auf Lichtreize reagieren werden gleichmäßig stimuliert. Damit wird die Wahrnehmung von Kontrast stark vermindert. „Doch könnte es gelingen“, so Rattay, „durch spezielle elektrische Impulse die eine Zellart mehr als die andere zu stimulieren und so die Wahrnehmung von Kontrast zu steigern.“ Erste Ansätze dazu fand er mit seinem Team im Rahmen eines FWF-Projekts. Mit den Partnern Shelley Fried von der Harvard Medical School und Eberhard Zrenner von der Universitätsklinik Tübingen werden die simulierten Ergebnisse durch experimentelle Befunde unterstützt.

Simuliert und Stimuliert

Tatsächlich konnten Rattay und sein Team in einer ausgeklügelten Computersimulation zweier Zelltypen des Auges Spannendes entdecken. So zeigte sich, daß bei Auswahl spezieller elektrischer Impulse tatsächlich unterschiedliche biophysikalische Vorgänge in den beiden Zelltypen aktiviert werden konnten. Eine sogenannte monophasische Stimulation – bei der die elektrische Polarität des Signals vom Retina-Implantat nicht wechselte – führte bei einem Zelltyp zu einer deutlichen Depolarisierung. Dazu Rattay: „Depolarisierung bedeutet, daß die in Zellen



© Shawn Kelly / Boston Retinal Implant Project

Mikrochips ins Auge implantieren ist heute Realität. Ihre (Seh-)Leistung zu optimieren, ist Thema eines aktuellen FWF-Projekts.

vorherrschende negative Ladung kurzfristig in eine positive übergeht. So werden Nervenimpulse weitergeleitet.“ In dem anderen Zelltyp war diese Ladungsumkehr deutlich schwächer. Weiters konnte das Team anhand der Simulation auch zeigen, daß die Konzentration an Kalzium in den beiden Zelltypen bis zu vierfach unterschiedlich auf ein monophasisches Signal reagierte.

ON and OFF

„Kalzium ist in vielen Zellen ein wichtiges Signalmolekül, das bei der Verarbeitung von Information eine wesentliche Rolle spielt. Deswegen haben wir dieses in unserer Simulation auch besonders berücksichtigt und die Wirkung spezieller Membranproteine für den Kalziumtransport miteinberechnet“, erklärt Paul Werginz, Kollege von Rattay und Erstauteur der nun veröffentlichten Arbeit. Konkret schaute sich das Team Modelle zweier Zelltypen der Retina an, die als ON- und OFF-Zellen bezeichnet werden. ON-Zellen reagieren stärker, wenn es im Zentrum ihrer Platzierung heller ist – bei OFF-Zellen ist es genau umgekehrt. Dank ihrer Anordnung in der Retina wird so die Wahrnehmung von Kontrasten stark erhöht. Doch Retina-Implantate senden statt Lichtimpulse bisher elektri-

sche Impulse, die in beiden Zelltypen zu den gleichen biochemischen Reaktionen führen und so die Kontrastempfindlichkeit stark reduzieren. Die Arbeit von Rattay zeigt nun, daß das nicht sein muß.

Form mit Einfluß

Ein zusätzliches Ergebnis, das die Gruppe um Rattay fand, war, daß die Form der einzelnen ON- oder OFF-Zelle Einfluß auf die Signalverarbeitung hat. So spielt die unterschiedliche Länge beider Zelltypen eine wesentliche Rolle. Auch dies, erklärt Rattay, könnte eine wichtige Erkenntnis sein, die es erlaubt, die Performance zukünftiger Retina-Implantate durch die Modulation ihrer elektrischen Signale deutlich zu verbessern. Dieses Ziel verfolgen Rattay und sein Team intensiv, um Strategien zu entwickeln, die vielen Blinden das visuelle Erkennen von Gegenständen ermöglichen sollen.

Frank Rattay ist Professor am Institut für Analysis und Scientific Computing der Technischen Universität Wien und leitet dort die Gruppe für Computational Neuroscience and Biomedical Engineering. Seit Jahrzehnten publiziert er international erfolgreich im Bereich der Erzeugung und Optimierung künstlicher Nervensignale. ■

Die Energiesparchips der Zukunft

Größtes aus Österreich koordiniertes europäisches Mikroelektronik-Forschungsprojekt startet unter Leitung von Infineon Austria.



Foto: Infineon Technologies Austria AG/APA-Fotoservice/Höher

Die Energieverluste können zukünftig – dank der neuen Energiesparchips der Zukunft – in Netzteilen mit Leistungshalbleitern der neuen Generation deutlich reduziert werden: Bis zur Hälfte weniger Energie geht verloren.

Der offizielle Auftakt für das europäische Forschungsprojekt PowerBase mit dem Fokus auf energieeffiziente Halbleitertechnologien fand am 21. Mai im Rahmen einer internationalen Veranstaltung bei Infineon Austria in Villach statt. Das bis 2018 laufende Projekt wird Europa als Kompetenzstandort für die Entwicklung und Fertigung von innovativer Leistungselektronik stärken und weiter ausbauen.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten steht die Entwicklung der nächsten Generation von Energiesparchips (sogenannten „Leistungshalbleitern“) auf Basis von neuen Materialien wie Galliumnitrid. Diese Halbleiter können Strom weitaus effizienter umwandeln als herkömmliche Chips aus Silizium. Umfassende Forschungstätigkeiten werden im Projekt PowerBase europaweit koordiniert, um diese neuen Halbleiter zu global wettbewerbsfähigen Kosten reif für die industrielle Massenfertigung zu machen.

„87 Millionen Euro Projektvolumen und die Beteiligung von 39 Partnern zeigen den hohen Stellenwert, den die PowerBase-Forschungsaktivitäten für die europäische Halbleiterindustrie und deren Erfolg im globalen Wettbewerb haben“, erklärt Sabine Herlitschka, Vorstandsvorsitzende der Infineon Technologies Austria AG. „Infineon Austria

bringt aufgrund seiner weltweit führenden Expertise bei Leistungshalbleitern maßgeblich österreichisches Know-how bei der Koordination des Projekts sowie zur Erhöhung der Energieeffizienz in vielen elektronischen Anwendungen ein.“

Europäische Co-Finanzierung

In ihrer Initiative „Europa 2020“ hat sich die Europäische Kommission ehrgeizige Ziele bei Innovation, Energieeffizienz und Re-Industrialisierung gesetzt. Leistungshalbleiter, die in Europa entwickelt und in ausreichender Menge zu kompetitiven Kosten gefertigt werden, sind ein Beitrag zur Stärkung des wissensbasierten Industriestandortes. Das Projekt PowerBase ist ein Private Public Partnership-Programm, in dem mit Investitionen von der Industrie, Förderungen aus einzelnen Ländern sowie der Unterstützung durch ECSEL (Electronic Components and Systems for European Leadership) Joint Undertaking die globale Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Elektronikindustrie erhöht wird. PowerBase wird co-finanziert durch Förderungen aus Österreich (BMVIT), Belgien, Deutschland, Italien, den Niederlanden, Norwegen, der Slowakische Republik, Spanien, dem Vereinigten Königreich und dem ECSEL Joint Undertaking.

PowerBase ist auch ein wichtiger Impuls für Kärnten, um strategisch bedeutende Standortfaktoren im Hochtechnologiebereich weiter zu stärken. „Das Projekt unterstützt die Sicherung und den Aufbau von hochwertigen Jobs und eröffnet Zukunftschancen für die weitere nachhaltige Positionierung Kärntens in der Mikro- und Nanotechnologie sowie bei modernsten Fertigungstechnologien“, betont Landeshauptmann Peter Kaiser. Die Landesregierung stehe voll und ganz hinter diesem zukunftsweisenden Vorhaben: „Gerade in so schwierigen Zeiten wie jetzt ist es doppelt wichtig, daß sich unser Bundesland mit seinen weltweit erfolgreichen Leitbetrieben wie Infineon in der internationalen Forschungszusammenarbeit profiliert.“

Neue Materialien sorgen für weniger Energieverlust

Leistungshalbleiter erfüllen eine Schlüsselfunktion bei der Energiewandlung in elektronischen Geräten – in Smartphones, Computern, in Servern, in der Beleuchtung bis hin zur Photovoltaik. Sie wandeln die Netzspannung aus der Steckdose im Ladegerät oder Netzteil auf die Erfordernisse des jeweiligen Geräts um. Die wichtigste Anforderung dabei ist es, die Energieverluste – meist in Form von Abwärme – bei der Umwandlung mög-

Wissenschaft & Technik

lichst gering zu halten. Das Halbleitermaterial Galliumnitrid (GaN) ermöglicht durch höhere Durchbruchfeldstärken und schnellere Schaltgeschwindigkeiten weitere Steigerungen der Effizienz. Derzeit gibt es weltweit noch keinen Massenmarkt für GaN-basierte Chips.

Kleinere und leichtere Netzteile

Die Energieverluste können zukünftig in Netzteilen mit Leistungshalbleiter der neuen Generation deutlich reduziert werden: Bis zur Hälfte weniger Energie geht verloren. Allein für alle Laptops weltweit wird die Energieersparnis auf rund 1 Mrd. kWh pro Jahr geschätzt. Das entspricht einem Donaukraftwerk mit mittlerer Kapazität.

Darüber hinaus ermöglichen die Energiesparchips der Zukunft eine weitere Miniaturisierung in der Anwendung. Ladegeräte und Netzteile werden dadurch deutlich kleiner und leichter.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Laptop-Netzteil in der Größe einer Zündholzschachtel bzw. in einem handlichen Stecker verbaut.

Die Zielsetzungen von PowerBase

Zu den Forschungsschwerpunkten von PowerBase zählen intensive Material- und Zuverlässigkeitsforschung für verbesserte Qualität und Langlebigkeit von GaN-basier-



Foto: Infineon Technologies Austria AG/APA-Fotoservice/Höbner

Größtes aus Österreich koordiniertes europäisches Mikroelektronik-Forschungsprojekt startet (v.l.): Andreas Wild (ECSEL), Sabine Herlitschka (Infineon), Herbert Pairitsch (Infineon) und LH Peter Kaiser

ten Halbleitern. Darüber hinaus wird auch die Optimierung von klassischen Siliziummaterialien weiter ausgelotet. Geplant ist weiters der Aufbau von Pilotlinien für 200mm-Wafer zur Herstellung von GaN-basierten Leistungskomponenten in einem hochvolumigen industriellen Fertigungsumfeld. Die Forschungspartner decken die gesamte Wertschöpfungskette modernster Leistungshalbleiter-Produkte ab, einschließlich Trägerma-

terialien (Substrate), der Halbleiter-Entwicklung, der Weiterentwicklung in Logistik- und Automatisierungstechnik sowie Chip-Embedding- und Packaging-Lösungen.

Die Bedeutung von PowerBase zeigte sich beim Projekt-Kick-Off vom 20. bis 22. Mai in Villach durch die Präsenz der Projektpartner, VertreterInnen aus dem Förderumfeld sowie der Politik.

<http://www.infineon.com/austria>

BikerSOS: JKU-App kann Leben retten

Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir – zumindest an der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz. Die praxisorientierte Ausbildung führt immer wieder zu spannenden Projekten. So auch bei der App „BikerSOS“, die von zwei JKU-Studierenden entwickelt wurde und die selbstständig Motorradunfälle erkennen und entsprechend Notrufe absetzen kann.

Christian Indra (Absolvent der Informationselektronik an der JKU) und Werner Richtsfeld (Student der Wirtschaftsinformatik an der JKU) sind selbst begeisterte Motorradfahrer. „Die ein oder andere brenzlige Situation habe ich da selbst schon erlebt“, so Indra. Auch gesehen hat er viel – er arbeitet in seiner Freizeit beim Roten Kreuz als Rettungssanitäter. Grund genug für die beiden, eine ganz spezielle App zu entwickeln. „Nach einem Jahr ist es endlich soweit – die App kann kostenlos runtergeladen werden“, ist Richtsfeld stolz auf die Entwicklung der JKUler. „BikerSOS“ zeichnet nicht nur die Fahrroute auf, sie erkennt auch



Foto:

Christian Indra und Werner Richtsfeld

Stürze – und unterscheidet dabei zwischen harmlosem Handy-Crash und ernstem Motorrad-Unfall. „Diese Unterscheidung war das Kernstück der Entwicklung“, so Indra.

Unzählige Tests mit einem selbstgebauten Dummy führten schließlich zur zuverlässigen

Software, die nun im Ernstfall selbstständig ein Notruf-SMS absetzt – bislang nur an eine Telefonnummer, die man vorher eingibt. Zur Sicherheit geht der Notruf erst 30 Sekunden nach dem Unfall ab – man hat also genug Zeit, einen eventuellen Fehlalarm manuell abbrechen. „Mit unserer App sollen die Fälle ausgeschlossen werden, in denen verunglückte Biker stundenlang unentdeckt im Straßengraben liegen“, so die beiden Rohrbacher. Die der JKU dankbar sind: „Nicht nur, daß unsere Ausbildung uns das Handwerk für das Projekt gegeben hat, auch so wurden wir unterstützt. Zum Beispiel hat ein JKU-Jurist uns rechtlich beraten.“

Und wie geht es weiter? „Wir suchen nun einen Partner, zu dem der Notruf direkt abgesetzt wird. Wir sind auch auf der Suche nach Unterstützern. Leute die oft mit Motorradfahrern zu tun haben und BikerSOS-Downloadkärtchen verteilen wollen.“ Vielleicht wird so das Motorradfahren sicherer – Dank der innovativen JKU-Technologie.

<http://www.bikersos.at>

Wir portraitieren in dieser Serie heimische Universitäten und Fachhochschulen. Diesmal:

Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität

Lehre und Forschung zum Wohle des Patienten. In den 12 Jahren ihres Bestehens hat sich die Paracelsus Medizinische Privatuniversität (PMU) einen hervorragenden Ruf in der medizinischen sowie pflegewissenschaftlichen Lehre und Forschung erworben. Darüber hinaus entwickelte sich die Universität zum gefragten Veranstaltungsort für wissenschaftliche Kongresse und Tagungen.



Foto: Paracelsus Medizinische Privatuniversität

Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität in Salzburg

Seit ihren Anfängen hat sich an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität sowohl in Lehre und biomedizinischer Forschung als auch im personellen und infrastrukturellen Bereich viel getan. Gestartet war die neue Universität im Jahr 2003 mit dem Humanmedizinstudium, das nach dem Vorbild und in enger Zusammenarbeit mit der Mayo Medical School, einer der weltweit renommiertesten medizinischen Universitäten und Teil der berühmten Mayo Clinic in Rochester/Minnesota (USA), entwickelt worden war.

Neue Wege im Humanmedizinstudium

Das Medizinstudium an der Paracelsus Universität dauert nur fünf Jahre, das durch

straffe Organisation, effektive Gestaltung des Studienplans, verkürzte Ferien und intensive Betreuung ermöglicht wird. Es werden also sechs akademische Jahre in fünf Kalenderjahren absolviert. Das neuartige Curriculum mit frühem Patientenkontakt, praxisorientierter Ausbildung, Kleingruppenunterricht und problemorientiertem Lernen wurde und wird stetig weiterentwickelt und bereitet die angehenden ÄrztInnen optimal auf ihren Beruf und den Umgang mit den Patienten vor. Mit dem vorgeschriebenen Forschungstrimester im vierten Studienjahr und der verpflichtenden Ablegung der amerikanischen Zulassungsprüfung für ÄrztInnen (USMLE Step 1) werden die Studierenden zusätzlich optimal für die Arbeit in der For-

schung und eine wissenschaftliche Karriere ausgebildet. Die postgraduellen Doktoratsstudien „Medizinische Wissenschaft“ und „Molekulare Medizin“ ermöglichen den fertigen Medizinern die Weiterbildung und Spezialisierung im wissenschaftlichen Bereich.

Zweiter Unistandort in Nürnberg

2014 hat die Paracelsus Medizinische Privatuniversität einen zweiten Standort in Nürnberg gegründet, der in Kooperation mit dem Klinikum Nürnberg ebenfalls ein Studium der Humanmedizin nach dem Salzburger Vorbild anbietet. Gemeinsam mit dem Klinikum Nürnberg werden hier 50 Studierende pro Jahr nach den akademischen Vorgaben, Regelwerken und Qualitätsstandards



Rund 70 wissenschaftliche Arbeitsgruppen forschen an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität und am Salzburger Universitätsklinikum zum Wohle des Patienten.

der Paracelsus Universität Salzburg ausgebildet. In einem dreistufigen Auswahlverfahren in Salzburg werden die Studieninteressierten auf Leistungsfähigkeit, Persönlichkeitsfaktoren wie Teamfähigkeit, Kommunikation, Ausdauer, soziale Kompetenz, aber auch Intelligenz getestet.

Innovative Pflegewissenschaft

Auch der Bereich Pflegewissenschaft ist seit der Etablierung des Instituts für Pflegewissenschaft und -praxis im Jahr 2007 mit einem innovativen Studienangebot und Forschung gut aufgestellt. Das Bachelorstudium Pflegewissenschaft 2in1-Modell in Kooperation mit verschiedenen Gesundheits- und Krankenpflegeschulen bietet MaturantenInnen die Möglichkeit, das Diplom in Gesundheits- und Krankenpflege sowie gleichzeitig das Bakkalaureat in Pflegewissenschaft zu erlangen. Das Bachelorstudium Pflegewissenschaft Online, das ebenfalls mit dem „Bachelor in Science in Nursing“ abschließt, ist berufsbegleitend konzipiert und kann inzwischen auf zahlreiche AbsolventenInnen aus dem deutschsprachigen Raum verweisen. Zudem startete im April 2014 ein neuer berufsbegleitender Masterstudiengang Pflegewissenschaft. Den drei Ausbildungsmodellen gemeinsam sind die auf Praxis und Wissenschaft gleichermaßen ausgerichteten Inhalte, die den modernen Bedürfnissen in der Patientenbetreuung und am Gesundheitssektor gerecht werden.

Raum für Forschung und Fachkongresse

Die Forschungsleistung an der Paracelsus Universität konnte in den 12 Jahren ihres Bestehens permanent gesteigert werden. Die 18 Universitätsinstitute und ein neues Zentrum für Querschnitts- und Geweberegeneration forschen direkt an der Universität, rund 70 vorwiegend klinische Forschungsgruppen widmen sich – gemeinsam mit den Salzburger Universitätskliniken – der biomedizinischen Forschung. Mit dem 2013 er-

öffneten neuen Forschungs- und Lehrgebäude „Haus C“ in Salzburg wurden auch das optimale Umfeld und moderne Infrastruktur für die wissenschaftliche Arbeit geschaffen. Die WissenschaftlerInnen können zahlreiche Labore, ein hochtechnisiertes GMP-Labor (Good Manufacturing Practice) und technisch aufwändige Infrastruktur nutzen. Die Synergien in Bereich der Ausstattung und die räumliche Nähe der verschiedenen Forschungsinstitute schaffen Mehrwert und vernetzen die Forschenden der universitätseigenen Einrichtungen und Kliniken noch enger.

Zugleich hat sich das Haus C zum gefragten Veranstaltungsort für medizinische Kongresse und Tagungen entwickelt. 2014 fanden an der Paracelsus Universität 113 wissenschaftliche Veranstaltungen mit rund 11.300 TeilnehmernInnen statt. Die Netzwerkveranstaltung „Paracelsus Science Get Together“, eine vom Forschungsbüro ausgerichtete Poster Fair, wendet sich an alle im Bereich Gesundheitswissenschaften Tätigen und findet 2015 zum sechsten Mal – erstmals am Standort Nürnberg – statt.

Weiterbildung auf akademischem Niveau

Die Paracelsus Universität bietet darüber hinaus Universitätslehrgänge und Weiterbildungsangebote zu medizinischen und gesundheitswissenschaftlichen Themen sowie im Bereich Führungskräfte im Gesundheitswesen. Die Themenpalette reicht von Palliative Care über Health Sciences & Leadership bis hin zu Medizindidaktik, medizinischer



Fotos: Paracelsus Medizinische Privatuniversität

Im GMP-Labor (Good Manufacturing Practice) werden neue zelltherapeutische Produkte hergestellt. Zukünftige klinische Anwendungsgebiete können vor allem degenerative Erkrankungen des Bewegungsapparates, aber auch Autoimmunerkrankungen und Läsionen nach Verletzung des Rückenmarks sein.

Wissenschaft & Technik

Simulation und Operationskursen. Gemeinsam ist ihnen die Vermittlung von zeitgemäßem Know-how durch die Orientierung an Wissenschaft, Forschung und Praxis. Als neu akkreditiertes Weiterbildungsangebot startet im Herbst 2015 der Universitätslehrgang „Early Life Care“ in Salzburg und Wien. In Zusammenarbeit mit dem Bildungshaus St. Virgil Salzburg hat die PMU einen im deutschsprachigen Raum einzigartigen multiprofessionellen und interdisziplinären Lehrgang zum Thema „Frühen Hilfen“ entwickelt, der die Bereiche Schwangerschaft, Geburt und erstes Lebensjahr umfaßt.

Die Universität

Die Lehre der Medizin ist in Salzburgs Geschichte fest verankert – dennoch gab es fast zwei Jahrhunderte lang keine medizinische Universität. Nachdem man sich 40 Jahre lang vergeblich um die Errichtung einer öffentlichen medizinischen Universität bemüht hatte, wurden erst im Jahr 1999 durch das „Akkreditierungsgesetz“ die nötigen Rahmenbedingungen zur Gründung einer privaten medizinischen Universität geschaffen.

Nachdem im November 2002 der international besetzte Akkreditierungsrat und die Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur der „Paracelsus Medizinischen Privatuniversität“ die Akkreditierung erteilten, nahm diese im September 2003 ihren Studienbetrieb auf. In Salzburg ist damit Österreichs erste und Europas zweite medizinische Universität in privater Trägerschaft, die ein Studium der Humanmedizin anbietet. Namensgeber der Universität ist Paracelsus (1493-1541), ein Pionier der modernen Heil-



Durch frühen Patientenkontakt, praxisorientierte Ausbildung, Kleingruppenunterricht und problemorientiertes Lernen werden die angehenden ÄrztInnen optimal auf ihren Beruf und den Umgang mit den Patienten vorbereitet.

kunde und organischen Chemie. Vorbild und Partneruniversität ist die renommierte Mayo Medical School (Minnesota, USA) – diese ist integrierter Teil der Mayo Clinic, der größten privaten gemeinnützigen Klinik in den USA.

Kooperation mit dem Universitätsklinikum Salzburg

Das Universitätsklinikum Salzburg steht für Gesundheitsversorgung, Forschung und Lehre auf spitzenmedizinischem Niveau. Möglich macht dies die enge Kooperation zwischen den Salzburger Landeskliniken und der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität. Die schon bisher intensive Zusam-

menarbeit zwischen den beiden Partnern wurde vergangenes Jahr um einige wichtige Bereiche und Ziele ergänzt und mit einem neuen Kooperationsabkommen besiegelt.

Priv.-Doz. Paul Sungler, Geschäftsführer der Salzburger Landeskliniken, PMU-Rektor Univ.-Prof. Herbert Resch und Michael Nake, Geschäftsführer der Paracelsus Universität, unterschrieben gemeinsam mit Landeshauptmann-Stellvertreter Christian Stöckl den Vertrag, der die strategischen und operativen Grundlagen für die Zukunft der Universitätsmedizin in Salzburg festlegt. Auch das gemeinsame Qualitätsmanagement ist wichtiger Teil der Zusammenarbeit der Paracelsus Universität und ihres Universitätsklinikums.

Forschung und Lehre garantieren die laufende Weiterentwicklung der Patientenversorgung. Die Salzburger Universitätskliniken leisten einen essentiellen Beitrag zur Ausbildung des medizinischen Nachwuchses in Salzburg: Der überwiegende Teil der Lehre und praktischen Ausbildung der Medizinstudierenden an der Paracelsus Universität werden von deren MedizinerInnen übernommen. Die klinischen ForscherInnen am Klinikum bleiben – in nationale und internationale Netzwerke eingebunden – hinsichtlich Behandlungen und Methoden stets am Puls der Zeit. Die Erkenntnisse aus groß angelegten Studien der Kliniken und Institute der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität und aus der Grundlagenforschung fließen ebenfalls in Behandlungen und Therapien ein und sind eine zentrale Basis für die Weiterentwicklung des Salzburger Gesundheitswesens.



Fotos: Paracelsus Medizinische Privatuniversität

Durch straffe Organisation, effektive Gestaltung des Studienplans, verkürzte Ferien und intensive Betreuung kann das Medizinstudium an der Paracelsus Universität in nur fünf Jahren absolviert werden.



Bild oben: Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität startete 2003 mit dem Studium der Humanmedizin und bietet inzwischen zusätzlich verschiedene pflegewissenschaftliche und postgraduelle Studiengänge sowie Aus- und Weiterbildungsangebote an.

Bild links: Am Patientensimulator trainieren Ärzte- und Pflegerteams Standardabläufe und Notfälle bei Operationen, um höchste Behandlungsqualität und Sicherheit für Patienten zu gewährleisten.

Darüber hinaus gewährleistet der Status als Universitätsklinikum die Anschaffung und Installierung der neuesten Geräte und Instrumente – medizinische Spitzentechnologie, die in der Patientenversorgung und in der Forschung eingesetzt wird. Forschungsk Kooperationen mit renommierten Herstellern machen die Investitionen durch Preisreduktionen erschwinglich.

Für die AbsolventInnen der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität bietet sich das Universitätsklinikum Salzburg als attraktiver Dienstgeber an. Für hochqualifizierte Fachkräfte in Medizin und Pflege ist der universitätsmedizinische Anspruch am Uniklinikum ein zusätzlicher Anreiz, nach Salzburg zu kommen. Beides wirkt dem Fachkräftemangel in Gesundheitsberufen entgegen und hilft, die Versorgung mit bestens ausgebildeten MedizinerInnen, ForscherInnen, Pflegenden und PflegewissenschaftlerInnen auch künftig sicher zu stellen. ■

Kontakt:

Paracelsus Medizinische Privatuniversität
 Strubergasse 21
 5020 Salzburg
 Telefon: +43 / (0)662 / 2420-0
 E-Mail: <mailto:presse@pmu.ac.at>
<http://www.pmu.ac.at>

Studium sowie Aus- und Weiterbildung an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität

Grundständige Studiengänge

- Diplomstudium Humanmedizin
- Bachelorstudium Pflegewissenschaft 2in1-Modell
- Bachelorstudium Pflegewissenschaft Online
- Masterstudiengang Pflegewissenschaft
- Postgraduelles Studium für Molekulare Medizin
- Postgraduelles Studium der Medizinischen Wissenschaft

Postgraduelle Aus- und Weiterbildung

- Universitätslehrgang Health Sciences & Leadership
- Universitätslehrgang für Führungskräfte im Gesundheitswesen
- Universitätslehrgang für Palliative Care
- Lehrgang: Medizinische Führungskräfte
- Lehrgang: Medizindidaktik
- Trainings- und Operationskurse
- Kurse des Clinical Research Centers Salzburg CRCS
- Medizinisches Simulationszentrum Salzburg

Wien wird Weltstadt. Die Ringstraße und ihre Zeit

Eine Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek von 21. Mai bis 1. November 2015



Foto: Österreichische Nationalbibliothek

So sah 1865 der unbekannte Fotograf den Burgring mit Blick in Richtung Äußeres Burgtor.

Vor 150 Jahren, am 1. Mai 1865, wurde die Wiener Ringstraße feierlich eröffnet. Wie kein anderes städtebauliches Vorhaben markiert die Errichtung des Prachtboulevards den Wandel zur Moderne und den Übergang Wiens von einer biedermeierlichen Idylle zu einer europäischen Metropole. Die hervorragendsten Künstler der Monarchie, aber auch begabte Amateure, Fotografen und Lokalschriftsteller waren Zeitzeugen dieses Umbruchs und zeichneten ihn auf vielfältige Weise auf. In der Ausstellung „Wien wird Weltstadt. Die Ringstraße und ihre Zeit“ zeigt die Österreichische Nationalbibliothek im Prunksaal eine beeindruckende Auswahl ihrer umfangreichen Bestände aus der Ära der Ringstraße.

Präsentiert werden mehr als 200 Exponate aus dem Zeitraum von 1823 bis 1930, die damit einen Bogen über ein ganzes Jahrhundert Wiener Stadtgeschichte spannen. Dar-

unter sind einzigartige architektonische und stadtplanerische Dokumente sowie faszinierende Zeugnisse der Menschen von damals, die ein authentisches Bild vom Lebensgefühl in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermitteln. Die ArbeiterInnen, die im Hintergrund zum Entstehen dieses unschätzbaren Wahrzeichens Wiens beigetragen haben, kommen dabei ebenso zu Wort wie die StadtbewohnerInnen, die in den Palais, Cafés oder als Flaneure die prunkvolle Promenade belebten.

Originalpläne und Fotos: Ring frei für Wiens glanzvollste Baustelle

„Es ist mein Wille ...“ – mit diesen Worten gibt Kaiser Franz Joseph 1857 in einem Handschreiben, veröffentlicht in der „Wiener Zeitung“, den Startschuß für eines der umfangreichsten Bauvorhaben in der Geschichte Wiens. Es geht um nichts Gerin-

geres als die völlige Neugestaltung des Zentrums der Habsburgermonarchie. Wien, so das ambitionierte Ziel, soll Weltstadt werden. Denn im Vergleich zu den anderen großen Hauptstädten Europas präsentierte sich Wien Anfang des 19. Jahrhunderts eher zurückhaltend. Eine biedermeierliche Idylle, umgeben von einer noch aus den Tagen der ersten Türkenbelagerung stammenden und militärisch längst bedeutungslos gewordenen Befestigungsanlage.

Der passende Ort für mehr imperialen Glanz war daher rasch gefunden: Die Bausteine und das davor liegende Glacis, die freien Wiesenflächen vor der Stadtmauer, boten genug Platz für einen außergewöhnlichen Prachtboulevard, die Wiener Ringstraße. Am Anfang des gewaltigen Projekts stand ein Wettbewerb, an dem die renommiertesten Architekten Europas teilnahmen. Unter den 85 Einreichungen war allerdings

kein Entwurf, der vollkommen überzeugte. Darum wurden schließlich Ideen aus den drei besten Konzeptionen von Friedrich Stache, Ludwig Förster sowie August von Siccardsburg und Eduard van der Nüll ausgewählt und umgesetzt. Der „Allerhöchste genehmigte Plan der Stadterweiterung“, der als Originaldruck zu sehen ist, zeigt anschaulich, wie diese Entwürfe zum Gesamtensemble der Ringstraße zusammengefügt wurden.

Noch bevor jedoch der endgültige Ausgang des Wettbewerbs feststand, wurde bereits im März 1858 mit der Demolierung der Basteien begonnen. Das Projekt stellte einen unglaublichen Kraftakt dar: Bis zu 18 Stunden betrug die tägliche Arbeitszeit der mit der Abtragung der Mauern beschäftigten ArbeiterInnen, oft wurde bis Mitternacht bei Fackelbeleuchtung abgerissen. Und dennoch: Bei der offiziellen Eröffnung der Ringstraße 1865 war nur der Bereich vom Burgtor bis zum ehemaligen Stubentor fertiggestellt. Die heute bekannten Prachtbauten wie Parlament, Burgtheater, Rathaus und Universität folgten erst später: Die Ringstraße blieb noch 50 Jahre lang eine Großbaustelle. Erst im Jahr 1913 wurde als letzter Bau das k. u. k. Kriegsministerium am Stubenring eröffnet.

Originalbilder vermitteln einen einmaligen Eindruck von der damaligen Atmosphäre. Gezeigt werden beispielsweise Fotografien von der Entstehung berühmter Sehenswürdigkeiten wie der Oper als Baustelle oder der jungen Ringstraße mit kleinen Bäumchen und aus heutiger Sicht seltsam anmutenden Leerstellen dort, wo inzwischen Gebäude stehen, die heute aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken sind.

Stadtpanorama und »Demolierer-Polka«: Nostalgie und Aufbruch

Wie bei allen städtebaulichen Großprojekten fielen auch bei der Ringstraße die Reaktionen gespalten aus. Bei manchen riefen die permanente Belastung durch Baulärm und Staub, aber auch Ängste vor einer Einwanderungswelle die Sehnsucht nach dem „guten alten“ Wien hervor. Eines der letzten bekannten Zeugnisse Wiens vor dem Fall der Basteien ist ein eindrucksvolles Stadtpanorama des Künstlers und Autodidakten Emil Hütter. Eine künstlerische Installation gibt das im Original aus dreizehn Teilen bestehende Rundgemälde im Mitteloval des Prunksaals wieder. Es vermittelt einen faszinierenden Eindruck von einem Wien, das es bald nach Fertigstellung des Aquarells nicht mehr gab.



Rundgang um die Bastei, Blick auf den Stephansdom, Ausschnitt; Emit Hütter 1858



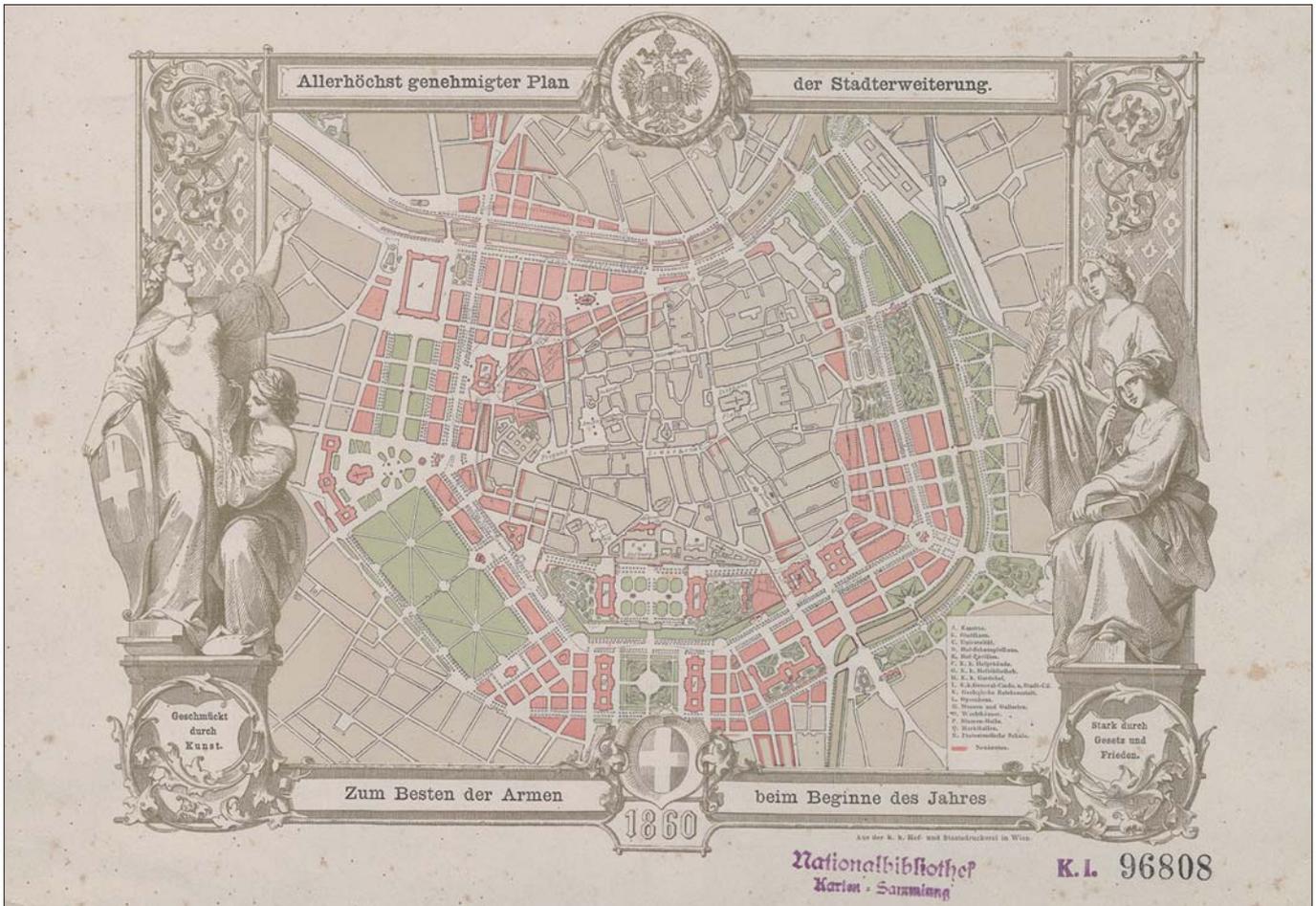
Das alte Kärntnertor 1858, Fotograf unbekannt



Blick von der Ringstraße Richtung Kärntner Straße um 1890

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek

Foto: Österreichische Nationalbibliothek



»Allerhöchster genehmigter Plan der Stadterweiterung« 1859

Der Nostalgie stand aber gleichzeitig eine enorme Aufbruchsstimmung gegenüber. Die Menschen waren sich bewußt, daß sie die bahnbrechende und rasante Entwicklung Wiens zu einer Metropole hautnah miterlebten – und daß das auch so manche Verbesserung des urbanen Lebens bedeutete. So gingen mit dem Bau der Ringstraße und der Stadterweiterung wichtige Infrastrukturmaßnahmen einher wie die Erweiterung des öffentlichen Verkehrs mit Pferdetrampway und Stadtbahn oder die Versorgung mit sauberem Trinkwasser durch die Hochquellenleitung. Diese Umbrüche im Herzen Wiens inspirierten nicht zuletzt eine Kulturgröße wie Johann Strauß zur Komposition seiner „Demolier-Polka“, die ebenfalls im Prunksaal zu sehen ist.

Rasch wurde die Ringstraße auch vom neu entstandenen Großbürgertum entdeckt: als Flaniermeile, auf der man nach dem Motto „sehen und gesehen werden“ entlangspazierte. Kaffeehäuser wie zum Beispiel das heute noch bestehende Café Landtmann, die in die neuen Lokalitäten am Ring einzogen, erlebten eine Hochblüte als beliebte Treffpunkte. Die Gesellschaft der Ringstraße

pflgte aber auch in den zahlreichen Salons in den Beletagen der neuen Palais zu verkehren. Einflußreiche Familien wie die Epsteins, die Ephrussi oder die Todescos verewigten sich mit ihren Häusern am Ring und stellten einen wichtigen wirtschaftlichen und

gesellschaftlichen Faktor dar – ihr Mäzenatentum war ein unschätzbare Beitrag zur Kunst- und Kulturproduktion einer ganzen Epoche.

Daß Wien sich mit der Ringstraße auf dem Weg zu einer Stadt von Welt befand,

Foto: Österreichische Nationalbibliothek



Die Oper bei Erreichen der Dachgleiche, Fotograf unbekannt, um 1865



Foto: Österreichische

Blick auf das Parlament um 1882, Fotograf unbekannt

zeigte sich schließlich auch mit der Weltausstellung von 1873. Die Hotels auf der Ringstraße rüsteten sich, die zahlreichen Ehrengäste wie den deutschen Kaiser, den italienischen König, den russischen Zar oder den Schah von Persien zu empfangen. Sogar ein eigenes Hotel wurde aus diesem Anlaß am Ring errichtet: das geschichtsträchtige Métropole am Morzinplatz.

Absolute Rarität: Dokumente von Augenzeugen

Eine Besonderheit der Ausstellung „Wien wird Weltstadt“ ist, daß sie zahlreiche ZeitzeugInnen zu Wort kommen läßt. Der Bogen spannt sich dabei vom berühmten amerikanischen Schriftsteller Mark Twain, der 1898 mit seinem Essay „Stirring Times in Austria“ von turbulenten Sitzungen des Reichsrats im neu eröffneten Parlament berichtete, bis zum „Mann von der Straße“.

Ein solcher war beispielsweise Friedrich Schindler, ein Wiener Gerichtsbeamter, der im Jahr 1866 ein aus heutiger Sicht einzigar-

tiges Manuskript verfaßte. Unter dem Titel „Rundschau von Wien's Neubauten und Spaziergang durch dessen neue Straßen (kein Fantasiebild)“ entwarf er auf 66 Seiten ein lebendiges Panorama der Ringstraße im Werden. Sein Bericht, der an einen Jugendfreund aus der Steiermark adressiert ist, ist ein sehr persönlicher Blick auf die vielen Veränderungen, die mit dem Bau des Prachtboulevards verbunden waren. Schindler war klar, daß er Zeuge der größten baulichen Umgestaltung der Stadt wurde. Kritik und Unbehagen gehen in seinem Schreiben mit Neugierde und Freude am Aufbruch Hand in Hand. Seine Zeilen unterstrich er mit liebevoll eingeklebten Zeitungsausschnitten. Die absolute Rarität vermittelt auch noch mehr als ein Jahrhundert später das Lebensgefühl der damaligen Zeit und ist in der Ausstellung erstmals im Original öffentlich zu sehen.

Eine Stimme soll in dieser Ausstellung aber auch den Menschen hinter der Ringstraße verliehen werden: Den ArbeiterInnen, die mit ihrer auszehrenden und zumeist un-

bedankten, harten täglichen Bautätigkeit einen enormen Beitrag zum Aufstieg Wiens zu einer glanzvollen Metropole leisteten, selbst aber unter den prekärsten sozialen Bedingungen leben mußten. So schrieb der Sozialdemokrat Victor Adler 1888 über die Ziegelwerke am Wienerberg: „Diese armen Ziegelarbeiter sind die ärmsten Sklaven, welche die Sonne bescheint.“

Der Bauboom der Ringstraßenzeit führte zu einem massiven Zuzug Arbeitssuchender nach Wien, die sich außerhalb des damaligen Linienwalls niederließen. Eine unmittelbare Folge des Aufschwungs Wiens zur Weltstadt war daher auch die Entstehung von Arbeiter- und Armensiedlungen. Sie wurden bei der zweiten Stadterweiterung 1892 eingemeindet, die seit 1873 bestehende Gürtelstraße sollte zur „Ringstraße der Vorstädte“ werden.

Damit begann ein neues Kapitel in der Geschichte des zur Weltstadt avancierten Wiens. ■

<http://www.onb.ac.at>

...aus kaiserlichem Nachlass

Sonderausstellung im Audienzwartesaal der Kaiserappartements der Wiener Hofburg von 25. April bis 15. November 2015

Als Kaiser Franz Joseph im Jahre 1916 starb, wurde sein Eigentum an seine Nachkommen weitervererbt. Bedeutende Gemälde und Einrichtungsgegenstände verschwanden damit aus seinen Wohnräumen in der Wiener Hofburg und im Schloß Schönbrunn. Zuvor wurde sein Privateigentum vom staatlichen Vermögen akribisch getrennt katalogisiert. Diese Inventarlisten, eine aus dem Jahr 1886 und eine weitere von 1916, sind heute für die Forschung von großer Bedeutung. Sie ermöglichen einen Einblick in die damalige private Wohnwelt des Kaisers.

Im Herbst 2014 gelang der Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H. beim Auktionshaus Neumeister in München der Ankauf von sechs Gemälden, zwei Aquarellen und einem Foto im Gesamtwert von insgesamt 158.115 Euro. Sie alle stammen aus kaiserlichem Nachlass oder sind Auftragswerke von Kaiser Franz Joseph I. Viele dieser Bilder tragen noch heute den Vermerk „Privat Eigentum Seiner Majestät“. Mit dem Erwerb der Bilder gehen auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse über die dargestellten Personen einher. Sorgfältig restauriert kehren diese Werke nun nach fast hundert Jahren wieder nach Wien zurück. Bevor sie den Räumen des Kaisers ihr ursprüngliches Flair wieder zurückgeben, können sie in einer eigenen Sonderausstellung aus nächster Nähe betrachtet werden.

Kaiserin Elisabeth mit Dogge

Öl auf Leinwand. Josef Arpad von Koppay, vor 1886

Bei diesem Bildnis handelt es sich nicht – wie bisher angenommen – um ein posthumes Portrait. Das Gemälde, ursprünglich auf einer Staffelei im Großen Salon des Kaisers aufgestellt, ist im Inventar von 1886 bereits erwähnt. Elisabeth war zu diesem Zeitpunkt in ihrem 50. Lebensjahr.

Die Kaiserin ist auch nicht auf den Stufen des Achilleions dargestellt, wie in der Literatur oft behauptet, denn der Baubeginn des Achilleion fiel erst in die Jahre 1889/90. Bei dem Hund kann es sich nicht um die berühmte Dogge Shadow handeln, da Shadow bereits 1875 gestorben war. Gräfin Festetics berichtet in ihrem Tagebuch: „Der Kaiserin Ihr schöner treuer Shadow ist todt. Plötzlich



Foto: Schloß Schönbrunn / Alexander Eugen Koller

Elisabeth mit Dogge, Öl auf Leinwand. Josef Arpad von Koppay, vor 1886

wurde er schwer krank und da er rettungslos war und große Schmerzen litt, ließ Sie ihn selbst an Blausäure schnupfern (...)“

Der Gesichtsausdruck unterscheidet sich auch grundlegend von den posthumen Portraits und ist mit jenen Bildnissen Elisabeths zu vergleichen, für die die Kaiserin tatsächlich Modell gestanden hat. Da das Gemälde für den privaten Salon des Kaisers in der

Wiener Hofburg bestimmt war, kann man davon ausgehen, daß das Bildnis vor Modell entstanden ist, denn der Kaiser hätte sicher kein Phantasiebild seiner Frau aufgestellt.

Kaiserin Elisabeth zu Pferd

Öl auf Leinwand. Franz Adam, 1857

Das Gemälde von Franz Adam ist eine Studie zu einem in drei jeweils variierenden

Foto: Schloß Schönbrunn / Alexander Eugen Koller



Kaiserin Elisabeth und Kaiser Franz Joseph zu Pferd. Öl auf Leinwand. Franz Adam, 1857

Fassungen geschaffenen Bildnis der jungen Kaiserin. Zwei dieser Bildnisse wurden von Elisabeth und ein weiteres von Franz Joseph 1857 in Auftrag gegeben.

Eines der Gemälde war als Geschenk der Kaiserin für ihren väterlichen Vertrauten Graf Grünne bestimmt. Der Künstler berichtet in einem Brief an seinen Vater über eine Sitzung zu einem der Reiterbildnisse und schildert den Ausdruck des Gesichts und dessen Wirkung auf andere Betrachter: „Sie alle waren gerührt, sie mußten es immer wieder betrachten. Sie fanden das Wesen, welches sie als Kaiserin wünschten, das naive unschuldige gute Wesen, von dem sie einst träumten. Das Kolorit war fein aber gesund, jenes was man ihr hier am Hofe abgewöhnen wollte.“ Der Hof reagierte prompt mit Kritik am Gesichtsausdruck der Dargestellten. Adam schildert, wie er von der Obersthofmeisterin Gräfin Lamberg den Auftrag bekommen hatte, Veränderungen vorzunehmen bezüglich des im Portrait gewünschten Gesichtsausdruckes, der „weiß wie Marmor“ und „gebieterisch“ auszusehen habe, „nichts was andere Menschen auch haben könnten“.

Kaiser Franz Joseph zu Pferd

Öl auf Leinwand. Franz Adam, 1856

Dieses Gemälde von Franz Adam ist eine Studie zu dem im Konferenzsaal des Wiener Arsenalts befindlichen Reitbildnis Kaiser Franz Josephs. Der Maler Albrecht Adam hatte im März 1856 den Auftrag zu diesem



Foto: Emil Rabending

Kaiser Franz Joseph in der Galauniform eines k. u. k. Feldmarschalls in ungarischer Adjustierung. Fotografie von Emil Rabending, um 1869



© NEUWEISTER Auktionen

Erzherzogin Sophie von Österreich am Totenbett, Aquarell auf Papier. Barabás Miklós, 1857

justierung“. Empfang der Kaiser höhergestellte Persönlichkeiten, trug er aus Höflichkeit dem Gast gegenüber die jeweilige Uniform des Gastlandes. Äußerst selten trug der Kaiser Zivilkleidung. Als Franz Joseph 1895 Elisabeth an der französischen Riviera besuchte, schrieb er anlässlich der Reisevorbereitungen am 10. Februar an seine Sisi: „Vorgestern war um 9 Uhr der berühmte Schneider Frank bei mir, um meine Civil-Garderobe zu revidieren und zu ergänzen, damit ich an der Riviera als angehender Gigerl auftreten könnte.“

Erzherzogin Sophie von Österreich am Totenbett

Aquarell auf Papier. Barabás Miklós, 1857

Sophie war das erstgeborene Kind von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth. Sie kam 1855 zur Welt und erhielt den Na-

malen erhalten und aus Altersgründen bat er seinen Sohn Franz um Mitarbeit. Der Kaiser erschien daraufhin zu mehreren Sitzungen im Atelier des Künstlers. Bereits Ende Mai 1856 entstand das Gemälde im Arsenal, wobei der Vater Albrecht Adam das fertige Werk signierte, obwohl der Sohn Franz Adam das Bildnis schuf. Franz Joseph ist in der Galauniform eines österreichischen Feldmarschalls dargestellt. Der Kaiser besaß Uniformen fast aller Waffengattungen des In- und Auslandes, die er bei den zahlreichen Staatsbesuchen als Geschenk erhielt.

Kaiser Franz Joseph in der Galauniform eines k. u. k. Feldmarschalls in ungarischer Adjustierung

Fotografie von Emil Rabending, um 1869

Diese Fotografie befand sich in der Wiener Hofburg im Großen Salon des Kaisers. Der Aufwand für die Instandhaltung und Pflege der Uniformgarderobe des Kaisers war enorm, das Zusammenstellen und Zurechtlegen der jeweiligen Montur war dem Kammerdiener vorbehalten. Bei hochrangigen Ereignissen trug Franz Joseph stets die Galauniform eines österreichischen Feldmarschalls, bei weniger feierlichen Ereignissen wie dem „Ball bei Hof“ oder der „Allerhöchsten Hof Tafel“ erschien er in der Oberstenuniform eines seiner Regimenter. In Ungarn trug er die dem Anlaß entsprechende Uniform in der sogenannten „ungarischen Ad-



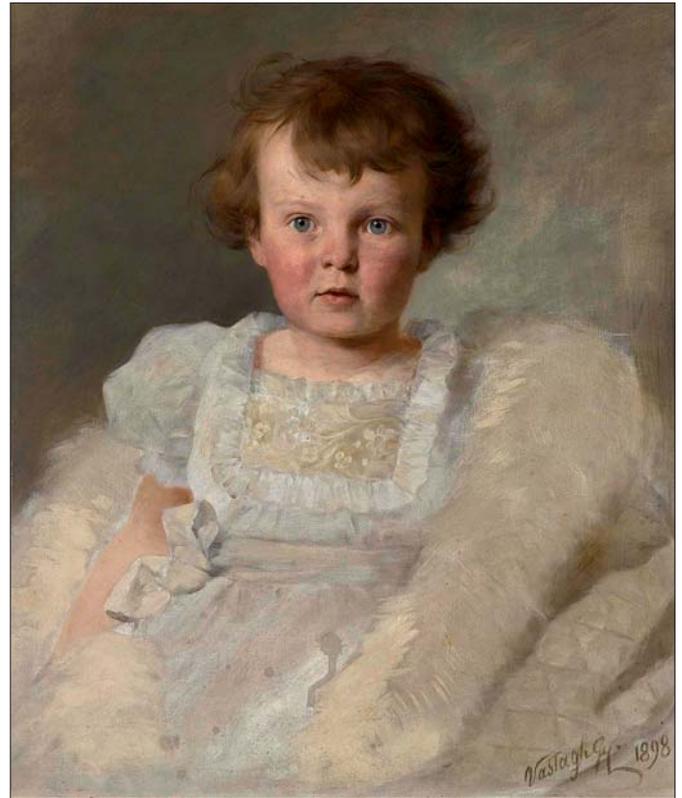
Foto: Schloß Schönbrunn / Alexander Eugen Koller

Bild rechts: Kronprinz Rudolf zu Pferd Ol auf Leinwand. Tadeusz Ajdukiewicz, 1889

Fotos: SBK / Alexander Eugen Koller



Erzherzogin Sophie Friederike, Prinzessin von Bayern.
Öl auf Leinwand. Anonym, um 1870



Erzherzogin Hedwig von Österreich-Toskana.
Öl auf Leinwand. György Vastagh, 1898

men der Großmutter Sophie, die auch als Taufpatin fungierte. Als sich die Kaiserin anlässlich einer Ungarnreise 1857 nicht für so lange Zeit von den Kindern trennen wollte, erfüllte der Kaiser den Wunsch seiner Frau, die Kinder bei sich zu haben, gegen den Willen seiner Mutter.

Die kleine Sophie erkrankte in Budapest, gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Gisela, die sich wieder erholte, an der Ruhr und verstarb nach elfstündigem Todeskampf in den Armen der verzweifelten Mutter. Elisabeth, die bereits 15 Monate später den Kronprinzen Rudolf zur Welt brachte, verwand diesen Verlust nie. Die unmittelbare Folge der Tragödie war, daß die Kaiserin sich von den zwei verbliebenen Kindern Rudolf und Gisela distanzierte und die Agenden der Kindskammer der Schwiegermutter Sophie überließ. Als 1868 das vierte Kind Marie Valerie geboren wurde, hatte die Kaiserin nach eigenen Angaben „die Kraft und den Mut dieses Kind zu lieben und bei sich zu behalten“. Elisabeth reagierte dennoch auf jedes Unwohlsein des Kindes mit Hysterie und Panik.

Kronprinz Rudolf zu Pferd

Öl auf Leinwand. Tadeusz Ajdukiewicz, 1889

Das Portrait befand sich in der Wiener Hofburg im Kleinen Salon Kaiser Franz

Josephs. Das Reiterbildnis entstand wenige Tage vor dem tragischen Selbstmord Rudolfs im Jahre 1889. Er ließ für die Vollen- dung des Portraits sogar seinen Uniformrock im Atelier des Künstlers zurück. Tadeusz Ajdukiewicz erhielt in der Folge den Auf- trag, dem Kronprinzen die Totenmaske ab- zunehmen.

Kronprinz Rudolf war der einzige Sohn von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Eli- sabeth. Als Thronfolger sollte er nach den Wünschen des Kaisers soldatisch und den Grundsätzen der katholischen Kirche ver- pflichtet erzogen werden. Zur Enttäuschung des Vaters entwickelte Rudolf eine besonde- re Vorliebe für Naturwissenschaften und wurde im Selbststudium zu einem wissen- schaftlich anerkannten Ornithologen. Er pu- blizierte das sogenannte Kronprinzenwerk, eine Enzyklopädie Österreich-Ungarns und schrieb unter einem Pseudonym politische Denkschriften in denen er das herrschende Gesellschaftssystem kritisierte. Durch die Opposition zum Hof und zu seinem Vater sowie aufgrund der unglücklichen Ehe mit Stephanie von Belgien geriet er politisch und privat immer mehr in die Isolation.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Januar 1889 nahm sich Rudolf im Jagdschloß Mayerling zusammen mit seiner Mary Vet- sera das Leben.

Erzherzogin Sophie Friederike, Prinzessin von Bayern

Öl auf Leinwand. Anonym, um 1870

Das Ölgemälde befand sich in der Wiener Hofburg und war auf einer Staffelei im Gros- sen Salon Kaiser Franz Josephs aufgestellt. Es zeigt Sophie zwei Jahre vor ihrem Tod.

Sophie war stets der Mittelpunkt der kai- serlichen Familie und hielt durch ihre große Anteilnahme am Leben ihrer Kinder, Schwie- gerkinder und Enkel, trotz des strengen Hofzeremoniells, eine Art Familienleben auf- recht. 1867, nach dem gewaltsamen Tod ihres Sohnes Maximilian (Kaiser von Mexiko) zog sie sich aus dem öffentlichen Leben im- mer mehr zurück und verlor an Einfluss. Ihr Tod im Jahre 1872 hinterließ eine spürbare Lücke in der kaiserlichen Familie.

Erzherzogin Sophie Friederike, Prinzessin von Bayern

Aquarell auf Papier. Josef Kriehuber, 1849

Das Aquarell zeigt die Erzherzogin 1849 im Alter von 44 Jahren. Sie trägt einen lila- farbenen Samtmantel mit Zobelbesatz. Das Bildnis befand sich laut Nachlassinventar in der Wiener Hofburg im Großen Salon des Kaisers.

Die Mutter Kaiser Franz Josephs war die Tochter des ersten bayerischen Königs Ma-



Foto: Schloß Schönbrunn / Florian Müller

v.l.: Franz Sattlecker (Geschäftsführer der Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H.), Katrin Stoll (Geschäftsführerin des Münchner Kunstauktionshauses Neumeister) und Michael Wohlfart (Kurator der Kaiserappartements)

ximilian I. Joseph. Sie heiratete 1824 Erzherzog Franz Karl von Österreich, und aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor, Franz Joseph, Ferdinand Maximilian, Karl Ludwig, Ludwig Victor und Maria Anna. Im Revolutionsjahr 1848 bestärkte Sophie ihren Gemahl zugunsten Franz Josephs auf den Thron zu verzichten und war zeitlebens die einflussreichste Persönlichkeit in der kaiserlichen Familie. Durch ihr energisches und selbstsicheres Auftreten in Krisenzeiten wurde sie auch als „der einzige Mann“ am Wiener Hof bezeichnet. Sophie vertrat neoabsolutistische Ansichten und war eine Gegnerin der ungarischen Ausgleichsbewegungen. Für den jungen Kaiser Franz Joseph war seine Mutter die wichtigste Beraterin, sowohl in familiären Belangen als auch in politischen Angelegenheiten.

Erzherzogin Hedwig von Österreich-Toskana

Öl auf Leinwand. György Vastagh, 1898

Das Gemälde befand sich im Schloß Schönbrunn im Schlafzimmer Kaiser Franz Josephs.

Hedwig war das vierte Kind der Kaiser-tochter Marie Valerie mit Erzherzog Franz Salvator von Österreich-Toskana und ein Enkelkind von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth. Marie Valerie nannte später Hedwig in ihrem Tagebuch diejenige, die „den gewissen Funken des herzoglich bayrischen Blutes“ in sich habe.

Hedwig ehelichte 1918 den Grafen Bernhard zu Stolberg-Stolberg, einen Sohn von

Graf Leopold zu Stolberg-Stolberg und der Amerikanerin Mary Eddington. Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor. Marie Valerie überschrieb ihrer Tochter Hedwig im Jahr 1917 das Jagdschloß Kühtai als Hochzeitsgeschenk. Dieses Schloß war 1893 von Kaiser Franz Joseph erworben und seiner jüngsten Tochter vermacht worden. Hedwigs Sohn Karl gestaltete Kühtai zu einem Schloßhotel um, das inzwischen (2014) von seinem Sohn Christian geführt wird. Damit wurde die Grundlage für Kühtai als Wintersportort gelegt. Hedwig starb 1970 im Alter von 74 Jahren in Hall in Tirol.

Kuratorenführungen

Kurator Michael Wohlfart führt an fünf Terminen persönlich durch die Sonderausstellung und stellt dabei jeweils eine der dargestellten Personen in den Mittelpunkt:

- 12. 06.: „Franz Joseph – Der Kaiser zu Pferd und in Uniform“
 - 10.07.: „Die unbekannte Erzherzogin Hedwig von Österreich-Toskana“
 - 11.09.: „Kaiserin Elisabeth – mit Dogge und zu Pferd“
 - 09.10.: „Erzherzogin Sophie: Die heimliche Kaiserin“
 - 13.11.: „Kronprinz Rudolf – Das letzte Bildnis“
- Zeit: jeweils 15.30 Uhr in
Ort: Kaiser Appartements – Sisi-Museum – Silberkammer
Treffpunkt: Hofburg Wien – Michaelerkuppel – 1010 Wien

Tickets: €15,50 / €14,50 / €9,00
pro Person inkl. Eintritt
Ab der zweiten Führung je €7,- / €4,- pro Person
Reservierung: Telefon: +43 (0)1 / 5337570,
Email: <mailto:reservierung@hofburg-wien.at>

Rückkehr nach 100 Jahren

„Die Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H. setzt sich engagiert für die Erhaltung des kulturellen Erbes des kaiserlichen Österreich ein“, erklärte deren Geschäftsführer Franz Sattlecker in einer Pressekonzferenz zu den am 24. September 2014 beim Auktionshaus Neumeister in München im Rahmen eines spektakulären Evening Sale erstandenen Kunstschätzen, die jetzt – nach sorgfältiger Restaurierung – mit der Sonderausstellung in den Kaiserappartements „...aus kaiserlichem Nachlass“ nach rundhundert Jahren wieder in die Wiener Hofburg zurückgekehrt sind. „In diesem Sinne ist uns mit dem Ankauf von sechs Gemälden, zwei Aquarellen und einer Fotografie im Gesamtwert von 158.115,00 Euro ein wirklich großer Wurf gelungen. Die Sonderausstellung bietet unseren Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, die beeindruckenden und berührenden Werke aus nächster Nähe zu betrachten. Nach der Ausstellung kehren die Bilder an ihre Originalstandorte in der Wiener Hofburg und nach Schloß Schönbrunn zurück. Damit verleihen sie diesen historischen Orten wieder ein Stück mehr Authentizität“, freut sich Sattlecker.

Auf den Spuren von Sisi, Franz Joseph und kaiserlicher Haushaltung



© Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H. / Foto: Lois Lammerhuber

Sisi Museum in der Wiener Hofburg: »Am Hof« mit Kleidern nach originalen Vorlagen

Die Wiener Hofburg bildete über mehrere Jahrhunderte das Zentrum des Habsburgerreiches. Drei museale Attraktionen gewähren heute historisch-authentische Einblicke in höfische Tradition und Lebensalltag: Die originalgetreu ausgestatteten Kaiserappartements, die Silberkammer als umfangreiche Sammlung kaiserlicher Tischkultur und das gefühlvoll inszenierte Sisi Museum, das im Jahr 2014 sein zehnjähriges Bestehen feierte.

Über 600 Jahre lang war die Wiener Hofburg Residenz der Habsburger. In der ehemaligen Burganlage waren neben Wohnappartements für jedes einzelne Familienmitglied auch Festsäle, Räumlichkeiten für das Personal, mehrere Küchensäle sowie die Hofsilber- und Tafelkammer untergebracht. In Teilen der insgesamt 18 Trakte mit 2600 Räumen werden aktuell drei verschiedene Besucherattraktionen geboten, die einen authentischen Einblick in kaiserliche Lebensart gewähren.

Sisi Museum

In den nach Erzherzog Stephan Viktor benannten Stephan-Appartements ist seit 2004 das „Sisi Museum“ untergebracht. Anhand von zahlreichen persönlichen Gegenständen Elisabeths wird äußerst authentisch die Persönlichkeit der vielfach missverstandenen Kaiserin vorgestellt. Das Jubiläum im April 2014 (zum 160. Hochzeitstag von Elisabeth und Franz Joseph) rückte die vielen originalen Objekte zu Kaiserin Elisabeth in den Mittelpunkt, die seit dem Bestehen des Museums hinzugekommen sind.

Die gefühlvolle Inszenierung des renommierten Bühnenbildners Prof. Rolf Langenfass orientiert sich an persönlichen Gedichten der Monarchin und veranschaulicht, wie aus dem unbeschwerten Mädchen Sisi eine rastlose, unnahbare und schwermütige Frau wurde. Bei der Museumsgestaltung wurde besonders darauf Wert gelegt, den Mythos Sisi nicht unkritisch fortzusetzen, sondern abseits gängiger Klischees ein lebensnahes

Bild der faszinierenden Persönlichkeit Kaiserin Elisabeth zu zeichnen. Zu den über 300 im Sisi Museum ausgestellten Objekten zählen Sonnenschirme, Fächer und Handschuhe der menschenfeindlichen Elisabeth, Schönheitsrezepte, eine Rekonstruktion des ungarischen Krönungskleids, die Reiseapotheke und Schmuck der Kaiserin oder die originale Attentatsfeile, der schwarze Mantel, mit dem die Monarchin nach dem tödlichen Attentat zugedeckt wurde, sowie ihre Totenmaske. Viele der Exponate stammen aus einer rund 240 Stücke umfassenden und damit ehemals größten Privatsammlung von persönlichen Gegenständen Kaiserin Elisabeths. Diese konnte 2006 vom Sisi Museum erworben werden.

Silberkammer

Die im Erdgeschoß befindliche „Silberkammer“ ist weltweit die größte Schausammlung, die die Kultur eines höfischen Haushalts zum Thema hat. Aus dem Bestand



Foto: BMobV und SKB. / Wagner

Silberkammer: Grand Vermeil in der Wiener Hofburg



© Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H. / Foto: Lois Lammerhuber

Ein Blick in die Kaiserappartements in der Wiener Hofburg

der ehemaligen Hofsilber- und Tafelkammer werden exquisite, von Mitgliedern des Kaiserhauses benutzte Einzelstücke ebenso präsentiert wie ganze Ensembles, die eindrucksvoll den Reichtum des kaiserlichen Haushaltes veranschaulichen. Auf 1310 m² Ausstellungsfläche sind 7000 Objekte zu sehen. Kochtöpfe aus der Hofküche, Backformen aus der Hofzuckerbäckerei, Tischwäsche, Glasservice, Tafelsilber, Porzellangeschirr und Tafelaufsätze aus vergoldeter Bronze finden sich unter der erstaunlichen Vielfalt erhaltener Gebrauchsgegenstände und Kunstwerke. Besondere Glanzstücke sind das persönliche „Mundzeug“ der Kaiserin Maria Theresia, das goldene Tafelservice von Napoleon I.,

das Minton-Dessertservice (ein Geschenk Queen Victorias an Kaiser Franz Joseph), das Reiseservice Kaiserin Elisabeths sowie die kaiserlichen Sanitär- und Nachtgeschirre.

Kaiserappartements

Die „Kaiserappartements“ umfassen jene 19 Räume, in denen Kaiser Franz Joseph und seine Gemahlin Elisabeth lebten. Diese können in ihrem Originalzustand, der durch umfangreiche Restaurierungsarbeiten wiederhergestellt wurde, besichtigt werden. Die Ausstattung der Privatgemächer spiegelt die Bescheidenheit von Kaiser Franz Joseph wider. Sie vermittelt zwar imperialen Glanz, nicht

aber verschwenderischen Prunk. Höhepunkte des Rundgangs sind das Arbeitszimmer, in dem sich Franz Joseph mit zahlreichen Bildern und Andenken von Familienmitgliedern umgab, das Toilette- und Turnzimmer der schönheitsbewußten Sisi oder der Speisesaal mit einer aus Originalbeständen gedeckten Tafel.

Unter den Top-Sehenswürdigkeiten Wiens

Kaiserappartements, Sisi Museum und Silberkammer gehören mit rund 650.000 jährlichen Besuchern zu den Top-Sehenswürdigkeiten Wiens. Betrieben werden die imperialen Kulturattraktionen von der Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H. (SKB), die auch für das Management von Schloß Schönbrunn sowie des Hofmobiliendepot – Möbel Museum Wien verantwortlich zeichnet. Der SKB ist es gelungen, durch intensive wissenschaftliche Recherchen und aufwendige Restaurierungsarbeiten den ursprünglichen Charakter der anvertrauten historischen Räumlichkeiten wiederherzustellen und einzigartige Besucherangebote zu schaffen. Sämtliche Mittel für Renovierungs- und Instandhaltungsarbeiten werden aus eigenen Einnahmen aufgebracht. Ebenso werden die laufend getätigten Objekt-Ankäufe zur historisch-authentischen Ausstattung aus eigener Kasse finanziert.

Die drei Besucherangebote in der Wiener Hofburg können mit einem gemeinsamen Ticket besucht werden. Dieses Ticket kann schon vor dem Besuch online gebucht werden. Imperial Austria ist die gemeinsame Plattform österreichischer Einrichtungen, die Geschichte und Wirken des Kaiserhauses repräsentieren. Ebenso ist dort unter anderem das Sisi Ticket als günstiges Kombi-Ticket für die Wiener Hofburg, Schloß Schönbrunn und das Hofmobiliendepot ? Möbel Museum Wien erhältlich.

Online präsentiert die SKB eine optimale Ergänzung zu den Attraktionen in der Wiener Hofburg. Auf den interaktiven Webportalen „Welt der Habsburger“ und „Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie“ steht es allen Interessierten offen, virtuell auf den Spuren der Habsburger zu wandeln. Mit ausführlichem Text- und Bildmaterial werden Leben und Wirken der bedeutendsten Herrscherpersönlichkeiten kritisch beleuchtet und die zeitgeschichtlichen Hintergründe erklärt. ■

<http://www.imperial-austria.at>
<http://www.habsburger.net>
<http://www1.habsburger.net>

Nach Picasso.

Auf Spurensuche in der jungen österreichischen Kunst.
Von 10. Mai bis 27. September 2015 im Forum Frohner Krems-Stein



© Karl Karner / Foto: Karl Schrotter

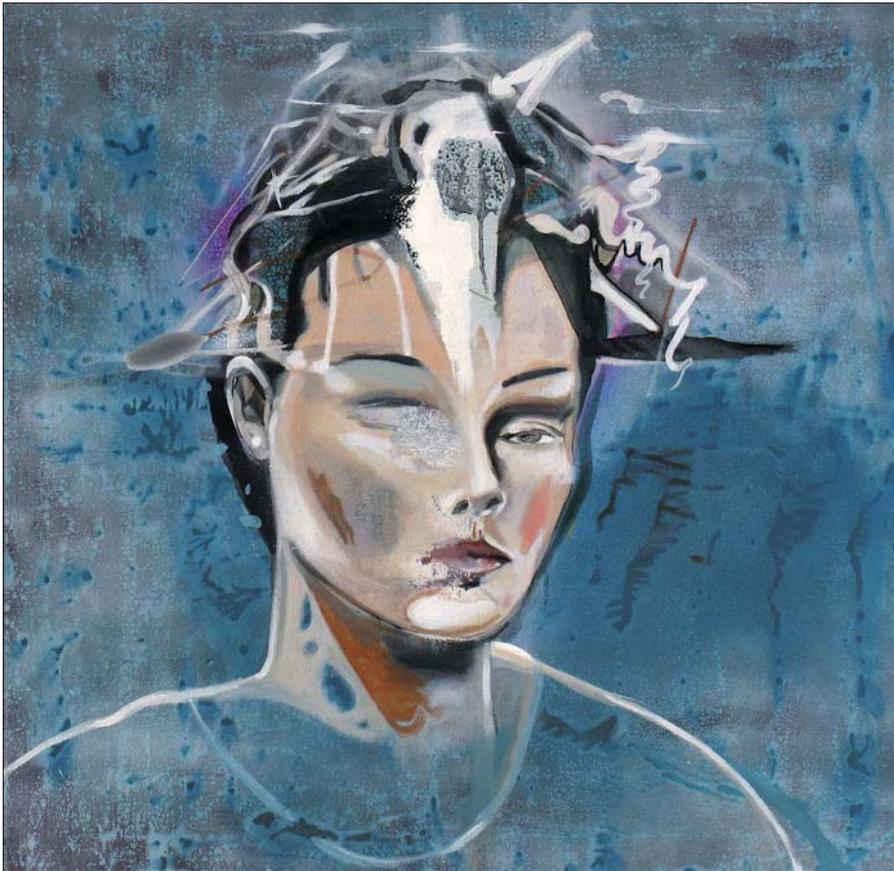
Karl Karner, *Aus dem Samtkasten*, 2013

Pablo Picasso gilt als einer der bedeutendsten und einflußreichsten Künstler des 20. Jahrhunderts. Im Gegensatz zu früheren Künstlergenerationen scheint er bei vielen jüngeren KünstlerInnen aber keine unmittelbare Rolle mehr zu spielen. Gleichzeitig hat vieles, was in der Kunst als selbstverständlich und kanonisiert gilt, seinen Ursprung im 20. Jahrhundert und häufig bei Picasso. Die Ausstellung möchte weniger Künstlerinnen und Künstler vorstellen, die sich auf Picasso als Vorbild berufen, sondern vielmehr den unzähligen Spuren nachgehen, die er in der jungen österreichischen Kunst immer noch hinterläßt. Malereien und Skulpturen, aber auch Fotografien, Installationen und Videoarbeiten von insgesamt 23 KünstlerInnen sind zu sehen, einige Arbeiten sind eigens für die Schau entstanden.

Picassos vielfältigen malerischen Experimente zwischen Figur und Abstraktion, seine revolutionäre Auffassung der Skulptur, sein Mut, ständig neue Wege einzuschlagen und sich stilistisch immer wieder neu zu erfinden, aber auch seine kämpferische politische Seite, seine Selbstinszenierung und sein Marketingtalent wirken bis heute nach. Der Einfluß ist zwar nicht mehr so unmittelbar erkennbar wie in der Generation eines Adolf Frohners oder Christian Ludwig Attersees, die z.B. in Paraphrasen direkt auf Picassos Werk Bezug nahmen, vieles aber, auf das KünstlerInnen formal wie inhaltlich zugreifen, nahm bei Picasso seinen Ausgang. „Nach Picasso. Auf Spurensuche in der jungen österreichischen Kunst“ versucht aufzuzeigen, wie seine formalen und inhaltlichen Ideen in das Werk junger österreichischer

KünstlerInnen bewußt – etwa als Zitat oder auch Inspirationsquelle –, oft aber auch unbewußt Eingang gefunden haben. Die Bezüge und Parallelen zu Picasso sind dabei manchmal offensichtlich und gleich erkennbar, bisweilen aber auch versteckt und assoziativ. Eine Entdeckungsreise mit vermutlich einigen überraschenden Erkenntnissen.

Das Spektrum der zu sehenden KünstlerInnen ist vielfältig und reicht von fragmentierten Landschaften von Alfons Pressnitz bis zu einer eigens für die Ausstellung entstandenen kubistischen Katzenskulptur („Pikatzo“) von Deborah Sengl, von fotografischen Collagen von Nina Rike Spinger und Gabi Trinkaus bis zu feinteiligen Papierarbeiten von Iris Christine Aue und einer animierten Videohommage von Michaela Konrad.



© Bildrecht, Wien, 2015 / Foto: Ekkehard Tischendorf

Ekkehard Tischendorf, *Perücke*, 2010

© Bildrecht, Wien, 2015 / Foto: Ekkehard Tischendorf

Adele Razkovi, *Ohne Titel*, 2014

Die Malerei „Fig. 1 (Gudrun)“, stammt von Bernhard Buhmann. Der Künstler entführt den Betrachter in eine nostalgische und skurrile Welt mit Versatzstücken aus Zirkus und Jahrmarktattraktion, mit geharnischten Rittern und Gauklern, Clowns und Schnurrbartträgern. Christian Bazant-Hegemark spielt in seinem malerischen Werk dagegen mit der Dialektik zwischen klaren, geometrischen Zeichen und weichen, figurativen Körperformen. Daß das Pferd in der Arbeit „Triumph“ an Tierdarstellungen Picassos denken läßt, ist rein zufällig – vielleicht aber auch nicht.

Die Rollen waren bei Picasso klar definiert: Hier der Maler, das künstlerische Genie, dort die weibliche Muse, das Modell. Dieses konservative Rollenverständnis gilt nicht mehr. Heute nehmen sich KünstlerInnen selbstbewußt das Recht, den Mann als Muse, als erotische Inspiration und Projektionsfläche für ihre Wünsche zu „benützen“. Eva Hradil malt in ihrer Werkserie „Männerlandschaften“ nackte Männer in romantisch verträumter Pose. Bei Karen Holländer tritt hingegen ihre Tochter Anna immer wieder als Modell in Erscheinung. Den Effekt der Mehrsichtigkeit und Vielschichtigkeit einer Figur setzt Holländer, ganz anders als im Kubismus, in dynamische, eingefrorene Bewegungsabläufe um, die an fotografische Körperstudien erinnern.

Kubistische Elemente finden sich in den malerischen Arbeiten von Christoph Schirmer sowie Martin Schnur, während der Maler Farid Sabha betont: „Picasso war und ist für mich eine bedeutende Inspirationsquelle – er hat die Formen auseinander gerissen und neu zusammengequetscht.“ Ähnliches gilt für die variationsreichen Porträts von Ekkehard Tischendorf. Die „Nasenkopfbüsten“ von Ronald Kodritsch sind flüchtig hingeworfene, manchmal ins groteske kippende Studien des menschlichen Gesichtes und gehören zu den Werken mit der größten Affinität für Picasso. Wenn Adolf Frohner in seiner Frottage noch ehrfürchtig von Picasso als „Chef“ gesprochen hat, ist es bei Kodritsch eine übermalte Fotopostkarte des spanischen Künstlers mit dem Titel „Selbst als Picasso“ – eine liebevolle Respektlosigkeit.

Michael Kienzer und Adele Razkovi experimentieren auf ganz unterschiedliche Weise mit alltäglichen, kunstfernen Materialien, um außergewöhnliche Skulpturen zu erschaffen (Industrieobjekte und Tierknochen). In einem Akt des gesteuerten Zufalls läßt Karl Karner heißes Wachs ins Wasser rinnen und langsam erkalten, daraus gießt er Bronze-

und Aluminiumskulpturen von rätselhafter wie düsterer Schönheit. Edith Payers „Les Demoiselles Sous Le Pont“ ist eigens für die Ausstellung entstanden. Die formal stark reduzierten Holzobjekte, partiell mit Textilelementen bekleidet, sind eine kritische Reflexion auf Picassos Gemälde „Les Demoiselles d'Avignon“ (1907), insbesondere auf dessen offenkundige Anleihen aus der afrikanischen Kunst.

Bernadette Huber setzt häufig ihren eigenen Körper ein – als Medium und Bildträger, als vermarktbare Objekt und Träger von Werbebotschaften, so auch in der Fotoarbeit „Me, Myself and I“. Im Film „Le mystère Picasso“ (1955) malt der Meister vor laufender Kamera rund zwanzig Kunstwerke. Ähnlich die Videoanimation „I am I am not“ von Thomas Riess. Auch ihm kann man bei seiner Arbeit unmittelbar über die Schulter blicken. Der malerische und zeichnerische Prozeß wird sichtbar, immer neue Bilder entstehen, die dann überarbeitet und übermalt werden. Picasso, als Marketinggenie ist schließlich Thema der interaktiven Arbeit von Hannes Egger. Eine Kopiermaschine steht bereit, und die Besucher werden aufgefordert, ihr Gesicht zu kopieren. Das Ergebnis ist eine Fotokopie mit der Unterschrift Picassos. So kann ein „Werk“ Picassos mit nach Hause genommen werden.

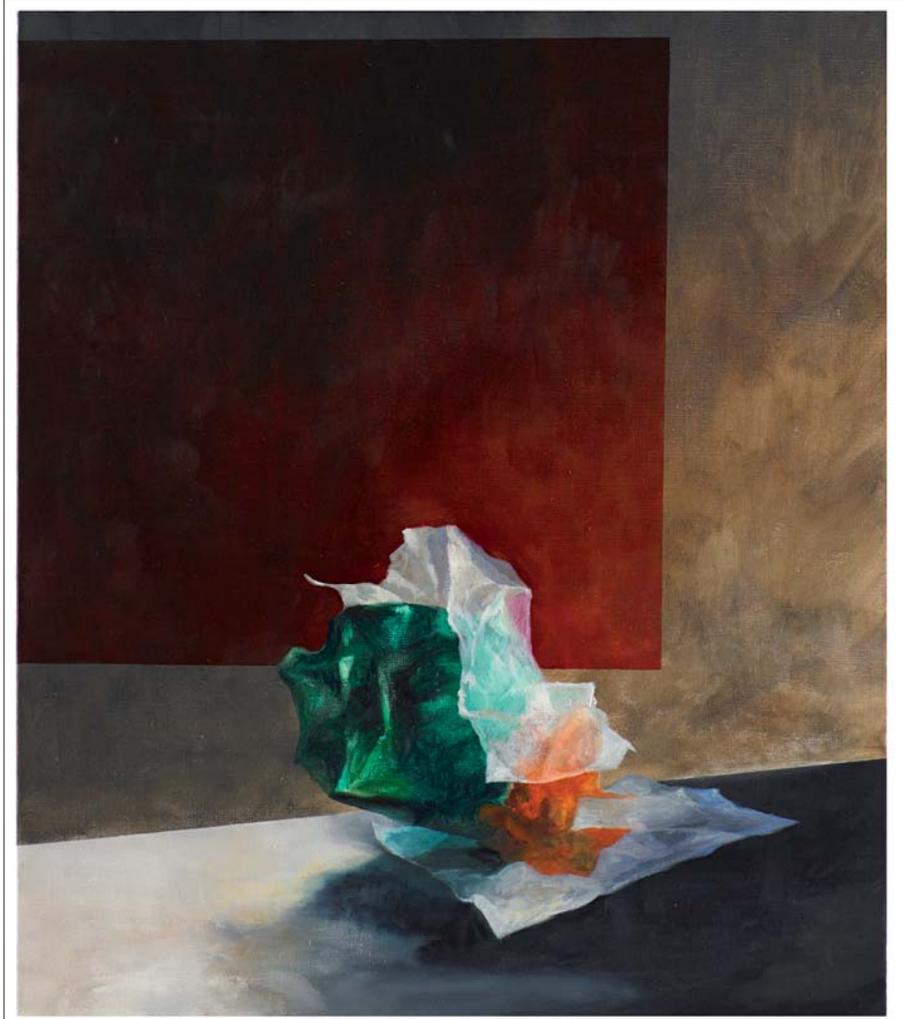
Zur Ausstellung erscheint eine Publikation, in der alle künstlerischen Positionen mit Abbildungen vorgestellt werden. Texte von Günther Oberhollenzer, Christian Bazant-Hegemark und Dieter Ronte.

Das Kunstbuch erscheint im Limbus Verlag, Innsbruck (Hardcover, 72 Seiten, ISBN 978-3-99039-058-0) und ist im Shop des Forum Frohner um 10 € im Buchhandel um 15 € erhältlich.

KünstlerInnen der Ausstellung: Iris Christine Aue, Christian Bazant-Hegemark, Bernhard Buhmann, Hannes Egger, Adolf Frohner, Karen Holländer, Eva Hradil, Bernadette Huber, Karl Karner, Michael Kienzer, Ronald Kodritsch, Michaela Konrad, Edith Payer, Alfons Pressnitz, Adele Razkovi, Thomas Riess, Farid Sabha, Christoph Schirmer, Martin Schnur, Deborah Sengl, Nina Rike Springer, Ekkehard Tischendorf und Gabi Trinkaus. Kurator: Günther Oberhollenzer.

Das Forum Frohner

Das nach dem Künstler Adolf Frohner benannte Forum Frohner befindet sich im neu adaptierten Komplex des ehemaligen Minoritenklosters in Stein. Im Zentrum der Ausstellungsaktivitäten steht das künstleri-



© Martin Schnur / Foto: Daniela Beranek

oben: Martin Schnur, *Blanko #4*, 2014, unten: Deborah Sengl, *Pikatzo*, 2014/2015



© Deborah Sengl / Foto: Sebastian Philipp

sche Schaffen von Adolf Frohner, das in wechselnden Ausstellungen mit nationalen wie internationalen KünstlerInnen eine Gegenüberstellung findet. Im Forum Frohner finden nationale wie internationale Projekte

statt, die von kulturellen Veranstaltungen aller Sparten begleitet werden. es ist ein offener Ort, an dem es lebendigen Diskurs gibt, so wie es sich Frohner gewünscht hätte. ■

<http://www.kunsthalle.at/de/forumfrohner/>

Dürer in Gmünd

Albrecht Dürers grafisches Meisterwerk in zwei Teilen aus der Sammlung Konrad Liebmann-Stiftung in der Stiftung Niedersachsen in der Kärntner Künstlerstadt von 14. Mai bis 23. Juli und von 24. Juli bis 4. Oktober 2015

Nach der bisher erfolgreichsten Ausstellung „POPGMÜND – James Rizzi und die Wegbereiter der Pop Art – Andy Warhol, Roy Lichtenstein, Mel Ramos, Robert Indiana, Keith Haring u.a. – American Printmaking in der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts“, die 2014 fast 10.000 BesucherInnen in die Stadtturmalerie Gmünd führte und damit die meistbesuchte Kunstaussstellung in der Geschichte der Stadt und des Vereins war, präsentiert die Kulturinitiative Gmünd auch 2015 wieder Druckgrafik von höchster, ja von allerhöchster Qualität.

In Zusammenarbeit mit der Stadt Osnabrück, der Stiftung Niedersachsen und dem Albrecht-Dürer-Haus Nürnberg zeigt die Stadtturmalerie Gmünd unter dem Titel „Dürer in Gmünd“ das grafische Meisterwerk Albrecht Dürers in zwei Teilen.

Albrecht Dürer (1471-1528), der große deutsche Meister an der Zeitenwende vom Mittelalter in die Neuzeit, von der Hochgotik in die Renaissance, war seiner Zeit weit voraus und wurde schon zu Lebzeiten als das größte deutsche Künstlergenie aller Zeiten gerühmt. Wie seine italienischen Zeitgenossen, die Renaissancekünstler Leonardo da Vinci (1452-1519), Michelangelo (1475-1564) oder Raffael del Sanzio (1483-1520), gilt auch er als Universalgenie.

Die Zeit um 1500 ist eine der spannendsten und ereignisreichsten in der Geschichte der Menschheit. In die Lebenszeit Dürers fallen die berühmten Entdeckungsreisen, die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus 1492, die Umschiffung des Kaps der Guten Hoffnung durch Vasco da Gama 1498 oder die erste Weltumsegelung durch den Portugiesen Ferdinand Magellan (1519-1522). Es war die Zeit, in der der Mensch begann, sich verstärkt als Individuum zu begreifen, sich ein neues Selbstbewußtsein zu erarbeiten. In der Kunst drückte sich dies unter anderem durch neu aufkommende Themen außerhalb des Religiösen wie Portraitmalerei, Landschafts- und Genrebilder aus. Damit finden weltliche Themen in die Kunst Eingang.

Dem Diesseits wird nun mehr Bedeutung beigemessen, wodurch auch die Kirche starke Veränderungen erfährt, die in der Refor-

mation gipfeln. Zu den wichtigsten Innovationen dieser großen Zeitenwende zählten die Möglichkeit der Vervielfältigung in Form der Druckgrafik und des Buchdrucks. Und damit entstand ein die Welt veränderndes neues, nachhaltiges Informationsmedium. Wissenschaft und Wissensvermittlung halten Einzug in die Kunst: Proportionsstudien und die neue Wissenschaft der Messung und Vermessung sind für Albrecht Dürers Kunst nun wichtige Voraussetzung und Grundlage.

Das Ausstellungskonzept

Alles, was an Holzschritten und Kupferstichen des größten deutschen Maler-genies Rang und Namen hat, ist in der Ausstellung „Dürer in Gmünd“ „Dürer in Gmünd“ vertreten: Die berühmten drei Meisterstiche Dürers, Der Reiter (Ritter, Tod und Teufel), 1513, Hieronymus im Gehäus (1514) und die Melancholie (Melencolia, 1514), ebenso, wie Einzelblätter aus den Holzschnittfolgen Apokalypse, Große Passion und Marienleben oder die 16 Stiche der Kleinen Kupferstich-



Albrecht Dürer, »Der heilige Hieronymus im Gehäus«, 1514

Kultur

passion sowie die berühmten Einzelblätter Dürers, die Kupferstiche Adam und Eva (1504), Das Meerwunder (1498) und die Nemesis (1501/1502). Bewundert werden können auch seine beiden wissenschaftlichen Abhandlungen Vier Bücher von menschlicher Proportion und Underweysung der Messung.

So nahe kommt man einem echten Dürer-Werk selten!

Vorgestellt wird in Gmünd Dürers politisches und künstlerisches Umfeld, das spannender nicht sein könnte: Es ist die Zeit, in der der Mensch beginnt, sich verstärkt als Individuum zu begreifen, sich ein neues Selbstbewusstsein zu erarbeiten. Die Renaissance, der Humanismus und die Reformation blühen auf und beeinflussen auch das Werk Dürers. Vergrößerte Detailaufnahmen aus seinen berühmten Meistergrafiken im Faksimiledruck bringen dem Betrachter das Werk Albrecht Dürers didaktisch näher und vermitteln damit auch einen besseren Zugang zu diesem außergewöhnlichen Künstler an einer epochalen Zeitenwende. Und schließlich der Eintritt in die Wunderkammer, zu den Originalen des großen Meisters: Mit Hilfe von ausgeteilten Lupen sollen sich Kinder und Erwachsene gleichermaßen am Entdecken der unzähligen Details in Dürers druckgrafischem Werk erfreuen.

Da die über 500 Jahre alten Originalblätter Dürers nur für jeweils drei Monate ans Licht dürfen, bevor sie wieder für mehrere Jahre im Dunklen verweilen müssen, ist die Ausstellung zweigeteilt. Jeder Teil für sich zeigt einen wunderbaren Querschnitt aus den großen Meisterwerken Albrecht Dürers. Ein Besuch der Stadtturmalerie Gmünd lohnt sich daher heuer gleich zweimal. Eine günstige Kombieintrittskarte zu beiden Schauen erleichtert die Entscheidung.

Schau 1 | 14. Mai bis 23. Juli 2015

Was die Mona Lisa für die Geschichte der Ölmalerei bedeutet, ist Albrecht Dürers Blatt „Adam und Eva“, 1504, für die Druckgrafik: Das berühmteste druckgrafische Kunstwerk der Welt wird im ersten Teil der Ausstellung „Dürer in Gmünd“ im Stadtturm gemeinsam mit vielen weiteren Meisterwerken Dürers zu bewundern sein. Neben zahlreichen Einzelblättern mit einem Fokus auf Darstellungen von Maria und dem Jesuskind („Maria mit dem Kind am Baum“, 1513, oder „Die heilige Familie mit den Hasen“, 1498) sowie einigen Blättern aus der um 1511 veröffentlichten Folge „Das Marienleben“ (etwa „Die



Albrecht Dürer,
»Ritter, Tod und Teufel«, 1513



Albrecht Dürer, »Melencolia«, 1514

Verkündigung“ oder „Die Heimsuchung“) werden auch Arbeiten mit mythologischen Themen gezeigt: „Das große Glück (Nemesis)“, 1501/02, zeigt die Göttin des gerechten Schicksals, die die Attribute von Belohnung und Bestrafung, Pokal und Zügel, in Händen hält. Die Nemesis steht in einem inhaltlichen Naheverhältnis zu einer der berühmtesten Holzschnittfolgen Albrecht Dürers, der Apokalypse: Die im Jahr 1498 als Buch veröffentlichten Druckgrafiken befassen sich mit der Offenbarung des Johannes, mit den endzeitlichen Schrecken der Menschheit und dem kommenden Gottesreich. Kein Wunder also, wenn es darin von Ungeheuern und Schreckenswesen aus der Unterwelt nur so wimmelt. Sechs der insgesamt 15 Blätter der Apokalypse sind in der ersten Schau zu sehen, darunter die beiden wohl berühmte-

sten, „Die vier apokalyptischen Reiter“ und „Die babylonische Hure“.

Schau 2 | 24. Juli bis 4. Oktober 2015

Auch im zweiten Teil der Ausstellung „Dürer in Gmünd“ werden wieder Arbeiten aus zwei berühmten Folgen Albrecht Dürers zu sehen sein: Vier Blätter aus der „Großen Passion“ zeigen Christus als Schmerzensmann und weitere Stationen aus dem Leben Christi, „Das Abendmahl“, „Christus am Kreuz“ und „Die Auferstehung“. Eine Besonderheit ist die Präsentation der kompletten Kupferstichpassion aus den Jahren 1507-1512/13, einer Folge von 16 kleinen Blättern, in denen Albrecht Dürer sich der Technik des Kupferstiches zuwandte und diese womöglich als eine Art Vorbereitung auf seine wohl berühmtesten Werke perfektionierte: Die drei sogenannten Meisterstiche, die ebenfalls im zweiten Teil der Ausstellung „Dürer in Gmünd“ gezeigt werden: „Der Reiter (Ritter, Tod und Teufel)“, 1513, „Hieronymus im Gehäus“, 1514 und Melencolia I (Die Melancholie), 1514. Über kein weiteres Oeuvre Dürers als eben diese drei Meisterstiche ist mehr geschrieben worden und sie sind es, mit denen Albrecht Dürer die grafischen Möglichkeiten des Kupferstiches an ihre äußerste künstlerische und technische Grenze geführt hat. Ergänzt wird der zweite Teil der Ausstellung durch einige weitere beachtliche Einzelblätter, etwa „Der Heilige Eustachius“, 1501, „Der Traum des Doktors“, 1497, und die bezaubernde, kleinformatige Darstellung des Heiligen Antonius vor der Stadt, ein spätes Kupferstichblatt aus dem Jahr 1519. Die berühmten wissenschaftlichen Abhandlungen Albrecht Dürers „Underweysung der Messung“ und „Vier Bücher von menschlicher Proportion“ sind in beiden Ausstellungen zu sehen.

Schließlich ermöglicht ein gut sortierter Ausstellungsbuchshop eine weiterreichende Beschäftigung mit Albrecht Dürer. Mit dieser Ausstellungssensation im Süden Österreichs setzt die Künstlerstadt Gmünd 2015 einen neuen kulturellen Höhepunkt.

Leihgeber und KuratorInnen

Die Ausstellung „Dürer in Gmünd“ | Albrecht Dürers grafisches Meisterwerk in zwei Teilen aus der Sammlung Konrad Liebmann-Stiftung in der Stiftung Niedersachsen – findet in Kultur-Kooperation mit der Freundschaftsstadt Osnabrück und dank großzügiger Unterstützung der Stiftung Niedersachsen statt. ■

<http://www.stadtgmuend.at>

Salzkammergut Festwochen Gmunden

Vom 4. Juli bis 16. August 2015

Jutta Skokan, Intendantin der Salzkammergut Festwochen Gmunden, erklärte anlässlich der Präsentation des diesjährigen Programms: „Frühsommer, Hochsommer und Spätsommer, so bezeichnen wir heuer drei Abschnitte unseres Sommerfestivals. Weil unser Programm schon vor der Eröffnung einiges zu bieten hat (Frühsommer) und weil wir auch nach dem eigentlichen Festivalende noch interessante Veranstaltungen programmiert haben (Spätsommer).“

Vom 4. Juli bis 16. August (Hochsommer) stehen tägliche kulturelle Höhepunkte aus den Bereichen Klassik, Weltmusik, Jazz, Chansons, Lieder, Zeitgenössische Musik, Lesungen und Autorenlesungen, Theater, Bildende Kunst, Philosophie und Architektur auf dem Programm. Ein lustiges Programm für Kinder lädt zum Zuhören, Lachen und Mitmachen ein. 300 KünstlerInnen werden bei 81 Veranstaltungen an 24 verschiedenen Schauplätzen der Traunseeregion zu sehen und zu hören sein. 23 Erstaufführungen versprechen in diesem Festival-sommer viel Neues, noch nie in dieser Weise Gezeigtes.

welt der kunst. die kunst der welt

Das Thema dieses Sommers heißt die welt der kunst. die kunst der welt. Skokan: „Weil wir Künstler und Interpreten aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen eingeladen haben, wird die musikalische Vielfalt eine ganz besonders faszinierende und facettenreiche.“ Zu den internationalen Stars zählen Patricia Kopatchinskaja (3.7.) aus Moldawien, Hope Masike (5.7.) aus Zimbabwe, Al Di Meola (12.7.), und China Moses (21.7.), Jerry Gonzalez (25.7.), Kirk Lightsey (11.8.) und Mark Lanegan (15.8.) aus den USA, Ricardo Hernandez (25.7.) aus Kuba, Fazil Say (9.8.) aus der Türkei und Filipa Cardoso (16.8.) aus Portugal.

„Das Programm soll inspirieren, beglücken und darüber hinaus Fragen aufwerfen. Es soll in neue Bereiche und in spartenübergreifende Erlebnisse weiter begleiten, nach unserem Motto: ‚Verknüpfung von Zeit, Ort und Kunst‘.“

Eine neue Veranstaltungsreihe findet im September statt: Blätterrauschen. Sie setzt



Foto: Salzkammergut Festwochen Gmunden / Marco Borggreve

Patricia Kopatchinskaja

im Herbst mit Iris Berben (2.9.), Extracello Extended & Peter Herbert (26.9.) und Dobrek Bistro (27.9.) interessante kulturelle Akzente am Traunsee.

Feierlicher Auftakt

Die feierliche Eröffnung der 29. Spielsaison der Salzkammergut Festwochen Gmunden findet am Samstag, den 4. Juli 2015 um 19 Uhr im Stadttheater Gmunden statt. Eröffnungsredner ist der renommierte Philosoph Peter Sloterdijk. Hope Masike, Ikone aus Zimbabwe, wird Eigenbearbeitungen traditioneller Songs und Mbiramusik präsentieren. Anna Lang und Alois Eberl spielen ausgewählte Stücke aus ihrem Programm Figuras de baile an vier Instrumenten.

Klassik

Der intime Rahmen der Römerkirche von Aurachkirchen ist wie geschaffen für ein reich nuanciertes musikalisches und literarisches Vortragsprogramm mit Ildiko Raimondi, Herbert & Julius Anton Zeman (28.6.). Spielerisch zarte und religiös verhaltene Musik, würdevoll erhabene und tief verinnerlichte Klänge geben die Grundstimmung an. Ernste und heitere, bisweilen sogar komische Texte aus Predigten, Andachtsbüchern, Gedichtsammlungen, Erzählungen und Theaterstücken von Abraham a Sancta Clara über Joseph von Eichendorff bis hin zu Ernst Jandl runden ein abwechslungsreiches, vielgestaltigen Programm ab.

Die moldawische Wunder-Geigerin Patri-

Kultur

cia Kopatchinskaja präsentiert ein besonderes und wenig bekanntes Repertoire: Rapsodia, Musik ihrer moldawischen Heimat und der Nachbarländer Rumänien und Ungarn (3.7.). Dabei sind an ihrer Seite ihr Vater Victor Kopatchinsky, der bekannteste Cymbalumvirtuose der alten Sowjetunion, ihre Mutter Emilia Kopatchinskaja (Geige, Viola), Polina Leschenko (Piano) und der Jazzbassist Martin Gjakonovski.

Martin Haselböck, Michael Oman & das Orchester Wiener Akademie gastieren mit Werken von Johann Heinrich Schmelzer, Antonio Vivaldi, Wolfgang Amadeus Mozart, Giuseppe Sammartini und C. P. E. Bach im Stadttheater Gmunden (23.7.).

Sopranistin Daniela Fally und der Pianist Matthias Fletzberger präsentieren Lieder und Arien von Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert, Hugo Wolf und Richard Strauss: In den höchsten Tönen, lautet der Titel dieses Konzerts im Stadttheater Gmunden (6.8.).

Der türkische Komponist und Pianist Fazil Say gastiert bei den Festwochen. Er wird gemeinsam mit dem aus der Region stammenden, international erfolgreichen Minetti Quartett Werke von Fazil Say und Franz Schubert zur Aufführung bringen (9.8.).

Weitere Klassikhighlights: Konzerte mit Suyang Kim, Markus Tomasi & Marcus Pouget (12.8.) und einem Ensemble der Wiener Philharmoniker (22.8.).

Weltmusik, Jazz, Chansons, Lieder, Zeitgenössische Kompositionen

Stimm-Magierin und Herzblut-Dudlerin Agnes Palmisano lädt in allerbesten Begleitung zu einer musikalisch-philosophisch augenzwinkernden Abhandlung über das Werden und Vergehen im Allgemeinen sowie über Wien und seine Beziehung zum Tod im Speziellen. In bewährter Weise treffen alte Wiener Lieder, Dudler und Kabarettlieder auf Neukompositionen, die bereit sind, das Erbe anzutreten und es mit heutigen Stilmitteln zu bereichern (28.6.).

Christoph Pauli bündelt in seinem Bühnenprogramm Frack & Jeans seine Talente zu einer mitreißenden Pianoshow (29.6.).

Mit der charismatischen Sängerin und „Princess of Mbira“ Hope Masike bieten Werner Puntigam und Klaus Hollinetz im interkulturellen Trio-Projekt Mbirations ein besonderes und spannendes Hörerlebnis mit einem breitem Spektrum an musikalischen Ideen und Ausdrucksformen zwischen afrikanischer und europäischer, traditioneller und zeitgenössischer, komponierter und im-



Iris Berben



Maria Hofstätter

provisierter, akustischer und elektronischer Musik abseits von „World Music“-Klischees (5.7.).

Mit Geige, Gitarre, Ziehharmonika, Dudelsack, Maultrommel und etlichen weiteren Instrumenten werden Aniada a Noar ihr Programm „33“ und kein Ende präsentieren: Auf eigenwillige, unverwechselbare Weise gibt die steirische Gruppe der heimischen Volksmusik neue Perspektiven (9.7.).

Rainer König-Hollerwöger macht sich auf eine unendliche Reise in Ton – Wort – Farbe: Traun – Traumsee 2015 (19.6.).

Alle weiteren Termine finden Sie auf den Internetseiten des Festivals...

Ein Fest für Peter Rosei

Der Literaturschwerpunkt vom 30. Juli bis 2. August 2015 ist Schriftsteller Peter

Rosei gewidmet. Peter Rosei wird an allen Tagen aktiv am Programm mitwirken. Bernhard Fetz, Leiter des Literaturarchivs und der Österreichischen Nationalbibliothek und Hannes Schweiger, Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik der Universität Wien, begleiten und moderieren den Schwerpunkt. Künstler, Freunde und Wegbegleiter zu denen Peter Rosei ein Nahverhältnis hat, werden an diesem Literaturschwerpunkt aktiv teilnehmen: Wolfgang Zeindl, Christiana Pock-Rosei, Renate Pittroff, Thomas Eder, Michael Wetzl, Geoffrey C. Howes, Alexander Belobratow, Walter Vogl, Erwin Einzinger, Wolfram Berger, Franz Schuh, Kurt Neumann, Ferdinand Schmatz u.a. Ein Auftragswerk des Komponisten Christoph Theiler nach dem Roman Die Globalisten von Peter Rosei wird zur Uraufführung ge-

Kultur

bracht werden. Weitere Veranstaltungsreihen sind Franz Kafka und Erich Kästner gewidmet. Lesungen, eine Performance, Filme und eine musikalische Revue ergeben einen vielschichtigen Blick auf das Werk dieser beiden Dichter, „die sich bis zur Beziehungslosigkeit voneinander unterscheiden.“ (Franz Schuh)

Lesungen mit Musik

Der Schauspieler und Autor Michael Dangel liest aus dem Briefwechsel zwischen Joseph Roth und Stefan Zweig. Der faszinierende Schriftverkehr erzählt die Geschichte einer spannungsreichen Freundschaft unter den extremen Bedingungen des Exils. Maria Fedotova und Anika Vavic an Flöte und Klavier (13.7.).

Die letzten Tage der Menschheit in 100 Tweets: Jazz Slam mit Alfred Zellinger, tweeting Karl Kraus, und Franz Koglmann an Trompete und Flügelhorn (15.7.).

Der beliebte Schauspieler Fritz Karl rezipiert den brasilianischen Satiriker und Bestsellerautor Luis Fernando Verissimo: Du hörst mir ja doch nie zu... Musik: Tango de Salon mit Peter Gillmayr, Andrej Serkov, Guntram Zauner, Roland Wiesinger und Wieland Nordmeyer (26.7.).

Kurt Palm gibt eine Erstlesung aus seinem neuen Roman: Gimme Shelter im Kino Ebensee (3.8.).

Konzert mit Lesung in der Bootswerft Frauscher: Zwanzig: 20 Jahre Neue Wiener Concert Schrammeln. Gemeinsam mit Otto Brusatti (4.8.).

Theater, szenische Lesung, Performance, Kabarett

Natalie Ananda Assmann inszeniert einen performativen Monolog mit Musik: Iphigene auf Kobane ist ein theatraler Schnitt durch die Literatur- und Zeitgeschichte: von Antigone bis hin zu den kurdischen Kämpferinnen in Kobane. Junge KünstlerInnen begeben sich auf die Spuren derer Frauen, die für ihre Überzeugungen eingetreten sind und an den sprichwörtlich "gesellschaftspolitischen Grenzen" kämpfen (30.6.).

Ein „frontaler Aufprall souveräner musikalischer Autarkien und Klangkreationen“: Bassboxtring, eine Klang-Performance mit Nora Jacobs, Bartosz Sikorski und Alexander Gabrys. Ein Projekt von Alexandra Grimmer (2.7.).

Nein, diese Suppe ess ich nicht! In einer philosophisch-musikalischen Lesung bringen Maria Hofstätter, Martina Spitzer und der Musiker Martin Zrost schräge, ernste



China Moses

Fotos: Salzkammergut Festwochen Gmunden / Benoit Peverelli

und ironische Texte über den Ungehorsam zur Aufführung (16.7.).

Das Wiener Kindertheater gibt ein Gastspiel im Stadttheater Gmunden. Die schlimmen Buben in der Schule von Johann Nestroy: Eine Komödie für Erwachsene und Kinder nach einer Bearbeitung des Wiener Kindertheaters (25.7.).

Nach den bezaubernden Gastspielen in den letzten Jahren lassen die Studenten der staatlichen Kunstakademie Tiflis, Georgien, wieder die Puppen tanzen! Die jungen Künstlerinnen und Künstler des Joseph Hipp-Puppentheaters begeistern mit ihren selbst entworfenen und hergestellten Puppen und mit zur Perfektion gebrachtem Spiel. Das diesjährige Stück, Keto und Kote, ist ein Opernklassiker aus Georgien (26.7.).

Das Theater Wahlverwandte gastiert in Gmunden: Ernst Konarek, Corinne Stuedler und Wolfgang Seidenberg spielen Dostojewskis Erzählung Der ewige Gatte, eine explosive Mischung aus Eheroman, Komödie und Krimi. Regie: Silvia Armbruster (29.7.).

Extrawurst lautet der Programmtitel des Kabarettabends von Martin Aistleitner bzw. seines Alter Egos Lukas Luxbacher: Der Zustand und die Zustände im Salzkammergut, in Österreich und der Welt werden satirisch analysiert (13.8.).

Was bleibt? Architektur – Philosophie – Wissenschaft

Erstmals findet ein interdisziplinärer

Architekturschwerpunkt im Rahmen der Festwochen statt: Am 14. und 15. August treffen sich Architekten, Philosophen und Wissenschaftler in der Villa Lanna Gmunden, um Fragen zum Thema Was bleibt? Architektur - Philosophie - Wissenschaft zu referieren und zu diskutieren.

Programm für Kinder

Auch 2015 wird Kindern und ihren Eltern, Großeltern etc. ein lustiges Programm geboten: Wolfgang Reifeneders Crazy Percussion Show mit Ensemble Uppercussion sucht die originellsten Schlagzeuger der Welt (9.7.). Kandidaten aus aller Welt reisen an und verblüffen mit kuriosen Instrumenten, Gags und „Schlagfertigkeit“. Durch das Programm führt ein Showmaster. Jury ist das Publikum.

Kinder, aber auch viele Erwachsene werden die Filme von Erich Kästner lieben und gerne (wieder) sehen: Emil und die Detektive (5.7.), Die Konferenz der Tiere (11.7.), Das doppelte Lottchen (15.7.), Pünktchen und Anton (18.7.) und Das fliegende Klassenzimmer (26.7.) sind Filmklassiker nach literarischen Vorlagen von Erich Kästner.

Erich Schleyer erzählt Geschichten von Tieren aus aller Welt und wird sie mit Hilfe der Phantasie und Freude der Kinder zum Leben erwecken. Beim Mitmachen und zu der Musik andere Länder können die Kinder auch tanzen. Für Kinder ab 4 Jahren bis 99 Jahren (16.8.)

Ausstellungen

Zwölfotonreihe für Lutoslawski: Der in Polen geborene, seit 15 Jahren in Wien lebende Künstler Bartosz Sikorski zeigt anhand aktueller Arbeiten seine vielseitige Auseinandersetzung mit den Medien Malerei, Objekt und Video. Zusammengestellt von Alexandra Grimmer. Eröffnung am 2.7.

Aktuelle Arbeiten von Siegfried Anzinger und Markus Bacher werden in der Galerie422 ab 4.7. gezeigt. Eine Veranstaltung der Galerie422.

Open Now: Die Ausstellung zeigt einen Überblick über das Schaffen des aus Gmunden stammenden, international erfolgreichen Fotografen Jork Weismann. Zu sehen sind Auftragsarbeiten sowie freie, bis jetzt noch unveröffentlichte Projekte. Ab 15.7. in der Hipphalle Gmunden.

Unterwegs: Im Rahmen des Literaturschwerpunkts Ein Fest für Peter Rosei werden Bilder von Wolfgang Zeindl nach Texten von Peter Rosei gezeigt. Ab 30.7. ■

<http://www.festwochen-gmunden.at>

9. Schrammel.Klang.Festival

Von 10. bis 12. Juli 2015 an den Ufern des malerischen Herrensees im nördlichen Waldviertel



Foto: Schrammelklang / Andreas Biedermann

Maria-Theres Sticker mit ALMA am Schrammel.Pfad (2013)

Zum neunten Mal lädt Festivalerfinder Zeno Stanek am zweiten Juliwochenende zum Kulturreignis Schrammel.Klang.Festival – dem „Woodstock des Wienerliedes“ – nach Litschau, an die Ufer des malerischen Herrensees im nördlichen Waldviertel.

Drei Tage lang dreht sich alles um die über 100 KünstlerInnen. Mit „Marie, Marie, Marie“ widmet sich die Eröffnung am Freitag der großartigen und vielseitigen Akkordeonistin Marie-Theres Sticker – sie spielt in drei Formationen hintereinander. Karl Markovics, Wolf Bachofner, Alexander Kukulka und die Neuen Wiener Concert Schrammeln den Samstag mit ihrem unvergleichlichen Wiener Lieder Programm, die Neuen Wiener Concert Schrammeln feiern zudem am Abend in Litschau ihr 20jähriges Jubiläum. Mit Ernst Molden & der Nino aus Wien klingt das Festival am Sonntag aus. Genuß hat oberste Priorität – Genuß der viel-

fältigen Musik, der wunderschönen Landschaft, der bodenständigen Kulinarik.

Als Green Event hat sich das Schrammel.Klang.Festival zudem als erstes Festival Niederösterreichs seit 2012 der Nachhaltig-

keit verschrieben. Umweltschonung, Ressourcensparsamkeit und regionale Verwurzelung in der Gastronomie liegen den Organisatoren am Herzen.

Große Namen und vielversprechende Newcomer

Mit dabei sind 2015 neben den oben genannten Agnes Palmisano, Wiener Art Schrammeln, Rutka.Steurer – 16er Buam, Bäuml/Koschelu, Horacek/Gradinger, Sulzer/Fuchsberger, Karl Ferdinand Kratzl, Trio Lepschi, Wiener Brut, Walther Soyka & Martina Rittmansberger, Die Tanz-geiger, Kollegium Kalksburg, Willi Lehner, Kurt Girk, bratfisch, Die Mondscheinbrüder, Helmut Hutter und das Waldviertler Schrammeltrio, Otto Brusatti, Bohatsch & Skrepek, Angelika Steinbach-Ditsch, Vincenz Wizelsperger, Martin Spengler und die foischn Wiener, Kabinettheater, Folksmilch, Amanda Rotter „Kabane 13“, Alma, Stimer &



Foto: Schrammelklang / Sabine Hauswirth

Festival-Erfinder Zeno Stanek

Kultur



Foto: Schrammelklang / Karl Satzinger

Jem Session mit »Naturesängern« Kurt Girk (l.) und Willi Lehner (r.), begleitet von Herbert Bauml (Akkordeon) und Rudi Koschelu (Kontragitarre)

Seidl, Beatrix Neundlinger, Das Ensemble zum fidelen Bock, Gerhard Blaboll & das Duo Mopet, Rohnefeld & Havlicek, Robert Kolar, Christine Jones und Peter Schrammel und viele mehr.

Der Schrammel.Pfad als Herzstück des Festivals

Der Schrammel.Pfad am Samstag- und Sonntagnachmittag bietet als Herzstück des Festivals jeweils von 13.00 bis 18.00 Uhr auf sieben Bühnen zahlreiche musikalische Kostproben der unterschiedlichsten Ensembles – unplugged in herrlichster Naturkulisse. Das Publikum nimmt entspannt an einem der Spielorte Platz und lässt die Ensembles vorüberziehen, wandert von Bühne zu Bühne oder lässt sich per Boot zum nächsten Schauplatz übersetzen.

Fixpunkte im Programm sind weiters

- als nächtliches Kultereignis die Nachtwanderung am Samstag-abend, diesmal als „Pompfüneberer-Tour“ mit Agnes Palmisano/Daniel Fuchsberger/Roland Sulzer/ Peter Uhler: Literatur und Musik auf dem Weg durch das nächtlich verdunkelte Litschau. Schlußpunkt ist das Konzert „Wean und schdeam“ beim Friedhof in Litschau. (Achtung: Beschränkte Teilnehmerzahl! Zählkartenausgabe (max. 2 Karten/Person) am Samstag ab 10.00 Uhr bei der Infohütte)
- der Schrammel.Express kommt per Dampflok von Gmünd, musikalisch begleitet von Helmut Hutter & das Waldviertler Schrammeltrio;



Foto: Schrammelklang / Andreas Cichini

Auch Wolf Bachofner und Karl Markovics werden in Litschau auftreten.

- das Schrammel.Frühstück am Sonntagvormittag am Bahnhof Litschau (mit Christine Jones, Thomas Hojsa, Peter Havlicek und Peter Schrammel);
- die Bauhütte für Kontragitarre mit Michael Eipeldauer;
- die Schrammel.Workshops vom 7. bis 9. Juli mit Doris Windhager (Wienerlied), Agnes Palmisano (Gesang, Dudeln), Heinz Ditsch (Gesang, Wienerliedschreiben, Singende Säge, Akkordeon), Peter Uhler (Violine), Roland Sulzer (Akkordeon, Wienerlied), Rudi Koschelu (Dudeln, Kontragitarre) und Peter Havlicek

- (Kontragitarre). Anmeldungen entgegen- genommen: Tel. +43 720 40 77 04;
- die Schrammel.Golf.Trophy am Mittwoch, 8. Juli mit Helmut Hutter & das Waldviertler Schrammeltrio statt;
- Der Schrammel.Klang.Fotowettbewerb wartet auf Gewinner für Karten zum Schrammel.Klang.Festival 2016.

Kulinarik

Der Schrammelheurige „Im Gemüthlichen“ versorgt im Strandbad die Gäste mit lokalen Schmankerln. Die Hütten rund um den Herrensee bieten kulinarische Versorgung während des Schrammel.Pfades an. Picknick-Körbe & Decken können in Ernis Greißlerei gekauft oder gegen Kautio- nen geliehen werden.

Auch heuer gibt's wieder köstliche Mehlspeisen der Litschauer Omis in der Siass'n Hütt'n bei der Bühne 4, Käsemacherkäse bei der Kashütt'n auf der Zetschenwiese, a guade Jausn auf der Jausnhütt'n bei der Kaspar

Schrammel Bühne und frisch gebratene Karpfenfilets in der Fischhütt'n bei der Birkenbühne zu genießen!

Rechtzeitig Karten sichern!

Trotz des großen Zustroms soll die stimmungsvolle Begegnung von Kultur und Natur erhalten bleiben. Gerade auch Familien will das Festival entspannten Musikgenuß ohne Gedränge bieten. Daher ist die Anzahl der Karten limitiert und den BesucherInnen wird *dringend* empfohlen, sich Karten im Vorverkauf zu sichern!

<http://www.schrammelklang.at>

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **89. Folge** portraitiert er

Theodore Bikel

Schauspieler / Folksinger

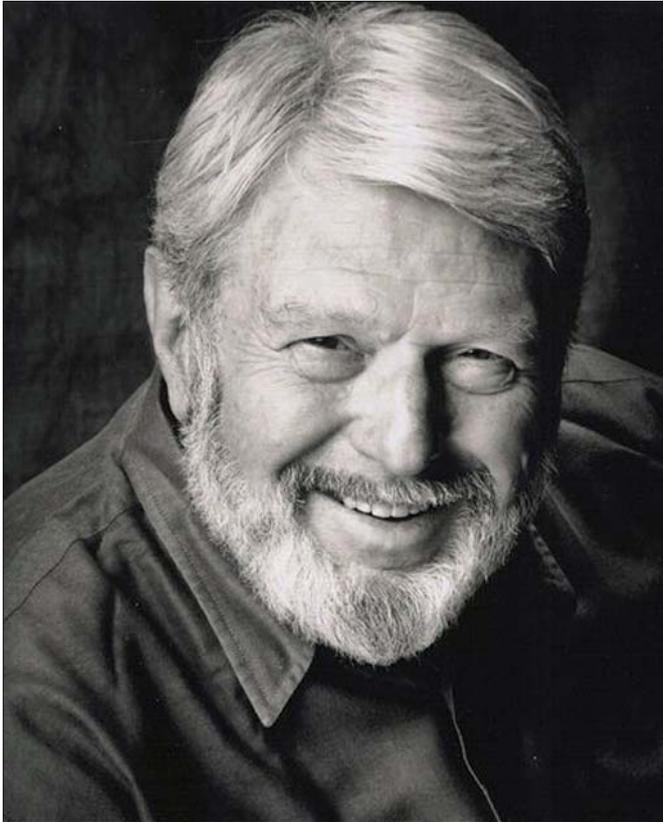


Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Theodore Bikel

Josef Bikel und seine Frau Miriam (geb. Riegler) waren 1918 aus der bis dahin österreichischen Bukowina nach Wien gekommen. Ihr Sohn Theodor Meir kam am 2. Mai 1924 zur Welt, die Namensgebung erfolgte zu Ehren des Begründers des Zionismus Theodor Herzl. Die Familie residierte zuletzt im 6. Gemeindebezirk in der unteren Mariahilfer Straße. Am 11. März 1938 hörten sie hier die Radioansprache von Bundeskanzler Schuschnigg nach dessen ergebnislosem Besuch bei Adolf Hitler in Berchtesgaden, erlebten den „Anschluß“ Österreichs an Nazi-Deutschland und die Zerstörung der jüdischen Kultur in Wien. Sechs Monate danach, einer Zeit der Angst, glückte ihnen die Ausreise über Frankreich und Italien in das damals britische Palästina.

Auf dem Weg Schauspieler zu werden, war Theodore Bikel 1943/44 „Lehrling“ am hebräischen Nationaltheater Habimah und 1944 Mitbegründer sowie Ensemble-Mitglied des Cameri-Theaters in Tel Aviv. 1946 ging er zum Studium an der prestigereichen Royal Academy of Dramatic Art nach London. Aus seiner dortigen Theaterzeit ist 1949 ein Auftritt im Aldwych Theatre als Pablo Gonzales in der von Laurence Olivier inszenierten europäischen Erstaufführung „A Streetcar Named Desire“ von Tennessee Williams hervorzuheben, der mit ihm befreundete Peter Ustinov besetzte ihn 1951 als Colonel Ikonenko in seiner Komödie „The Love of Four Colonels“.

John Huston hatte ihm 1951 in der Filmversion des satirischen Romans von C. S. Forester „The African Queen“, dem von Sam Spiegel an Originalschauplätzen produzierten Klassiker und Hollywood-Hit, wie auch in der in England gedrehten Verfilmung des Bestsellers von Pierre La Mure, „Moulin Rouge“ (1952), erste Leinwandauftritte ermöglicht. In englischen oder in England gedrehten US-Filmen sah man Bikel u. a. in einer weiteren Sam-Spiegel-Produktion, der musikalischen Biografie „Melba“ (1953, Opernsängerin Nellie Melba), im Drama „Chance Meeting“ (1954), wofür George Tabory die Story schrieb, in „Flight from Vienna“ (1956, in den USA „Escape from the Iron Curtain“), ein Streifen über die Flucht eines Wissenschaftlers aus dem kommunistischen Ungarn, den Bikel weitgehend mit seiner bestechenden Performance trug, sowie im Agententhriller und Anti-Nazi-Film „The Angry Hills“ (1959) nach dem Roman von Leon Uris.

Seit 1955 ist Bikel in Hollywood direkt tätig, meist typisiert als Foreigner (Europäer aller Art), Villain, aber auch im Charakterfach. Die Rolle des Provinz-Sheriffs Max Muller in Stanley Kramers Gefängnisdrama „The Defiant Ones“ brachte ihm 1958 in der Kategorie „Best Supporting Actor“ eine Nominierung für den Academy Award ein. Der Journalist Carl Palmberg im United Artists-Melodram

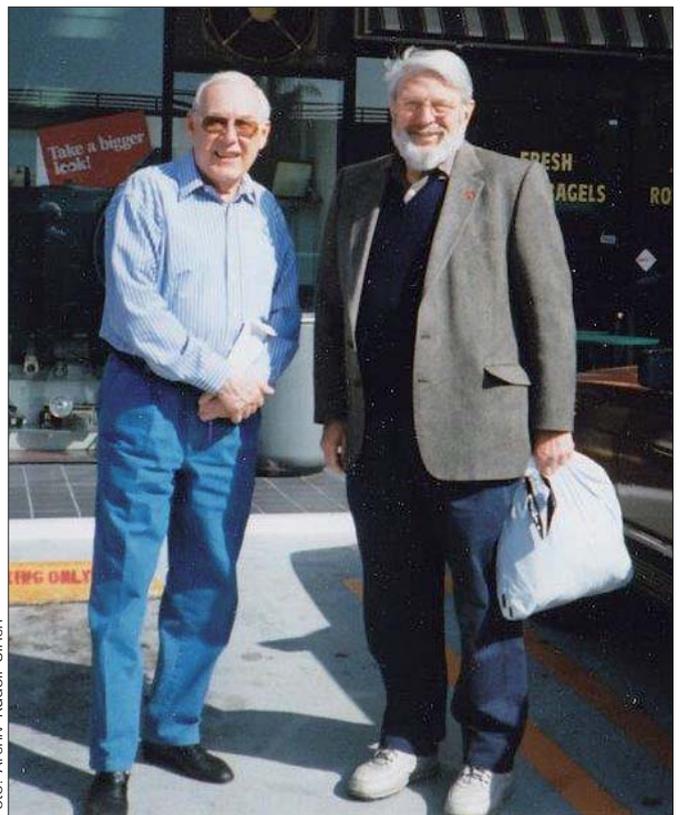


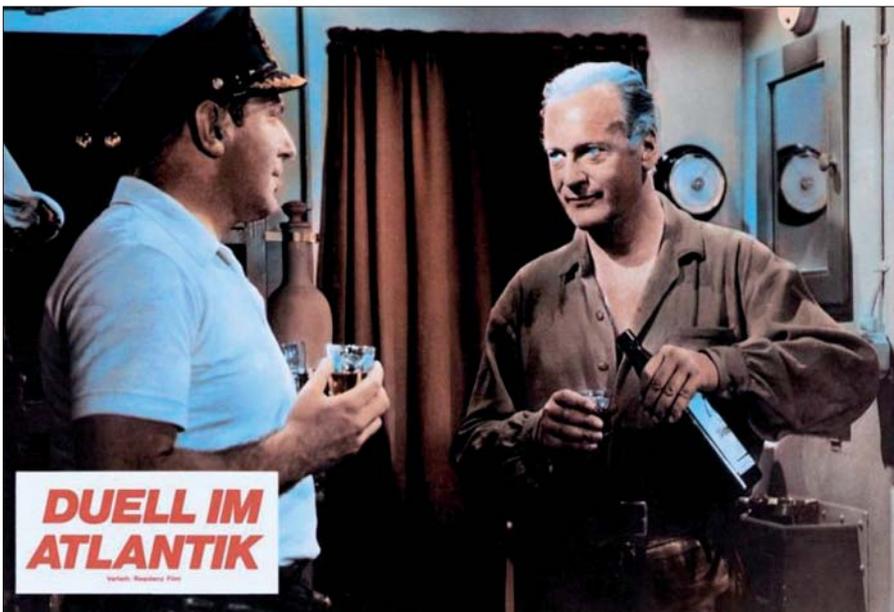
Foto: Archiv Rudolf Ulrich

Autor Rudolf Ulrich (l.) während einer Recherche in Los Angeles mit Theodore Bikel bei einer zufälligen Begegnung auf dem Hollywood Boulevard im Mai 1999

Serie »Österreicher in Hollywood«



Theodore Bikel in der Oscar-nominierten Rolle des Sheriffs Muller, White Bissell und Charles McGraw (v.l.) in der United Artists-Produktion »The Defiant Ones« (»Flucht in Ketten«) von 1958. Produzent und Regisseur Stanley Kramer thematisierte die Flucht zweier aneinander gefesselter Kettensträflinge, der eine weiß, der andere schwarz und brachte damit ein spannendes, bedrückendes Werk auf die Leinwand.



Der Wahlösterreicher Curd Jürgens als deutscher U-Bootkommandant Stolberg und Theodore Bikel als sein erster Offizier in der von Dick Powell inszenierten Fox-Produktion »The Enemy Below« von 1957, ein US-Zerstörer im Kampf gegen ein deutsches U-Boot. Einer der ersten Hollywoodfilme, der den Feind mit einigem Verständnis porträtiert, ein Faktum, das auch vom amerikanischen Publikum akzeptiert wurde.

„I Want to Live!“ (1958), der ungarische Dialektexperte Zoltan Karpthy im Musical „My Fair Lady“ (1964) von Alan J. Lerner & Frederick Loewe, der sowjetische U-Bootkommandant in Norman Jewisons komischer Parodie „The Russians Are Coming, the Russians Are Coming“ (1966), der Israeli Yakov Shlomo in der dramatischen Kreation „Victory at Entebbe“ (1976) über die Geisel-

Befreiungsaktion der israelischen Armee in Unganda vom 4. Juli 1976 und die Verkörperung Henry Kissingers im TV-Movie „The Final Days“ von 1989 (Watergate-Affäre) zählen zu seinen besten filmischen Gestaltungen.

Die Zahl seiner Filme und Fernsehtitel im Rahmen einer jahrzehntelangen Karriere ist beeindruckend. Bikel spielte in fast 80 Kino-

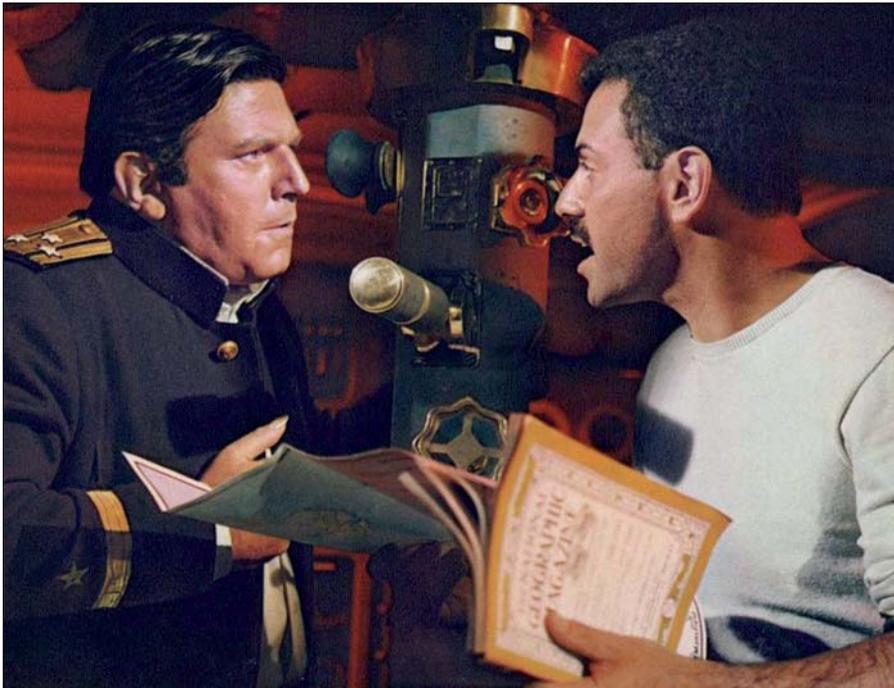
und Telefilmen, dazu in über 160 Episoden aus 110 TV-Serien und war Gaststar in annähernd 50 TV-Shows. Bikel schrieb 1958 die NBC-TV-Show „The Eternal Light“ und wirkte 1958 bis 1960 in der CBS-Serie „Look Up and Live“ mit. Als Editor und Host der religiös ausgerichteten ABC-Show „Directions '61“ offenbarte der von der Agency des Altösterreichers Paul Kohner betreute Schauspieler weitere Facetten seines Talents. Für das TV-Porträt des 82jährigen Pioniers, Geschäftsmannes, Historikers und Patriarchen der Jewish Community von Los Angeles, Harris Newmark, erhielt Bikel 1988 von der Academy of Television Arts & Sciences den Emmy Award.

Im Februar 1955 debütierte Bikel am New Yorker Broadway in Jacques Devals und Lorenzo Semples Drama „Tonight in Samarkand“. Mit seinem Auftritt in „The Rope Dancers“ 1958 im Cort Theatre und der Darstellung des österreichischen Barons Georg von Trapp im Rodgers & Hammerstein-Erfolgsmusical „The Sound of Music“ 1959 bis 1961 als Co-Star Mary Martins, erspielte er sich 1958 und 1960 zwei Nominierungen zum Antoinette Perry Award (Tony). Amerika kennt den Erzkomödianten von vielen Theatertourneen, als Milchmann Tevye in Sholem Aleichems „Fiddler on the Roof“, die er als seine beste Bühnenrolle empfindet (2000 Auftritte), als Mayer Rothschild in „The Rothschilds“ (1972), aus den „Sunshine Boys“ (1973) und der Titelrolle des „Zorba“ (1976). Durch die Mitwirkung in der langjährigen Radiosendung „At Home with Theodore Bikel“ (1957-1962), letztlich ab 1955 als Concert Folksinger und Reisender in Folklore, in der Carnegie Hall (1956), auf Welttourneen in Neuseeland und Australien (1963), in ganz Amerika, Kanada und Europa wie auch auf über 25 produzierten Alben, fand Bikel ein begeistertes Publikum. Der folkloristische Bogen seiner Lieder spannt sich von Rußland bis Südamerika, Bikel singt in 20 Sprachen, Völkerverständigung ist sein erkennbares Anliegen.

Theodore Bikel, seit 1961 US-Bürger, „arts advocate“ und eine der facettenreichsten und respektiertesten Persönlichkeiten des amerikanischen Entertainments, ist Mitglied des Oscar-Auswahlkomitees der Academy of Motion Picture Arts and Sciences und in vielen anderen Ehrenämtern der Branche und der American Arts Community tätig. Nach der Berufung durch Präsident Jimmy Carter stand er von 1977-1984 dem National Council of Art vor. 1994 erschien bei Harper Collins New York seine Autobiografie

Fotos: Archiv Rudolf Ulrich

Serie »Österreicher in Hollywood«



Fotos: Archiv Rudolf Ulrich

Szene aus »The Russians Are Coming, the Russians Are Coming« (1966), ein Film der Mirisch Company, der anhand eines vor der Küste New Englands gestrandeten sowjetischen U-Bootes gegenseitige Klischeevorstellungen und die Spannungen zwischen den Großmächten im Kalten Krieg parodiert. Im Bild Bikel als der sowjetische U-Bootkommandant und Alan Arkin als sein erster Offizier.

Elliot Finkel erstmals auch in seiner Geburtsstadt. Im September 2008 wurde er in Wien mit dem Goldenen Rathausmann ausgezeichnet, 2009 überreichte ihm Nationalratspräsidentin Barbara Prammer in der österreichischen Gesandtschaft in New York im Namen der Republik „in Respektierung seines Lebenswerks“ und des Faktums „daß er Österreich trotz allem verbunden geblieben ist“ das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse. Am 7. November 2013 präsentierte er im Wiener Parlament, begleitet von der renommierten Akkordeonspielerin Merima Kljuco eine Auswahl internationaler Volkslieder, dies auch im Gedenken an die Novemberpogrome von 1938. Theodore Bikel ist Ehrenbürger Wiens. Er habe „in Wien die Begeisterung für das Theater erfahren und gelernt, die Kunst zu lieben“. Das verbinde ihn mit der Stadt. Der Künstler wertet die Auszeichnungen zudem „als Beweis für ein neues Österreich und als Geste des Willens, sich zu verstehen“.

Theodore Bikel-Sammlung auf youtube:
https://www.youtube.com/results?search_query=Theodore+Bikel



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Jacqueline Godany

Theodore Bikel (l.) und Merima Kljuco (r.) bekommen Unterstützung vom Oberrabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Wien Paul Chaim Eisenberg (Mitte) bei ihrem Konzert im Wiener Parlament am 7. November 2013 anlässlich des Gedenkens an »75 Jahre November Pogrom«

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.



Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.

Rudolf Ulrich
 „Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1;
<http://www.filmarchiv.at>

„Theo“, 2002 eine von der University of Wisconsin ergänzte Ausgabe. Seit dem 29. April 2005 strahlt sein Stern auf dem „Walk of Fame“ vor dem Hause 6233 Hollywood Boulevard. Bikel, Vater von zwei Söhnen, lebt, „engaged with life“, mit seiner vierten Ehefrau Aimee Ginsburg in Los Angeles.

Im Bewußtsein der einstigen Vertreibung folgte Bikel 1993 einer Einladung nach Wien zum Symposium „Aufbruch ins Ungewisse“, im Rahmen des Festivals „Jüdische Kultur in Wien“ und einer dreitägigen Personalausstellung der geniale Interpret im November 1996 im Odeon zusammen mit seinem Pianisten

Tourenradfahren durchs SalzburgerLand

Lieber in die Berge oder ans Meer? Wer sich nicht entscheiden kann, der erlebt hier vielleicht seinen schönsten Sommer überhaupt: Auf dem »Alpe Adria Radweg«.



© SalzburgerLand Tourismus / Markus Greber

Der Alpe Adria Radweg beginnt in der Stadt Salzburg auf 425 Metern Seehöhe und endet nach 410 km in Julisch-Venetien.

410 Radkilometer führen Radler von der Mozartstadt Salzburg ins italienische Grado. Oder wie wäre es, entlang der Salzach durch die grünen Wiesen und Wälder des SalzburgerLandes zu fahren? Das geht auf dem mit vier Sternen ausgezeichneten Tauernradweg. Auch ein Radweg mit kulinarischem Verwöhnungsprogramm ist im gastfreundlichen Tennengau gesichert. Kurzum: Wer Radfahren mag – sei es zum Touren, sei es aus purem Genuß – der wird das SalzburgerLand lieben!

Auf dem Alpe Adria Radweg dem Meer entgegen

Die Alpen sind seit Jahrhunderten ein von den Menschen bewundertes Naturschauspiel. Bilder, Gedichte, ganze Bücher, sie alle drehen sich um die fantastischen Riesen. Radelt man die 410 Kilometer lange Nord-

Süd-Überquerung von Salzburg nach Julisch-Venetien, bewegt man sich auf den Spuren jener Menschen die denselben Weg viele Jahrhunderte lang wanderten um Handel zu betreiben. Der Alpe Adria Radweg belebt diese uralte Tradition neu. Bereits bestehende Radrouten wurden miteinander verbunden, neue Abschnitte wurden errichtet: Im SalzburgerLand wurde beispielsweise ein Teilstück bei Werfen gebaut, im Gasteinertal wurde ein eigener 130 Meter langer Tunnel nur für RadfahrerInnen errichtet.

Der Alpe Adria Radweg beginnt in der Stadt Salzburg auf 425 Metern Seehöhe und führt über das Salzachtal und das Gasteinertal nach Bockstein. Die Strecke nach Mallnitz bewältigt man mit einer 11minütigen Zugfahrt. Von hier führt der Weg weiter nach Spittal an der Drau, Villach und Arnoldstein – bis an die österreichisch-italienische Grenze. Im

Land der Pizza und Pasta angekommen, radelt man – teilweise auf aufgelassenen Bahnstrecken – über Tarvis, Gemona, Udine und Aquileia bis nach Grado ans Adriatische Meer. Beeindruckende Sehenswürdigkeiten und malerische Landschaften machen diese Rad-Reise zum Genußerlebnis.

Das findet auch die Jury der Initiative „Radroute des Jahres“, die den Alpe Adria Radweg als Radroute des Jahres auszeichneten. Diese verdiente Ehre wurde ihm auf der Messe „Fiets en Wandelbeurs“ in Amsterdam zuteil – jedes Jahr wird die Auszeichnung dort an international erfolgreiche Organisatoren eines grenzüberschreitenden Radweges vergeben.

Der Alpe Adria Radweg setzte sich dabei gegen die Tour de Manche von Frankreich nach England durch.

<http://www.alpe-adria-radweg.com>

ÖJ-Reisetip

Immer am Fluß entlang: Die Tauernradwegrunde

Unter den Salzbergern wird die Tauernradwegrunde, die insgesamt 270 Kilometer mißt entlang von Salzach und Saalach führt, längst als Lieblings-Radweg gehandelt. Kein Wunder: 95 Prozent der idyllischen Strecke verlaufen auf reinen Radwegen und verkehrsarmen Nebenstraßen. Von Krimml aus startet man den Rundweg flußabwärts die Salzach entlang und kommt dabei von Kaprun über Schwarzach, Bischofshofen und Golling bis nach Salzburg an allerhand schönen Orten vorbei. Besonders geheimnisvoll ist der Streckenabschnitt zwischen Schwarzach und Werfen, auch bekannt unter dem Namen „Sagenhafter Tauernradweg“, auf dem seit Jahrhunderten überlieferte Sagen auf großen, kunstvollen Tafeln erzählt werden. Zurück wird flußaufwärts die Saalach entlang geradelt, von Salzburg über das bayerische Bad Reichenhall nach Lofer und Saalfelden bis nach Zell am See. Nach vielen hinter sich gelassenen Fahrradkilometern ist es dann nur allzu legitim, gemütlich in die Pinzgauer Lokalbahn zu steigen und die Landschaft auf dem Weg nach Krimml durch das Zugfenster zu betrachten.

Den Tauernradweg kann man übrigens auch anders befahren: Eine Variante führt auf 310 Kilometern von Krimml über Salzburg bis nach Passau.

Kaum einer meistert den Tauernradweg an einem Tag. Neben zahlreichen Sehenswürdigkeiten und Naturdenkmälern liegen daher auch 50 radfreundliche Unterkünfte an der Strecke, die ihr Angebot perfekt auf die Bedürfnisse der RadfahrerInnen abgestimmt haben. Sämtliche Betriebe und Highlights entlang des Radwegs finden RadfahrerInnen im Tauernradwegfolder im praktischen Radtaschenformat, kostenlos bei der Salzburger Land Tourismus bestellbar.

<http://www.tauernradweg.com>

Mozart-Radweg: Auf den Spuren des weltbekannten Musikgenies

Der Mozart-Radweg führt Genuß-Radler auf einer Strecke von rund 450 Kilometern vom SalzburgerLand bis nach Tirol und Bayern – an Orte, an denen das Musikgenie gelebt und gearbeitet hat. Die Route ist überwiegend flach, teils hügelig, nur zwischen dem Inntal und Salzburg gibt es mehr Steigungen und Gefälle. Ausgangspunkt der Tour ist die Stadt Salzburg, wo Mozart geboren

wurde und einen Großteil seiner Werke komponierte. Weiter führt der Radweg entlang der alten Trasse der Ischlerbahn in das Mozartdorf St. Gilgen und durch das Salzburger Seenland. Über Laufen begeben sich die RadlerInnen auf den bayerischen Abschnitt des Mozart-Radweges. „Mozart-Punkte“ – ehemalige Wirkungsstätten Mozarts – befinden sich auch in Waidring, Lofer und Bad Reichenhall, von wo aus die Tour wieder an den Ausgangspunkt des Mozart-Radwegs zurückführt.

<http://www.mozartradweg.com>

Von Kunst umgeben: der »SkulpturenRadweg SteinbergRunde«

Auf etwa 70 Kilometer umrundet der „SkulpturenRadweg SteinbergRunde“ das Massiv der Leoganger und Loferer Steinberge und stellt dabei ein beispielloses Kunstprojekt dar. Die Radstrecke wird von 24 Skulpturen gesäumt, die von Kindern und Jugendlichen gemeinsam mit international anerkannten Künstlern gestaltet wurden und unterschiedlicher nicht sein könnten. Ein „WolkenPelzTier“, „Die Wundermühle“, ein kolossales Konstrukt namens „Wirbel“: Die Figuren schmiegen sich perfekt in die Land-



Foto: SalzburgerLand Tourismus / Markus Greber

Den Tauernradweg kann man übrigens auch anders befahren: Eine Variante führt von Krimml über Salzburg nach Passau.

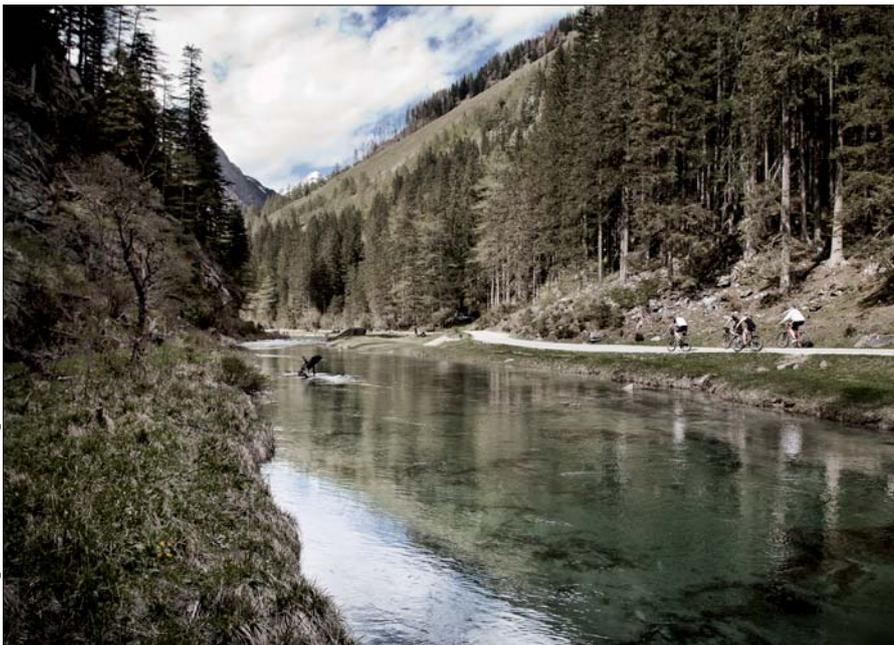
ÖJ-Reisetip

Foto: SalzburgerLand Tourismus / Franz Pritz



Dieses Anblick ist eine Augenweide: die Stuhlmalm über dem Lammertal im Tennengau, im Hintergrund sieht man die Bischofsmütze (Dachsteingruppe)

Foto: Regionalverband Lungau



Biosphärenpark Salzburger Lungau: Hier radeln Sie 560 km durch die höchste Electrodrive E-Bike Region Österreichs – versorgt durch 100 Akku-Ladestationen.

schaftsidylle ein. Die Menschen der Region sind stolz auf ihr Werk, den ersten Skulpturen-Radweg Österreichs.

<http://www.skulpturenradweg.at>

Quer durch die 14 Seenland-Gemeinden: Von Kräutergarten zu Kräutergarten

Wer es liebt, an frischen Kräutern zu schnuppern und wer sich in üppig bepflanzten Gärten am wohlsten fühlt, für den ist diese Tour genau das Richtige. Die Radtour „Von Kräutergarten zu Kräutergarten“ ver-

bindet alle 14 Gemeinden des Salzburger Seenlands – und führt dabei, ganz dem Namen nach, durch die schönsten Kräutergärten der Region. In einer Broschüre finden man die einzelnen Abschnitte beschrieben. Ganz neu dabei sind die Trumer Seen- und die Wallersee-Kräuter-Runde. Genußradler, Familien, Kräuterfreunde und Gartenliebhaber: Alle kommen hier zusammen um die herrlichen Radwege und die gemütlichen Einkehrmöglichkeiten im Salzburger Seenland auszukosten. Für Kinder gibt es sogar ein besonderes Extra: Mit Rätseln und Ge-

winnspielen bei jeder Station kann es gar nicht schnell genug gehen, bis endlich der nächste Kräutergarten erreicht ist.

Mit über 43 Kilometern führt die Trumer Seen-Kräuter-Tour vom Mattsee aus zum Bauerngartl in Seeham, zum Kreativbauernhof in Mattsee und zum Trumer-Kräutergarten in Obertrum. Eine genußreiche Pause legt man am besten auf den Kräuterinseln in Berndorf und Perwang oder dem Wiesenkräutergarten in Lochen ein. Dabei sind insgesamt 527 Höhenmeter zu bewältigen.

Auf der „Wallersee-Kräuter-Runde“ läßt sich auch der Schloßgarten bei der Seeburg in Seekirchen, der Kräutergarten im Topf in Neumarkt, der kreative Pavillon der Düfte in Henndorf und der Seelenbräugarten in Köstendorf sowie Gmachi's Kräutergarten in Elixhausen entdecken. Hier „erradelt“ man sich auf 41 Kilometern 491 Höhenmeter.

<http://www.salzburger-seenland.at>

Genußvoll durch den Tennengau und die Ferienregion Lungau

Radeln und schlemmen – klingt das nicht nach der perfekten Kombination? Wie gut sportliche Betätigung und kulinarische Gaumenfreuden zusammenpassen, zeigt die Genußradkarte, in der schmackhafte Touren wie die „Marmorgulhupf-Tour“ oder die feinen „Käse-Touren“ detailliert beschrieben sind. Erhältlich ist die Radkarte für 2 Euro beim Gästeservice Tennengau und allen Tourismusverbänden im Tennengau.

<http://www.tennengau.com>

Der UNESCO Biosphärenpark Salzburger Lungau

ist ein Eldorado für Genußradfahrer, Mountainbiker und Rennradfahrer. Hier radeln Sie durch die höchste Electrodrive E-Bike Region Österreichs mit mehr als 560 Kilometern E-Bike-tauglichen Mountainbiketrails und unzähligen Radwegen, die jedes RadfahrerInnenherz höher schlagen lassen. Neben 100 Akku-Ladestationen warten 150 Leih-E-Bikes darauf, von Ihnen getestet zu werden. Auf geführten Touren können Sie sich ganz auf die kompetenten Tourenführer verlassen. Besonders beliebt ist der Murradweg, der über 365 Kilometer entlang der Mur vom Lungau bis in die Südsteiermark verläuft. Die Radtour beginnt in der Nationalpark Gemeinde Muhr. Hier kann man mit dem Rad oder dem Tälerbus bis zur bewirtschafteten Stickerhütte fahren und dann entlang des Almenweges bis zum Mur-Ursprung wandern. Die Gehzeit beträgt etwa eine Stunde. Die Mitterbergrunde ist mit ihren

ÖJ-Reisetip

30 Kilometern die perfekt Radtour für Familien mit Kindern. Ein herrlicher Radausflug mit einheitlicher Beschilderung verbindet hier die Orte Tamsweg, St. Andrä, Mariapfarr, Mauterndorf und Unternberg in einem Rundkurs. Dabei sind lediglich rund 200 Höhenmeter zu bewältigen. Besonderes Highlight für die Kinder sind die Höhepunkte der Strecke, das Schloß Moosham und das mittelalterliche Bürgerlebnis in Mauterndorf.

<http://www.salzburg-burgen.at>

<http://www.lungau.at>

Familienerlebnis: Biken in Saalbach Hinterglemm

Die Mountainbike-Strecke Milka Line am Kohlmais ist für eine Familienradtour wie geschaffen. Mitten in der gewaltigen Bergwelt von Saalbach Hinterglemm ist der 3,2 Kilometer lange Kurs ein actionreiches Abenteuer für angehende Downhiller und Freeride-Neulinge. Durch großzügige Anlieger, anfängerfreundliche Holzelemente sowie eine gemäßigte Streckenführung über einfaches Terrain ist die Milka Line der perfekte Einstieg für die große Mountainbiker-Karriere. Über 380 Höhenmeter geht es an der Mittelstation vorbei und direkt zur Talstation der Kohlmaisbahn. Wer mit seinem Bike wieder nach oben will, nimmt die komfortable Kohlmaisbahn.

<http://www.saalbach.com>

Neu: slow bike – »Berge Bewegt Genießen«

Die „3 EuRegio-Gipfel“ Gaisberg, Buchberg und Högl gelten als Landmarker des Salzburger Beckens. Alle drei sind beliebte Naherholungs- und Ausflugsziele: Der Gaisberg (1288 Meter Höhe) mit dem Naturwaldreservat, der Buchberg (801 Meter) mit dem Naturpark und der Högl (827 Meter) mit seinen Landschaftsschutzgebieten und Biotopen. Seit 8. Mai 2015 werden die drei durch eine 160 Kilometer lange „slow bike“-Fahrrad-Rundstrecke verbunden. Für die notwendige Infrastruktur für E-Biker wird ebenfalls gesorgt. „slow bike“ steht für eine umweltbewusste Form der Mobilität, um modernen Sport im Kontakt mit der Natur zu erleben. Im Naturpark Buchberg bietet der neue Aussichtsturm einen herrlichen Seen- und Alpenblick.

<http://www.slow-bike-tour.com>

ii-Tour – 113 Kilometer und über 5000 Höhenmeter in der Region Hochkönig

Diese Panorama-Tour darf sich kein E-Biker entgehen lassen: Von Alm zu Alm bie-

tet die Tour einzigartige Ausblicke auf das Hochkönigmassiv. Zehn E-Tankstellen unterwegs sorgen dafür, daß der Strom nicht ausgeht. Und während der Biker noch köstlichen Kaiserschmarrn serviert bekommt, lädt draußen der Akku für die nächste Etappe.

Weltweit erste E-Bike-Region mit anbieterübergreifendem E-Tankstellennetz

Wer mit dem E-Bike unterwegs ist, der kennt die Sorgen rund um den Akku: Was wenn die Tankstelle nicht den richtigen Anbieter hat und ich am Ende ohne Strom da-

stehe? Das ist in der Region Hochkönig ab sofort vorbei: Als erste und einzige Urlaubsdestination weltweit bietet sie in ihrem beliebten Rad- und Bikegebiet Ladestationen für alle gängigen E-Bike-Systeme. Diese können anbieterübergreifend genutzt werden – nicht nur im Tal, sondern auch auf den Bergen der Region. So wird allen E-Bikern auf ihrer Tour durchgehender und sorgenfreier Genuß gewährleistet.

<http://www.hochkoenig.at>

Was das Land Salzburg sonst noch zu bieten hat, finden Sie auf

<http://www.salzburgerland.com>



Saalbach-Hinterglemm: Die Mountainbike-Strecke Milka Line am Kohlmais ist für eine Familienradtour wie geschaffen.



Kann auch zu Fuß genossen werden: das Gebiet um den Hochkönig.